

1960



Schülerkalender Mein Freund

JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
F 1 Neujahr S 2 Makarius	M 1 Ignatius D 2 Mar. Lichtm. M 3 Blasius D 4 Veronika F 5 Agatha S 6 Titus	D 1 Albinus B M 2 Aschermittw. D 3 Kunigunde F 4 Kasimir S 5 Friedrich	F 1 Hugo S 2 Franz	S 1 Jos., Patr. d. A. M 2 Athanasius D 3 Kreuz-Auf. M 4 Monika D 5 Pius F 6 Benedikta S 7 Stanislaus	M 1 Angela D 2 Eugenius F 3 Klothilde S 4 Quirinus
S 3 Name Jesu M 4 Angela D 5 Telesphorus M 6 Hl. 3 Könige D 7 Valentin F 8 Severin S 9 Julian	S 7 Romuald M 8 Juventius B D 9 Zyrillus M 10 Scholastika D 11 Severin A F 12 Eulalia M S 13 Kastor	S 6 1. Fasten-S. M 7 Thomas v. A. D 8 Philemon M 9 Franziska D 10 40 Märtyrer F 11 Kandidus M S 12 Gregorius	M 4 Isidor D 5 Vinzenz M 6 Cölestin D 7 Hermann F 8 Walter S 9 Maria Kl.	S 8 Michael M 9 Gregor D 10 Antonius M 11 Philipp D 12 Pankratius F 13 Servatius S 14 Bonifatius	S 5 Pfingsten M 6 Pfingstmon. D 7 Robertus M 8 Medardus D 9 Primus F 10 Margareta S 11 Barnabas
S 10 Hl. Familie M 11 Thodosius D 12 Ernst A M 13 Gottfried D 14 Hilarius F 15 Paul S 16 Marzellus	S 14 Valentin M 15 Siegfried B D 16 Juliana M 17 Fintan D 18 Simeon F 19 Leontius S 20 Eleutherius	S 13 2. Fasten-S. M 14 Mathilde D 15 Klemens M 16 Heribert D 17 Patrizius F 18 Zyrillus S 19 Joseph	S 10 Palmsonntag M 11 Leo D 12 Julius M 13 Hermenegild D 14 Gründonn. F 15 Karfreitag S 16 Karsamstag	S 15 Sophie M 16 Joh. v. Nep. D 17 Bruno M 18 Erich D 19 Petrus F 20 Bernhard S 21 Felix	S 12 Johann Fac. M 13 Anton. v. P. D 14 Basilius M 15 Vitus D 16 Fronleichn. F 17 Rainer S 18 Markus
S 17 Antonius M 18 Petri Stuhlf. D 19 Marius M 20 Fabian D 21 Agnes F 22 Vinzenz S 23 Mariä Verm.	S 21 Eleonora M 22 Abilius D 23 Petrus Dam. M 24 Adelbert K. D 25 Matthias F 26 Walburga S 27 Alexander	S 20 3. Fasten-S. M 21 Benedikt D 22 Benvenutus M 23 Viktorian D 24 Gabriel F 25 Mariä Verk. S 26 Emmanuel	S 17 Ostern M 18 Ostermontag D 19 Werner M 20 Hildegunde D 21 Anselm F 22 Soter u. Kaj. S 23 Georgius	S 22 Julia M 23 Desiderius D 24 Mariä Hilfe M 25 Gregor D 26 Christi Hlf. F 27 Beda S 28 Augustin	S 19 Juliana M 20 Silverius D 21 Alois v. G. M 22 Paulinus D 23 Edeltrud F 24 Joh. d. Täuf. S 25 Wilhelm
S 24 Timotheus M 25 Pauli Bek. D 26 Polykarpus M 27 Joh. Chrysost. D 28 Amadeus F 29 Franz v. S. S 30 Martina	S 28 Gabriel M 29 Romanus A	S 27 4. Fasten-S. M 28 Johannes D 29 Ludolf B M 30 Regulus D 31 Guido	S 24 Weißer S. M 25 Markus D 26 Trudpert M 27 Petrus Kan. D 28 Vitalis F 29 Petrus S 30 Katharina	S 29 Maria Magd. M 30 Ferdinand D 31 Petronilla	S 26 Joh. u. Paul M 27 Ladislaus D 28 Leo II. M 29 Peter u. Paul D 30 Pauli Ged.
S 31 Joh. Bosco					

JULI	AUGUST	SEPTEMBER	OKTOBER	NOVEMBER	DEZEMBER
F 1 Chr. k. Blut	M 1 Bundesfeier	D 1 Verena	S 1 Remigius	D 1 Allerheiligen	D 1 Eligius
S 2 Mariä Heims.	D 2 Portiunkula	F 2 Bernhard	S 2 Schutzensgelf.	M 2 Allerseelen	F 2 Bibiana
S 3 Leo II.	M 3 Nikodemus	S 3 Mansuetus	M 3 Theresia	D 3 Ida	S 3 Franz Xav.
M 4 Berta	D 4 Dominikus	S 4 Rosalia	D 4 Franz v. A.	F 4 Karl Bor.	S 4 Barbara
D 5 Zyrilla M	F 5 Mar. Schnee	M 5 Laurentius	M 5 Plazidus	S 5 Zacharias	M 5 Sabbas
M 6 M. Goretti	S 6 Verkl. Jesu	D 6 Magnus	D 6 Bruno	S 6 Leonhard	D 6 Nikolaus
D 7 Zyrillus	S 7 Kajetan	M 7 Regina	F 7 Markus	M 7 Engelbert	M 7 Ambrosius
F 8 Elisabeth	M 8 Zyriakus	D 8 Mariä Geb.	S 8 Brigitta	D 8 4 gekr. Brüder	D 8 Mar. Empf.
S 9 Veronika	D 9 Roman	F 9 Gorgonius	S 9 Dionysius	M 9 Lateran-K.	F 9 Leokadia
S 10 Felizitas	M 10 Laurentius	S 10 Niklaus v. T.	M 10 Franz v. B.	D 10 Andreas Av.	S 10 Melchiades
M 11 Pius I.	D 11 Tiburtius	S 11 Felix u. Reg.	D 11 Mariä Mutt.	F 11 Martin	S 11 Damasus
D 12 Joh. Gual.	F 12 Klara	M 12 Name Mariä	M 12 Maximilian	S 12 Alois	M 12 Synesius
M 13 Anakletus	S 13 Hippolyt	D 13 Eulogius	D 13 Eduard	S 13 Didakus	D 13 Luzia
D 14 Bonaventura	S 14 Eusebius	M 14 Kreuzerhöh.	F 14 Kallixtus	M 14 Josaphat	M 14 Nikasius
F 15 Heinrich II.	M 15 Mariä Hlf.	D 15 7 Schm. Mar.	S 15 Theresia v. A.	D 15 Albert d. G.	D 15 Fortunatus
S 16 Reinhild	D 16 Joachim	F 16 Kornelius	S 16 Gallus	M 16 Otmar	F 16 Eusebius
S 17 Alexius	M 17 Hyazinth	S 17 Rosalia	M 17 Marg.-Marie	D 17 Gregor	S 17 Lazarus
M 18 Kamillus	D 18 Agapitus	S 18 Eidg. Bettag	D 18 Lukas	F 18 Kirchw. St. P.	S 18 Mariä Erw.
D 19 Vinzenz	F 19 Ludwig	M 19 Januarus	M 19 Petrus v. A.	S 19 Elisabeth	M 19 Nemesius
M 20 Hieronymus	S 20 Bernhard	D 20 Eustachius	D 20 Joh. Kantius	S 20 Felix v. V.	D 20 Ursizinus
D 21 Praxedis	S 21 Franziska	M 21 Matthäus	F 21 Hilarion	M 21 Mariä Opf.	M 21 Thomas
F 22 Maria Magd.	M 22 Unbef. H. M.	D 22 Thomas	S 22 Kordula	D 22 Cäcilia	D 22 Florus
S 23 Apollinaris	D 23 Philippus	F 23 Thekla	S 23 Severinus	M 23 Klemens	F 23 Viktoria
S 24 Franz	M 24 Bartholom.	S 24 Maria Merc.	D 24 Raphael	D 24 Joh. v. Kr.	S 24 Adam u. Eva
M 25 Jakobus	D 25 Ludwig IX.	S 25 Nikl. v. Flüe	M 25 Krispin	F 25 Katharina	S 25 Hl. Christf.
D 26 Anna	F 26 Zephyrinus	M 26 Zyprian	D 27 Sabina	S 26 Konrad	M 26 Stephan
M 27 Pantaleon	S 27 Joseph v. C.	D 27 Kosmas u. D.	F 28 Simon	S 27 Kolumban	D 27 Johannes
D 28 Nazarius	S 28 Augustinus	M 28 Wenzeslaus	S 29 Narzissus	M 28 Noah	M 28 Unsch. Kind.
F 29 Martha	M 29 Joh. Enth.	D 29 Michael	S 30 Luzinda	D 29 Saturnin	D 29 Thomas v. C.
S 30 Abdon	D 30 Rosa v. Lima	F 30 Urs u. Viktor	M 31 Wolfgang	M 30 Andreas	F 30 David
S 31 Ignaz	M 31 Raimund				S 31 Silvester

Herausgeber : Kath. Lehrerverein der Schweiz ; Redaktion des Kalenderteiles :  
Hans Brunner, Lehrer, Obergrund 67, Luzern ; Redaktion der literarischen  
Beilage «Bücherstübchen» : Dr. Fritz Bachmann, Wesemlinstraße 69, Luzern ;  
Druck : Walter AG, Olten ; Clichés : Schwitter AG, Basel ; Entwurf zum Ein-  
bandbild und Titelbild zum «Bücherstübchen» : Hermann Schelbert, VSG, Olten  
Alle Rechte vorbehalten. Copyright 1959 by Verlag Otto Walter AG, Olten

## Zwei bedeutungsvolle Christus-Statuen

Beide stehen in Südamerika, thronen im Freien, sind weithin sichtbar und verkörpern einen tiefen Sinn.

Die eine Christus-Statue erhebt sich in Rio de Janeiro, der Hauptstadt Brasiliens. 38 m hoch grüßt sie vom 700 m hohen Granithügel Corcovado auf die Stadt zu ihren Füßen hinunter. Weit breitet Christus seine Arme aus und hält sie schützend über die Stadt. – Sicher ist es ein packendes Zeichen, wenn die Bewohner einer Weltstadt das Christusbild in riesiger Größe auf dem schönsten Punkt ihrer Stadt aufstellen und dadurch zum Ausdruck bringen wollen, daß sie sich in den mächtigen Schutz des Erlösers stellen.

**Seit 1931 thront hoch über Brasiliens Hauptstadt Rio de Janeiro eine 38 m hohe Christus-Statue.** Schützend und segnend breitet der Erlöser seine Arme aus über die prächtige Stadt und ihre wundervolle Umgebung. Diese Christusgestalt ist zu einem Wahrzeichen Rios geworden.



Seit 1931 thront diese riesige Statue hier oben. 5 Jahre arbeitete der Bildhauer am gewaltigen Werk.

Von der Stadt kann man auf einer schönen Straße in vielen Kurven auf den Corcovado hinaufgelangen. Auch eine Zahnradbahn führt hinauf. Oben genießt man eine unvergleichliche Aussicht auf die prächtige Stadt, die wundervolle Meeresbucht und die vielen Hügel, die sie umrahmen. Die Besucher sind immer von Bewunderung und Staunen ergriffen, wenn sie hier oben stehen. Nachts wird die Statue von Scheinwerfern angestrahlt, so daß sie auch in der Dunkelheit weithin sichtbar ist. Sie ist zu einem Wahrzeichen Rios geworden.

Die andere Christus-Statue erhebt sich an der höchsten Stelle der Grenze zwischen Argentinien und Chile, in 3962 m, also fast 4000 m Höhe. Auch dieses Denkmal ist sehr groß, wie du schon aus den scheinbar kleinen Maultieren neben dem Denkmal ersehen kannst.

Warum es zur Errichtung dieser Statue kam, erzählt uns Pater Lötscher im ‚Schwizerbueb‘ folgendermaßen:

In der letzten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es 11 Kriege zwischen den südamerikanischen Republiken. Argentinien und Chile bereiteten sich um das Jahr 1899 auch auf einen solchen vor. Kriegsschiffe wurden gebaut, Rüstungen vermehrt. Gegen Ostern 1900 standen beide Nationen am Abgrund eines Krieges.

Inzwischen begingen beide Staaten die Feier der heiligen Karwoche. Monsignore Benavente, ein argentinischer Bischof, predigte am Ostertage in Buenos Aires. Aber es war nicht eine gewöhnliche Predigt: es war ein leidenschaftlicher Aufruf zum Frieden im Namen Christi.

Diese Nachricht verbreitete sich über die Anden, und ein chilenischer Bischof nahm die Botschaft auf. Darauf machten sich die beiden Bischöfe auf und gingen – ein jeder in seinem Lande – von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, um Friede und Versöhnung zu predigen. Anfangs waren Frauen und Priester ihre einzigen Anhänger. Aber allmählich folgten auch die Männer. Dann kamen ganze Scharen. Bauern strömten herbei aus fernen Orten, und das ganze Land erwachte. Schließlich wurden die beiden Regierungen unter dem Drucke der An-



**Diese Christus-Statue steht seit 1904 in fast 4000 m Höhe auf der Grenze zwischen Argentinien und Chile.** – Im Jahre 1900 konnte durch das eifrige Bemühen eines argentinischen und eines chilenischen Bischofes der Ausbruch eines Krieges zwischen diesen beiden Ländern vermieden werden. Zum Dank dafür goß man die Kanonen der Grenzfestungen in eine Christus-Statue um und stellte sie als Symbol dauernder Freundschaft zwischen den beiden Staaten auf der Grenze auf.

träge von allen Seiten der Bevölkerung genötigt, Schritte zur Begründung eines dauernden Friedens zu unternehmen. Die Grenzfrage wurde ohne Verzug durch einen Schiedsspruch entschieden. Die umstrittenen Gebiete wurden geteilt.

Der Bischof, dessen Worte 1900 den Krieg verhindert hatten, hoffte, man würde eines Tages über zwei versöhnten Völkern Christus stehen sehen. – Diese Hoffnung wurde erfüllt. Die jetzt nutzlos gewordenen Kanonen der Grenzfestungen wurden abgerüstet, im Arsenal von Buenos Aires geschmolzen und in eine große Christus-Statue aus Bronze umgegossen. – Die Regierung selbst unternahm es, sie auf den 3962 m hohen Berggipfel hinaufschaffen zu lassen. Die Statue wurde mit der Eisenbahn befördert, so weit die Schienen führten, dann auf Kanonenlafetten von Maultieren zum Gipfel hinaufgezogen. Und wo beim Aufstieg selbst die Maultiere versagten, schleppten sie Soldaten und Matrosen mit Seilen aufwärts. Am 13. März 1904 wurde sie eingeweiht in Gegenwart mächtiger Scharen von Bürgern und Soldaten aus beiden Grenzländern. Das Denkmal wurde unter tiefem Schweigen enthüllt, und beim Sonnenuntergang einigten sich beide Völker im Gebet für den Frieden der Welt.

Die rechte Hand der riesigen Christus-Statue ist vorgestreckt zum Segen, die linke hält ein Kreuz. Auf dem Sockel steht geschrieben:

«Eher sollen diese Berge einstürzen und zu Staub zerfallen, als daß die Völker von Chile und Argentinien ihren feierlichen Bund vergäßen, den sie zu Füßen des Christus beschworen haben.» Auf der andern Seite steht: «Er ist unser Friede. Er hat uns beide einig gemacht.»

## **Die Blumenprozession von Hüfingen**

Fronleichnam wird an vielen Orten mit besonderm Gepräge gefeiert. In einem ganz eigenartigen, farbenprächtigen Rahmen geschieht dies im badischen Städtchen *Hüfingen* in der Nähe der Stadt Donaueschingen.

Schon einige Tage vor Fronleichnam pflücken hier die Schulkinder auf den Wiesen in der Umgebung die wildwachsenden



**Im Städtchen Hüfingen bei Donaueschingen im Schwarzwald wird die Fronleichnamsprozession auf ganz besondere Weise gefeiert. Mit Blumen aller Art und Farben legt man für den 600 m langen Prozessionsweg einen Teppich mit buntfarbigen Ornamenten, Symbolen und gar menschlichen Darstellungen.**

Blüten und bewahren sie – nach Arten gesondert – auf. In der Nacht vor der Prozession wird dann emsig gearbeitet. Männer und Frauen, Buben und Mädchen knien in den Häusern und

Ein Knabe arbeitet in der Morgenfrühe des Fronleichnamstages am Blumenteppich des Prozessionsweges.



Unten sehen wir eine symbolische Darstellung, alles mit Blumen verschiedener Farben und mit Tannzweiglein ausgeführt.





**Nur der Priester mit der Monstranz schreitet über den zarten Blütenteppich. Alle andern Prozessionsteilnehmer gehen rechts und links neben dem geschmückten Blumenweg.**

im Schulgebäude auf dem Fußboden und fügen auf großen Papierbogen kunstvolle Bilder zusammen, die christliche Symbole aus früherer Zeit zeigen, oft nach altitalienischen Vorlagen. Blüten in weißer, roter, gelber, blauer Farbe fügen sich mosaikartig zusammen und bilden schließlich ein aus Blumen gestaltetes Gemälde. Blattgrün und flachgelegte Pflanzen umrahmen das Ganze.

In der Morgendämmerung legen nun noch die Bewohner vor ihren Häusern ‚ihre‘ Bilder und ‚ihre‘ Blütenteppiche. Zwei

Meter breit und 600 m lang ist der Blumenweg. Wenn sich dann in den Vormittagsstunden des Fronleichnamstages die Prozession durch die Hauptstraße bewegt, schreitet nur der Priester mit der Monstranz über den zarten Blütenteppich. Alle andern Teilnehmer gehen rechts und links des geschmückten Bodens.

Für wenige Stunden zeigt sich alljährlich dieses Blütenwunder in voller Pracht. Ebenso schnell wie es gekommen ist, verschwindet es wieder. Aber es zeigt doch ausdrucksvoll, mit welcher Liebe und Verehrung die Bewohner von Hüfingen ihrem Herrgott den Weg bereiten wollen. J. Killer

## **Willi Buck**

### **ein Gold- und Silberschmied zu Wil im St.-Gallerland**

Nur eine kleine Stadt ist Wil. Aber schön, so schön ist sie wie nur selten eine: Wil, die Äbttestadt mit dem mächtigen Hof und dem vornehmen Baronenhaus am ‚Goldenen Boden‘, Wil mit den Türmen von Sankt Nikolaus und Sankt Peter, das trutzige, alte Wil mit der geschlossenen, festen Häuserreihe im Rücken, der stattlichen Wehr, die sich jeden hellen Morgen im sauberen Stadtweiher zu spiegeln beginnt und bis zum Abend gar nicht mehr aufhören kann damit, weil sie halt Freude an sich selber hat und Freude an allem Schönen, das der Herrgott im Himmel der Welt an Farben und Formen, an Sang und Klang geschenkt.

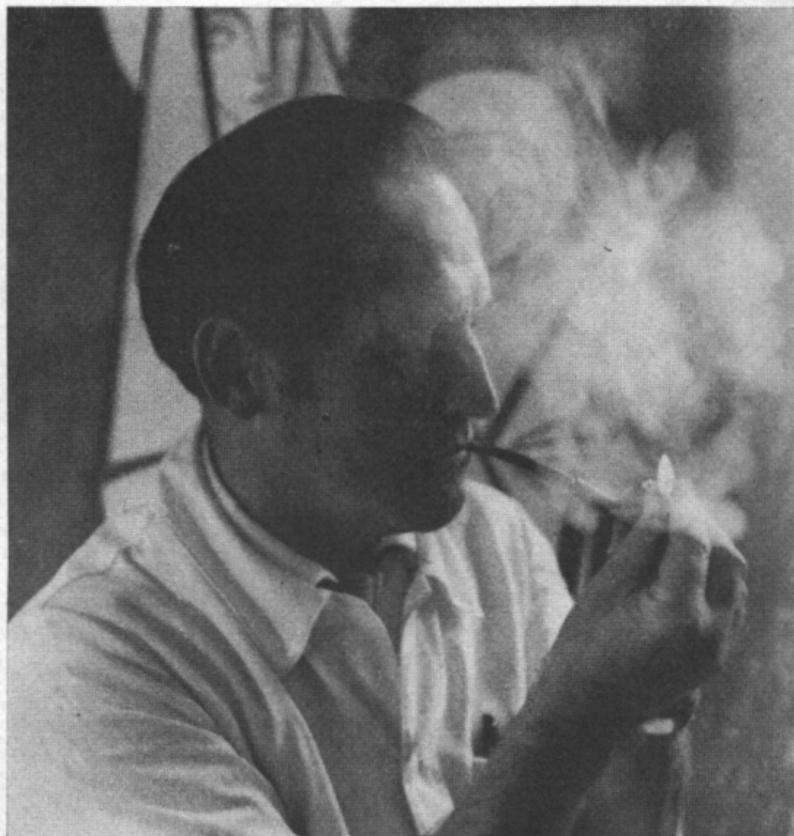
Grad an diesem Weiher vorbei führt eine Straße bergan, eine Straße mit entzückender Sicht auf Stadt und Land und weit hinauf ins Toggenburg bis zu den Churfürsten und dem Alstein.

Und dann mit einem Male stehen wir vor einem allerliebsten **Bildstöcklein**, umrankt von Blättern und Blüten am Saum eines Gartens. Hinter feingliedrigem Gitterwerk sehen wir das Bild der Himmelskönigin, kunstvoll aus Metall geschaffen und überweltlich leuchtend im geheimnisvollen Glanz von Kupfer, Silber und Gold. Ein Lobgesang auf die Gottesmutter

und ihr heiliges Kind! Ein Bild am Wege, wie ein Singen und Klingen aus himmlischen Gefilden. Dank, Silberschmied!

Vom obern Ende des Gartens winkt ein Haus. Es ist nicht groß; aber Freude lacht daraus, eine beinahe übermütige Freude am Schönen. Schon der **Haus-Eingang** ist ein Fest. In dem mit meergrünem Mosaik verkleideten Gewände öffnet sich die mit Baubronze und Kupfer beschlagene Türe. Daraus grüßt eine Wunderwelt von lichtem Gezweig, von Tieren und Vögeln, eine kunsthandwerkliche Schöpfung in schimmerndem Metall, ein Willkommgruß des Gold- und Silberschmieds Willi Buck an alle, die bei ihm einkehren.

Und nun, meine lieben Buben und Mädchen, wie kam wohl unser Silberschmied zu seinem Hause mit der schönen Türe, zum Garten und zum Bildstöcklein am Wege?



**Der Gold- und Silberschmied Willi Buck in einer Arbeitspause.**

Von Haus aus weiß ein jeder: Wer es im Leben zu etwas bringen will, der darf nicht müßig auf der faulen Haut liegen; er muß zugreifen, muß werken wollen und werken können.

Das war auch bei Willi Buck so. Die Lust zum Schaffen lag ihm im Blute, als er 1911 im appenzell-außerrhodischen Herisau zur Welt kam. Darum mußte er als kleiner Knirps schon tätig sein. Vor allem trieb es ihn zum Zeichnen. Weil seine wackere und witzige Mutter aber mit dem Gelde, das der Vater als Stickereiarbeiter und Chauffeur verdiente, haushalten mußte, konnte sie ihrem Büblein kein Zeichnungspapier kaufen. Der Kleine war aber erfinderisch genug, sich selbst zu

helfen. Er legte sich einfach rücklings unter den Stubentisch und übte seine Kunst auf der Unterseite der Tischplatte. Da war Platz genug, der nichts kostete und den niemand reute.

Aber der kleine Willi wuchs an seinem Werke. Und wie ihn einmal der Briefträger beim Zeichnen überraschte, staunte er nicht wenig über das Können des Knaben und meinte: «Willi, du wirst ein Hodler!» Ein Lob sollte es sein. Doch der junge Zeichner, der den Namen des großen Schweizer Malers Hodler noch nie gehört hatte, fuhr wie von einer Wespe gestochen auf und schrie entrüstet: «En Hodli! Nee, i will keen Hodli gee!» – Im Appenzeller Land heißt ‚en Hodli‘ eben ein flüchtiger Kerl, ein Pfuscher, ein Nichtsnutz.

«Nee, i will keen Hodli gee!» Das eigene Wort blieb Willi Buck in Ohr und Herz. Es begleitete ihn durch die ganze Primar- und Sekundarschulzeit in Herisau und verhalf ihm zu besten Zeugnissen. Er sah es verkörpert in jedem tüchtigen



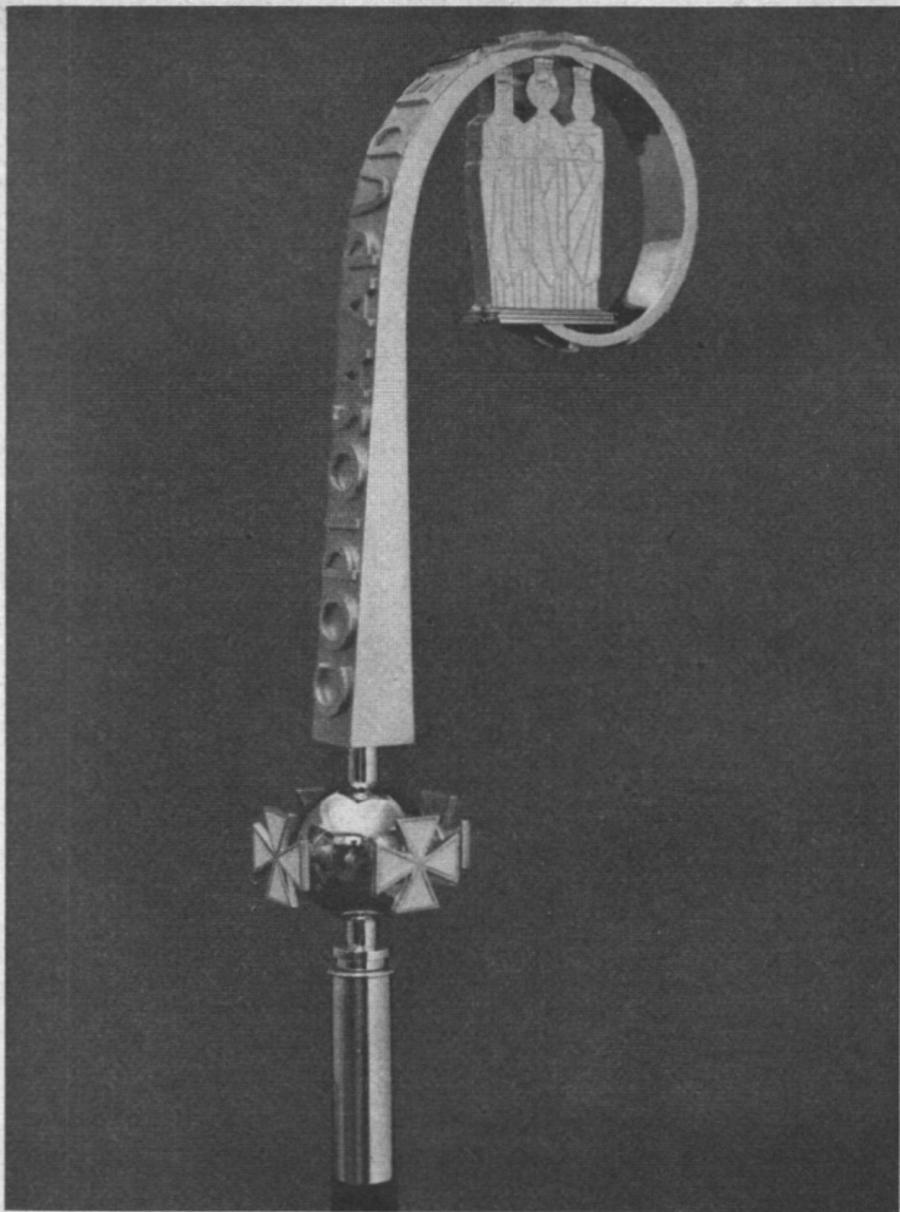
**St. Lukas. Lebensgroße Gestalt in Kupfer.**



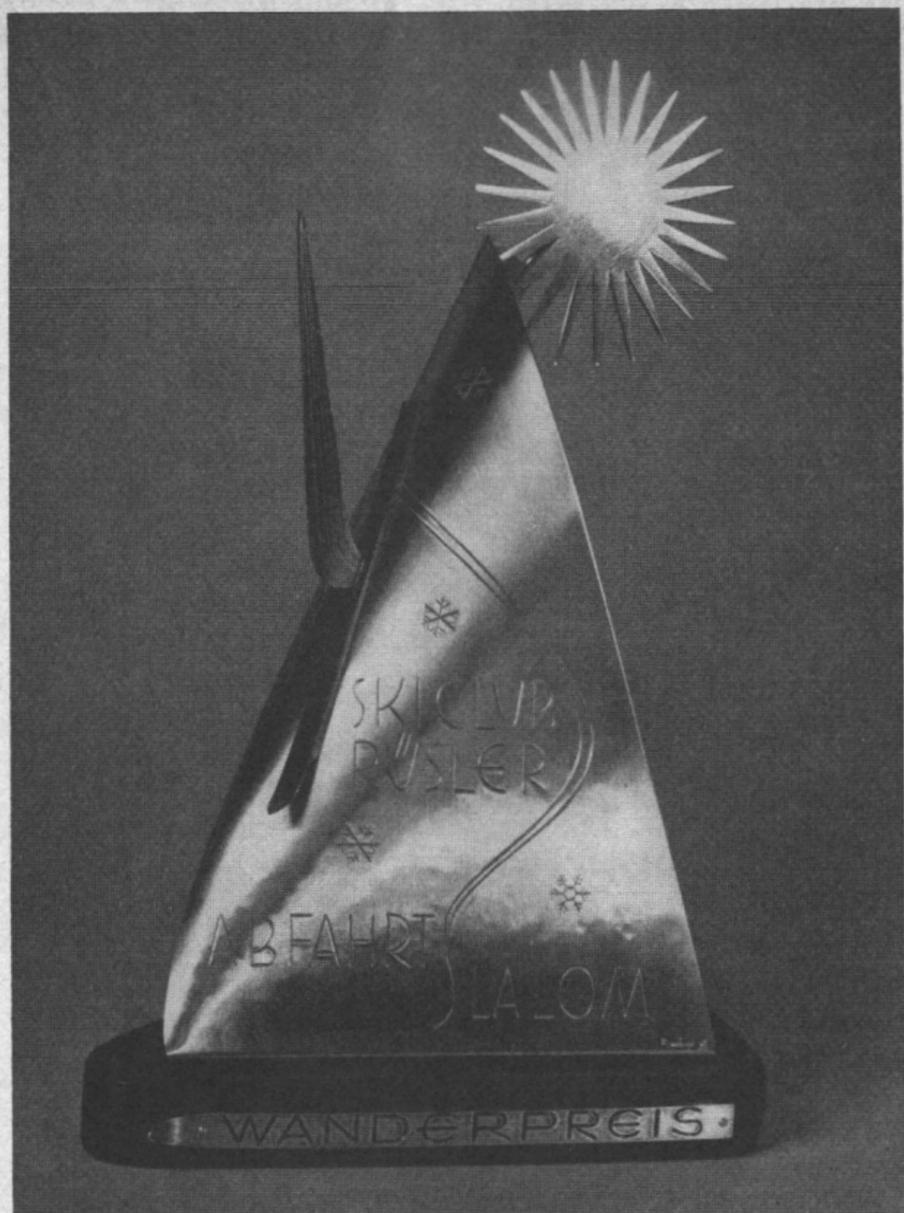
**Willi Buck, Wil: Ziborium in Schwamendingen-Zürich,**  
Abendmahl, getrieben, mit Aquamarinen und Milchtopasen.

Manne, vor allem in seinem Primarlehrer Hans Roth, der den Schülern so trefflich beizubringen wußte, was man zu tun und zu lassen hat, wenn man auf dem Lebensweg an die Stelle kommt, wo jeder sich entscheiden muß, ob er wohl besser die abschreckend steile Straße aufwärts oder die verlockend bequeme bergab wähle.

Der Gedanke: «Nee, i will keen Hodli gee!» führte ihn durch die Kunstgewerbeschule Zürich zum Erlernen des Gold- und



**Willi Buck, Wil SG: Bischofsstab für das Bistum ‚Des Reyes‘ (Drei Könige) Bolivien.**



Willi Buck, Wil SG: Ski-Wanderpreis.

Silberschmiedehandwerks. Er machte ihn reif, die schweren Opfer, welche die guten Eltern und zwei treue Schwestern für seine Berufsschulung auf sich nahmen, mit größtem Fleiß und besten Leistungen zu vergelten.

Der Entschluß: «Nee, i will keen Hodli gee!» spornte die Arbeitslust und Schaffensfreude des Gesellen Buck mächtig an, solange er an fremder Werkbank stand. Er trieb ihn auch zur Fortbildung nach Italien, Deutschland und Holland und brachte ihn allerorts in Verbindung mit edlen Männern geistlichen und weltlichen Standes. Dabei wuchs Willi Buck zum Jungmann heran, der das Herz am rechten Flecke hatte und schon mit achtzehn Jahren für eine mutige Lebensrettung unter eigenem Lebenseinsatz mit dem Lebensretterdiplom und der Uhr der Carnegiestiftung ausgezeichnet wurde.

Sieben Jahre später tut der tapfere Gold- und Silberschmied eine eigene Werkstatt auf. Er ist ein Mann geworden, der Verantwortung voll bewußt, die einer haben muß, der mit Silber, Gold und Edelsteinen schaffen will. Diese kostbaren Werkstoffe verlangen künstlerischen Sinn für klare, materialgerechte Formen, verlangen handwerkliche Meisterschaft, Exaktheit und Ehrlichkeit bis aufs äußerste. Eine Sünde wär's, sie in die Hände von Stümpfern und Pfuschern zu geben. Und wenn einer, wie Willi Buck, vor allem Gefäße und Geräteschmiedet, die in der Kirche und auf dem Altare dienen sollen, dann benötigt er obendrein ein gottgläubiges Herz, das jedem seiner Werkstücke Würde verleiht. Es ist jene Würde, die mit eigener Sprache anspricht, die Würde, die die Augen ermuntert zu schauen, zu bewundern, die Hände aber mahnt, das Erhabene nicht zu berühren.

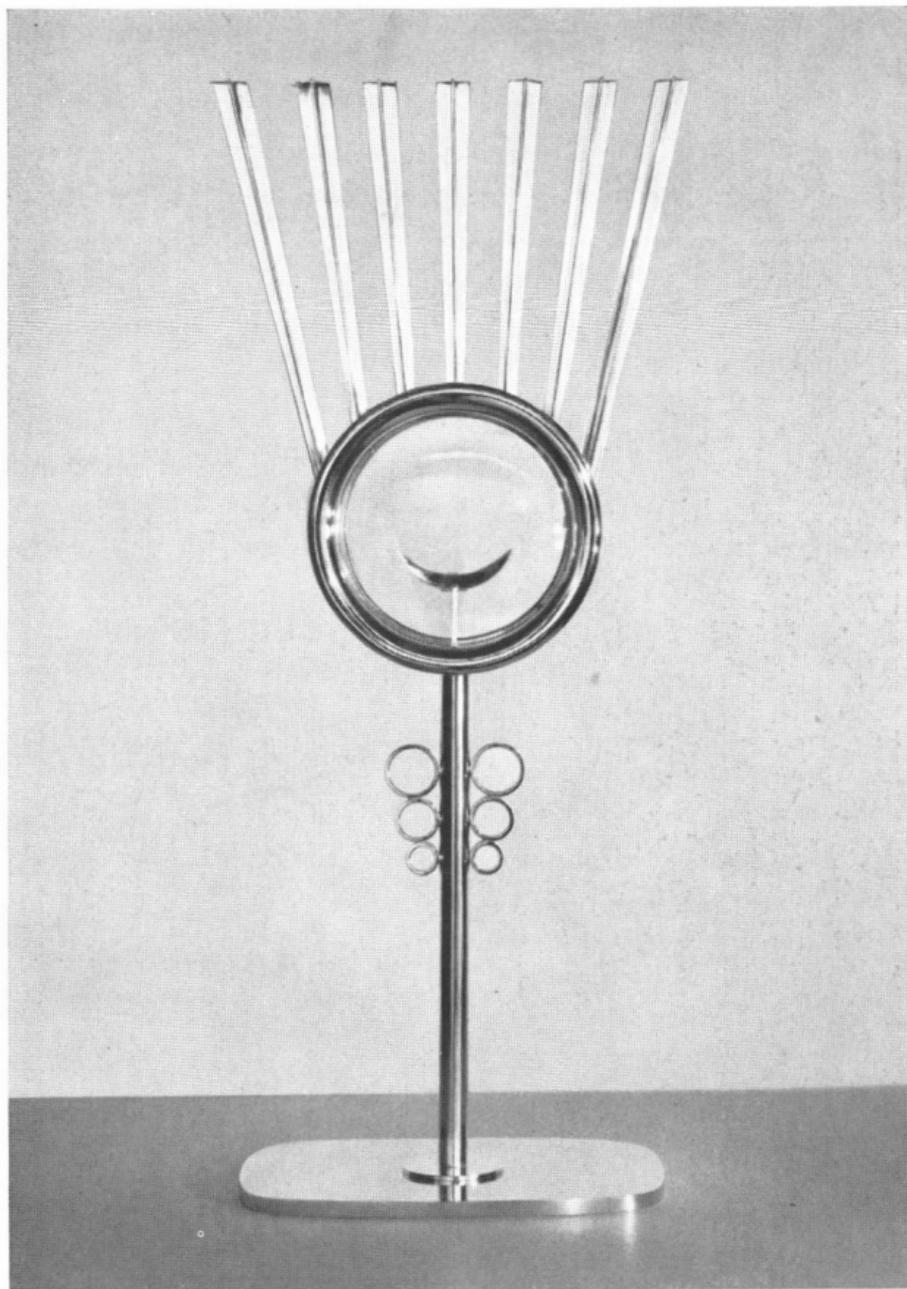
Versuchen wir in unsern Bildwiedergaben wenigstens einen Hauch dieser Würde zu entdecken: Erleben wir nicht, daß das **Ziborium** nur ein sakrales Gefäß sein kann, ein ‚heiliges Gefäß‘, für die Hand des Priesters bestimmt? Welche Augen könnten es auf einem gewöhnlichen Eßtisch ertragen! – Worin liegt diese Würde? Spricht sie aus der vornehmen Einfachheit der Formen? Aus dem fein abgestimmten Zusammenklingen von Fuß und Schale und Deckel? Aus dem gewählten Schmucke? Die Würde eines Gegenstandes ist und bleibt ein



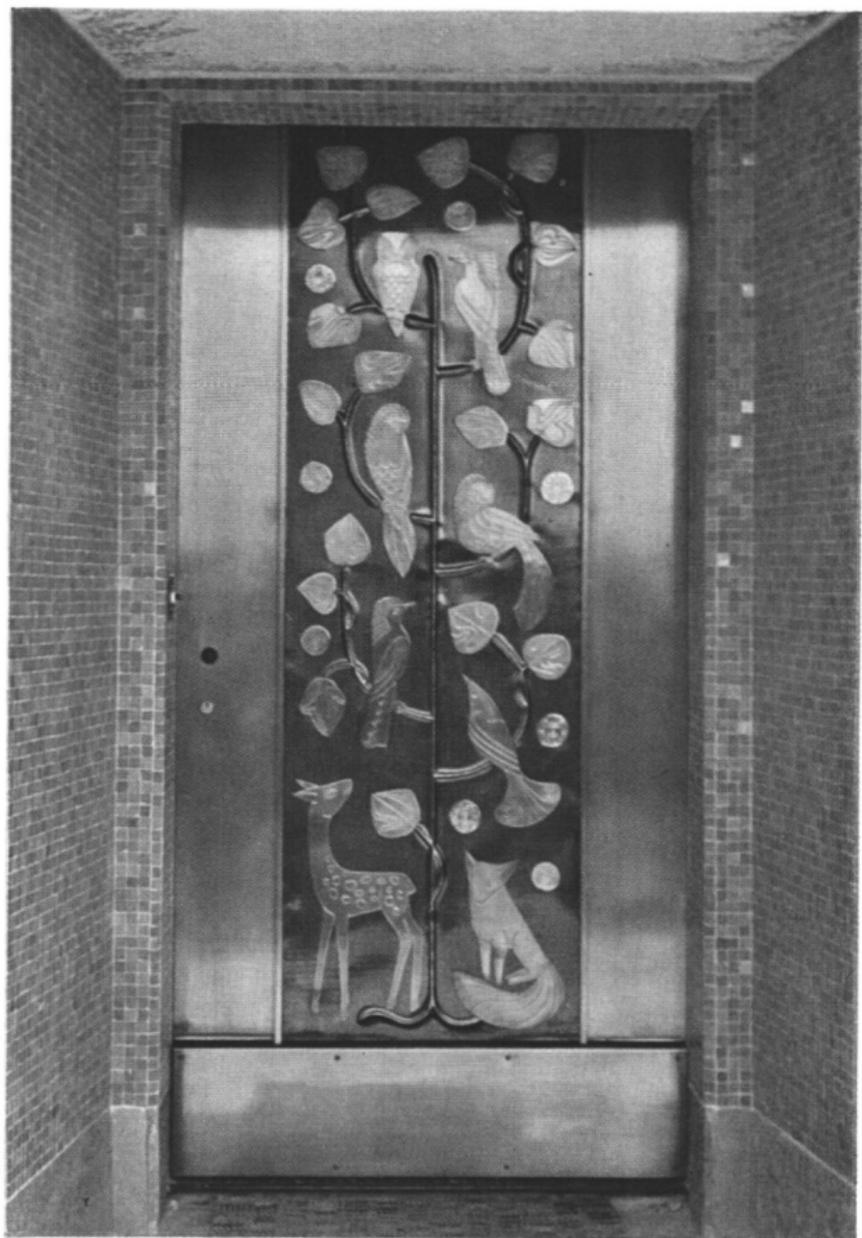
Willi Buck, Wil SG: Bildstöcklein im Garten des Künstlers



Willi Buck, Wil: Madonna mit Kind, Vättis SG  
(Detail) Totalhöhe 110 cm, in Kupfer



Willi Buck, Wil: Monstranz in Balgach SG



Willi Buck, Wil: Haustüre  
in Baubronze und Kupfer

Geheimnis, das sich wohl in stillem Schauen erfüllen, aber nicht erklären läßt.

Aber **die Monstranz?** Wie ungewohnt, ja, wie übertrieben einfach erscheint sie auf den ersten Blick! Doch verweilen wir auch nur kurze Zeit bei diesem kirchlichen Gerät, so ergreift uns die lichtvolle Klarheit, die das Allerheiligste umgibt. Wir erkennen in den leuchtenden Strahlen, die den goldenen Ring krönen, die Grannen der himmlischen Ähre, die uns das ‚Brot der Engel‘ brachte, und wir übersehen die Weintraube am Schaft nicht mehr. Brot und Wein, die sakramentalen Träger des Fleisches und Blutes unseres göttlichen Erlösers, sind symbolhaft Monstranz geworden.

Eine überirdische Würde strahlt aus dem Bildwerk ‚**Die Himmelskönigin mit ihrem Kind**‘. Die große Haltung rührt weitgehend daher, daß der Silberschmied gar nicht darnach strebte, Naturformen peinlich genau nachzuahmen, sondern sie materialgerecht aus dem Werkstoff herauszuarbeiten. Er weiß, daß man Kupferblech nicht wie Schmiedeisen formen darf, Schmiedeisen nicht wie Ton, Ton nicht wie Holz, Holz nicht wie Stein. So klingt denn in diesem Bilde in wunderbarer Weise das handwerkliche Spiel von Punzen- und Hammerschlag nach, ein Spiel, das Schöpferfreude und Werkliebe bewegen. Sie weichen vom Alltäglichen ab und führen über den Weg der Kunst zum Ewigen.

Willi Buck schuf auch das Bild des **hl. Lukas**. Das Symbol des Heiligen, den Stier, hat der Silberschmied weggelassen. So müssen wir ihn fragen, mit welchem Träger des Glorienscheins wir es da zu tun haben. Aber ohne weiteres können wir erschauen, mit welcher stillen Hingabe der Evangelist, der uns die Kindheitsgeschichte Johannes des Täufers und des Gottessohnes ausführlicher als jeder andere geschrieben hat, den Worten lauscht, die ihm vom Himmel eingegeben werden. Kaum zu glauben ist, daß der Künstler dieses lebensgroße Bild aus wenigen, kleinfingerdicken Kupferstreifen geschaffen hat.

Und welch eine gediegene Leistung der Gold- und Silberschmiedekunst ist der obere **Abschluß des Bischofsstabes!** Wie selbstverständlich wächst er aus dem Kranz kleiner Johanni-

terkreuze heraus, und wie edel endet er in der Krümme mit dem Kleinbilde der heiligen Drei Könige. Dieses vornehme Zeichen bischöflicher Hirtengewalt ist aus Kupfer geschmiedet, versilbert und trägt feuervergoldete Zier, während die Kreuzchen und die figürlichen Darstellungen in weißem Email leuchten.

Den **Slalom-Wanderpreis** aus der Werkstätte Buck in Wil, den brauche ich alter Knabe unsern muntern Buben und Mädchen nicht zu deuten. Es muß ja herrlich sein, auf Skiern inmitten von glitzernden Schneekristallen über Steilhänge talwärts zu sausen, derweil über den Gipfeln die goldene Sonne lacht.

Sonne! Ja, Sonne lacht auch in den Werkstätten von Willi Buck, denn da fehlt es nicht an Arbeit. Aber jetzt ist es die Feierabendsonne. Das fröhliche Spiel der Ziselierhämmer hört auf. Der Sang der Feilenzüge verstummt. Das Brausen der Stichflammen ist abgestellt. Behutsam wird der Staub rings um die Schraubstöcke zusammengewischt und aufgehoben: Gold bleibt auch als Staub noch Gold! Der Silberschmied überschaut die Tagesleistung seiner Leute. Zufrieden zündet er sich eine Pfeife an. Dann macht er sich mit dem Lehrling, seinem Sohne Markus, auf den Heimweg.

Beim Bildstöcklein am Rande des Gartens wirft er einen Blick auf das Bild der Gottesmutter; er dankt.

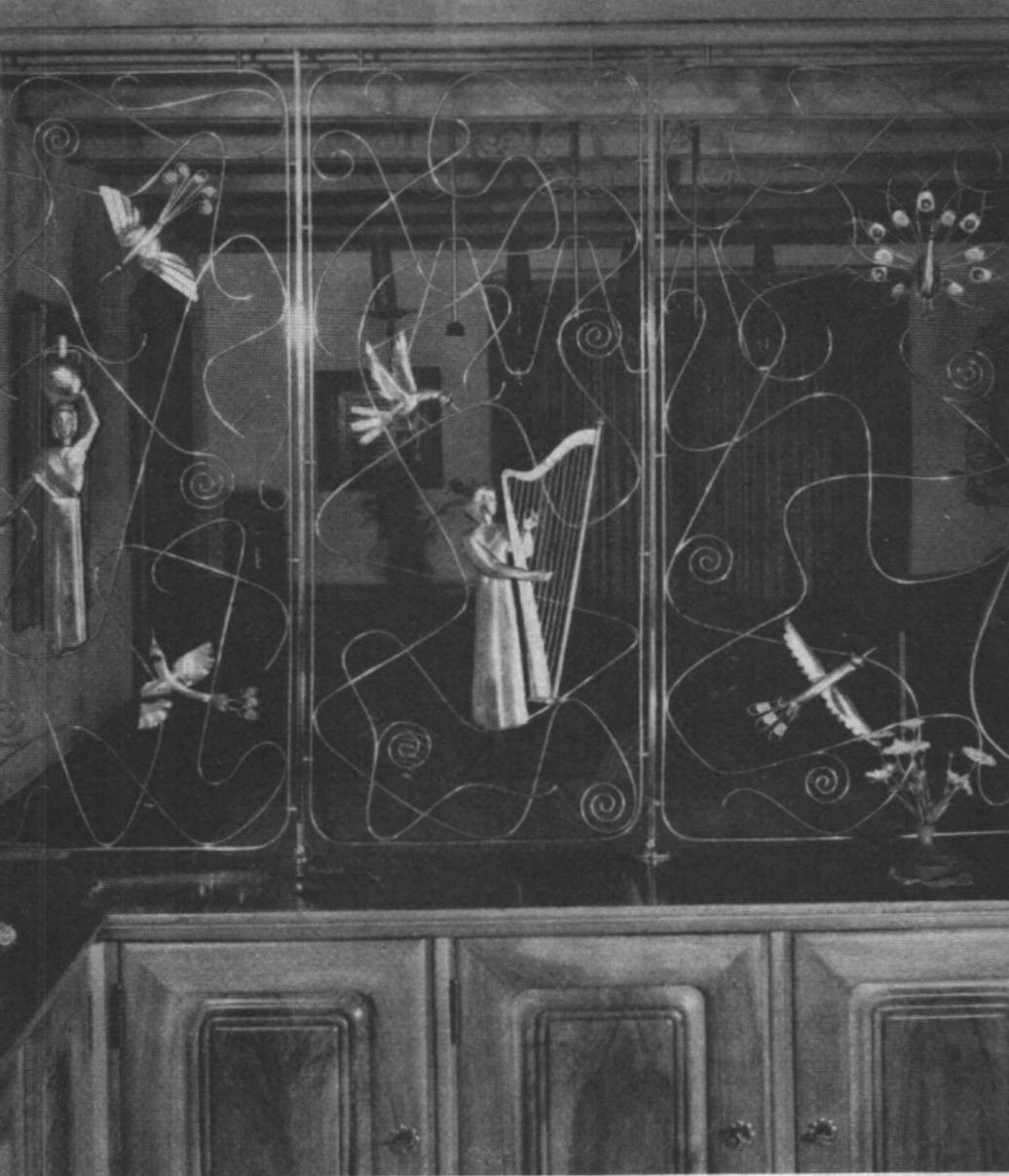
Vor dem Hause mit der schönen Türe hält er an:

«Wenn Gott, der Herr, dies Haus nicht schützt,  
hat unser Schaffen nichts genützt.»

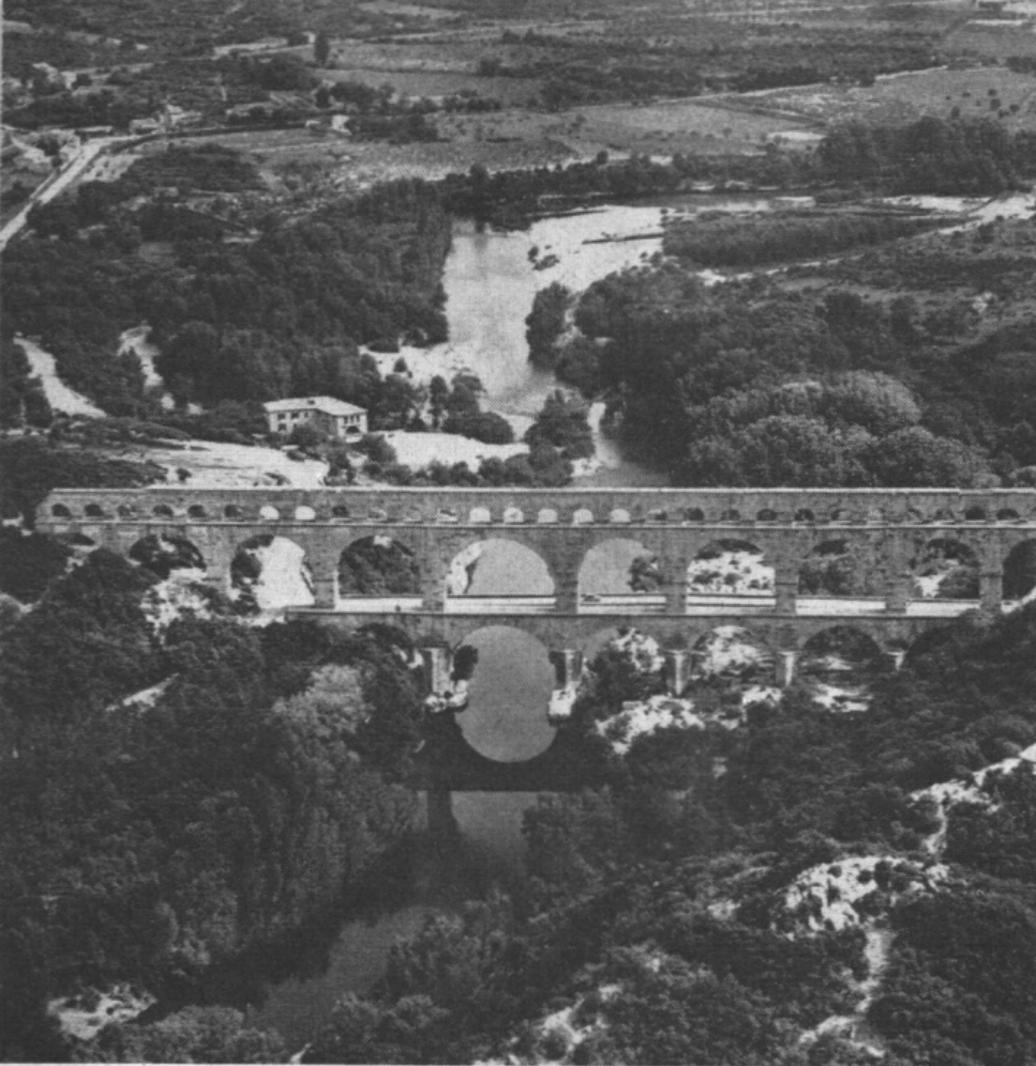
So ist es; er glaubt daran. Er selber hat den guten Hausspruch in einen Balken über dem Eingang in sein Heim geschnitzt, das Heim, das so reich an Schönem ist. Feinführend hütet und pflegt es seine Frau. Es ist das Schöne, in dem sich alle, auch die drei Töchterchen Beatrice, Isabella und Monika so wohl fühlen.

Ein kunstvolles **Trenngitter** unterteilt die Stube in zwei Räume, ohne sie zu beengen, zwei Räume, zwei Welten! Der selbsterkämpfte Beruf ist die eine, die gottgeschenkte Familie die andere, und beide zusammen sind das Leben des Gold- und Silberschmiedes Willi Buck.

Paul Pfiffner



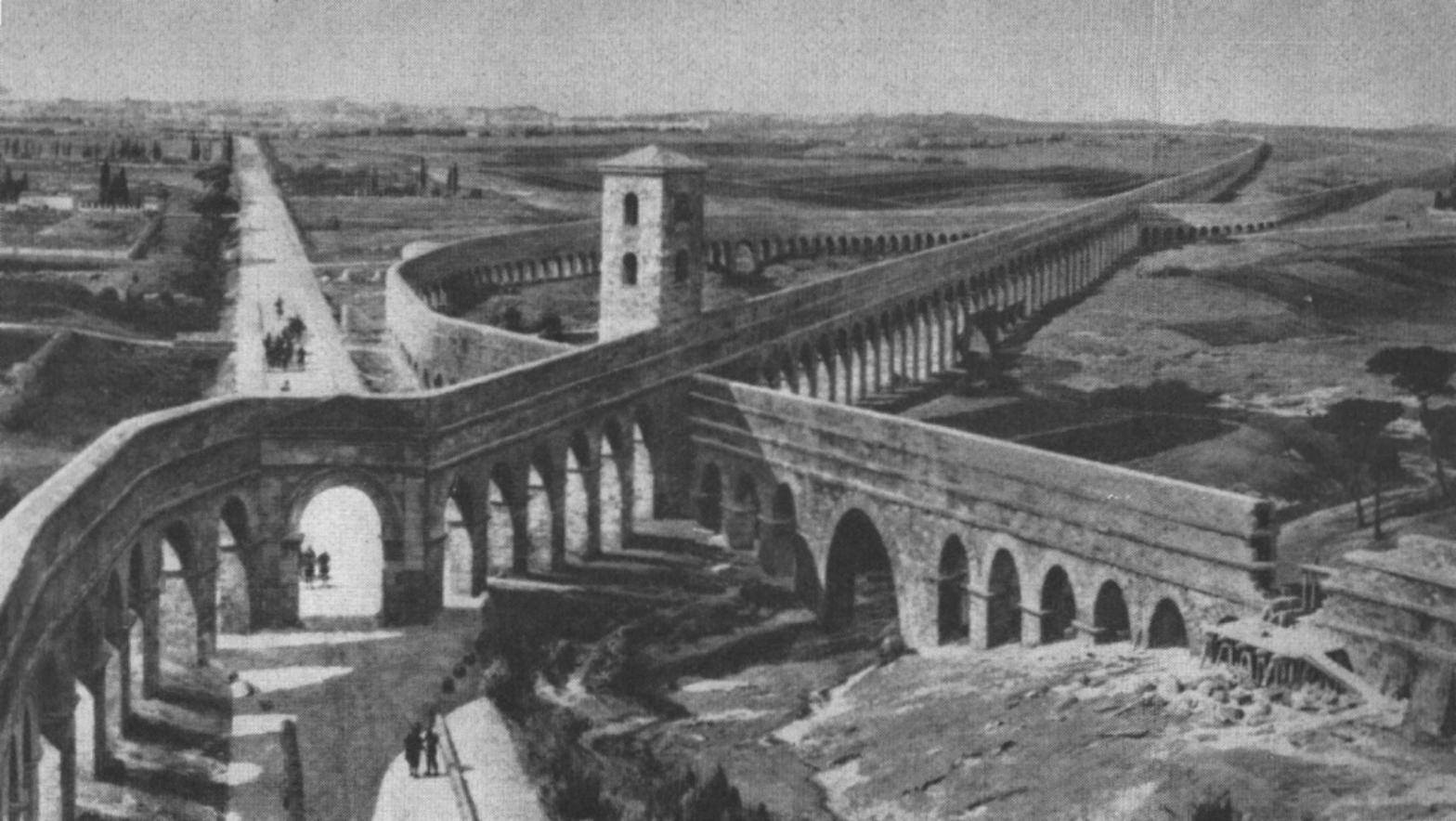
**Willi Buck, Wil: Trenngitter in Messing im Wohnraum seines Eigenheims.**



**Pont du Gard bei Nîmes in Südfrankreich.** In 59 m Höhe wird hier das Wasser in einem altrömischen Aquädukt über einen Fluß geleitet.

## **Römische Aquädukte**

Das Wort ‚Aquädukt‘ stammt aus dem Lateinischen und heißt auf deutsch Wasserleitung. Allerdings ist damit nicht irgendeine gewöhnliche Wasserleitung im Boden oder in einem Hause drin gemeint, sondern es handelt sich um Kanäle, die auf brückenartigen Bauten über Straßen, Täler, Flüsse, ja selbst über Häuser führen. Diese Kanäle sind bald gedeckt,



**Aquädukte im alten Rom** (nach einem Gemälde im Deutschen Museum, München). An einer Ausbesserungsstelle des einen Aquäduktes (rechts im Bild) sieht man, wie das Wasser in 3 Kanälen in die Stadt geleitet wird.



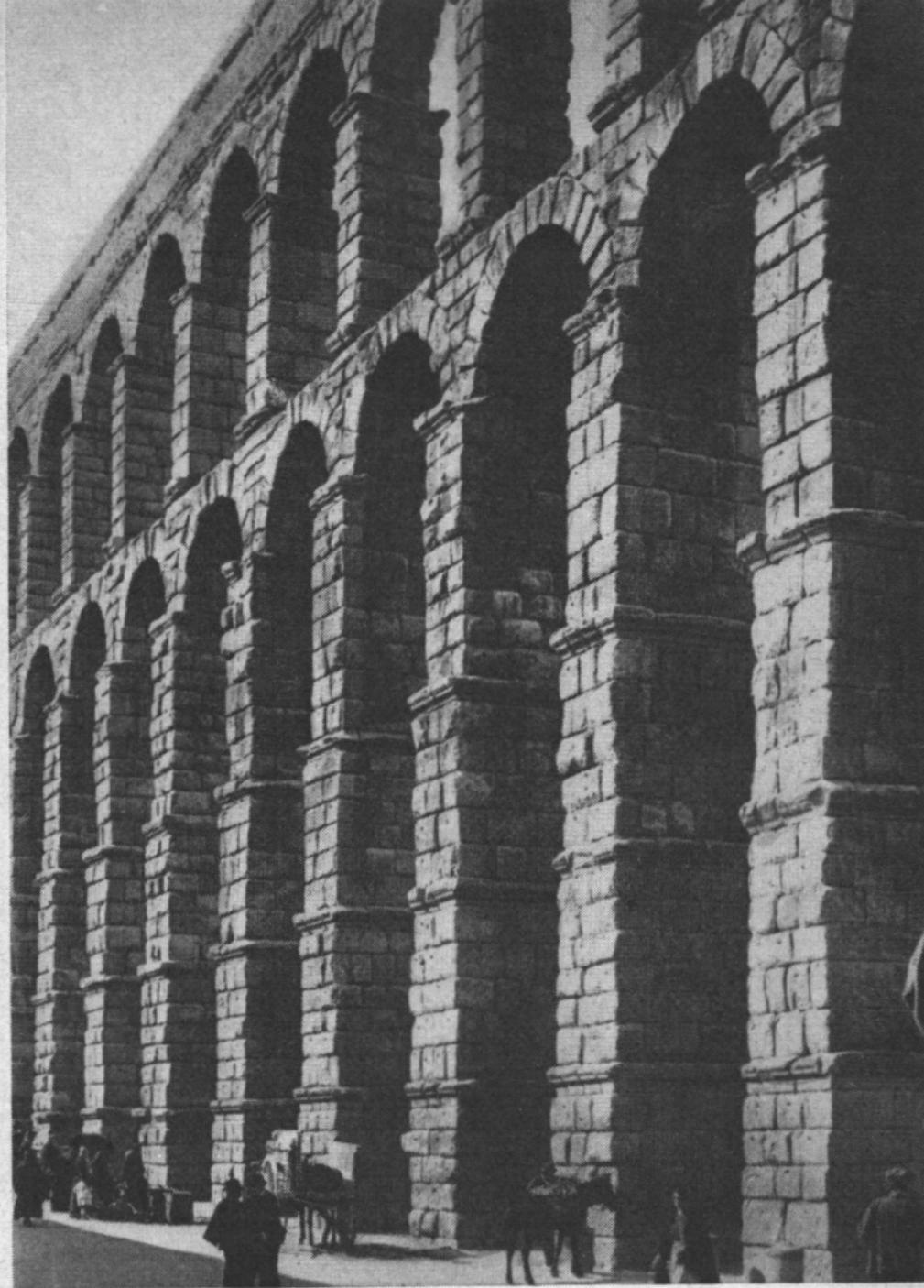
**Römischer Aquädukt in Segovia (Spanien).** Er stammt wahrscheinlich aus der Zeit des Kaisers Augustus und führt heute noch (teilweise in 28 m Höhe) das Wasser über die Vorstädte hinweg in die Oberstadt. Die ganze Leitung ist 728 m lang und zählt 119 Bogen.

bald offen. Manchmal wird nicht nur *ein* Kanal über eine Brücke geleitet, sondern mehrere übereinander.

Die alten Römer haben viele solcher Aquädukte erbaut. Sie haben auf diesen das Wasser oft weit her von den Bergen in die Städte geleitet. Manche sind mehrere Kilometer lang, sind also gewaltige Bauwerke. Nicht umsonst hat man an einigen jahrzehntelang gearbeitet.

Und *kühn* angelegt sind viele dieser Aquädukte! Unsere Bilder zeigen dir, wie sie oft in großer Höhe, geradezu kirchenturmhoch, Täler und Straßen überqueren.

Es sind da und dort noch Überreste solcher Wasserleitungen erhalten, so z. B. in Italien in der Gegend von Rom, dann aber



**Hier bekommt man einen Begriff von der großen Höhe des Aquäduktes in Segovia.**

auch in andern Ländern, wie Frankreich, Spanien, Deutschland, ferner in Nordafrika, Kleinasien, also in Gebieten, die einst alle römische Provinzen waren.

Der eine oder andere Aquädukt steht heute noch im Gebrauch. So leitet z. B. ein solcher in Segovia (Spanien) jetzt noch das Wasser hoch über die Häuser der Unterstadt in die Oberstadt.

## Die Riesenpyramiden von Gizeh

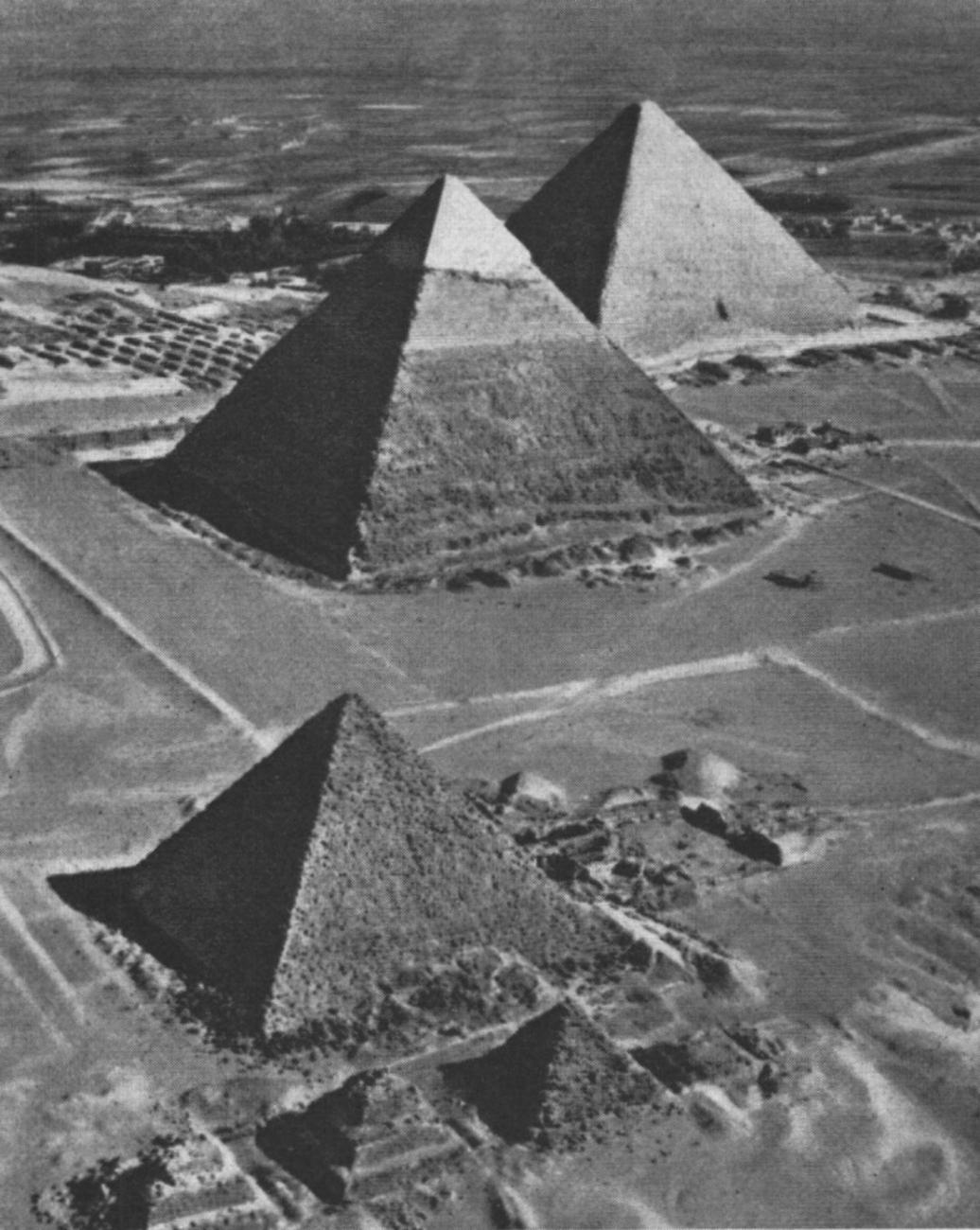
Südwestlich von Kairo, der Hauptstadt Ägyptens, ragen riesige Stein-Pyramiden hoch empor. Es sind die berühmten Pyramiden von Gizeh.

Die höchste von ihnen ist die *Cheops*-Pyramide, die ihren Namen vom altägyptischen König Cheops hat, der sie etwa 2600 Jahre vor Christi Geburt erbauen ließ.

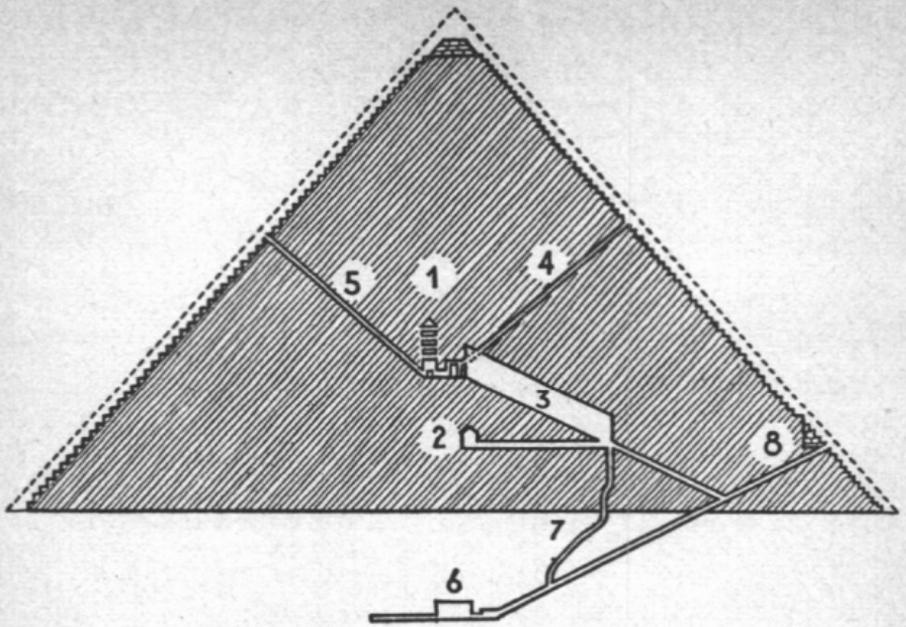
Ursprünglich besaß dieser dreieckige ‚künstliche Berg‘ eine Höhe von 146,6 m, jetzt noch 137, sagen wir rund 140 m. Von dieser gewaltigen Höhe bekommen wir erst einen Begriff, wenn wir bedenken, daß die Spitze der Pyramide noch rund 40 m über die Turmspitze des 100 m hohen Berner Münsters hinausragen würde oder daß diese Pyramide nahezu doppelt so hoch ist wie die Türme der Hofkirche in Luzern.

Die Grundfläche bildet ein Quadrat von 230 m Seitenlänge. Man könnte also 23 Schulzimmer von 10 m Länge nebeneinanderstellen, bis eine Seite der Pyramide verdeckt wäre. Über 2 Millionen Quadersteine von mehr als 1 m<sup>3</sup> Inhalt und je etwa 2½ Tonnen Gewicht wurden für den Bau verwendet. Jahrzehntlang haben Abertausende von Menschen Steine behauen, herbeischaffen und mühsam aufeinanderichten müssen, bis das gewaltige Werk vollendet war. Und dabei müssen wir bedenken, daß viele der Baumaschinen und Krane, die uns heute bei Hochbauten zur Verfügung stehen, damals noch unbekannt waren.

Wozu ließ nun König Cheops diese riesige Pyramide erbauen? – Hier, in diesem gewaltigen Bauwerk, sollte für ihn, den Gott-König, ein würdiges Grabmal geschaffen werden. Wir finden im Innern der Pyramide drei Grabkammern, eine ganz



**Die drei großen Pyramiden von Gizeh (Ägypten):** Zuhinterst die Cheopspyramide, die ursprünglich 146 m hoch war (jetzt noch 137 m), in der Mitte die 136 m hohe Pyramide des Königs Chephrem und im Vordergrund diejenige des Königs Mykerinos (davor drei kleine Pyramiden). Die großen Pyramiden, rund 4500 Jahre alt, sind Gräber ägyptischer Könige.



**Querschnitt durch die Cheops-Pyramide, 1** Kammer mit dem Königsgrab, **2** mittlere Grabkammer, die leer blieb, **3** große Halle, **4** und **5** Entlüftungsschächte, **6** unterirdische Kammer, die auch leer blieb, **7** Schacht, **8** Eingang. Die punktierte Linie deutet die ursprüngliche Größe an, bevor die fein polierten Blöcke der Außenwände weggenommen wurden. (Zeichnung aus ‚Die Welt von A-Z‘)

unten im Felsgrund, auf dem die Pyramide steht, eine zweite über dem Fuß der Pyramide und über dieser eine dritte, in der sich das Grab des Königs Cheops befand, während die übrigen zwei Kammern unbenützt waren. Die sterblichen Überreste des Königs fand man allerdings nicht mehr, nur noch den granitenen Sarg, in dem der Leichnam bestattet war. Von der Grabkammer führen zwei Entlüftungsschächte schräg aufwärts zur Außenwand der Pyramide; denn die Beisetzung des toten Königs mußte bei Fackellicht vorgenommen werden, und da brauchten Menschen und Lichter genügend Luft.

Im Innern der Pyramide wurden Kalksteinblöcke von geringerer Qualität verwendet, während die Außenseiten von feinstem poliertem Kalk ausgeführt waren. Viele dieser fein geschliffenen Blöcke wurden später weggenommen und für andere Bauten verwendet.

Im Laufe der Jahrtausende ist die Pyramidenspitze zerfallen, so daß jetzt oben eine quadratische Plattform von 10 m Seitenlänge besteht. Immer gibt es geduldige Besucher, die über die vielen Steinquadern zu dieser Terrasse hinaufklettern, um dort von ‚hoher Warte‘ die Aussicht zu genießen (und wohl auch, um sich rühmen zu können, auf der Spitze dieser 140 m hohen Pyramide gewesen zu sein). Auf der Plattform können sich gut 100 Personen aufhalten.

Die zweitgrößte Pyramide ist diejenige des Königs *Chephrem*, eines Nachfolgers von Cheops. Diese Pyramide besitzt eine Höhe von 136 m, und die Seite der Grundfläche mißt 210 m. Bei dieser Pyramide ist oben die polierte Verkleidung noch vorhanden.

Die dritte große Pyramide ist diejenige des Königs Mykerinos, die aber bedeutend kleiner ist als die beiden andern.

Insgesamt soll es in Ägypten etwa 80 Pyramiden gegeben haben, in denen Könige oder ihre Verwandten begraben wurden.

## **Die Gemeinde, die kleinste staatliche Gemeinschaft**

Ihr alle lebt in einer Gemeinde, einige in einer größern, andere in einer kleinern. Männer, Frauen und Kinder bilden hier eine Gemeinschaft, gleichsam eine große Familie. Da auch du ein Glied dieser Gemeinschaft bist, solltest du dich darin doch auch ein wenig auskennen. Du solltest z. B. wissen, welche Rechte und Pflichten man in dieser Gemeinschaft besitzt, welche Aufgaben sie etwa zu erfüllen hat, woher die Gemeinde das Geld bezieht, um ihre vielen Ausgaben decken zu können. Dann möchtest du doch auch wissen, wer eigentlich in der Gemeinde regiert, wie sie verwaltet wird und noch viel anderes mehr.

Siehst du: deshalb wollen wir jetzt im ‚Freund‘ die Gemeinde recht eingehend besprechen. Viele Zeichnungen sollen dir das Gelesene verständlicher gestalten und wollen dir helfen, es besser im Gedächtnis bewahren zu können.

# Rechte und Pflichten der Gemeindebewohner

**Bundes-  
Verfassung**



**Kantonale  
Verfassung**



**Eidg. und  
kantonale  
Gesetze**

Maßgebend für die verschiedenen **Rechte und Pflichten** der Gemeindebewohner sind die Bundesverfassung, die kantonale Verfassung (die mit der Bundesverfassung nicht in Widerspruch stehen darf), die verschiedenen eidgenössischen und kantonalen Gesetze. Zudem besitzen wohl die meisten Kantone noch eine besondere Gemeindeorganisation. Alle diese Bestimmungen regeln das Zusammenleben der Menschen innerhalb einer Gemeinde.

**Gemeinde-  
organi-  
sation**

**Bürgerrecht**



**Rechtsgleichheit**

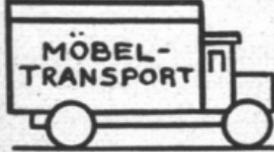


**Wahl- und  
Stimmrecht**

**Glaubens- und  
Gewissens-  
freiheit**



**Niederlassungs-  
freiheit**

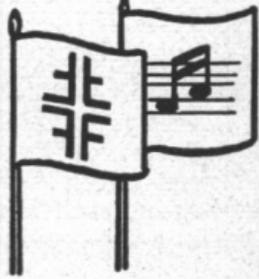


**Handels- und**



**Gewerbefreiheit**

**Vereinsrecht**





**Rechte:** Wir begnügen uns, hier kurz einige der Rechte und Pflichten bildlich darzustellen. Ihre Bedeutung kannst du dir wahrscheinlich schon an Hand der Abbildungen ohne weiteres erklären (siehe S. 28 und 29). Nur Petitionsrecht und Referendumsrecht sind dir wohl unklar. Das Petitionsrecht ist das Recht, sich mit einem Schreiben (Anfrage, Gesuch, Klage etc.) an die Behörden wenden zu dürfen. Referendumsrecht bedeutet, daß man durch eine Anzahl Bürger verlangen kann, daß ein Gesetz, das von den gesetzgebenden Behörden angenommen wurde, dem Volk zur Abstimmung vorgelegt wird.



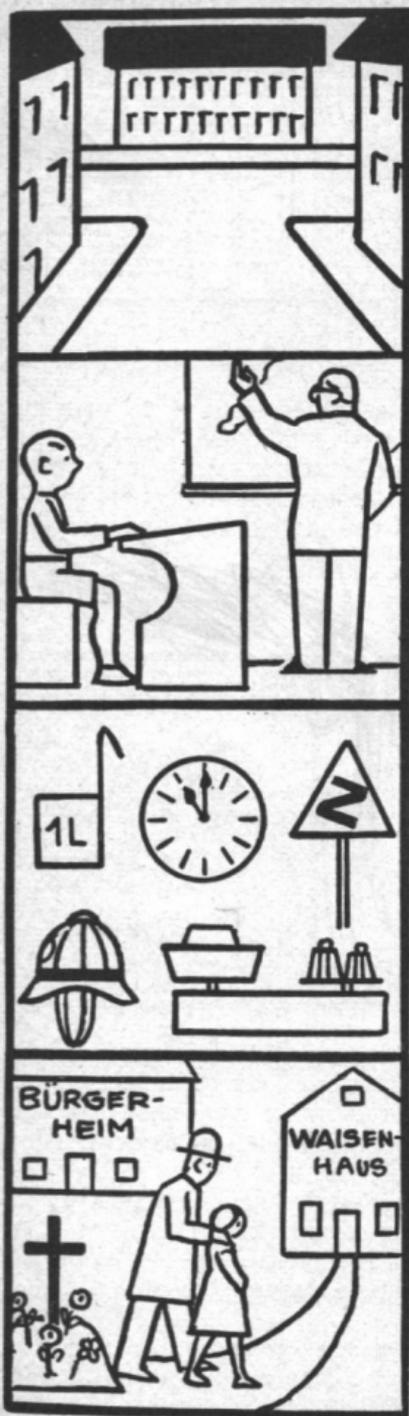
**Pflichten:** Da wäre als erstes die Bürgerpflicht zu nennen, d. h. daß man die Vorschriften in Verfassung, Gesetzen etc. getreu befolgt, sich willig in die Gemeinschaft einordnet und nicht nur das Eigenwohl, sondern auch das Gesamtwohl zu fördern sucht. (Diese Pflicht ist oben nicht bildlich dargestellt.)

**Schulpflicht:** Artikel 27 der Bundesverfassung bestimmt u. a.: Die Kantone sorgen für genügenden Primarunterricht. Dieser ist obligatorisch und in den öffentlichen Schulen unentgeltlich.

**Wehrpflicht:** Artikel 18 der Bundesverfassung bestimmt: Jeder Schweizer ist wehrpflichtig.

**Steuerpflicht:** Kantonale Steuergesetze enthalten die verschiedenen Bestimmungen, damit Gemeinde und Kanton die nötigen Geldmittel erhalten, um ihre vielen Aufgaben ausführen zu können.

## Aufgaben der Gemeinde



### Straßenwesen, Bauwesen

Es müssen Straßen erstellt werden, die von allen Bewohnern benützt werden. Deshalb trägt auch die Gemeinde die Kosten für ihren Bau und ihren Unterhalt. – In vielen Gemeinden sind zudem Bauten verschiedener Art zu errichten, wie Schulhäuser, Gemeindehaus, Rathaus, Feuerwehrmagazine, Polizeikaserne usw.

### Schulwesen

Ein Schulhaus muß gebaut und in Ordnung gehalten werden. Die Lehrpersonen sind zu besolden. Das Schulmaterial ist anzuschaffen usw. Diese vielen Kosten trägt ebenfalls die Gesamtheit der Gemeindebewohner (zum Teil mit Beiträgen des Kantons).

### Polizeiwesen

Das Leben und das Eigentum der Bewohner muß geschützt sein. Es soll Ruhe und Ordnung herrschen. Der Verkehr auf Straßen und Plätzen muß geregelt sein. Maße und Gewichte sind zu prüfen, die Waren, die verkauft werden, zu kontrollieren. Gemeindebehörden, Polizist und besondere Kommissionen besorgen alle diese Aufgaben. (Die Uhr deutet die ‚Polizeistunde‘ in den Gaststätten an; meistens ist zwar um 12 Uhr vorgeschriebener Schluß.)

### Armen- und Vormundschaftswesen

Kinder verlieren vielleicht Vater und Mutter und werden arme Waisen. Da hilft die Gemeinde. Auch Erwachsene können im Alter in Not geraten. Da hilft ebenfalls die Gemeinde.

## Aufgaben, die Kanton und Bund der Gemeinde stellen

Kantonale Steuern sind von der Gemeinde einzuziehen und an den Kanton weiterzuleiten (während die eidgenössischen Steuern, wie Wehrsteuer, gewöhnlich durch den Kanton direkt eingezogen werden). Das Zivilstandswesen (Einwohnerkontrolle) muß besorgt werden. Die Stimmregister für kant. und eidg. Wahlen und Abstimmungen sind zu erstellen. Das Grundbuch mit dem Verzeichnis der Liegenschaften, Grundstücke ist zu führen.

## Wasserversorgung

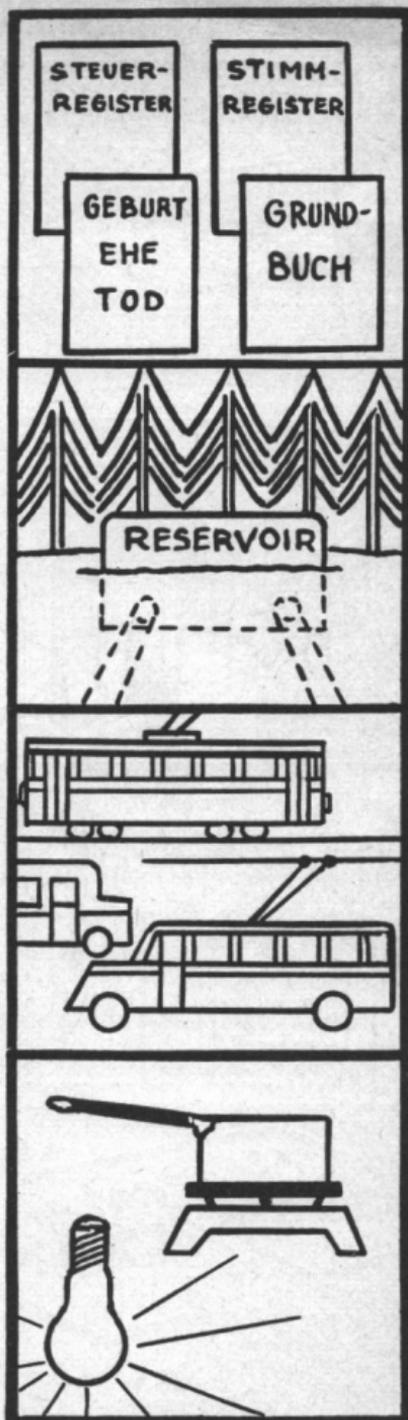
Auch diese Aufgabe wird von vielen Gemeinden übernommen. An Quellen wird Wasser gefaßt und in ein Reservoir geleitet, von wo es den Häusern zugeführt wird. Je nach der Größe des Verbrauches haben dann die Bezüger (meistens die Hausbesitzer für das ganze Haus) der Gemeinde den entsprechenden ‚Wasserzins‘ zu entrichten.

## Verkehrsbetriebe

Städtische Gemeinden sorgen für die rasche Beförderung ihrer Leute von einem Stadtteil zu andern durch Straßenbahn, Autobus, Trolleybus. Zürich besaß z. B. Ende 1958: 540 Straßenbahnwagen, 114 Autobusse und 61 Trolleybusse bei einem Personalbestand von 2737 Angestellten.

## Gas- und Elektrizitätswerke

Vielfach übernehmen die Gemeinden auch die Versorgung der Haushaltungen mit Gas oder Elektrizität, indem Gaswerke oder Elektrizitätswerke gebaut werden.



## Einnahmen der Gemeinde



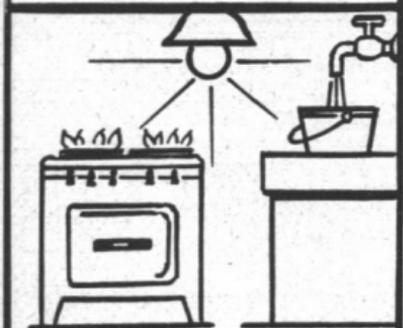
### Steuern

Die Durchführung der vielen Aufgaben einer Gemeinde verlangt natürlich erhebliche Geldmittel. Die wichtigsten Einnahmequellen sind die Steuern. Man versteuert den Erwerb und das Vermögen. Je größer diese sind, um so höher ist auch der Steuerbetrag, den man entrichten muß.



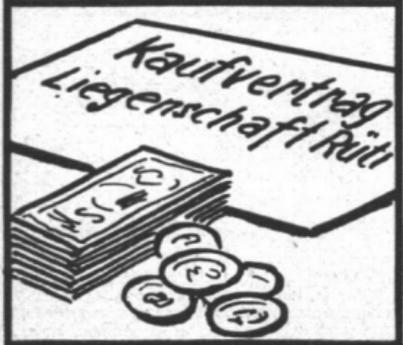
### Einnahmen aus Grundbesitz

Die Gemeinde besitzt vielleicht Wälder, Wiesen, Häuser, Höfe. Aus den Wäldern kann Holz verkauft werden. Von Häusern und Höfen werden Miet- und Pachtzinsen bezogen.



### Einnahmen aus Wasserversorgung, Gas- und Elektrizitätswerk

Für die Abgabe von Wasser und die Benützung von Gas und Elektrizität haben die Verbraucher Abgaben zu entrichten. Sehr oft resultiert daraus – trotz der Ausgaben – ein größerer Einnahmenüberschuß, wodurch die Gemeinde wieder weniger Steuern erheben muß.



### Handänderungsgebühren, Wertzuwachssteuern

Wenn Häuser oder Grundstücke (Wiesen, Wälder Äcker) verkauft werden (,in andere Hände gehen'), müssen sog. Handänderungsgebühren und häufig auch eine Wertzuwachssteuer entrichtet werden. Sie können der Gemeinde oft ganz erhebliche Einnahmen bringen (z. B. 1958 in Luzern 177 000 Fr. Handänderungsgebühren und rund 548 000 Fr. Wertzuwachssteuern).

## Beiträge von Kanton und Bund

Durchgangsstraßen werden nicht nur von den Gemeindebewohnern benutzt, sondern auch von Leuten vielleicht des ganzen Landes. Deshalb leisten Kanton und Bund an den Bau und den Unterhalt solcher Straßen Beiträge. Desgleichen helfen sie oft auch bei Wildbachverbauungen, Flußkorrekturen, geben Beiträge an die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel, leisten einen Anteil an die Besoldungen der Lehrpersonen usw.

## Billetsteuer

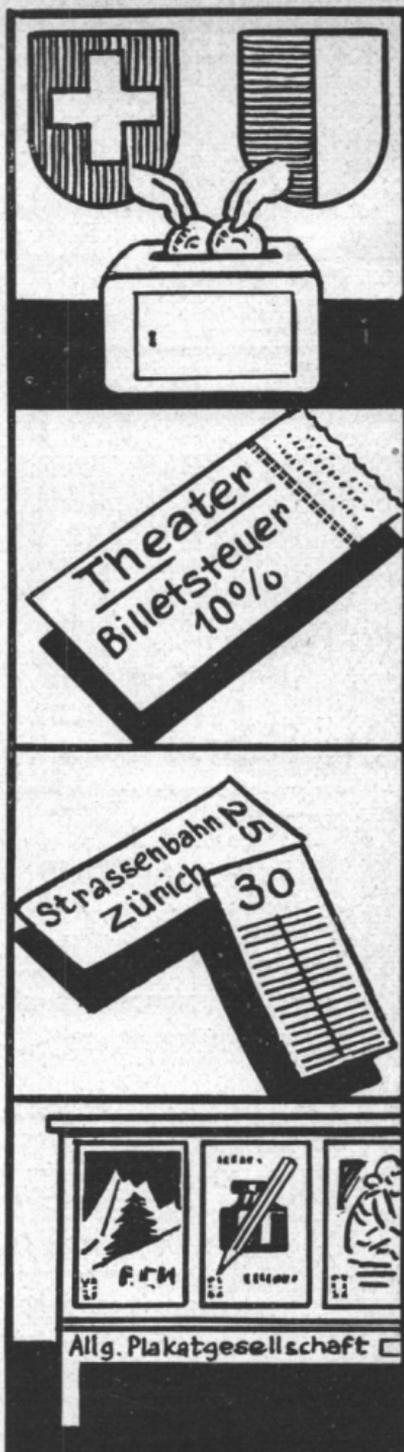
Für Eintritte in Theater, Kinos, bei Sportanlässen usf. erheben manche Gemeinden oft eine Billetsteuer von z. B. 10 % und erhalten so auf indirektem Wege auch ansehnliche Einnahmen, ohne daß es der einzelne allzusehr zu spüren bekommt. (Luzern bezog 1958 350 000 Fr. an Billetsteuern.)

## Einnahmen aus Verkehrsbetrieben

Wohl benötigt der Betrieb von Straßenbahn, Autobus und Trolleybus ganz erhebliche Geldsummen. Aber der Benützer dieser Verkehrsmittel bezahlt den Fahrpreis, und oft übersteigen die Einnahmen die Ausgaben, so daß die betr. Gemeinde dadurch auch wieder zu einer Vermehrung ihrer Einnahmen kommt.

## Einnahmen aus dem Plakatwesen

Für die Bewilligung, Plakate aufhängen zu dürfen, muß eine Gebühr entrichtet werden, die in großen Städten einen ziemlich hohen Betrag erreichen kann.



## Ausgaben der Gemeinde



### Straßen und Bauten

Die Erstellung von Straßen, deren Instandhaltung, Reinigung, das Wegräumen von Schnee usw. kosten viel Geld, ebenso die Erstellung der notwendigen Bauten (z. B. Schulhäuser, Gemeindehaus, Feuerwehrmagazine usw.), sowie die Reinigung, Heizung und die Ausführung notwendiger Reparaturen oder Umbauten. – Vielerorts müssen vielleicht die Ufer von Bächen oder Flüssen ausgebaut und Brücken erstellt werden. (An verschiedene dieser Auslagen werden allerdings manchmal von Kanton oder Bund Beiträge entrichtet.)

### Besoldungen

Gemeindebehörden, Gemeindebeamte, Lehrpersonen, Gemeindeangestellte usw. müssen natürlich auch besoldet werden.

### Lehrmittelkosten

Viele Gemeinden geben die Lehrmittel an ihre Schüler gratis ab oder leisten einen Teil an die Auslagen. Für die Schulzimmer sind allgemeine Lehrmittel (Geographie-, Geschichtskarten, Schulwandbilder, Modelle, Präparate, physikalische Instrumente usw.) anzuschaffen.

### Bureau-Auslagen

Bureau-Einrichtungen, Telefon-Abonnement, Gesprächs-Taxen, Schreibmaschinen, Formulare, usw.

### Tagelder für Kommissionen

Den Mitgliedern der verschiedenen Kommissionen wird ein Sitzungsgeld als Ersatz für den Lohnausfall entrichtet.

## Versicherungsprämien

Die Gebäude und das Mobiliar der Gemeinde müssen gegen Feuerschäden versichert werden. Für die Schüler, für Gemeindebeamte, Gemeindegestellte usw. wird vielleicht eine Unfallversicherung abgeschlossen usf. Dafür sind natürlich auch Versicherungsprämien zu entrichten.

## Beiträge an Vereine, Bibliotheken

Viele Vereine müßten zu hohe Mitglieder-Beiträge verlangen, wenn sie ihre Auslagen selber decken müßten. Da unterstützt sie die Gemeinde mit Beiträgen. Desgleichen leisten viele Gemeinden auch Beiträge an Bibliotheken, da diese zur Weiterbildung der Gemeindebewohner mit-helfen.

## Auslagen für das Bestattungswesen

Der Friedhof gehört der Gemeinde, und sie stellt den Grabplatz kostenlos zur Verfügung (sofern man nicht Spezialwünsche hat). Meistens übernimmt die Gemeinde auch die Kosten für das Begräbnis (nicht aber die Auslagen für die kirchlichen Funktionen, sowie für Grabsteine usw.).

## Auslagen für die Feuerwehr

Zur Hilfeleistung bei Bränden unterhält die Gemeinde ein Feuerwehrkorps. Zu diesem Zweck werden Geräte angeschafft und die Feuerwehrleute müssen für ihre Dienstleistungen besoldet werden.

## Zinsen für Anleihen

Oft sehen sich die Gemeinden genötigt, Anleihen aufzunehmen. Diese müssen verzinst und nach und nach zurückbezahlt werden.



## Gemeindebehörden: A) Dorfgemeinde



### Gemeindeversammlung

Die stimmfähigen Männer finden sich in einem besonderen Gebäude (Gemeindehaus) oder in der Turnhalle, oft auch im Saale eines Gasthauses oder sogar in der Kirche zur Beratung wichtiger Gemeindeangelegenheiten zusammen, über die sie dann in offener Abstimmung ihre Beschlüsse fassen. So wird z. B. die Gemeinderrechnung für das abgelaufene Jahr besprochen und genehmigt. Man setzt das Budget (den Voranschlag) für das kommende Jahr fest usw.

**Abstimmungen** über große Ausgaben oder die **Wahl von Behörden** erfolgen aber meistens auf **geheim**e Art durch die **Urne**.

### Gemeinderat

Er führt aus, vollzieht, was von der Gemeindeversammlung beschlossen wurde. Gewöhnlich besteht er aus 3 bis 5 Mitgliedern, die z. B. jede Woche oder alle 14 Tage einmal zu einer Sitzung zusammenkommen. Dabei schreibt der Gemeindeschreiber, der nicht zum Gemeinderat gehört (oder er werde als solcher gewählt) das Protokoll. (Du siehst ihn rechts vorn.)

### Friedensrichter

(Im Kanton St. Gallen heißt er Vermittler). Er soll Streitigkeiten schlichten. Oft hat jede Gemeinde einen Friedensrichter; oft besitzen mehrere Gemeinden zusammen einen solchen. Können sich die streitenden Parteien nicht einigen, kommt der Rechtsstreit vor **Bezirksgericht** usw.

## Gemeindebehörden : B) Große Stadtgemeinden

Auch hier haben wir, wie bei der Dorfgemeinde eine gesetzgebende, vollziehende und richterliche Behörde. Es sind dies:

### Großer Stadtrat

In großen Städten ließen sich Gemeindeversammlungen nicht gut durchführen. Da hat man eine besondere Behörde; in Luzern heißt sie z. B. Großer Stadtrat, in Zürich Gemeinderat. Ihm gehören vielleicht 20, 40 oder noch mehr Mitglieder an. Sie ersetzen gleichsam die Gemeindeversammlung.

Immer aber haben die stimmbfähigen Männer die Möglichkeit, durch eine Urnenabstimmung über wichtige Entscheide mitzubestimmen. Durch die Urne werden auch die Behörden gewählt.

Gewöhnlich gibt es auch über das Budget (den Voranschlag) für das kommende Jahr eine Urnenabstimmung.

### Stadtrat

Er entspricht dem Gemeinderat in der Dorfgemeinde. Nur sind hier die einzelnen Mitglieder gewöhnlich hauptamtlich (also während des ganzen Jahres) tätig.

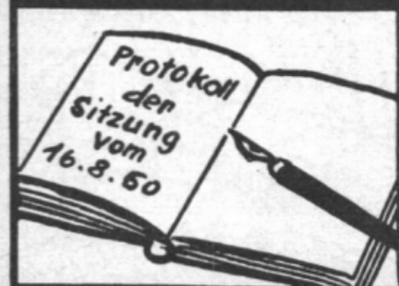
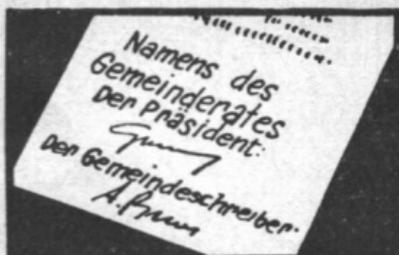
Ein **Stadtschreiber** besorgt die Berichte (Protokolle) über die Sitzungen.

### Friedensrichter

Auch die Stadt besitzt – wie die Dorfgemeinde – einen Friedensrichter (Vermittler), der Streitigkeiten zu schlichten sucht.



# Die Mitglieder des Gemeinderates und ihre Aufgaben



## Gemeindepräsident

(Im Kt. Solothurn heißt er Gemeindegammann, in Appenzell A.-Rh. Gemeindehauptmann.) Der Gemeindepräsident führt den Vorsitz bei Gemeinderatssitzungen, Gemeindeversammlungen, unterzeichnet mit dem Gemeindegeschreiber Briefe, Akten der Gemeinde und vertritt die Gemeinde nach außen.

## Gemeindegassier

(Im Kt. Luzern heißt er Gemeindegammann.) Er verwaltet die Gemeindefinanzen, zieht also die Steuern ein und bezahlt die Rechnungen und Löhne. Seine Rechnungsführung wird durch die Rechnungsprüfungskommission kontrolliert.

## Waisenvogt

(Anderorts heißt er Waisenvater, Armenvater etc.) Er sorgt für Waisenkinder, die vielleicht im Waisenhaus untergebracht werden, sowie auch für Mittellose usf.

## Verwalter

Er verwaltet (mit dem Gemeindepräsidenten und dem Gemeindegeschreiber, die alle 3 einen besondern Schlüssel haben!) die Wertschriften der Gemeinde, das Vermögen der Mündel, nimmt die Testamente in Verwahrung usf.

Nicht zum Gemeinderat gehört der Gemeindegeschreiber, der die Protokolle und Briefe, die zu schreiben sind, besorgt. (Er kann natürlich auch in den Gemeinderat gewählt werden.)

## Die Aufgaben der einzelnen Stadträte

In großen Städten sind die Stadträte hauptsächlich tätig. Jedem Stadtrat ist ein Arbeitsgebiet zugewiesen, in dem ihm gewöhnlich viele Angestellte und Beamte unterstellt sind. Als Beispiel seien die Verwaltungszweige der Stadt Luzern angeführt. Man unterscheidet hier 5 verschiedene Direktionen, nämlich:

### Schuldirektion

Ihr Arbeitsgebiet geht aus dem Namen klar hervor. Zur Zeit amtet der Vorsteher dieser Direktion als Stadtpräsident.

### Baudirektion

Ihr ist das gesamte Hoch- und Tiefbauwesen unterstellt, sowie die Forst- und Liegenschaftsverwaltung.

### Finanzdirektion

Sie führt die Verwaltung der städtischen Finanzen, zieht also die verschiedenen Steuern ein (Gemeinde-, Staatssteuer, Wertzuwachssteuern, Erbschaftssteuern), ferner die Handänderungsgebühren usw. und bezahlt die Rechnungen, Löhne usw.

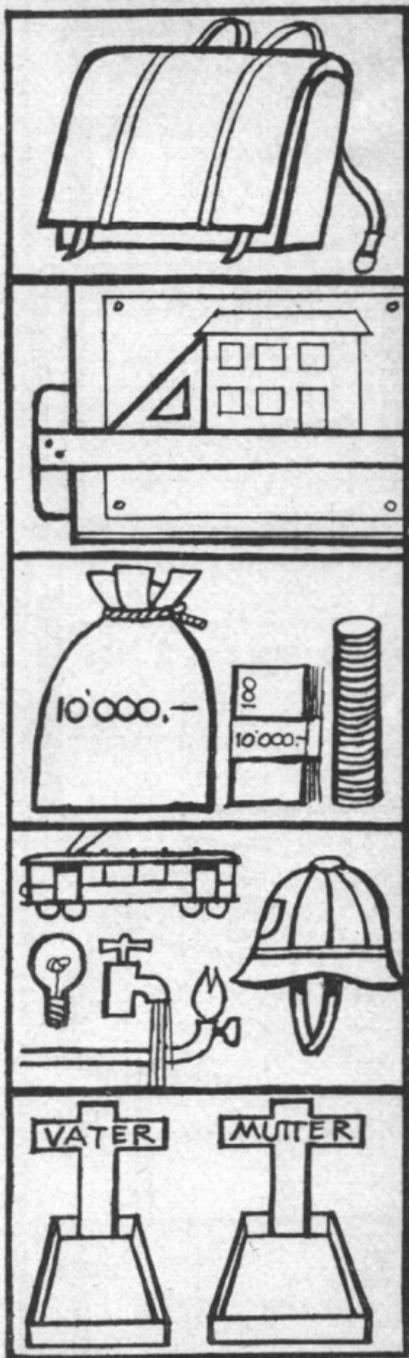
### Direktion der städtischen Unternehmungen und der Polizei

Ihr unterstehen die verschiedenen Verkehrsbetriebe (Tram, Autobus, Trolleybus, sowie Wasserwerk, Gaswerk und Elektrizität) und das Polizeiwesen.

### Vormundschaftsdirektion

Sie besorgt alles, was mit dem Vormundschaftswesen zusammenhängt. Dann sind ihr auch die sozialen Versicherungen (wie Krankenkassenwesen, öffentl. Arbeitslosenkasse etc.) unterstellt.

Der Stadtschreiber, der nicht dem Stadtrat angehört, schreibt die Protokolle der Sitzungen des Stadtrates und des Großen Stadtrates.

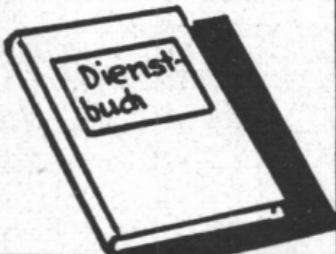


## Weitere Behörden und Beamte der Gemeinde

Gemeinde-  
rechnung  
pro  
1960

Steuer-  
Taxation  
Erwerb Fr.4000.-?

Schulbeginn  
Montag, den 2. Mai  
Die  
Schulkommission



Geburt

Ehe

Tod



### Rechnungsprüfungskommission

Die Rechnungsführung des Gemeindegassiers wird von einer Kommission jedes Jahr eingehend auf ihre Richtigkeit geprüft.

### Steuerkommission

Sie hat z. B. zu prüfen, ob die vom Steuerpflichtigen eingereichte Selbsteinschätzung stimmen kann oder nicht (beim Steuern will man bekanntlich möglichst arm sein; denn je höher Erwerb und Vermögen sind, desto größer die zu entrichtenden Steuern).

### Schulkommission

Die Aufsicht über die Schule ist meistens einer besondern Kommission übertragen. Diese wird verschieden benannt, z. B. Schulpflege, Schulrat. Gewöhnlich weist sie den Lehrpersonen die Klassen zu, setzt die Ferien fest, wacht über den Schulbesuch der Kinder usw.

### Sektionschef

Er ist ein wichtiger Beamter für Militärpersonen. Bei ihm haben sie sich z. B. bei Wohnungswechsel an- und abzumelden.

### Zivilstandsbeamter

Er führt die Verzeichnisse der Geburten, Ehen, Todesfälle. – Vor dem Zivilstandsbeamten wird auch die Zivilehe geschlossen, während der Priester die kirchliche Trauung vornimmt. – Gewöhnlich versieht der Gemeindegassier auch das Amt eines Zivilstandsbeamten.

## Weitere Gemeindearten

### Kirchgemeinde

Bau und Unterhalt von Kirchen und Pfarrhäusern, Verwaltung des Kirchengutes usw. werden gewöhnlich durch die Kirchgemeinde geregelt. Glaubensgenossen gleicher Konfession sind hier zusammengeschlossen. Man spricht demnach z. B. von katholischen, protestantischen Kirchgemeinden. Sie umfassen manchmal das Gebiet mehrerer politischer Gemeinden.

Wichtige Beschlüsse faßt die **Kirchgemeindeversammlung** (oberstes Bild), während der **Kirchenrat** (zweitoberstes Bild) für die Durchführung dieser Beschlüsse sorgt (wie der Gemeinderat in der Gemeinde).

### Ortsbürgergemeinde

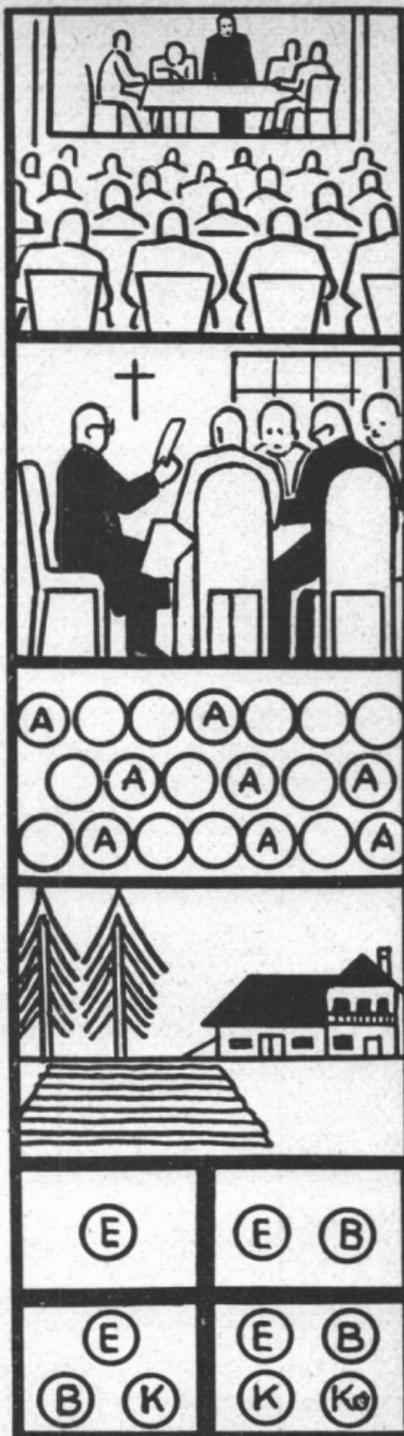
Ihr gehören nur diejenigen Bürger an, die aus der betr. Gemeinde stammen (die Kreise stellen alle Einwohner dar, die Kreise mit einem A die Ortsbürger der betreffenden Gemeinde).

### Korporationsgemeinde

(oft auch ‚Zwing‘ genannt). Hier sind die Bürger mit gemeinsamem Land-, Wald- oder Liegenschaftsbesitz zusammengeschlossen.

### Gemeindeorganisationen

Es gibt Gemeinden, in denen die Einwohnergemeinde (E) alle Aufgaben löst und es gibt Gemeinden, in denen neben der Einwohnergemeinde noch Bürgergemeinden (B), Kirchgemeinden (K), Korporationsgemeinden (Ko) bestehen. Im Thurgau sind mehrere Gemeinden zu sog. **Munizipalgemeinden** zusammengeschlossen.

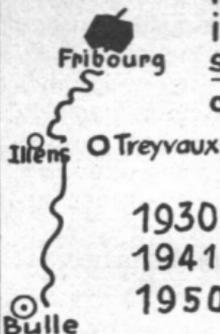


Zürich ist die grösste  
Gemeinde der Schweiz



1950  
390 020 Einw.

Illens (im Saane-Bezirk  
Kt. Freiburg)  
ist die kleinste  
Gemeinde  
der Schweiz.



1930: 7 Einw.  
1941: 14 Einw.  
1950: 12 Einw.



An Fläche  
ist die Gemeinde  
Bagnes (Wallis)  
am grössten.

Davos 251,8 km<sup>2</sup>  
Zermatt 243,3 km<sup>2</sup>  
Zum Vergleich:  
Kanton Zug 240 km<sup>2</sup>



Kleinste Gemeinde  
an Fläche:  
Mullen b. Erlach  
(Kt. Bern)

14,16 ha gross

Höchstgelegene  
Gemeinde:  
Avers (Gbdn)  
höchstgelegene  
Ortschaft:  
Juf (Gde. Avers)

Avers  
1959m

Juf  
2126m

Zum Vergleich:  
Pilatus  
2129m



Pedrinate (bei Chiasso)  
ist die südlichste  
Gemeinde der  
Schweiz

**Größe und Lage einiger Gemeinden.** Die Schweiz zählt rund 3000 Gemeinden. Die Gemeinde Bagnes weist die größte Fläche auf (295 km<sup>2</sup>), Zürichs Einwohnerzahl hat natürlich seit der letzten Volkszählung erheblich zugenommen und beträgt Ende 1958 rund 433 000 Personen.



**Flugbild des Bundeshauses in Bern.** Der Mittelbau mit den 3 Kuppeln ist das Parlamentsgebäude, in dem Nationalrat und Ständerat ihre Sitzungen abhalten. Im Westbau (links) und im Ostbau (rechts) sind Bureaux der Bundesräte und der eidgenössischen Verwaltung, die aber auch noch in andern Gebäuden untergebracht sind. Im Bundeshaus-West befindet sich das Sitzungszimmer des Bundesrates. (Photo Swissair)

## Unsere Bundesbehörden

Unser Kalender für 1960 erscheint Ende Oktober 1959. Da im Oktober Nationalratswahlen (in einigen Kantonen auch Ständeratswahlen) und im Dezember Bundesratswahlen stattfinden, wollen wir dir kurz die Bundesbehörden in Wort und Bild vorführen, damit du dich auch etwas auskennst, wenn von diesen Wahlen gesprochen wird.

## Behörden im Bund

### Gesetzgebende Behörde

Dies ist die **Bundesversammlung**. Sie setzt sich zusammen aus dem **National-** und dem **Ständerat**.

Der **Nationalrat** besteht aus den Vertretern des **Volk**es, der Nation. Auf je 22 000 Einwohner oder einen Bruchteil von über 11 000 Einwohnern trifft es ein Mitglied. Volkreiche Kantone zählen sonach mehr Nationalräte als schwach bevölkerte. Gegenwärtig zählen z. B. der Kanton Bern 33 Mitglieder, Zürich 32, Luzern 9, Schwyz 3, Zug 2 Nationalräte. Insgesamt gibt es zur Zeit 196 Nationalräte.

Der **Ständerat** besteht aus den Abgeordneten der **Kanton**e oder **Stände** und zählt 44 Mitglieder. Jeder Kanton wählt zwei, jeder Halbkanton einen Vertreter.

Der Nationalrat wird alle 4 Jahre vom Volk gewählt (nächste Wahlen 1959, 1963). Wahlart und Amtsdauer der Ständeräte sind verschieden. In einzelnen Kantonen werden sie vom Volk, in andern vom Großen Rat auf 1-4 Jahre gewählt.

Ein Gesetz ist nur dann gültig, wenn es von beiden Räten angenommen worden ist. Gehen die beiden Räte in ihren Beschlüssen auseinander, müssen sie die Sache nochmals behandeln, bis sie zu einer Einigung gelangen.

Tagen beide Räte gemeinsam (im Nationalratssaal) spricht man von der **Vereinigten Bundesversammlung**. Diese tritt zusammen bei Wahlen des Bundesrates, des Bundesgerichtes, bei Wahl des Bundeskanzlers und in Kriegszeiten bei Wahl des Generals.

Aber auch im Bund hat das **Volk** das letzte Wort. Wenn ihm die von der Bundesversammlung beschlossenen Gesetze nicht entsprechen, kann es das Referendum ergreifen (50 000 Unterschriften) und damit verlangen, daß das betr. Gesetz zur Volksabstimmung gebracht wird.

### Vollziehende Behörde

ist der **Bundesrat**, der aus 7 Mitgliedern besteht. Er wird von der Vereinigten Bundesversammlung, je für eine Amtsdauer von 4 Jahren, gewählt (nächste Wahlen 1959, 1963). Jedem Bundesrat ist ein bestimmtes Arbeitsgebiet zugeteilt (wie den Regierungsräten in den Kantonen). Du findest in der Zeichnung nebenan die 7 Departemente aufgeführt. Der Vorsitzende des Bundesrates heißt Bundespräsident. Er wird von der Vereinigten Bundesversammlung für 1 Jahr gewählt.

### Richterliche Behörde

Die höchste richterliche Behörde unseres Landes ist das **Bundesgericht** in Lausanne. Gegenwärtig besteht es aus 26 Mitgliedern, die von der Vereinigten Bundesversammlung für eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt werden (nächste Wahlen Dezember 1960).

Außerdem besteht in Luzern ein **Eidgenössisches Versicherungsgericht**, welches aus 5 Mitgliedern besteht und Streitigkeiten über Kranken-, Unfall- und Militärversicherung beurteilt.

1. GESETZGEBEND



NATIONALRAT



-STÄNDERAT

2. VOLLZIEHEND



BUNDES RAT



Die 7 Departemente  
des Bundesrates

3. RICHTERLICH



BUNDESGERICHT (LAUSANNE)



EIDGENÖSSISCHES  
VERSICHERUNGSGERICHT LUZERN

Die eidgenössischen Behörden.

## Der Maler Alfred Schmidiger

Ich kann mich nicht vom Eindruck befreien, daß bei der Beurteilung noch lebender Künstler Vorsicht ratsam ist. Es haben sich schon Kunstkommissionen und Kunstkritiker schrecklich blamiert. Ich denke hier an jene Zeit, in der Ferdinand Hodler eines seiner berühmtesten Werke ausstellte. Und damals stand über Hodlers Leistung in einer großen Tageszeitung der Schweiz ungefähr zu lesen: «Grobe Arbeit – Hat mit Malerei nichts zu tun – Fahne könnte von Blech sein!» Das war damals. Könnte es sich heute nicht mehr wiederholen? Verletzender Spott und überschwängliches Lob sind gefährlich.

Das hält mich aber nicht davon ab, etwas über den Luzerner Künstler Alfred Schmidiger zu schreiben, dem man heute nicht mehr mit Achselzucken begegnet. Von seinem Werden, Kämpfen, seiner Kraft zu Entschlüsseln, von Entbehrungen, Rückschlägen und dann wieder von Erfolgen will ich etwas sagen.

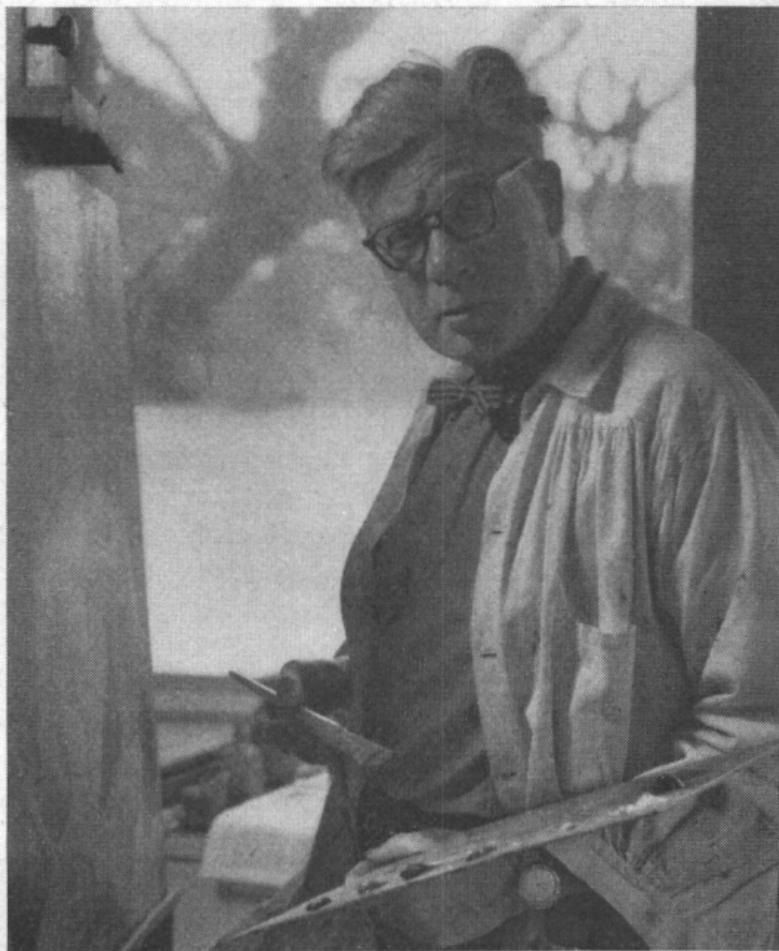
Seit 17 Jahren hat er seine Werkstatt an der Felsbergstraße, in einem bescheidenen Gebäude, aber an einem prächtigen Platze. Eine mächtige Föhre, eine Linde, eine Gruppe von Akazien, Eschen und Ulmen decken das Häuslein fast zu. Auf der Südseite aber ist der Blick frei auf die Stadt, die Hofkirche, den See und die herrlichen Berge.

In der Werkstatt, Bude nennt sie der Künstler schalkhaft, weht eine eigene Luft. Ältere und neuere Entwürfe zu Wandbildern, einige Kunstgegenstände, ein selbstgewobener Bildteppich und eine saubere Ordnung am Arbeitsplatze fallen auf. An einer Wand hängen sonderbare Musikinstrumente aus Afrika und krabbeln Heuschrecken, Spinnen und Skorpione aus Schmiedeisen und Draht herum. Ich glaube, er würde sich viel weniger aufregen, wenn ihm ein Gemälde gestohlen würde, als eines jener Tierchen aus Eisen, die er schwitzend aus Afrika in seinem mächtigen Rucksacke heimschleppte.

Alfred Schmidiger wurde 1892 in Küßnacht a. R. geboren, wo sein Vater als Glasbläser bei der Firma Siegwart arbeitete. Schon früh verlor die Familie ihren Ernährer, worauf die Mutter nach Kriens zog und allein für die Kinder zu sorgen

versuchte. Alfred wurde im Alter von  $2\frac{1}{2}$  Jahren sehr heftig von Pocken befallen. Mit Mühe konnte die Gefahr einer völligen Erblindung abgewendet werden; doch blieben als Folge Narben auf der Hornhaut zurück. Viel hatte er darunter zu leiden, bis er sich im Jahre 1943 in Genf einer damals gefährlichen Augenoperation unterzog. Die gesunde Hornhaut eines kurz vorher Verstorbenen wurde auf sein krankes Auge verpflanzt, und das Wagnis gelang.

Früh erwachte in Alfred der Drang zum Zeichnen und Malen. Als Kind zeichnete er ganze Schlachten mit vielen, vielen Sol-



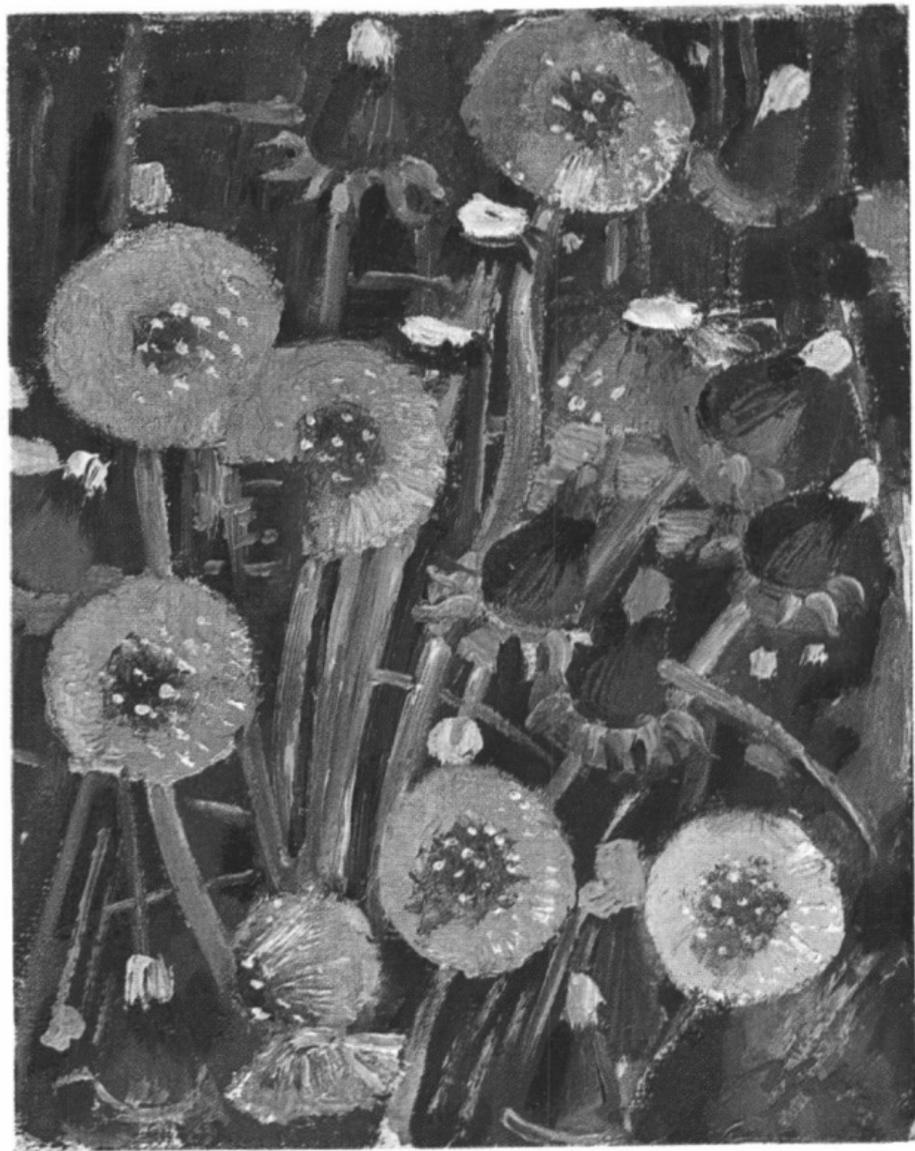
**Der Maler Alfred Schmidiger, Luzern.**  
(Photo: Jos, Laubacher, Luzern)

daten. Den Feldherr stellte er immer in der Mitte auf ein Hügelchen, damit er die Schlacht besser überblicken und nach allen Seiten Befehle und Zeichen geben könne. Daß Feldherren sich nicht gerne im dichtesten Getümmel aufhalten, das wußte er noch nicht. – Heute noch gedenkt der Maler in Dankbarkeit seines ältern Bruders. Dieser verdiente damals schon etwas Geld, kaufte ihm Zeichenmaterial, lobte und ermunterte ihn. Er war sein erster Förderer und Gönner.

Älter geworden, wurde ihm der Besuch der Kunstgewerbeschule in Luzern ermöglicht, und er bestand eine praktische Lehrzeit als Dekorationsmaler bei Meister Benz in Luzern, erwarb sich den Lehrausweis, begab sich auf die Wanderschaft, arbeitete in Innsbruck, Meran, Brixen, Triest, wandte sich dann nach München, kehrte 1914 heim, leistete Militärdienst und darauf folgte ein Aufenthalt von 3½ Jahren in Rom.

Rom war für ihn ein Wendepunkt. Die Stadt mit der gewaltigen Vergangenheit weckte in ihm einen fast unstillbaren Bildungshunger. Er suchte die Lücken seiner Schulbildung zu ergänzen durch Studium der Architektur, der darstellenden Geometrie, Anatomie, Geschichte und Literatur. Im Jahre 1919 wurde ihm auf Grund dieser Vorbildung vom Staate ein Stipendium gewährt. Er zog nach Freiburg und erwarb sich dort ein Zeichnungslehrerdiplom mit der besten Note. Zeichnungslehrer, nun, das wäre eine materielle Grundlage gewesen, und er hätte daneben in Mußestunden auch noch ‚Liebhaberpinselien‘ ausführen können. Er sah sich aber nach keiner Stelle um. Höher wollte er! Ein zweites Mal reiste er nach München. Kunstmaler zu werden, das war sein schon lang erstrebtes Ziel. Nach dem Besuch der Kunstschule suchte er Aufträge. Auf eigenen Füßen wollte er sich nun durchs Leben bringen. Aber die Welt hatte nicht darauf gewartet, ihn mit Aufträgen zu überhäufen. Enttäuschungen, Not und Entbehrung blieben ihm nicht erspart. Eine Lungentuberkulose befiel ihn, wohl als Folge seiner entbehrungsreichen Lebensweise. Nach 10 Monaten Sanatoriumsaufenthalt in Davos wurde er als völlig geheilt entlassen.

Jetzt, nachdem ihm die Kraft der Gesundheit und Schöpfer-

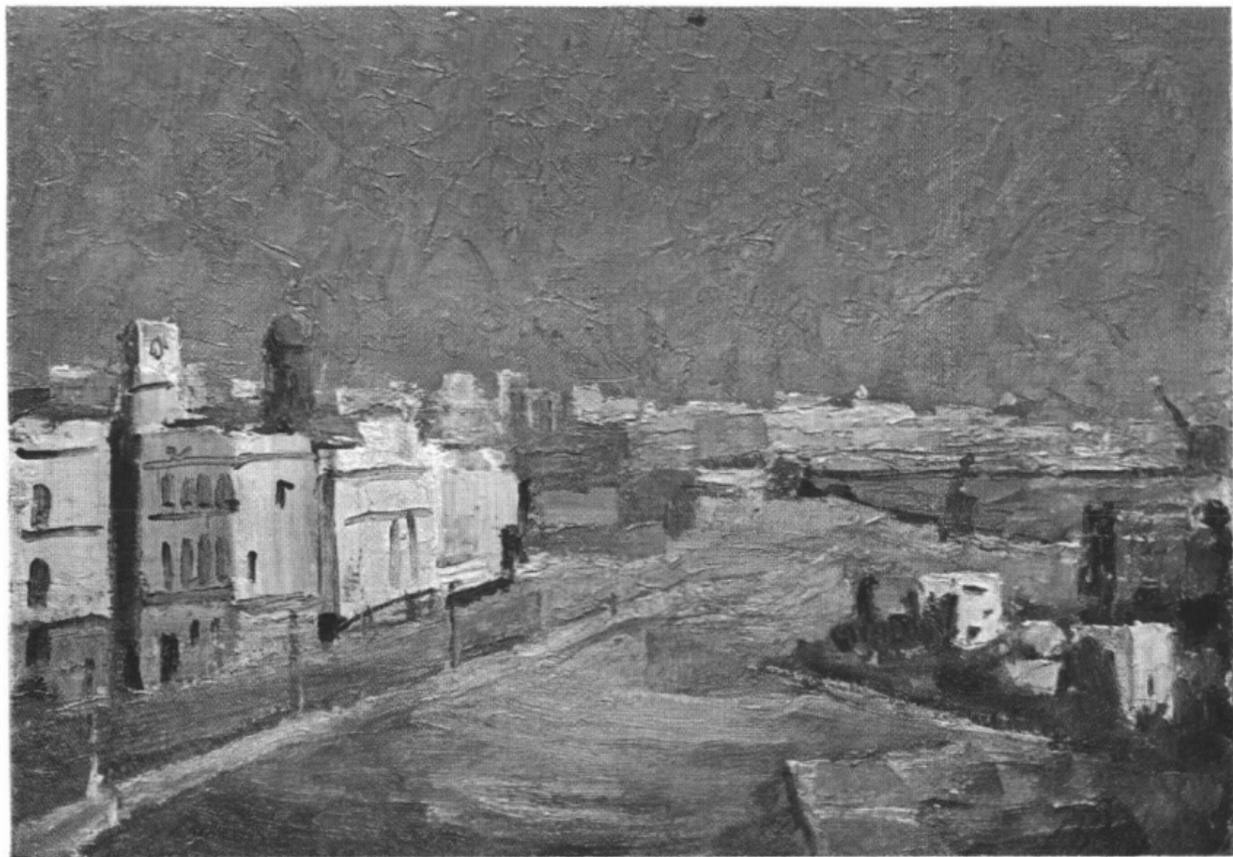


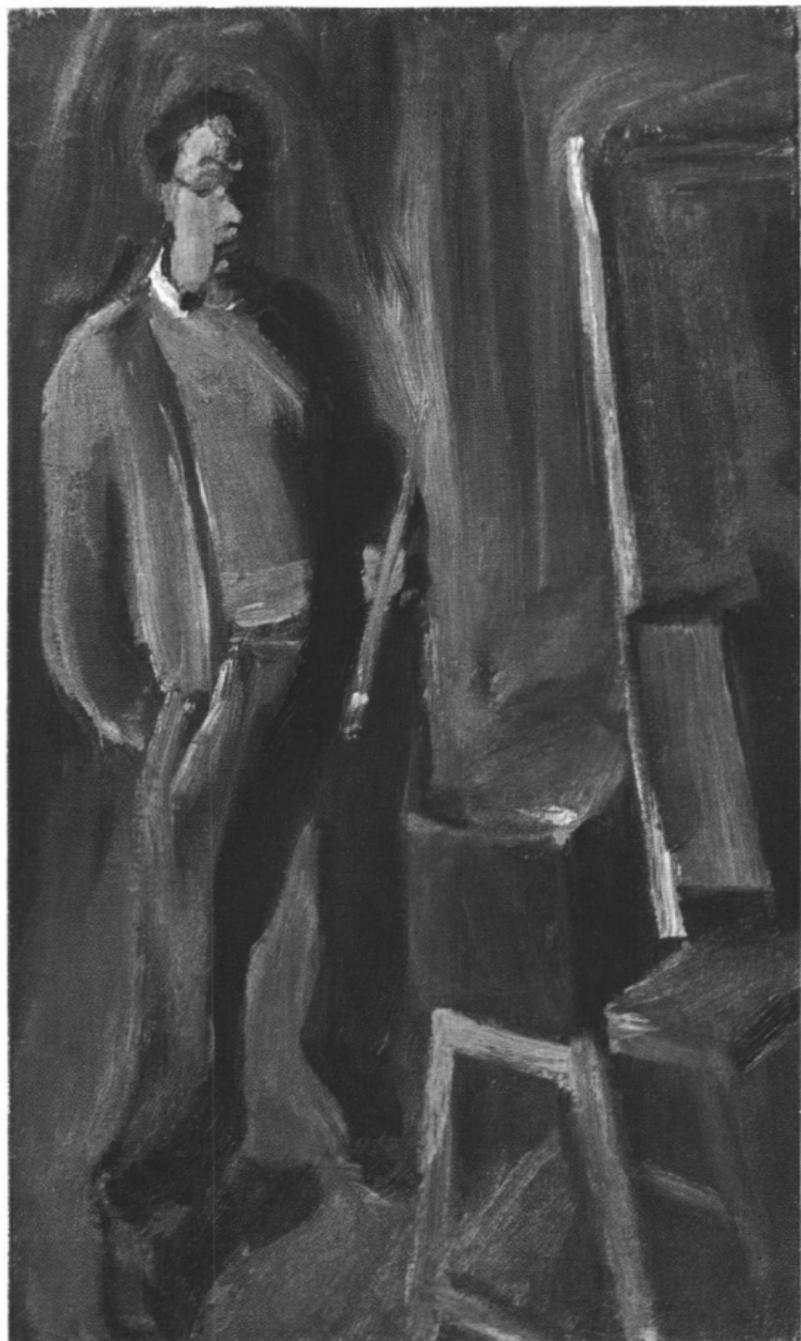
Alfred Schmidiger, Luzern: Löwenzahn



Alfred Schmidiger, Luzern: Landschaft im Bündnerland

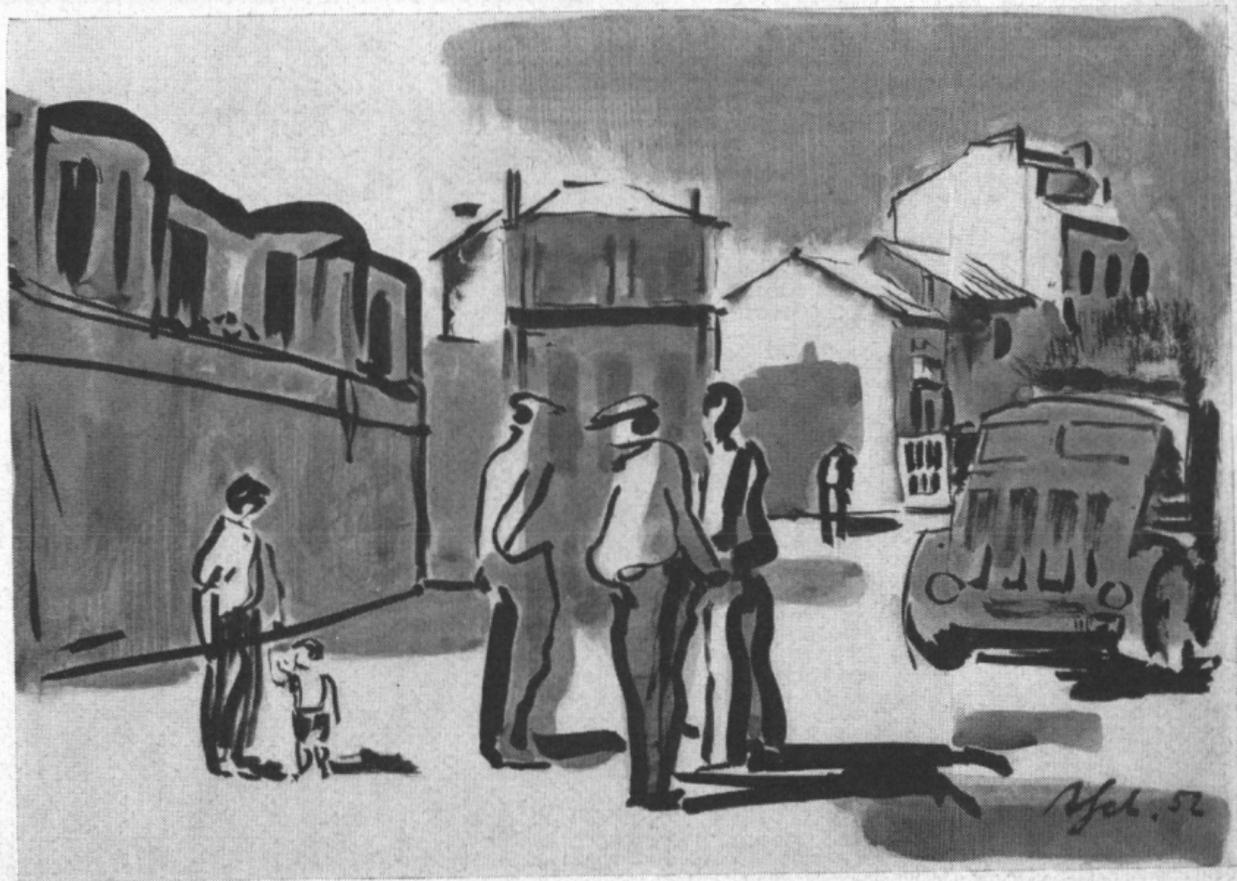
Alfred  
Schmidiger,  
Luzern:  
Cadiz  
(Spanien)





Alfred Schmidiger, Luzern: Selbstbildnis

**Alfred  
Schmidiger,  
Luzern:  
Martique  
(Tusch-  
zeichnung)**



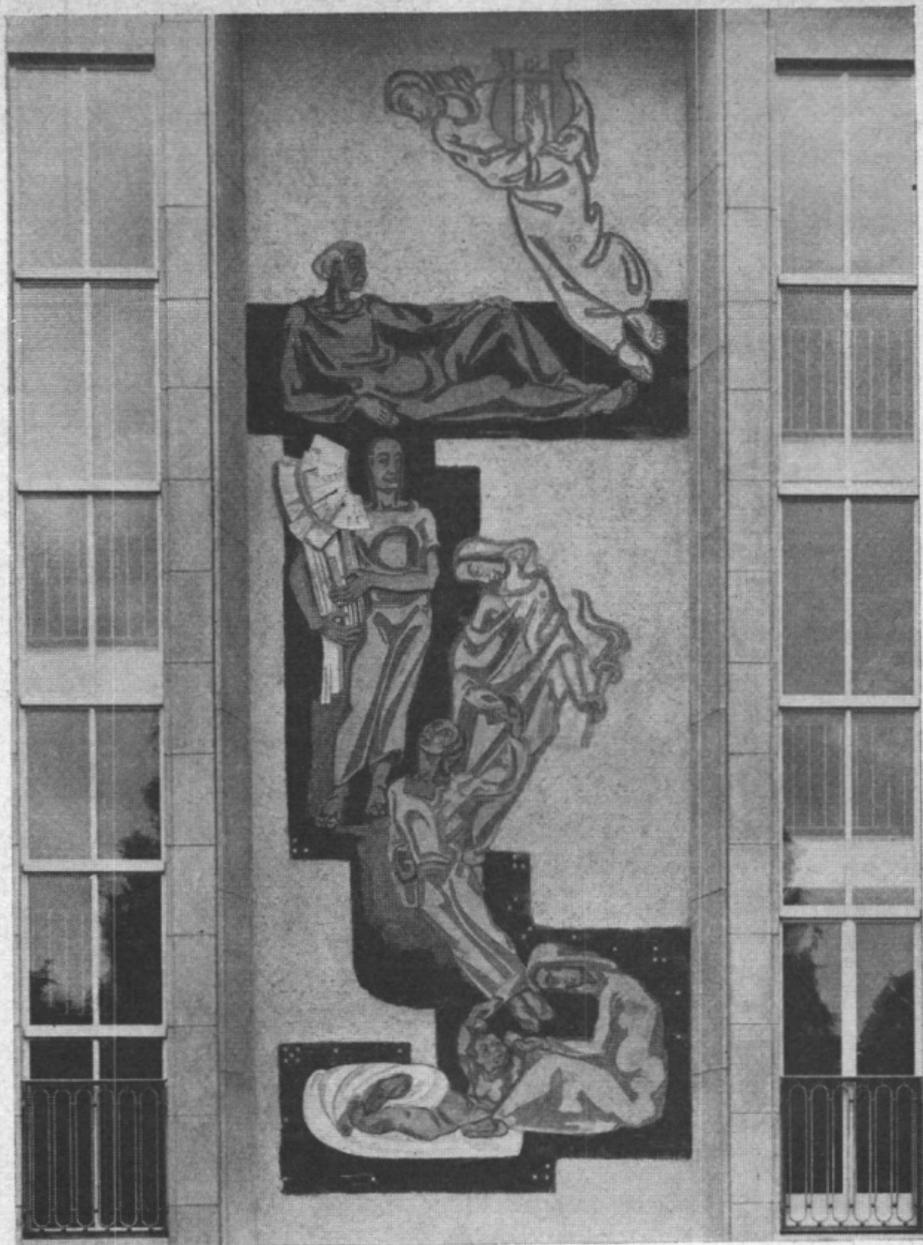
lust wieder gegeben war, setzte er unverzagt seinen Lebensweg fort und führte neben seiner Arbeit das aus, was ihm die Ärzte angeraten hatten. Er machte zielbewußte Atmungs- und Turnübungen, schwamm, unternahm Wanderungen in der freien Natur und fuhr im Winter Ski.

Er arbeitete in *Kirchenmalerei*, bald selbständig, bald als Mithilfe; verheiratete sich, und ihm wurde eine Tochter geschenkt, die heute in Genf mit einem *Swissair*-Beamten verheiratet ist. Seine Frau verlor er im Jahre 1952.

Zu den ersten schönen Aufträgen verhalf ihm S. Gn. Propst Dr. Jos. Beck in Luzern. Es folgten umfangreiche Renovationen an der Kirchendecke in Hergiswald, der Michaelskapelle im Hof und anderswo. Heiligenbilder und Heiligenstatuen kamen arg vernachlässigt oder mißhandelt hergereist und kehrten in gebührender Aufmachung wieder in ihre Kirchen zurück. Das bewahrte vor Not, ließ ihn aber nicht zur Ruhe kommen. *Eigene* Werke mußte er schaffen. Immer wieder wandte er sich der Tafelmalerei zu. Ging's an, suchte er gern den Littauerberg auf, reiste ins Bündnerland, Wallis, Berner Oberland, bereiste nach und nach die meisten Länder Europas, sah sich auch längere Zeit in Afrika um und brachte gute Beute an Ölgemälden, Kohle-, Tusch- und Federzeichnungen heim.

Im Jahre 1942 bewarb er sich um die Ausführung eines großen Chorbildes in der Bergkirche Finsterwald, Entlebuch. Er legte seinen Entwurf vor für Ausführung in Edelputz-Sgraffito. Dieser machte Eindruck; doch zauderte man mit dem Auftrag; denn in welcher Kirche konnte man bisher etwas Derartiges sehen? Da fand der kunstsinnige Pfarrherr einen Ausweg. Er schickte den Entwurf zur Beurteilung nach Rom, und als man dort nichts gegen die Ausführung einzuwenden hatte, erhielt Schmidiger den Auftrag.

Jetzt galt es zu zeigen, was der Künstler konnte. Edelputzmalerei ist keine einfache Technik. Hier muß der Maler zum Maurer werden. Der Zementmörtel wird mit Farbe gemischt und mit der Maurerkelle aufgetragen. Großes handwerkliches Können, künstlerische Begabung, sicheres, schnelles



**Alfred Schmidiger, Luzern: Wandbild am Männerheim Eichhof, Luzern.**  
Das Bild ist in farbigem Putz direkt auf die Mauer aufgetragen, also nicht darauf gemalt.

und zielbewußtes Arbeiten sind die Voraussetzungen zum Gelingen.

Und es gelang! Wohl war das Werk anfänglich auch übler Kritik ausgesetzt; heute aber überwiegt weit die ehrliche Anerkennung; denn Bilder dieser Art weisen gegenüber der üblichen Freskomalerei wichtige Vorteile auf. Während Fresken in unserem kalten, feuchten Klima bald Schaden leiden, können weder Hitze, noch Gefrieren, noch Feuchtigkeit, überhaupt keine Witterungseinflüsse einer Putzmalerei schaden. Dazu fällt noch ein anderer Punkt ins Gewicht. Das wichtigste Rohmaterial für Fresken, geeigneter, alter Grubenkalk (Sumpfkalk), wo ist der heute noch erhältlich?

Der Erfolg mit dem großen neuartigen, eigenwilligen Chor-bilde in Finsterwald gab Alfred Schmidiger noch mehr Auftrieb. Hier konnte er durch ein Dokument beweisen, daß er Zeichner, Maler, Handwerker und vor allem Künstler ist.

Heute ist er 67jährig geworden. Noch kein einziger Zahn und kein einziges Haar seines mächtigen, freilich angegrauten Schopfs fehlen ihm. Immer noch, und sogar mit gesteigerter Spannkraft, arbeitet er; denn Erfolg und Anerkennung tun auch einem Künstler wohl. Ist es übrigens nicht interessant, die Photo von Schmidiger mit dem Selbstbildnis zu vergleichen? Die Photo gibt ihn naturgetreu wieder. So ist sein Blick, wenn er einen Gegenstand ins Auge faßt. Im Selbstbildnis ist den Farben nicht etwa eine sehr genaue oder nachher verbesserte Zeichnung unterlegt. Sie wurden auch nicht ‚naturwahr‘ gewählt, sondern nach ihrem Schmuck- und Ausdruckswert; er wollte den Maler zeigen. Breitspurig und wichtig scheint er sich hinzustellen. Es ist aber anders. So gibt sich der Maler, wenn er im Gefecht steht, das heißt, wenn er angestrengt arbeitet. Mit beiden Beinen stellt er sich auf den Boden, biegt sich etwas zurück, denkt dabei: «Es stimmt, so muß ich mich malen, nicht geschleckt. Ob es allen gefalle oder nicht; ich pfeife darauf. Das bin ich!» – Zum Schluß seien noch einige neuere und neueste Werke von Alfred Schmidiger erwähnt: Bauernkrieg, Monumentalbild an der Schweizerischen Landwirtschaftsausstellung in Luzern: Öl auf Pavatex;



**Festblatt (Holzschnitt) zur Einweihung der Kirche Finsterwald bei Entlebuch.**

Malereien am Rathausturm in Zug: Putzmalerei;  
Krieger, Furrengasse, Luzern: Mineralfarben;  
Wandbild am Männerheim Eichhof: Putzmalerei;  
Goethebild, Hotel Adler, Luzern: Putzmalerei;  
Im Märchenland, Wandbilder im Schülerhort Bleicherstraße,  
Luzern: Tempera.

Adolf Gut

# Hauptsächlichste Beschäftigung der Bewohner unserer Kantone

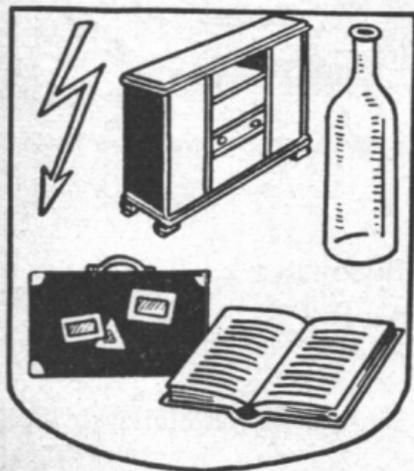
Um diese Beschäftigungen leichter einprägen zu können, haben wir sie durch verschiedene Zeichen in Wappen dargestellt (nach einer Anregung aus ‚Rätselhafte Schweiz‘ von Fritz Aebli). Ein Koffer bedeutet z. B. Fremdenindustrie, ein Blitzstrahl: Kraftwerke, der Melkeimer: Alpwirtschaft, der geflügelte Hut des Merkurs: Handel und Verkehr, ein Glas mit Wein: Weinbau, ein Zahnrad: Maschinenbau usw. Viele Zeichen werden dir ohne weitere Erklärung verständlich sein.

Natürlich konnten unmöglich alle Betriebe aufgeführt werden. Zur Zeit gibt es in der Schweiz rund 12 600 Fabrikbetriebe. Wo wollten wir diese aufzählen?



## Uri

Alpwirtschaftskanton (dargestellt durch Melkeimer). Im Tale der Reuß große Granit-Steinbrüche (Treppe aus Granit) und mehrere Kraftwerke, darunter besonders das Kraftwerk Amsteg zur Speisung der Gotthardlinie-Nordseite. Viel Fremdenindustrie, hauptsächlich am Vierwaldstättersee (Seelisberg, Rütli, Flüelen) und im Urserental (Andermatt, Hospental). In Altdorf Draht- und Gummiwerke, sowie eine große Munitionsfabrik (Patrone in der Zeichnung).



## Schwyz

Land- u. Alpwirtschaftskanton (große Pferdezucht in Einsiedeln). Viel Fremdenindustrie am Vierwaldstättersee (Gersau, Brunnen, Küßnacht, Morschach, Stoos), auf der Rigi, in Einsiedeln (Wallfahrer), Iberg usf. Große Verlagsanstalten in Einsiedeln (Benziger, Waldstatt). Glasfabrik in Küßnacht, Zementwarenfabrik in Brunnen, viele Möbelfabriken in der March, Webereien in Arth u. Schindellegi, mehrere Kraftwerke (Etzelwerk mit Kraftwerk in Altendorf, Wäggitallerwerk (Kraftwerke Rempen und Siebnen).

## Unterwalden

Viel Land- und Alpwirtschaft (Melkeimer)! Mehrere Elektrizitätswerke, z. B. in Obermatt (für die Stadt Luzern), Kaiserstuhl, Bannalp. Viel Fremdenindustrie, z. B. in Hergiswil, Stansstad, im Bürgenstockgebiet, in Buochs, Beckenried, Engelberg, auf Trübsee, Frutt, in Flüeli, Sachseln (Wallfahrer), Lungern. Mehrere Parkett-, Möbelfabriken und Sägereien (Hobel!). Glasfabrik in Hergiswil. Strohwarenfabrik in Sarnen. Nähseide-, Schuhfabrik in Buochs. Eine Flugzeugfabrik, Steinbrüche.



## Luzern

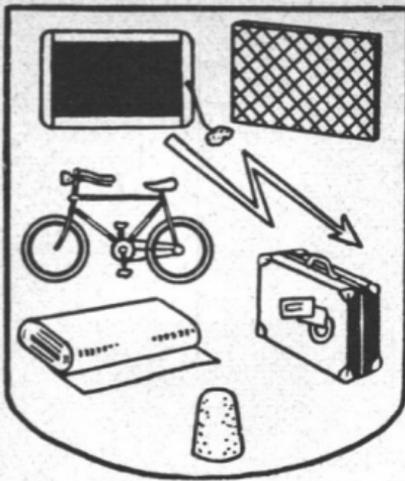
Bedeutender Landwirtschaftskanton mit viel Ackerbau, Obstbau, Viehzucht. Aber auch viel Industrie, z. B. Turbinen- und Brückenbaufabrik Bell in Kriens, Aufzügefabrik Schindler in Ebikon, Eisenwerke Emmenweid und Kunstseide- und Nylonfabrik in Emmenbrücke, Flugzeugwerke in Emmen, Maschinenfabriken in Nebikon und Reiden, Ofenfabrik in Sursee, Chappespinnerei in Kriens, Papierfabrik in Perlen, Zigarrenfabriken in Pfeffikon und Sursee, Milchsiederei und Heliomaltfabrik in Hochdorf, große Mühlen in Malters. Sehr viel Fremdenindustrie!



## Zürich

Industriereichster Kanton. Viel Textilindustrie (Seide, Baumwolle), hauptsächlich im Zürcher Oberland, in und um Zürich und Winterthur. Große Maschinenfabriken, z. B. in Zürich (Escher-Wyß usw.), Oerlikon, Rüti-Tann usw. Lokomotivfabriken in Winterthur und Oerlikon, Eisenbahnwagenfabrik in Schlieren, Autofabrik in Wetzikon, Glasfabrik in Bülach, Nahrungsmittelfabrik Kemptal (Maggi). Viel Buchgewerbe (Verlagsanstalten). Viel Handel, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau.

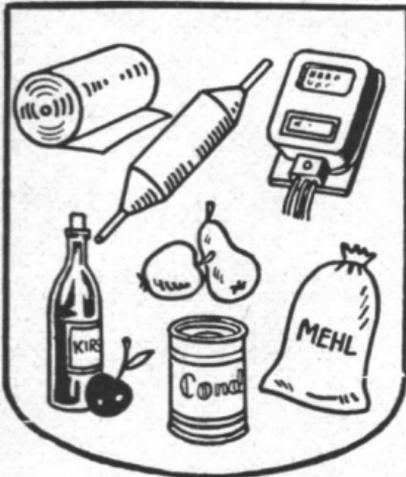




## Glarus

Land- und Alpwirtschaftskanton mit viel Industrie, vor allem Textilindustrie (Baumwolle, Wolle, Seide) hauptsächlich in den Ortschaften des Linthtales, Fahrradfabrik in Schwanden, dort auch ‚Therma‘, Fabrik elektrischer Apparate (Bügel-eisen usw.). Herstellung von Schiefertafeln (Elm), Eternitplatten (Niederurnen). Große Kraftwerke in Netstal und Niederenbach. – Den Schabzieger nicht vergessen! – Fremdenverkehr (Braunwald usw.).

## Zug



Viel Landwirtschaft und Obstbau (besonders Kirschen), sowie Viehzucht (großer Braunviehmarkt in Zug). Viel Industrie, z. B. Metallwarenfabrik und Fabrik für elektrische Zähler in Zug, eine Papierfabrik, sowie eine Maschinenfabrik in Cham, große Baumwollspinnereien in Baar, bedeutende Mühlen in Cham, Zug, Baar, Wasserstoff- und Sauerstoffwerk in Rotkreuz. Fremdenindustrie am Zugersee und im Aegerital (mehrere Kinderheime).

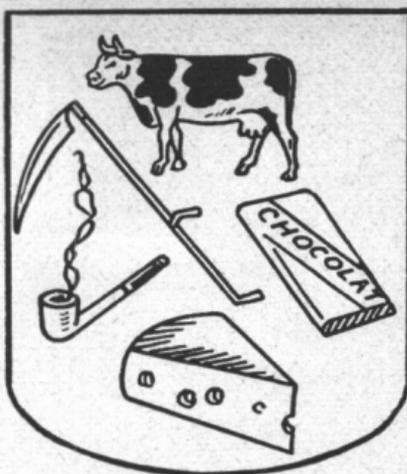
## Bern



Wichtiger Landwirtschaftskanton. Viel Viehzucht (Simmentalerrasse, rotweiß gefleckt). Pferdezucht in den Freibergeren. Große Käseproduktion (Emmentaler). Fabrikation verschiedener Nährprodukte, wie Ovomaltine, Biomalz, Schokolade (Tobler), Konserven (Stalden); Zuckerfabrik (Aarberg), Weinbau (Bielersee). Im Jura viel Uhrenindustrie und Velfabrikation (Condor-Rad usw.). Metallfabriken in Thun, Bern, Biel. Autofabrik in Biel. Viel Textilindustrie (Leinen, Baumwolle). Porzellanfabrik in Langenthal, Holzschnitzerei im Berner Oberland. Mehrere große Kraftwerke. Viel Fremdenindustrie.

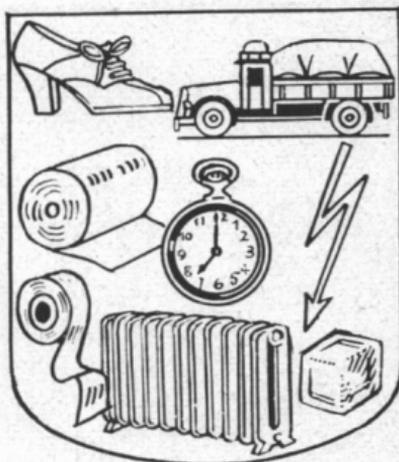
## Freiburg

Bedeutender Landwirtschaftskanton mit viel Ackerbau und Viehzucht (Freiburger schwarz-weißes Fleckvieh, große Viehmärkte in Bulle). Herstellung des Greyerzer Käse. Schokoladefabriken in Freiburg (Villars) und Broc (Cailler). Zuckerrübenbau (im Großen Moos). Tabakbau (Tal der Broye). Mehrere Ziegeleien. Möbelfabrik Bulle, Glasfabrik in Romont. Etwas Uhrenindustrie in der Nähe von Murten. Viele Mühlen. Im Voralpengebiet Fremdenindustrie. Mehrere Kraftwerke.



## Solothurn

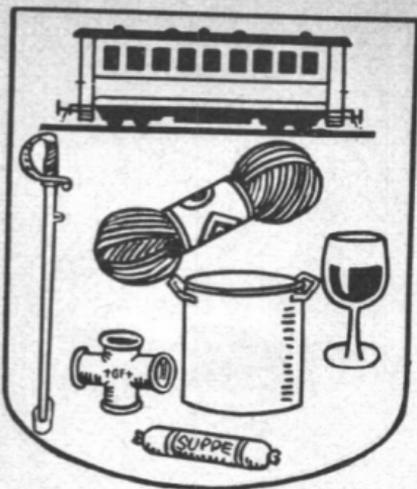
Landwirtschaft und sehr viel Industrie. Große Schuhfabriken in Schönenwerd (Bally), Dulliken (Hug), Olten (Strub). Uhrenindustrie hauptsächlich in Grenchen, Solothurn u. Langendorf. Große Eisenwerke (von Roll) in der Klus (bei Balsthal), in Olten und Gerlafingen. Papierfabriken in Biberist und Balsthal (Cellulose in Attisholz). Metallwerke in Dornach. Autofabrik Berna in Olten. Textilindustrie hauptsächlich in Dendingen und Schönenwerd. Sunlight-Seifenfabrik Olten. Verlag Otto Walter in Olten.



## Basel

Die Stadt Basel weist vor allem viel Handel und Verkehr auf (Verkehr besonders in den Rheinhäfen beider Basel). In Basel bedeutende chemische Fabriken (Ciba, Geigy, Hoffmann-La Roche, Sandoz). Sie stellen Arzneien, Farben usw. her. In Baselland wie Baselstadt viel Textilindustrie (Seidenband, Wolle). Große Salinen in Schweizerhalle (jährlich ca. 300 000 q Salz). Autoreifenfabrik in Pratteln, Eisenbahnwagenfabrik in Pratteln, große Kraftwerke in Augst und Birsfelden, Uhrenfabriken in Waldenburg. In Baselland viele Kirchen!





## Schaffhausen

Ackerbau, Viehzucht, Weinbau (hauptsächlich im Klettgau und bei Stein a. Rh.). Bedeutende Industrien: Eisen- und Stahlwerke vorm. G. Fischer, Schaffhausen, Industrie A.-G., Neuhausen (Eisenbahnwagen, Waffen), Aluminiumfabrik Neuhausen, Uhrenfabriken in Schaffhausen, Herstellung der bekannten Schaffhauser Wolle, Fabrikation von Meßapparaten für wissenschaftliche Zwecke, Maßstabfabrik in Schaffhausen, Suppenkonserven (Knorr) in Thayngen.



## Appenzell

Viel Land- und Alpwirtschaft (Herstellung von Appenzeller Käse). Großer Fremdenverkehr, hauptsächlich im Alpsteingebiet (Appenzell, Weißbad, Säntis, Urnäsch usw.), dann in Heiden, Walzenhausen usw. – Appenzell ist berühmt wegen seiner feinen Handstickereien. Textilindustrie (Seide, Baumwolle z. B. in Herisau, Wolfhalden, Walzenhausen), in Herisau auch eine Kabelfabrik, mehrere Bürstenfabriken (Appenzell, Walzenhausen).



## St. Gallen

Viel Land- und Alpwirtschaft, sowie Weinbau (hauptsächlich im untern Rheintal u. im St.-Galler Oberland). Großer Fremdenverkehr, hauptsächlich im obern Toggenburg und St.-Galler Oberland. St. Gallen wichtige Handelsstadt. Bedeutende Industrien: Maschinenstickereien, Baumwollwebereien (Wattwil, Bütschwil, Flawil usw.), Kunstseide (Rorschach, Widnau), Maschinenfabrik (Bühler, Uzwil), Traktorenwerke u. Möbelfabriken in Wil, Glockengießerei in Rorschach, viele Mühlen, mehrere Gerbereien, Eisenerz-Bergwerk Gonzen.

## Graubünden

Ganz bedeutende Fremdenindustrie, z. B. im Engadin (St. Moritz, Samedan, Pontresina, Schuls-Tarasp), im Oberland (Sedrun, Disentis usw.), ferner in Flims, Davos, Arosa, Klosters, Lenzerheide usw. Viel Alpwirtschaft, auch Weinbau (von Chur abwärts bis Maienfeld). Wenig Industrie, z. B. Tuchfabrik Truns, Textilfabriken in Chur, Malans, Holzverzuckerungsanstalt bei Ems, Papierfabrik Landquart, Schokoladefabrik Grison in Chur, viele Mühlen, mehrere Kraftwerke (Küblis, Klosters, Albula usw.).



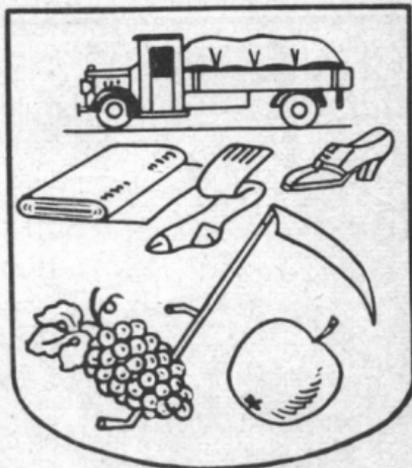
## Aargau

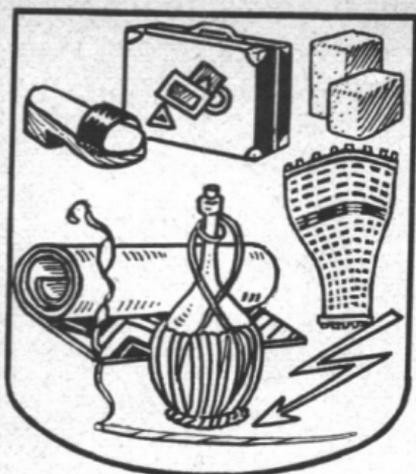
Viel Ackerbau, Viehzucht, Obstbau, auch Weinbau. Bedeutende Industrie z. B. Brown Boveri & Cie., Baden (Motoren usw.), mehrere Schuhfabriken (Dottikon, Aarau, Möhlin usw.), Tabakindustrie im Winental (Reinach, Menziken) und Seetal (Beinwil usw.), Konservenfabriken in Lenzburg und Seon, Zuckermühle Rapperswil, Salinen am Rhein, große Sodafabrik in Zurzach, Strohindustrie im Freiamt (bes. Wohlen), chem. Fabrik in Zofingen und Aarburg, Zementfabrik in Holderbank, Reißzeugfabrik Kern und Glockengießerei in Aarau, viele Kraftwerke.



## Thurgau

Landwirtschaftskanton mit großem Obstbau (Mostindien), auch Weinbau (dem Untersee entlang, am Ottenberg, am Unterlauf der Thur). Mehrere Mostereien (z. B. Bischofszell, Märwil usw.). Konservenfabrik Bischofszell, Milchpulverfabr. in Sulgen, mehrere große Mühlen, Automobilfabrik Saurer in Arbon, Schuhfabriken in Kreuzlingen, Oberaach usw., Kunstseidefabrik in Steckborn, Aluminium- und Eisenindustrie in Frauenfeld, Strickereien in Aadorf, Amriswil, Kreuzlingen.





### Tessin

Land- und Alpwirtschaft, viel Weinbau (von Biasca abwärts, am Langensee und große Gebiete südlich des Ceneri). Sehr viel Fremdenindustrie (Lugano und Umgebung, Locarno, Ascona, Brissago usw.). Auch etwas Industrie, z. B.: viele Steinbrüche (hauptsächlich im Livinental), Tabakfabriken in Brissago, Chiasso u. Balerna, Uhrenindustrie (Locarno), viel Strohflechterei, Fabrikation der Zoccoli, Linoleumfabrik in Giubiasco, Seidenindustrie im südlichsten Tessin, mehrere große Kraftwerke wie Ritom (SBB), Maggiawerke.



### Waadt

Bedeutender Landwirtschaftskanton mit sehr viel Weinbau (dem Genfersee entlang, sowie in den Gebieten am Neuenburgersee). Tabakbau im Tal der Broye. Viel Fremdenverkehr (besonders an den Ufern des Genfersees). Auch etliche Industrie, wie Schokoladefabriken in Vevey, Tabakindustrie in Payerne, Yverdon, Vevey, Salinen in Bex, Uhrenindustrie im Juragebiet. Herstellung von Radioapparaten und Grammophonen in Ste-Croix, Schreibmaschinen (Hermes) in Yverdon.



### Wallis

Viel Land- und Alpwirtschaft, Viehzucht (im Unterwallis das rotbraune Eringer Vieh). Großer Anbau von Erdbeeren, Pfirsichen, Aprikosen, Spargeln. Im ganzen Rhonetal von Visp an abwärts viel Weinbau. - Bedeutende Fremdenindustrie (Zermatt, Saas-Fee, Gletsch, Montana usw.). An Industrie: Aluminiumfabriken in Chippis und Martigny, Lonzw Werke (Kunstdünger usw.) in Visp, Konservenfabrik Saxon. Sehr viele Kraftwerke (Vernayaz, Barberine, Dixence, Fionnay, Riddes, Chandoline, Bramois, Ackersand usw.).

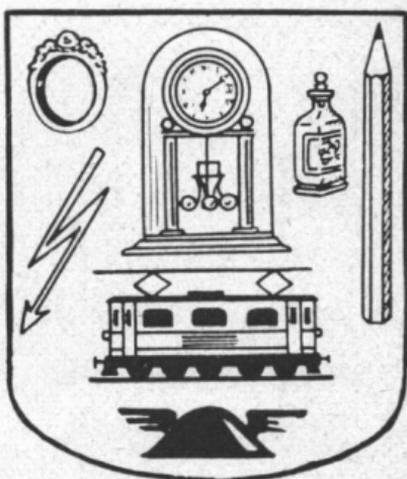
## Neuenburg

Dieser Kanton ist der Hauptsitz der Uhrenindustrie. Zentren davon sind La Chaux-de-Fonds, Le Locle und Neuenburg. An Industrie ist ferner zu nennen: Herstellung von Radioapparaten (Philips) in La Chaux-de-Fonds, Schokoladefabriken Suchard in Serrières und Klaus in Le Locle, eine große Papierfabrik in Serrières, die Fahrradfabrik Allegro in Neuenburg, die Asphaltwerke im Traversental, mehrere Möbelfabriken usw. Neuenburg weist auch sehr viel Weinbau auf (am Ufer des Neuenburgersees bis zum Bielersee).



## Genf

Ackerbau und Weinbau. Dank der Lage als West-Eingangstor zur Schweiz großer Handel und Verkehr. Viel Industrie, wie bedeutende Fabrikation von Uhren u. Schmuck-sachen, viele Parfümfabriken, Tabak-industrie, Maschinenfabrik Sécheron (Lokomotiven, Straßenbahnen usw.), Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Motor-radfabrik Motosacoche, mehrere Kraftwerke (Verbois usw.). Bedeutender Fremdenverkehr, teilweise zu-folge wichtiger internationaler Insti-tutionen wie: Arbeitsamt, Rotes Kreuz.

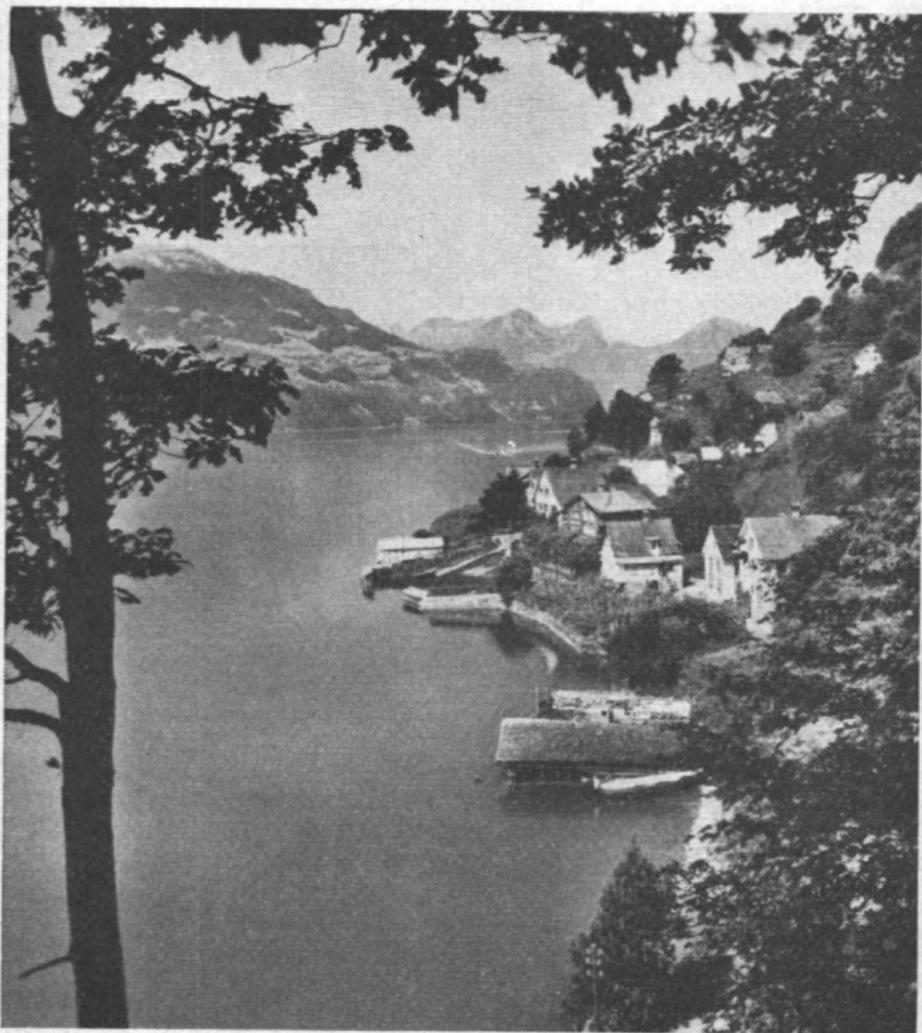


Damit haben wir unsern Rundgang durch die Kantone abgeschlossen. Noch einmal sei wiederholt: die Aufzählung konnte unmöglich erschöpfend sein. Wir hätten sonst fast den ganzen Kalender nur für diesen Artikel reservieren müssen.

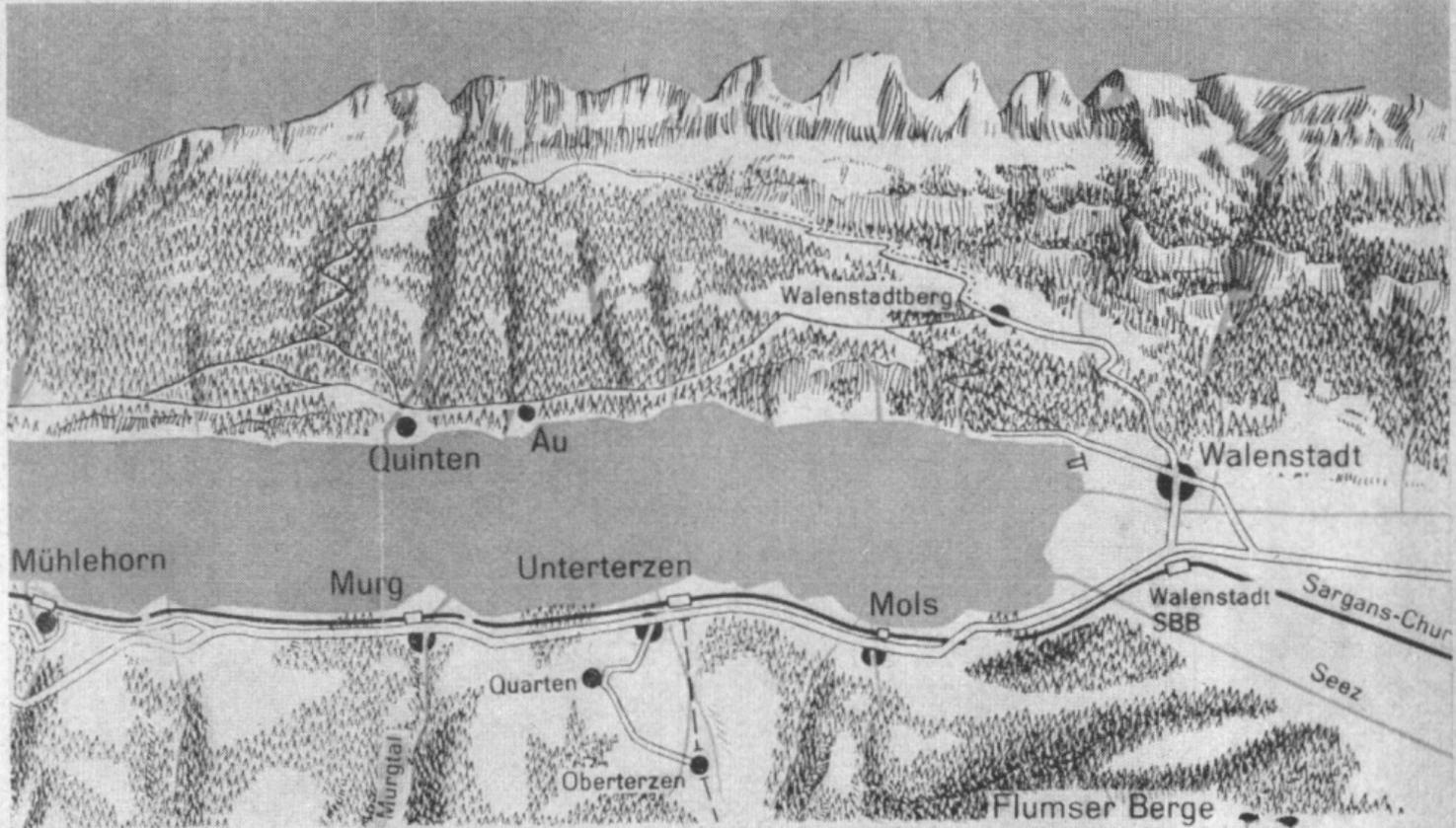
Zur Kurzweil kannst du nun irgendeine Seite aufschlagen. Mit einem Blatt verdeckst du den Text und schaust nur die Wappen an. Dann versuche herauszufinden, um welchen Kanton es sich handelt! Das Wappen zeigt z. B. eine Lokomotive, eine Glocke, einen Zirkel, einen Strohhut usf. Nun überlege, in welchem Kanton diese Beschäftigungen zusammen-treffen! Weißt du's nicht, schaust du halt nach und vergisst es nicht mehr. So solltest du spielend allerlei Interessantes lernen können. Macht es dir Spaß, so kannst du zu irgendeinem Kanton (oder auch nur eurer Gemeinde) selber ein solches Wappen anfertigen, groß und reichhaltiger, als wir es bringen.

## Quinten, das Dorf ohne Straßenverbindung

Kannst du dir ein Dorf vorstellen, zu dem man weder mit Fahrrad, noch Motorrad, noch Fuhrwerk oder Auto oder Eisenbahn gelangen kann? – Wohl kaum! Und doch gibt es eine solche Ortschaft; es ist *Quinten* am Walensee.



**Quinten, ein Dörfchen mit etwa 80 Einwohnern, liegt malerisch am Südhang der trotzigen Churfürsten und am Nordufer des Walensees. Es besitzt keine Straßenverbindung zu andern Ortschaften; nur mit Schiffen oder auf Fußwegen kann man nach Quinten gelangen.**



**Quinten gehört zur Gemeinde und Pfarrei Quarten am jenseitigen Ufer des Walensees. Zur Taufe und zum Begräbnis, dem ersten und letzten Weg im Leben, geht es im Schiff über den See.**

Das Dorf liegt am Fuße der trotzigen Churfürsten, am nördlichen Ufer des Walensees. Der See trennt Quinten von den Dörfern Mühlehorn, Murg, Unterterzen und Mols am jenseitigen Ufer. Und nach Walenstadt am obern und Weesen am untern See-Ende führen keine Straßen, nur Fußpfade. So kann Quinten tatsächlich durch keine Straßenfahrzeuge erreicht werden. Nur in *Schiffen* kann man über den tiefen See zu diesem seltsamen Dörfchen gelangen.

Quinten zählt etwa 80 Einwohner, besitzt eine kleine Kirche, und die Kinder werden in einer Gesamtschule unterrichtet.

Politisch gehört das Dörfchen zur Gemeinde Quarten auf der Südseite des Walensees. Dort befindet sich auch die eigentliche Pfarrkirche für Quinten. Zur Taufe und zum Begräbnis, dem ersten und letzten Weg im Leben, geht es im Schiff über den See. Auf dem See wird auch die Fronleichnamsprozession des kleinen Dorfes abgehalten.

**Das Motorschiff ‚Quinten‘, das etwa 90 Personen fassen kann.**

Dank seiner Ruhe und seines milden Klimas (es wachsen hier Reben und reifen sogar Feigen) wird Quinten oft von Gästen besucht. Die Schiffahrtsgesellschaft Quinten verfügt über Boote verschiedener Größe, um die Besucher rasch von einem Ufer ans andere zu bringen.



Dank seiner Südlage erfreut sich Quinten im allgemeinen eines milden Klimas. Hier wachsen Reben und reifen sogar Feigen.

Das Dorf erhält oft Besuch von Fremden, welche dem Geseumm und Gebrumm der Motorräder und Autos in die Stille und Einsamkeit entfliehen wollen. Ja, an schönen Sommertagen sollen oft 500–800 Personen über den See herüberkommen. Fahrplanmäßige Kurse verbinden beide Seeufer. Und die Schifffahrtsgesellschaft Quinten verfügt über eine ganze Reihe von Booten verschiedener Größe, um die Besucher rasch und bequem herüber- und hinüberzuführen. Für ‚durstige und hungrige Seelen‘ gibt's dann in Quinten genügend Gelegenheit, sich wieder stärken zu können.

## **Brasilien baut eine neue Hauptstadt**

Im April 1960 will Brasilien den Sitz seiner Regierung von der bisherigen Hauptstadt Rio de Janeiro nach der neuerbauten Stadt *Brasilia* verlegen.

Schon im Jahre 1822, als Brasilien selbständig wurde (vorher war es eine portugiesische Kolonie), war geplant, für das große Reich eine neue Hauptstadt zu bauen. 1889 wurde ungefähr in der Mitte zwischen Atlantik und dem westlichen Nachbarland Bolivien ein rechteckiges Stück Land von ungefähr 10 000 km<sup>2</sup> Größe als künftiger Regierungsstaat festgelegt. 1946 bestimmte das Parlament definitiv, daß die Hauptstadt ins Innere des Landes verlegt werde. Aber die Landesbehörden blieben trotzdem weiterhin im prächtigen Rio am Atlantik.

1956 wurde Dr. Kubitschek de Oliveira zum Präsidenten Brasiliens gewählt. Sofort setzte er sich energisch für den Bau der neuen Landeshauptstadt Brasilia ein.

Durch die Verlegung der Hauptstadt ins Innere des Landes hofft er, daß die Bewohner sich mehr westwärts ansiedeln werden und daß Abertausende von km<sup>2</sup> un bebauter Landfläche nutzbar gemacht werden. Bis jetzt wohnt nämlich ein Großteil der Bevölkerung hauptsächlich in den Küstengebieten des Atlantiks. Auf  $\frac{5}{8}$  des ganzen Landes trifft es durch-

schnittlich nur 0,5 Einwohner pro Quadratkilometer (Schweiz – trotz vieler Seen und Gebirge – rund 127 Einwohner).

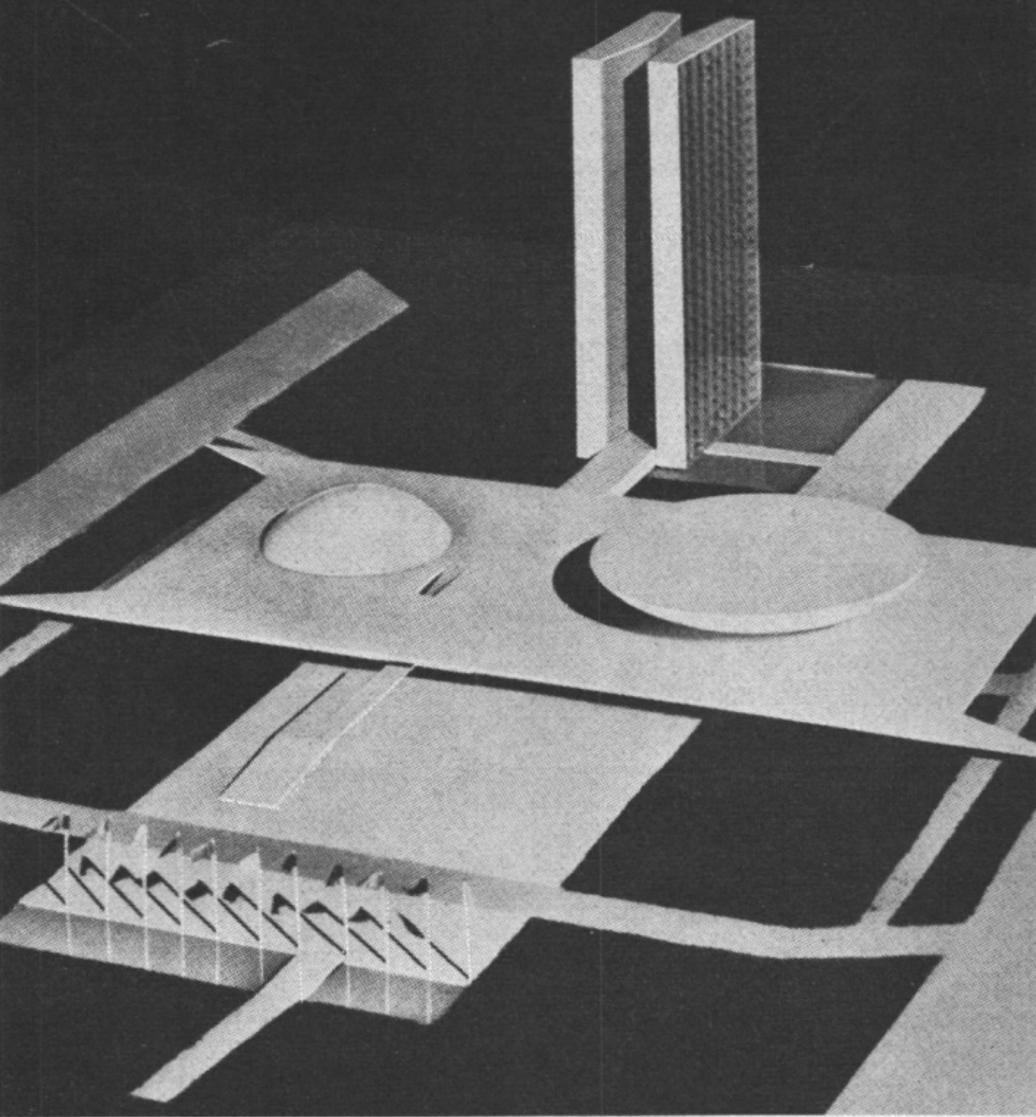
1957 wurde ein Wettbewerb für die Planung der neuen Hauptstadt ausgeschrieben. Das Projekt von Architekt Costa trug in diesem Wettbewerb den Sieg davon. Der berühmte Architekt Oscar Niemeyer erhielt den Auftrag, die Pläne für die öffentlichen Bauten zu entwerfen.

Und dann ging man mit Riesenenergie an die Ausführung des geplanten Werkes. Von den Schwierigkeiten, die zu überwinden waren und immer noch sind, kann man sich fast keinen



### Die Lage Brasílias, der künftigen Hauptstadt von Brasilien.

Schon über ein Jahrhundert ist geplant, für Brasilien eine Hauptstadt im Innern des Landes zu bauen. Aber erst der 1956 gewählte Präsident Dr. Kubitschek setzt den Plan energisch in die Tat um und will erreichen, daß Brasilia von 1960 an Hauptstadt des Landes sein wird. (Die Skizze zeigt die Entfernungen Brasílias zu den wichtigsten Städten Brasiliens.)



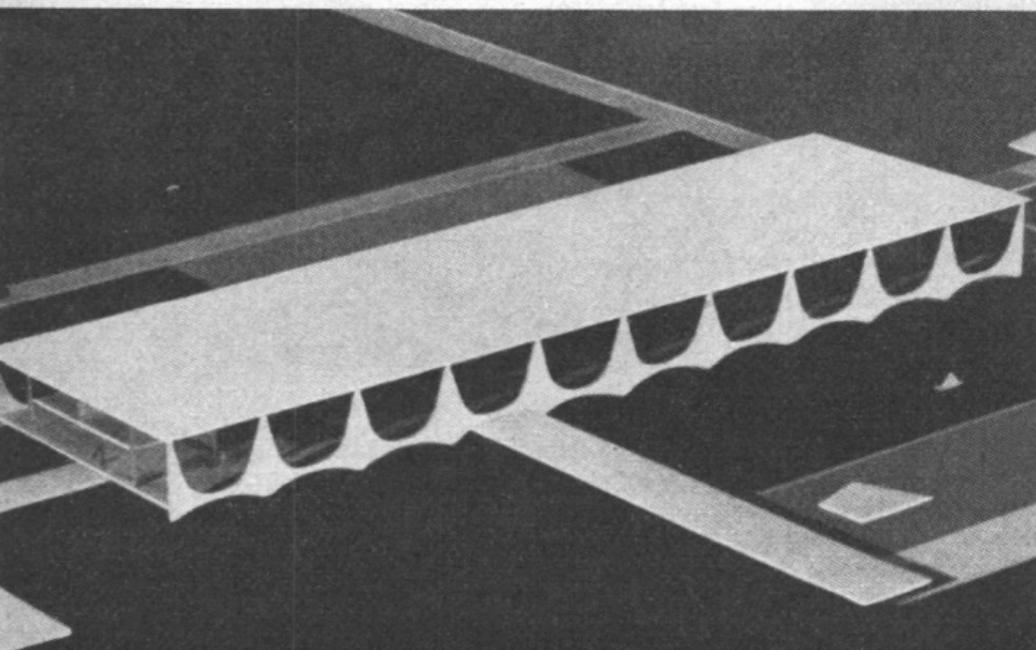
### **Der Hauptplatz von Brasilia.**

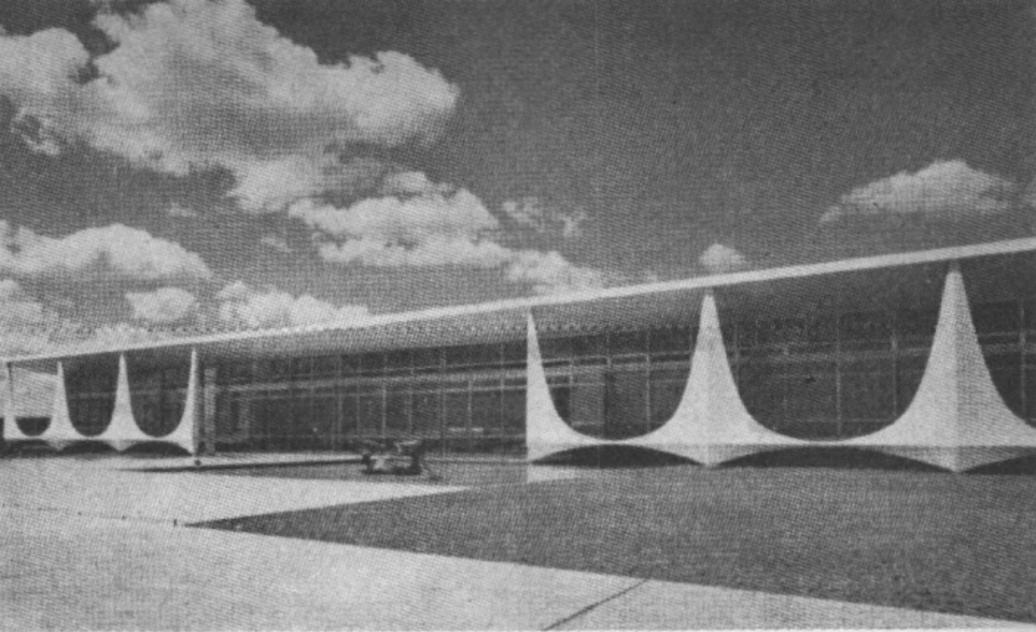
Für die neue Hauptstadt sind architektonisch großartige Bauten geplant. Unser Bild zeigt ein Modell des künftigen Hauptplatzes. Die beiden kreisrunden Gebäude auf einer erhöhten Plattform sind für die Sitzungen der beiden Räte des Landes, den Senat und die Abgeordnetenversammlung, bestimmt. In den zwei Hochbauten, die je 28 Stockwerke zählen, werden Bureaux der Räte und der Verwaltung, eine Bibliothek usw. untergebracht.

Begriff machen. Es fährt keine Bahn in dieses rund 1000 km von Rio entfernte Baugebiet. Viel Baumaterial muß auf umständlichen, mühsamen Wegen vom Meer zu den Baustellen gebracht werden. Aber allen Schwierigkeiten zum Trotz nimmt die künftige Hauptstadt immer mehr Gestalt an. Eine 3 km lange Betonpiste für Flugzeuge, ein luxuriöses Hotel für 350 Gäste, das Präsidentenpalais und andere Gebäude sind bereits errichtet. Im Präsidentenpalais fanden schon erste Amtshandlungen statt. Man hofft deshalb bestimmt, daß auf den April 1960 auch die andern Regierungsgebäude errichtet sein werden und Brasilia endgültig als neue Hauptstadt des Landes einer großartigen Entwicklung entgegensehen kann. Brasilia liegt in rund 1200 m Höhe über Meer in einer klimatisch vorzüglichen Lage. Es verfügt über genügend Wasser für eine Bevölkerung von zwei Millionen Menschen.

Die Straßenzüge werden lang und breit angelegt. Straßenkreuzungen werde es nicht geben, nur Unter- oder Überführungen. Jeder Wohnbezirk werde sein eigenes Ladenviertel haben, zu

**Dieses architektonisch interessante Gebäude wird der Sitz des Präsidenten der Republik sein.**





#### **Der schon gebaute Gouverneurspalast.**

Brasilia befindet sich 1200 m ü. M. in klimatisch sehr günstiger Lage und verfügt über genügend Wasser für eine künftige Millionenstadt.

dem die Leute auf Parkwegen gelangen können und keine Fahrstraßen überqueren müssen.

Die Stadt wird eine ganz moderne Kathedrale, eine Universität, einen großartigen Vergnügungspark, einen Botanischen und einen Zoologischen Garten usw. besitzen. Ein Stausee von rund 48 km Länge und einer durchschnittlichen Breite von 1 km wird als Ziersee um die Stadt angelegt.

Brasilia soll auch durch großangelegte Straßenbauten mit den übrigen Städten des Landes verbunden werden, so von Belém an der Mündung des Amazonas über Brasilia nach Porto Alegre im Süden.

Natürlich besteht für den Bau dieser neuen Hauptstadt nicht etwa einhellige Begeisterung in ganz Brasilien. Vor allem ist man in Rio de Janeiro gar nicht entzückt, daß ihre Stadt nun ‚enthronet‘ werden solle. Viele finden, die Ausführung anderer Aufgaben wäre dringender gewesen. Aber Präsident Kubitschek und Hunderttausende mit ihm sind fest überzeugt, daß durch den Bau Brasílias der Weg zur Erschließung der westlichen Gebiete Brasiliens eröffnet werde.

# Wohnbauten aus aller Welt

*Zeichnungen von Armin Bruggisser, Wettingen*

Wie vielgestaltig wohnen wir nur schon in unserem Land! Denken wir zum Beispiel an die typischen braungebrannten Walliser Holzhäuser, an die Emmentaler Bauernhöfe mit ihren weit ausladenden Dachgiebeln, oder dann an die modernen Bauten in unsern Städten! – Aber noch vielgestaltiger wird das Bild, wenn wir uns einmal ansehen, wie verschieden die Menschen auf der ganzen Welt wohnen. Etwa ein Dutzend Beispiele sollen dir dies zeigen.



## **Baumhaus auf Neuguinea**

In Neuguinea und anderswo kommt es noch da und dort vor, daß Menschen sich hoch droben im Geäst eines Baumes eine Wohnung einrichten, um vor wilden Raubtieren geschützt zu sein. Auf Strickleitern, die bei Gefahr rasch weggenommen werden können, steigt man in das Heim in luftiger Höhe hinauf oder von diesem zur Erde hinunter.



## **Pfahlbauten**

können wir noch an manchen Orten sehen, so z. B. da und dort in Neuguinea, Indien, Burma, Afrika. Im ‚Freund‘ 1942 zeigten wir in Wort und Bild, wie die Ortschaften am ‚Lächelnden See‘ in Burma aus Pfahlbauten bestehen, wie die Kinder in Schiffen zur Schule fahren oder da, wo das Wasser nicht tief ist, auf Stelzen von einem Haus zum andern gehen.

## Zelt der Lappen

Die Lappen leben im Norden von Norwegen, Schweden, Finnland und Rußland. Die meisten Lappen haben keinen festen Wohnsitz. Mit ihren Rentierherden (oft bis zu 3000 Stück) ziehen sie von Weide zu Weide und wohnen da meistens in ihren Zelten, die sie leicht abbauen und an einem neuen Ort wieder aufstellen können.



## Iglu der Eskimo

Die Eskimos wohnen an den östlichen Küsten von Grönland. Im Sommer lebt der Eskimo in einem Zelt aus Reisig und Tierfellen. In der kalten Jahreszeit aber baut er sich aus Schnee und Eisblöcken eine Hütte, den sogenannten Iglu. Dieser schützt seine Bewohner gegen Kälte und Stürme.



## Zelt und Stadt der Indianer

Daß die Indianer als Jäger oft auf Jagdzügen waren und deshalb meistens in Zelten wohnten, wird dir bekannt sein. Aber es gab auch Indianer, die in kleinen malerisch gebauten Städtchen wohnten (wie z. B. Taos bei Santa Fé in den USA).

Sogar in Höhlenstädten, in denen Häuser und Türme in den Felsen ausgehauen waren, lebten einige.





### Negerhütten

weisen gewöhnlich Rund-, seltener Rechteckform auf. Oft sind sie nur aus Schilf gebaut, meistens aber sind die Hüttenwände aus festem Holz oder aus Holzgeflecht (manchmal mit Lehm überstrichen), und das Dach besteht aus Stroh oder Schilf.



### Beduinenzelt

Beduinen sind die Wanderhirten, die in den Wüsten und Steppen Nord-Afrikas und Arabiens leben. Weil sie also nicht sesshaft sind, wohnen sie auch in Zelten, die sie schnell aufbauen und wieder abbrechen können, wenn sie zu neuen Weideplätzen ziehen.



### Nordafrikanische Lehmhütten

In vielen Gegenden Nordafrikas bauen die Bewohner, die sesshaft sind und Ackerbau oder Viehzucht treiben, Hütten aus getrocknetem Lehm. Sollten diese durch Sturm oder Unwetter zerstört werden, sind sie bald wieder aufgebaut.

### **Battaker-Haus**

Im Innern Sumatras leben die Battaker, ein Stamm der Ureinwohner dieser Insel. Ihre Häuser sind auf Pfählen erbaut (sind also Pfahlbauten an Land) und mit Stroh gedeckt. Die Dächer sind vorn und hinten leicht nach oben gebogen. Die hohen Dachgiebel verlaufen von der Spitze aus zuerst nach innen und dann nach vorn, was ihnen ein eigenartiges Gepräge gibt.



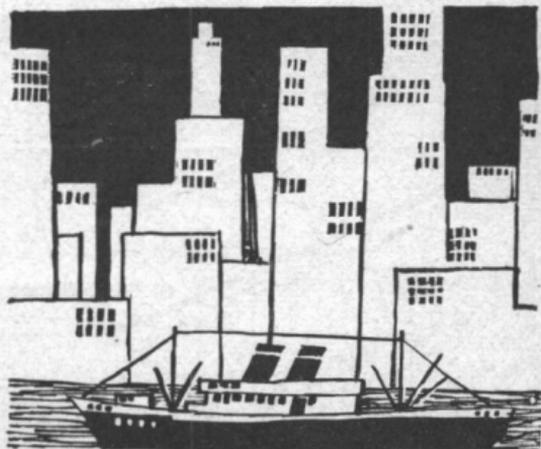
### **Holz- und Steinbauten,**

wie wir sie fast überall in Europa und andern Erdteilen finden, nur gewöhnlich mit einem speziellen Gepräge der betreffenden Gegend. Wir unterscheiden ja nur schon in unserem Land eine ganze Anzahl von Haustypen (z. B. Appenzeller, Toggenburger, Urner, Walliser Haus, Tessiner Haus, usw.)



### **Wolkenkratzer Amerikas**

In vielen Weltstädten, vor allem Nordamerikas, ist der Boden derart teuer, daß man gezwungen ist, möglichst in die Höhe zu bauen, damit sich das Bauen lohnt. So finden wir denn ‚drüben‘ zwanzig-, dreißig-, vierzigstöckige Häuser. Aber auch in Europa ‚wachsen‘ Wohnbauten vielerorts immer höher hinauf.

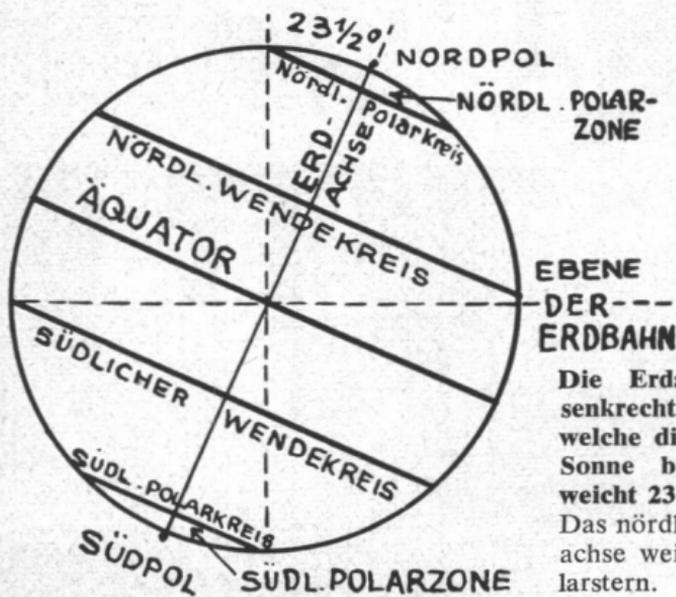


## Monatelang Tag, monatelang Nacht!

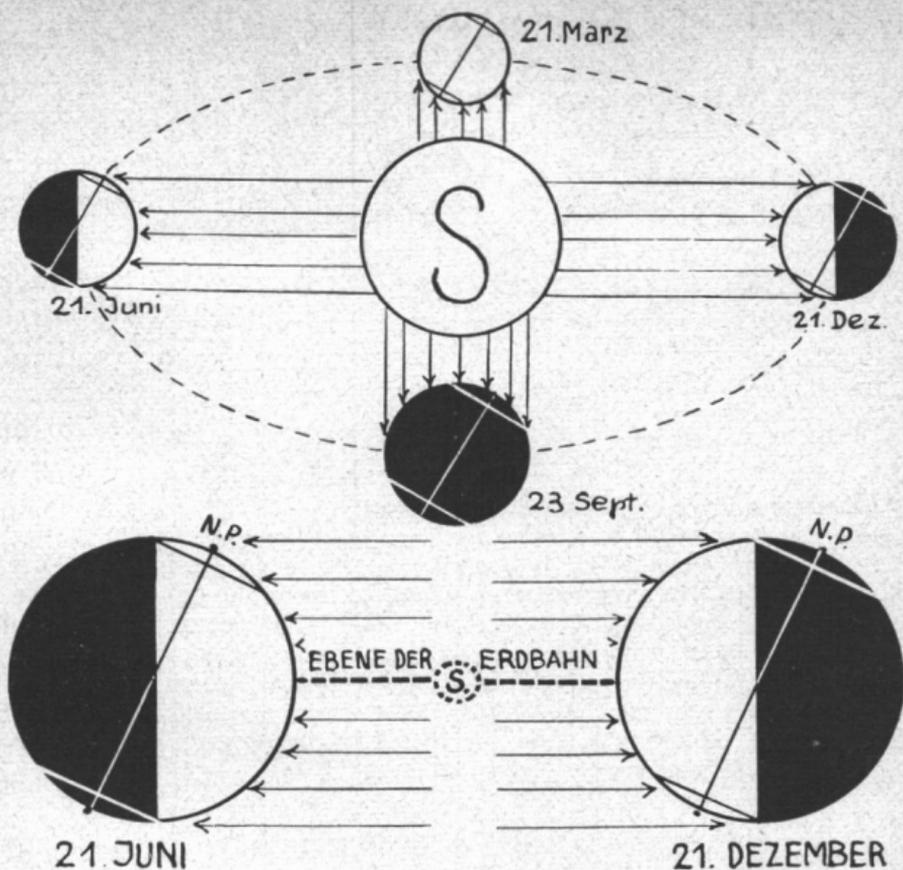
Monatelang Tag oder monatelang Nacht! – Gibt es wirklich so etwas? – O ja! Droben im nördlichen Polarkreis oder drunten im südlichen Polarkreis gibt es Gebiete, die – je nach ihrer Lage – wochen- und monatelang Tag oder Nacht erleben. Wie das zustande kommt, soll dir kurz gezeigt werden.

Zuvor aber müssen wir einige Ausdrücke erklären. Unter Nord- und Südpol versteht man den nördlichsten und südlichsten Punkt der Erdkugel.  $23\frac{1}{2}$  Grad südlich vom Nordpol und  $23\frac{1}{2}$  Grad nördlich vom Südpol haben wir den Polarkreis. Die Zone, die zwischen Polarkreis und Pol liegt, heißt die Polarzone. Erdbahn nennt man den Weg, auf dem unsere Erde um die Sonne wandert. Es ist kein Kreis, sondern eine Ellipse (sagen wir ein Oval); die Erde ist also auf ihrer Bahn nicht überall gleich weit von der Sonne entfernt. Die Erdachse ist eine gedachte Linie, die den Nord- und den Südpol verbindet. Nun zur Sache!

Die Erde dreht sich täglich um ihre eigene Achse. Dadurch entstehen Tag oder Nacht, je nachdem wir der Sonne zugewandt sind oder ihr ‚den Rücken kehren‘. Nun sind aber Tag



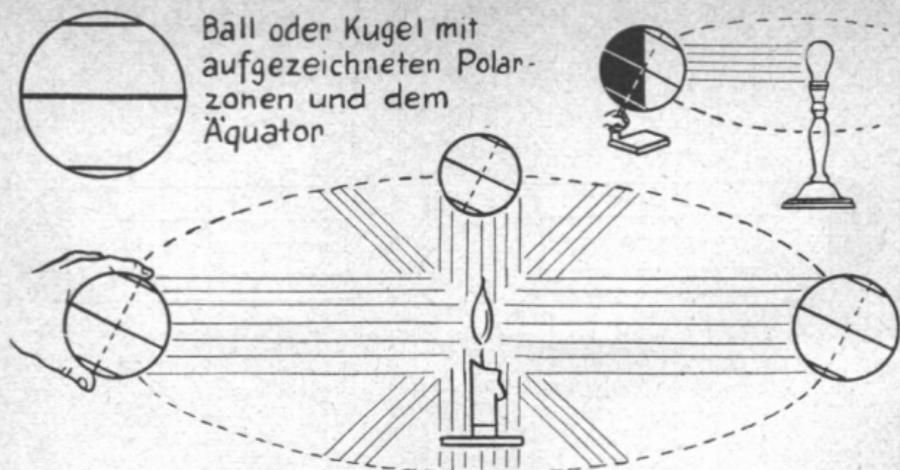
Die Erdachse steht nicht senkrecht auf der Ebene, welche die Erdbahn um die Sonne beschreibt, sondern weicht  $23\frac{1}{2}$  Grad davon ab. Das nördliche Ende der Erdachse weist immer zum Polarnstern.



### Polartag und Polarnacht.

Zufolge der schiefen Stellung der Erdachse hat man z. B. am 21. Juni im nördlichen Polargebiet 24 Stunden lang Tag (die Sonne steht als Mitternachtssonne am Himmel). In der südlichen Polarzone, welche der Sonne abgewendet ist, hat man dagegen 24 Stunden Nacht. Am 21. Dezember verhält es sich umgekehrt. Je nach der Lage in der Polarzone kann dieser Polartag oder die Polarnacht viele Wochen lang dauern (an den Polen selber je ein halbes Jahr). – Am 21. Juni und 23. September haben wir Tag- und Nachtgleiche.

und Nacht nicht immer schön gleich lang (das kommt nur am 21. März und 23. September vor). Die Erde steht nämlich nicht senkrecht zur Erdbahn, sondern in einem Winkel von  $23\frac{1}{2}$  Grad. Durch diese schräge Stellung kommt es, daß gewisse Gebiete oft länger der Sonne zugewandt sind und andere dementsprechend kürzer. Das ist auch eine Ursache der verschiedenen Jahreszeiten.



### Wechsel von Tageszeiten und Jahreszeiten.

Damit du klar verstehst, warum die Tage bald länger, bald kürzer werden, ist es am besten, wenn du den oben gezeichneten Versuch ausführst. Auf einem Ball (oder einer Strumpfkugel) zeichnest du Äquator und Polarzonen ein, neigst die Erdachse um  $23\frac{1}{2}$  Grad und umfährst dann langsam in einem großen Bogen eine Kerze oder Stehlampe. Wenn du den Ball beständig um seine Achse drehst, kannst du gut beobachten, wie die Sonne ein gleiches Gebiet in gewissen Stellungen sehr lange bescheint, in andern nur kurz. (Vielleicht steht dir sogar ein Globus für das Experiment zur Verfügung.)

Am ausgesprochensten wirkt sich diese schräge Stellung nun auf die Polargebiete aus. Dort kann es vorkommen, daß man, je nach der Entfernung vom Pol, wochen- oder gar monatelang Tag oder Nacht hat. An den Polen selber dauert dieser Tag oder diese Nacht genau ein halbes Jahr. Durch unsere Zeichnungen auf den Seiten 74 und 75 dürfte dir dies anschaulich dargestellt sein. Willst du dich ganz genau überzeugen, so führe das Experiment aus, das oben dargestellt ist: dann wird dir die Geschichte gewiß einleuchten.

Es muß natürlich seltsam sein, wenn beispielsweise die Sonne tage- und wochenlang immer am Himmel steht, selbst um Mitternacht. Da wo dies der Fall ist, spricht man von der Mitternachtssonne. Dies trifft z. B. für Hammerfest, der nördlichsten Stadt der Welt, zu. Infolge ihrer Lage in der Polarzone herrscht dort im Sommer wochenlang Tag, kann man also die Mitternachtssonne genießen. Umgekehrt gibt es dann auch wochenlange Nächte.



**Das Stadtzentrum von Hammerfest, der nördlichsten Stadt der Welt, bei Mitternachtssonne.** Infolge ihrer Lage im Hohen Norden (fast 71 Grad nördlicher Breite) geht die Sonne in Hammerfest vom 13. Mai bis 29. Juli nie unter, scheint also auch in der Nacht. Umgekehrt ist sie vom 18. November bis 23. Januar nie am Himmel sichtbar.

## **Milliarden Sonnen!**

Nicht wahr, für euch ist die leuchtende Kugel am Himmel, die uns das Tageslicht und die belebende Wärme spendet, *die Sonne*. Und alle die tausend Lichter, die ihr am nächtlichen Himmel leuchten seht, sind *Sterne*. Für euch gibt es einfach *eine Sonne, die Sonne*.

Aber da irrst du dich. Wohl gibt es am nächtlichen Himmel einige Sterne, die nicht selber leuchten, sondern ihr Licht von ihrer ‚Mutter‘, der Sonne, erhalten wie unsere Erde. Es sind die Wandelsterne, die Planeten, 9 an der Zahl (mit unserer



1 LICHTSEKUNDE = 300 000 km

das entspricht  $7\frac{1}{2}$  mal dem  
Erdumfang (40 000 km)

1 LICHTMINUTE =  $60 \times 300\,000$  km =  
18 Millionen km

Ein Flugzeug mit 500 km Stunden-  
geschwindigkeit benötigt

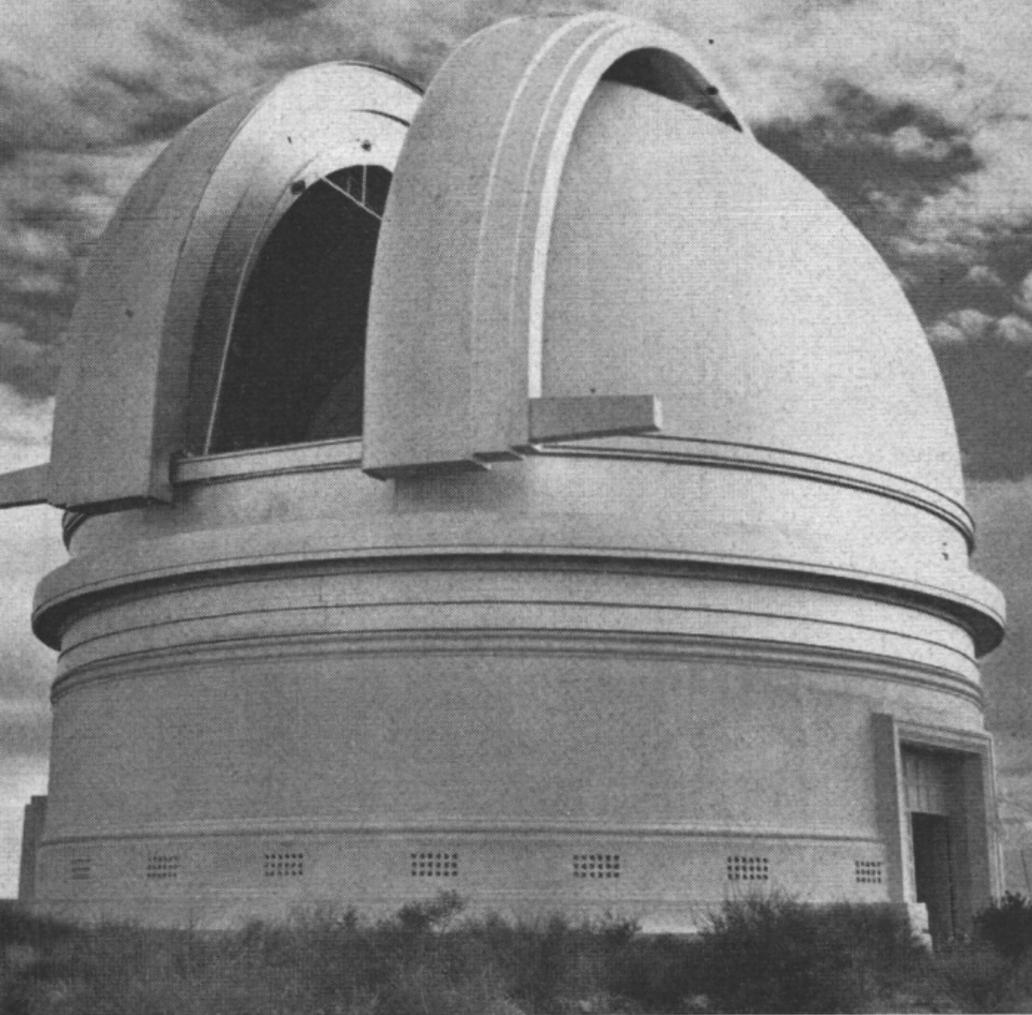
zum Flug Erde-Sonne (150 Millionen km)



Die Entfernung der Erde von der Sonne beträgt rund 150 Millionen km. Ein Flugzeug mit 500 km Stundengeschwindigkeit müßte über 34 Jahre Tag und Nacht fliegen, bis es zur Sonne käme. Der Lichtstrahl jedoch, der in einer Sekunde 300 000 km zurücklegt ( $7\frac{1}{2}$  mal um die Erde!), braucht etwas mehr als 8 Minuten, um von der Sonne zur Erde zu gelangen.

Erde), die in kleinern oder größern Bahnen um die Sonne kreisen wie unsere Erde. Aber alle andern Sterne sind Fixsterne oder richtig gesagt *Sonnen* wie unsere Sonne, nur oft viel größer als sie. Wenn sie uns nur als kleine Sterne erscheinen, so deshalb, weil sie riesig weit weg von uns ihre Bahnen ziehen.

Der Lichtstrahl legt in der Sekunde 300 000 km zurück, könnte also in einer Sekunde  $7\frac{1}{2}$  mal die Erde umkreisen. In etwas mehr als 8 Minuten erreicht er die Sonne, die doch 150 Millionen Kilometer von uns entfernt ist. In der Stunde durchheilt er über 1 Milliarde Kilometer, eine Strecke, die wir uns gar nicht vorstellen können – Und doch: bis zum nächsten Fixstern, also zu nächsten Sonne, braucht der Lichtstrahl  $4\frac{1}{2}$



**Die etwa 60 m hohe Sternwarte von Mount Palomar in Nordamerika besitzt das größte Fernrohr der Welt. Der Hohlspiegel dieses Fernrohrs hat einen Durchmesser von 5 m und wiegt  $14\frac{1}{2}$  Tonnen. Das Riesenfernrohr dieser Sternwarte zeigt uns Bilder von Milliarden von Sonnen, die so ungeheuer weit entfernt sind, daß das Licht manchmal mehr als 1 Milliarde Jahre braucht, um zu uns zu gelangen.**

Jahre. So ungeheuer weit entfernt ist sogar die allernächste zweite Sonne. – Und zu den fernsten Sonnen braucht das Licht gar Tausende, Millionen, ja Milliarden von Jahren.



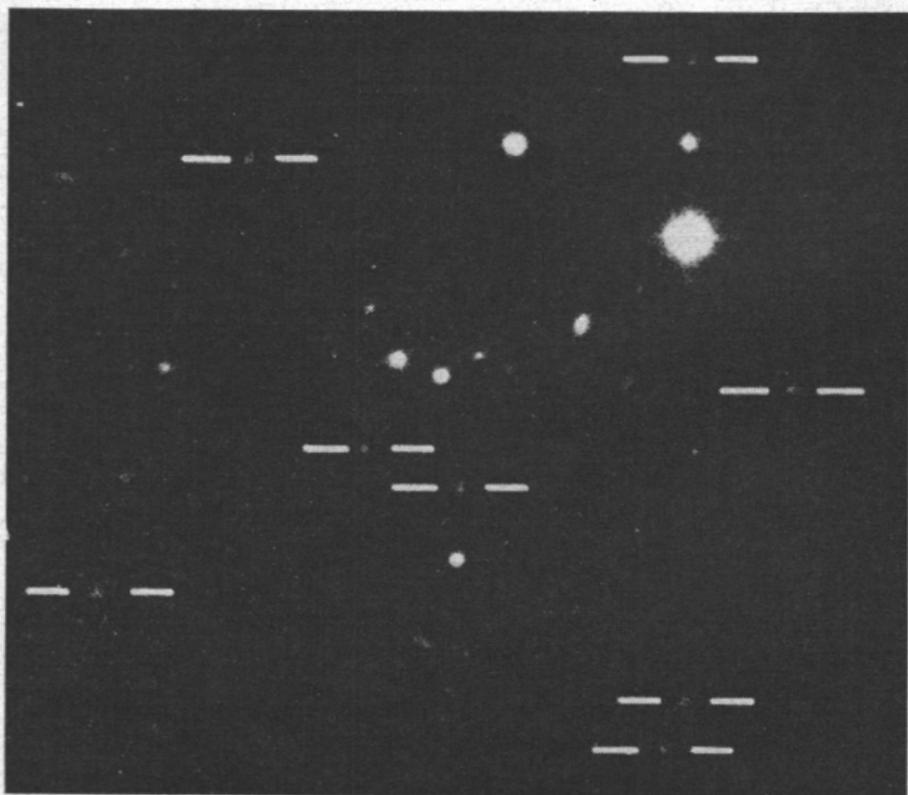
**Großer Andromeda-Nebel, die zweitnächste Milchstraße (Entfernung ungefähr 2 Millionen Lichtjahre) mit etwa 200 Milliarden Sonnen. Neben dem eigentlichen ‚Nebel‘ sind zwei ‚Zwerg‘-Milchstraßen sichtbar, diejenige links ist kugelförmig, die rechte (oben) elliptisch, mit je etwa einer Milliarde Sonnen (1 Milliarde = 1000 Millionen).**



So sieht die eine der beiden ‚Zwerg‘-Milchstraßen beim ‚Großen Andromeda-Nebel‘ (auf dem nebenstehenden Bild rechts oben) in der Vergrößerung aus. Ihre hellsten Sonnen sind etwa 100mal heller als unsere Sonne. – Die größern hellen Punkte sind Sonnen unserer Milchstraße. – Was für ein Nichts ist doch unsere Erde im unermeßlichen Weltall!

Wieviel Sonnen stehen denn am Himmel? – So unglaublich es klingt: es sind nicht nur Millionen, sondern viele Milliarden. Zu unserer Milchstraße, die wir als weißliches Band am Nachthimmel sehen, gehören allein schon etwa 200 Milliarden Sonnen. Nun gibt es aber nicht nur unsere Milchstraße im Weltenraum. Mit dem Riesenteleskop der Mount-Palomar-Sternwarte in Amerika sind photographisch etwa 4 Milliarden Milchstraßen feststellbar. Und jede dieser Milchstraßen zählt Millionen oder Milliarden von Sonnen. So unermesslich gewaltig ist also die Zahl der Sonnen im Weltenraum!

Und was für ein winziges Nichts ist darin unsere kleine Erde, die uns doch so groß vorkommt!



**Zwischen zwei Strichen dieser Abbildung siehst du je ein mattes Pünktchen. Diese Punkte sind nicht etwa einzelne Sterne, sondern Milchstraßen mit Millionen von Sonnen in einer Entfernung von vielleicht  $1\frac{1}{2}$ -2 Milliarden von Lichtjahren. So unfassbar lange ist also das Licht auf dem Wege, bis es zu unserer kleinen Erde gelangt.**

## Der längste Straßentunnel der Schweiz

Folge auf der Schweizer Karte der Gotthardlinie südwärts bis Biasca im Tessin! Nun geht's auf der Lukmanierstraße durch das Bleniotal nordwärts bis Olivone. Dort wendet sich der Lukmanier westwärts, während wir weiter nordwärts ziehen in der Richtung Campo und Greinapaß. Hier, zwischen Olivone und Campo, befindet sich dieser längste Straßentunnel der Schweiz.

Die Aktiengesellschaft Blenio-Kraftwerke hat ihn erbaut. Diese Gesellschaft errichtet nämlich im Bleniotal drei große Stauseen, um die Wasserkräfte dieses Tales zur Gewinnung von Elektrizität, vor allem von Winterenergie, nutzbar zu machen. Einer dieser Stauseen befindet sich nordöstlich von Campo bei Luzzzone, wo ein Bogenstaudamm von rund 200 m Höhe und ein Kraftwerk entstehen werden. Da müssen auf der Straße von Olivone herauf große Transporte ausgeführt werden. Diesen genügt die bisherige Straße nicht mehr. Ohnehin waren gewisse Strecken oft durch Lawinen und Verschüttungen



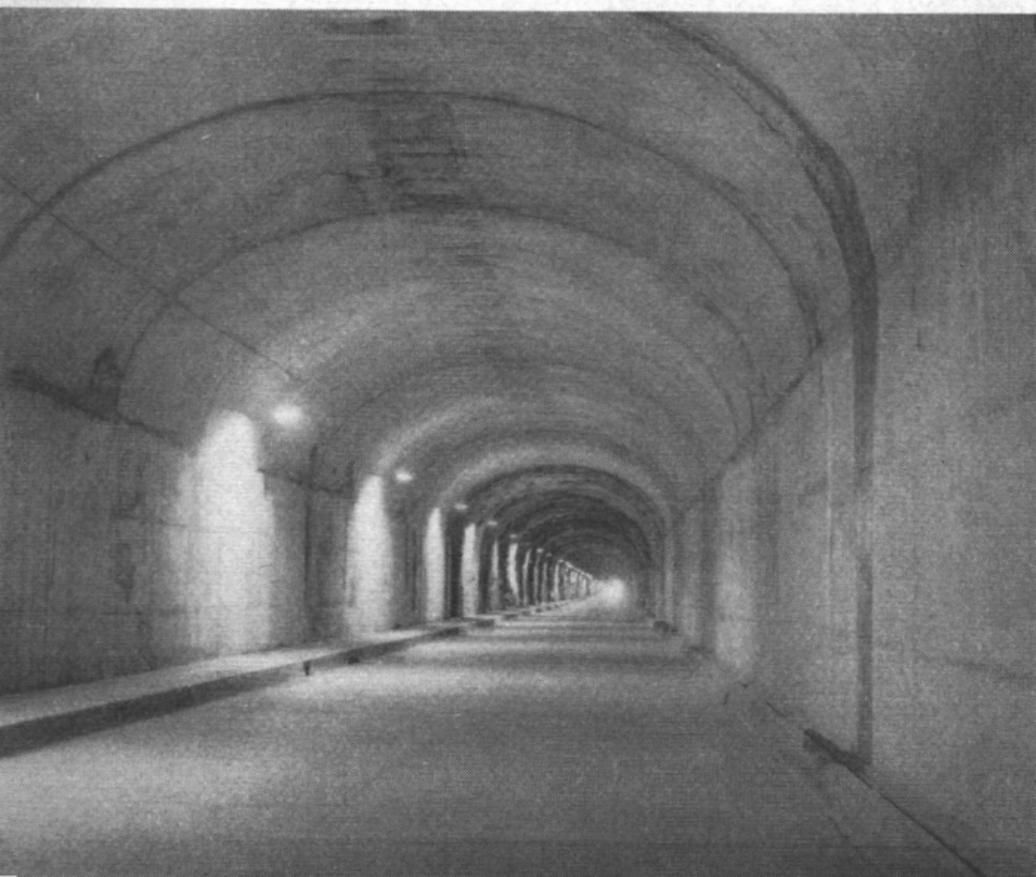
Im Bleniotal (Tessin), am Weg zwischen Olivone und Campo, befindet sich der längste Straßentunnel der Schweiz. Er wurde von der Blenio-Kraftwerke AG 1957/58 erbaut.

gefährdet. Deshalb haben die Blenio-Kraftwerke die bestehende Straße verbreitert, teilweise neu angelegt und bei den gefährdeten Stellen einen Tunnel erbaut. Er ist 1490 m lang, 6,5 m breit, besitzt zwei Fahrbahnen und auf der einen Tunnelseite ein Trottoir.

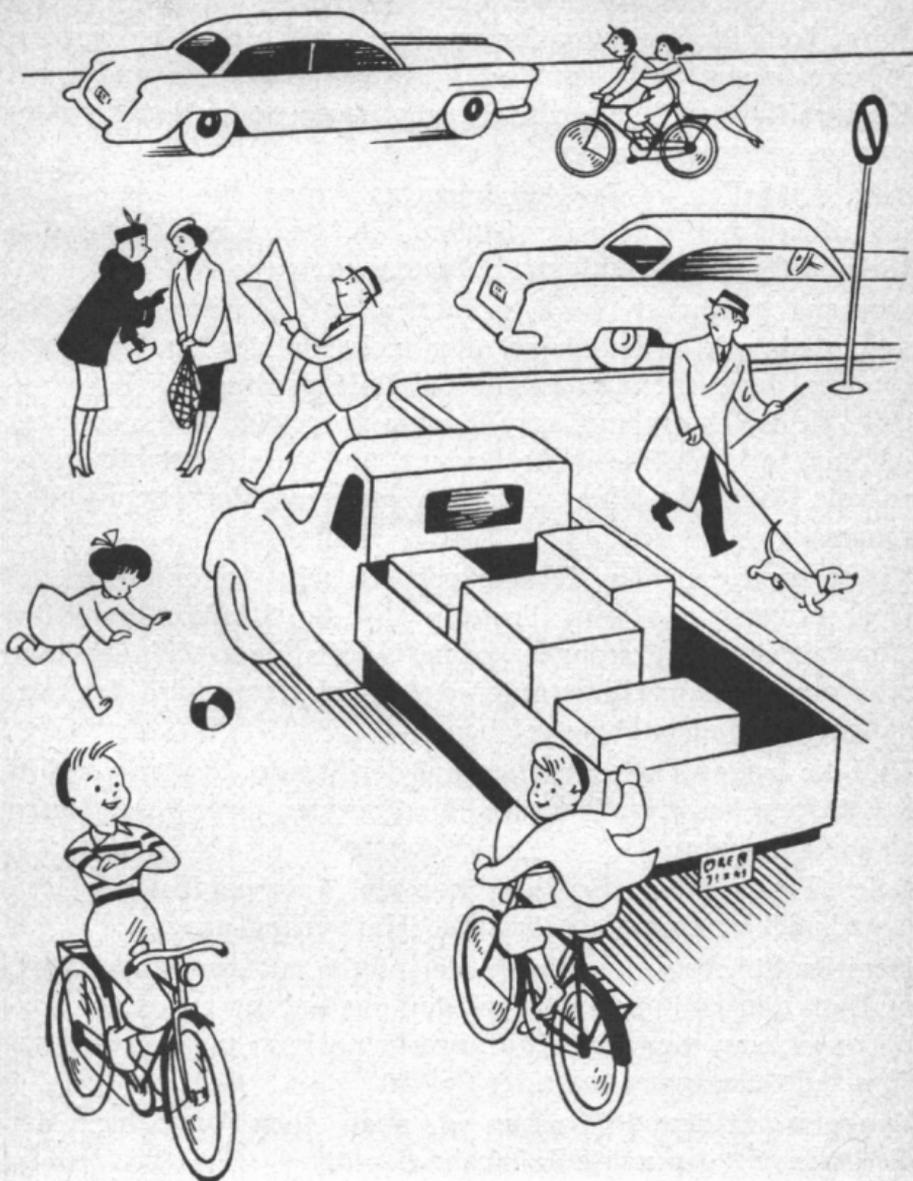
Die Kosten dieses Tunnelbaues beliefen sich auf mehr als 5 Millionen Franken. Ein einziger Meter kommt also durchschnittlich auf 3350 Franken zu stehen.

Ein sehr langer Straßentunnel ist kürzlich auch an der Bernardinostraße, südlich von Thusis, erbaut worden. Es ist der 623 Meter lange Rongellen-Tunnel.

**Blick durch den längsten Straßentunnel der Schweiz.** Dieser Tunnel ist 1490 m, also rund  $1\frac{1}{2}$  km, lang. Du hättest über eine Viertelstunde, durch ihn zu marschieren. Die Breite beträgt 6,5 m. Er besitzt zwei Fahrbahnen und auf der einen Seite ein Trottoir. Die Baukosten betragen mehr als 5 Millionen Franken. Ein einziger Meter kommt also durchschnittlich auf 3350 Franken zu stehen.



## Fehler im Straßenverkehr



Ein kurzer Blick auf dieses Bild, das uns die General Motors in Biel zur Verfügung stellte, wird dir zeigen, daß hier verschiedene Verkehrsfehler vorkommen. Gut, was ist denn falsch? Zähle einmal die Fehler, die du auf diesem Bild findest! Dann schaue Seite 86 nach, ob du alle entdeckt hast!

## Verkehrsfehler auf dem Bild Seite 85

Beginnen wir im Vordergrund! Großartig kommt hier ein Junge freihändig dahergefahren. Nun müßte nur das Vorderad von einem Stein am Boden abgelenkt werden, und unser Kunstradfahrer läge wahrscheinlich am Boden, mehr oder weniger schwer verletzt.

Sehr gefährlich ist das Anhängen an Autos. Eine kleine Unsicherheit, man gerät ins Schwanken, und schon kann dies einen schlimmen Unfall zur Folge haben.

Überaus gefährlich ist das Spielen auf der Straße. Wahrscheinlich spielte die Kleine aber nicht auf der Straße selber, sondern daneben. Nun ist ihr der Ball auf die Fahrbahn gerollt. In der Aufregung vergißt man da gewöhnlich, zuerst zu schauen, ob kein Fahrzeug kommt, und man rennt blindlings auf die Fahrbahn hinaus, was zu schweren Verkehrsunfällen führen kann.

Völlig ins Lesen der Zeitung vertieft, tritt weiter hinten ein Herr unversehens vom Trottoir auf die Straße. Wenn der Autofahrer nicht stoppen kann, wird's dem Zeitungsleser schlimm ergehen. Und stoppt er plötzlich, dann wird der ‚Anhänger‘-Radfahrer etwas erleben.

Und die beiden Damen mitten auf der Straße! Finden sie wirklich keinen besseren Platz für das Erzählen ihrer Neuigkeiten als die Fahrbahn?

Beim Trottoir um die Ecke hat ein Automobilist parkiert, trotzdem hier eine Verkehrstafel ‚Halteverbot‘ anzeigt.

Dem Radfahrer weiter hinten, der mitten auf der Straße fährt, muß man in Erinnerung rufen, daß das Fahren zu zweien verboten ist, gar, wenn die Mitfahrerin noch so ungeschickt auf dem Velo sitzt, wie es hier der Fall ist.

Zuoberst auf dem Bild sehen wir noch einen Autofahrer, der die linke statt die rechte Fahrbahn benützt.

Bitte, beachtet unbedingt die Verkehrsregeln! In den letzten Jahren hatten wir in der Schweiz jährlich durchschnittlich etwa 40 000 Verkehrsunfälle mit etwa 1200 Toten und 10 000 Schwerverletzten. Unter diesen sind immer auch ziemlich viele Jugendliche (1957 z. B. 3000 Schwerverletzte und 110 Tote).



## Offene Telephon-Kabinen

In letzter Zeit sind da und dort, vor allem in Bahnhöfen (1958 auch an der SAFFA) offene Telephon-Kabinen erstellt worden. Wer schon in einer solchen telephonierte, ist sicher überrascht gewesen, daß das Telephonieren fast genau so ruhig war (etwa zu 70-80 %) wie in einer geschlossenen Kabine. Und wer vor der Kabine steht, hört fast nichts von dem, was in dieser gesprochen wird.

Solche Kabinen kommen wesentlich billiger zu stehen und nehmen weniger Platz ein. Der Telephonierende kann rasch an den Apparat treten. Hat er Gepäck bei sich, muß er nicht umständlich Türen öffnen und schließen.



**Die Lage des ersten Telefon-Doppel-Kabels zwischen Amerika und Europa.** Es besitzt eine Gesamtlänge von 3600 km. Telefonzentralen sind in Amerika New York (USA) und Montreal (Kanada); in Europa ist es London. Das Legen der Kabel beanspruchte 1 Jahr und 3 Monate.

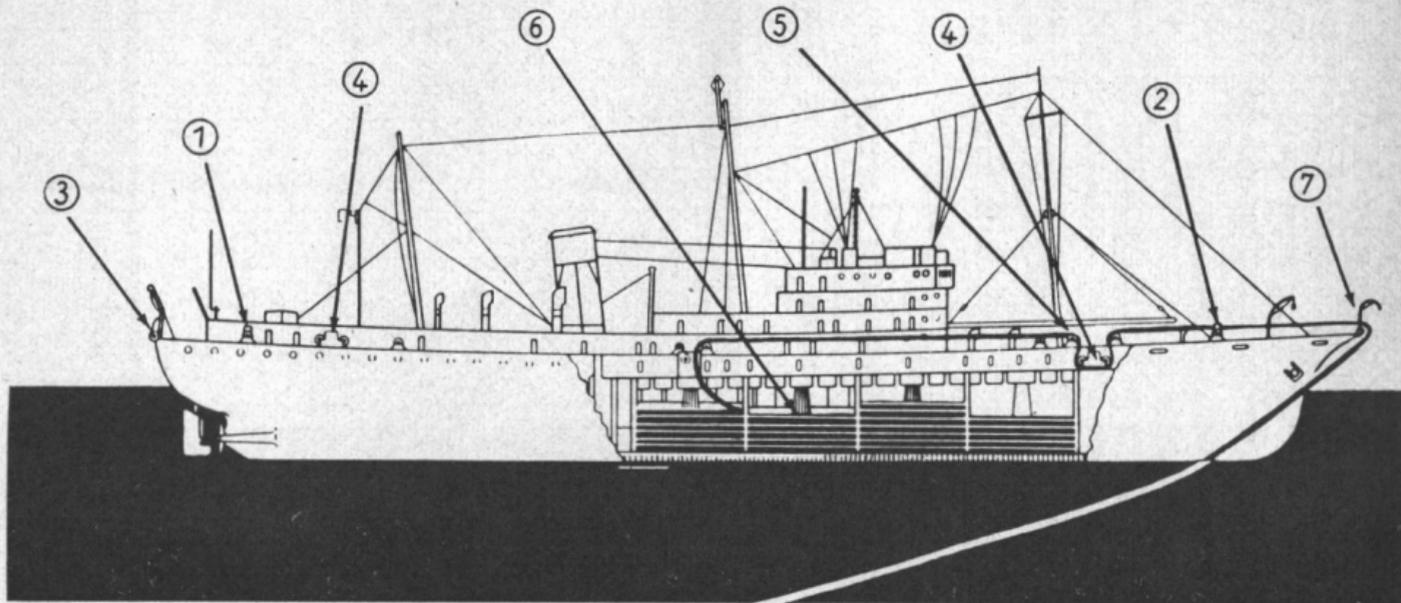
## Telefonkabel auf dem Grunde des Atlantik

Telefonkabel auf dem Meeresgrund?! – Nichts Besonderes, wirst du denken.

O doch, etwas ganz Besonderes sogar! Denn der Bau solcher Kabel und das Legen auf den Meeresgrund sind mit riesigen Schwierigkeiten verbunden.

Über 29 Jahre erstreckten sich die Vorarbeiten von Forschern, Technikern, Ingenieuren der drei Länder Amerika, Kanada und England, bis man alle Probleme gelöst hatte, um das Telefonkabel im Atlantik legen zu können.

Schon die Zusammensetzung des Kabels verursachte etliche Schwierigkeiten. Der Kupferdraht, über den die Gespräche geführt werden, gleicht dem gewöhnlichen Telephondraht. Aber er verlangt eine außerordentliche Isolierung gegen Stromverlust, gegen Zersetzung und gegen die Tiefsee-Bohrwürmer, denen ungeschützte Kabel nicht widerstehen können.



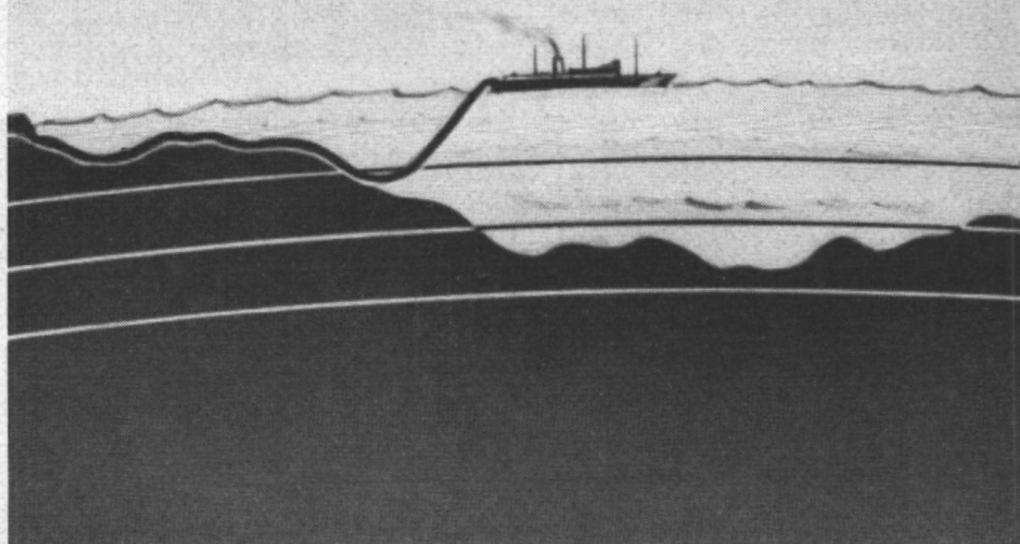
**Querschnitt durch die ‚Monarch‘. Sie ist das größte und modernste Kabel-Schiff der Welt (Besitzer: Britische Postverwaltung). 1 und 2 Instrumente zum Messen des Zuges auf die Trommel während des Auslegens, 3 Trommel am Heck für das Abrollen des Kabels, 4 und 5 motorgetriebene Trommeln, die das Kabel aus dem Laderaum ziehen und zur Auslegetrommel nachschieben, 6 Stapelraum für die Kabelrollen im Zentrum des Schiffes, 7 Rolle zum Auslegen des Kabels am Bug des Schiffes. Das Legen kann vom Bug oder vom Heck aus geschehen, auf hoher See meistens vom Heck aus; es können pro Stunde bei günstigen Verhältnissen rund 11 km Kabel abrollen.**

Die Kabel müssen auch verschiedene Dicken aufweisen. Die Teile mit dem größten Durchmesser liegen in Küstennähe, wo sie Stürmen, Eisbergen, Schiffsankern und sogar Fischergärten ausgesetzt sind. Die Kabel mit dem kleinsten Durchmesser liegen in den größten Meerestiefen, wo sie nichts bedrohen kann als etwa ein Meeresbeben.

Schwierig war dann auch das Bestimmen der besten Route, auf der Kabel gelegt werden sollten. Bekanntlich ist der Meeresgrund nicht überall gleichmäßig tief, sondern wir finden da unten hohe Berge und tiefe Täler in reicher Abwechslung. Da war es eine Aufgabe der Forscher, die verschiedenen Meerestiefen festzustellen und dann für die Kabellegung den günstigsten Weg zu finden.

**An Bord der „Monarch“ wird das Kabel auf Riesenspulen gerollt. Das Schiff kann bis 3300 km Tiefsee-Kabel aufnehmen, je nach dem Durchmesser des Kabels (Kabel mit dem kleinsten Durchmesser wiegen pro km 1½ Tonnen, beim größten Durchmesser 18 Tonnen).**





**Das Kabel folgt ganz dem Profil des Meeresgrundes und liegt größtenteils in Tiefen zwischen 2600 und 3700 Metern.** Über 29 Jahre erstreckten sich die Vorarbeiten von Forschern, Technikern, Ingenieuren, bis man alle Probleme gelöst hatte, um die Telephonkabel im Atlantik legen zu können.

Das Untersee-Kabel beginnt in Sydney Mines in Neu-Schottland und führt dann nach Clarenville in Neu-Fundland. Dort beginnt das eigentliche Atlantik-Kabel, das nach Oban in Schottland führt. Auf amerikanischer Seite ist New York und auf europäischer Seite London die Telephonzentrale. Von London aus bestehen direkte Verbindungen mit Paris, Brüssel, Amsterdam, Kopenhagen, Frankfurt und Bern.

Durch den Atlantik führen zwei Telephonkabel; über das eine gehen die Gespräche von Amerika nach Europa und auf dem andern diejenigen von unserm Kontinent nach Amerika. Damit die Gespräche beidseitig gut hörbar sind, zählt jedes der beiden Kabel 102 Verstärkerstationen, wahre Wunderwerke der Technik. Dadurch ist man in der Lage, die Gespräche trotz des riesig langen Weges so zu verstärken, daß die Ge-

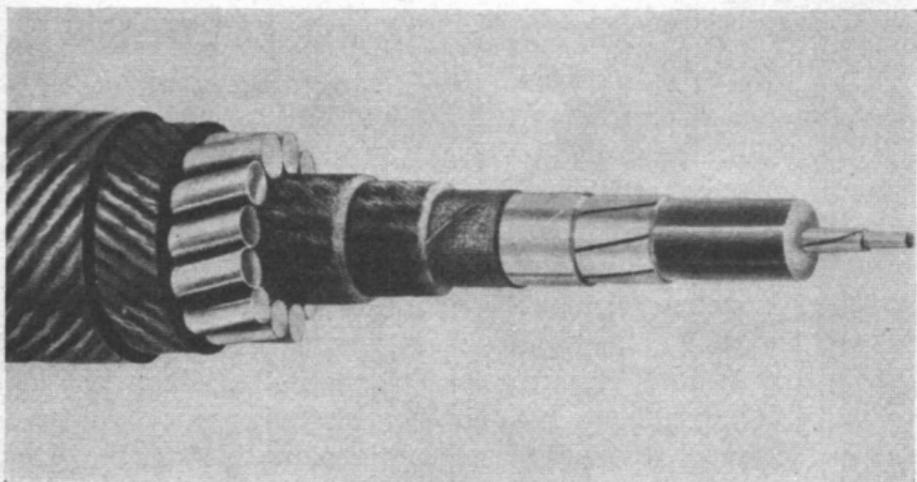
sprächspartner an den beiden Ufern des ‚großen Wassers‘ das Gefühl haben, ein Stadtgespräch zu führen.

Über jedes Kabel können gleichzeitig 36 Gespräche geführt und täglich rund 1200 Verbindungen hergestellt werden.

Gelegt wurde das Kabel durch das größte Kabelschiff der Welt; das ist die ‚Monarch‘, die der englischen Postverwaltung gehört. Mit der Verlegung wurde am 22. Juni 1955 begonnen, und am 25. September 1956 war sie abgeschlossen. Trotz der Größe der ‚Monarch‘ mußte die Kabellegung auf der 3600 km langen Strecke in drei Etappen durchgeführt werden; denn die riesigen Drahtrollen weisen ein großes Gewicht auf, nämlich  $1\frac{1}{2}$  Tonnen auf den Kilometer für das Kabel mit dem kleinsten Durchmesser, 18 Tonnen für dasjenige mit dem größten Durchmesser.

Die Kosten für die Herstellung und Verlegung der Kabel beliefen sich auf 40 Millionen Dollar, also rund 160 Millionen Schweizer Franken.

Warum sich für eine solche überseeische Telephonleitung in solche Kosten stürzen, wird mancher denken. Die Antwort ist einfach. Das Kabel schaltet die atmosphärischen Störungen aus, was bei der drahtlosen Telephonie eben nicht der Fall ist.



**Der Kupferdraht, über den gleichzeitig 36 Gespräche geführt werden können, gleicht dem gewöhnlichen Telephondraht, verlangt aber eine außerordentliche Isolierung und starken Schutz gegen Zerstörung durch Stürme usw.**

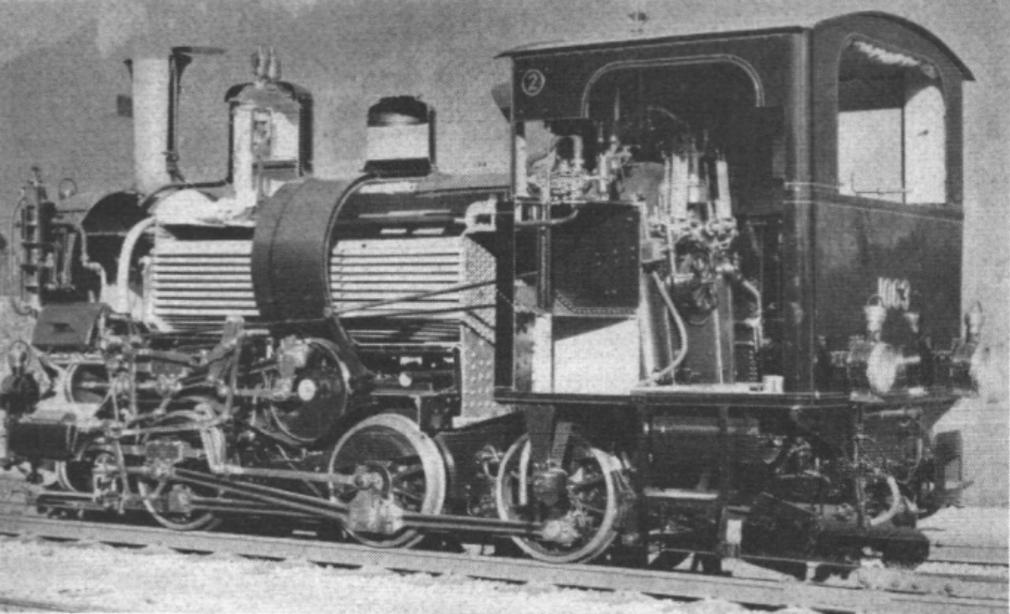
Solche Unterseekabel gibt es für Telephon und Telegraph noch viele. Insgesamt sollen etwa 800 000 km Kabel die Welt umspannen. So gibt es Kabelverbindungen zwischen Nord- und Südamerika, von Europa nach Afrika, zwischen Asien und Amerika, zwischen Australien und Asien usw. Es stehen etwa 30 Kabelschiffe in Betrieb, und die ‚Monarch‘ soll sogar schon für die nächsten sechs Jahre vorbestellt sein. *W. O. S./B.*

## Das Verkehrshaus der Schweiz eröffnet

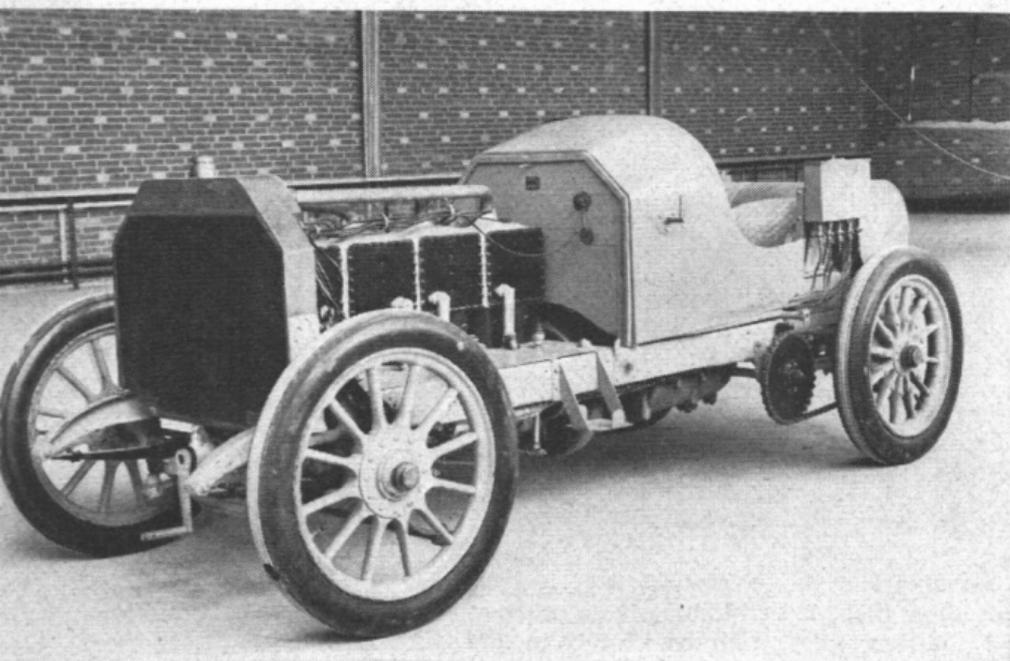
Ende Juni 1959 hat nun das Verkehrshaus der Schweiz seine Tore geöffnet. Im ‚Freund‘ 1958 und 1959 haben wir dir zum Teil ausführlich aufgezählt, was da allerlei an Interessantem zu besichtigen ist. Es sei kurz wiederholt: Auf rund 10 000 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche zeigt es euch Eisenbahnen, Fahrräder, Fuhrwerke, Autos, Schiffe, Flugzeuge aller Art, aus Vergan-



**Gesamtansicht des Verkehrshauses der Schweiz in Luzern.** 1 Eingang mit Bibliothek, 2 Verbindungshalle mit der Modellbahnanlage Gotthard, 3 Halle Bau und Betrieb der Eisenbahnen, 4 Halle Rollmaterial, 5 Werkstatt, 6 Halle Straßenverkehr, 7 Konferenzsaal, 8 Halle Luftfahrt, Schifffahrt, Fremdenverkehr, 9 Halle Nachrichtenverkehr, 10 Garten mit Restaurant (Dampfschiff ‚Rigi‘), 11 Verbindungshalle.



**Schnittmodell einer Brünigbahn-Lokomotive aus dem Jahre 1909. Das Modell kann in Betrieb gesetzt werden. Dies ist bei manchen Modellen der Fall (häufig kann es durch die Besucher selber geschehen).**



**Rennwagen der Gebrüder Dufaux, Genf, 1905 erreichte dieses Auto mit 156 km Stundengeschwindigkeit den Weltrekord,**



**Schmalspurige Straßenbahn-Lokomotive mit Anhänger der Berner Tramway-Gesellschaft aus dem Jahre 1894. Dienstgewicht 16 Tonnen. Höchstgeschwindigkeit 25 Stundenkilometer. Interessant, wie man die Lokomotive gleichsam in einen Tramwagen ‚verkleidet‘ hat, aus dessen Dach ein Stück des Kamins herauschaut. – Das Verkehrshaus der Schweiz bietet eine reiche Fülle des Interessanten aus allen Gebieten des Verkehrs in Vergangenheit und Gegenwart.**

genheit und Gegenwart, in Wirklichkeit oder in Modellen. Besonders interessant ist ein Modell der Gotthard-Nordrampe mit 400 m Geleisen, auf denen 12 Züge verkehren. Dieses Modell besitzt eine Länge von 12 m und ist 6 m breit.

Aber auch Telephon-, Radio- und Fernsehapparate usw. können besichtigt werden.

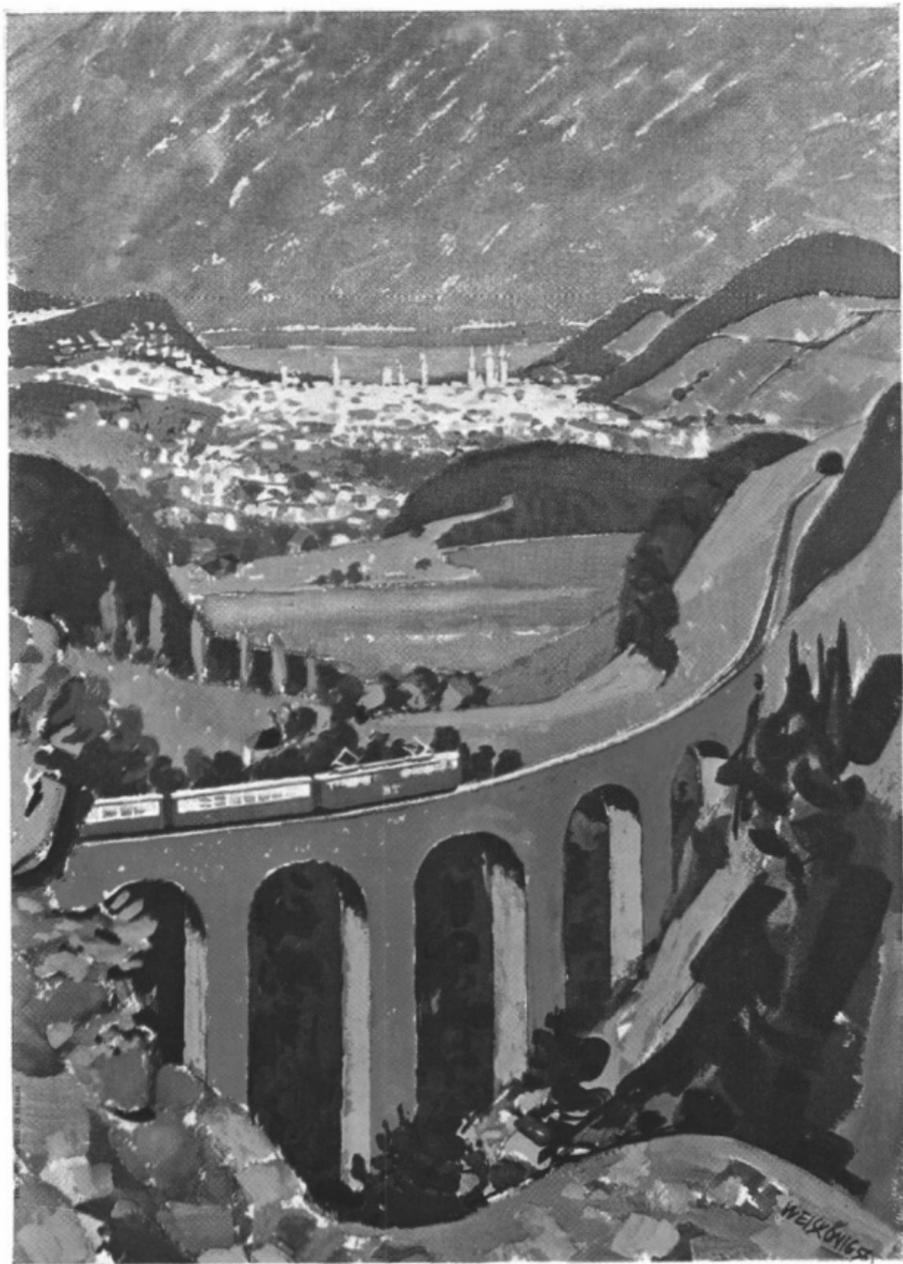
Und alles ist in frischer, origineller Art dargestellt. Man kann sich von den vielen interessanten Gegenständen kaum trennen. Kein Wunder, daß es Leute gibt, die das Verkehrshaus schon drei-, viermal besucht haben, und daß schon kurze Zeit nach der Eröffnung der 50 000 Besucher gezählt werden konnte.

## **Erste öffentliche Rolltreppen der Schweiz**

Für Jugendliche und Erwachsene gibt es seit Ende Juli 1959 in Luzern eine weitere Sehenswürdigkeit. Es sind die Rolltreppen am Bahnhofplatz, die ersten öffentlichen Rolltreppen der Schweiz. Auf dem Bahnhofplatz herrscht meistens ein sehr großer Verkehr, besonders auf der Straße zwischen Post- und Bahnhof. Da gab es bisher für den Fahrzeugverkehr oft große Stockungen und Stauungen, weil immer wieder Fußgänger die Fahrbahn überqueren mußten.

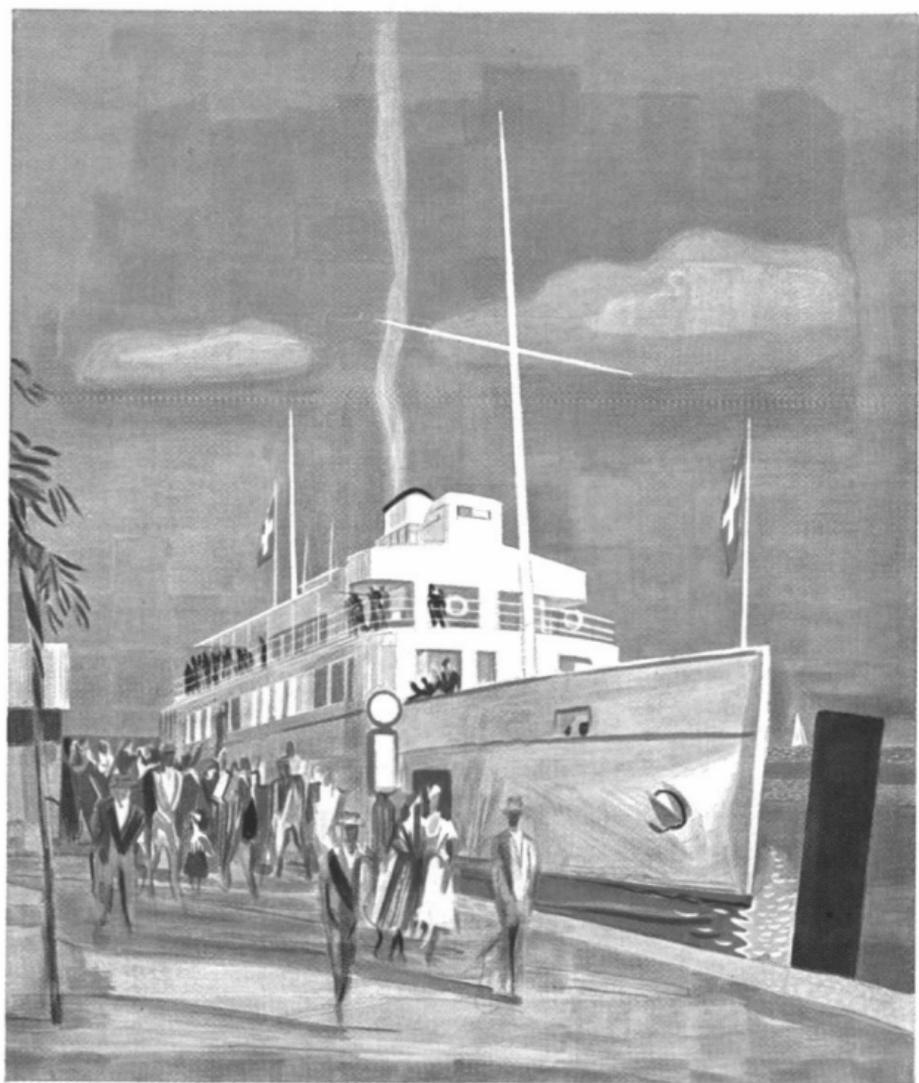
Um diesem Übelstand abzuhelpfen, ist nun von der Stadt Luzern eine großzügige Lösung getroffen worden. Man hat auf dem Bahnhofplatz eine große unterirdische Durchgangshalle gebaut, in der man vom Bahnhof zur Pilatusstraße, zur Post und zu den Tram- und Bus-Haltestellen gelangen kann. Um rasch wieder an die Oberfläche steigen zu können, wurden 4 Rolltreppen erstellt, auf denen die Fußgänger mühelos in die Höhe gelangen. Man kann übrigens durch eine einfache Drehung an einem Schalter die Treppen auf- oder abwärts laufen lassen, je nachdem, wie es die Verkehrsverhältnisse erfordern.

An diesen Rolltreppen haben natürlich vor allem Jugendliche ein großes Vergnügen. Man kann Kinder sehen, die immer wieder mit den Rolltreppen aufwärts fahren, rasch die festen Treppen hinuntersteigen und sich gleich wieder von den Rolltreppen in die Höhe tragen lassen.



Die Bodensee-Toggenburg-Bahn führt durch landschaftlich schönste Gebiete der Nordostschweiz

Hier sehen wir einen Zug der BT auf dem 127 m langen und 35 m hohen Walketobel-Viadukt. Dahinter sind der Gübsen-Stausee und die Stadt St. Gallen sichtbar. (Nach einem Bild von Werner Weiskönig, St. Gallen)



Ein stolzes Motorschiff der SBB-Bodenseeflotte, die insgesamt 10 Schiffe zählt

(Ausschnitt aus einem Bild von Prof. Otto Baumberger, Zürich)

## Das neue Bodensee-Fährschiff «Romanshorn»

Hast du gewußt, daß die Schweizerischen Bundesbahnen auch Schiffe besitzen? – Auf dem Bodensee gehören insgesamt 10 Schiffe zur Flotte unserer SBB. Es sind: die 2 Dampfer ‚Rhein‘ und ‚St. Gallen‘ für den Personenverkehr,

die 2 Doppel-Schrauben-Motorschiffe ‚Zürich‘ und ‚Thurgau‘, auch für den Personenverkehr (die ‚Thurgau‘ ist im Winter 1958/59 modernisiert worden),

das Motorschiff ‚Säntis‘, ebenfalls dem Personenverkehr dienend,

2 Trajektschiffe für den Transport von Eisenbahnwagen,

1 Trajekt-Anhängerkahn,

1 Trajektschiff für den Transport von Personen, Automobilen und Eisenbahnwagen, und

1 Dienstschiff.

Auf dem farbigen Bild nebenan siehst du eines der Personen-Motorschiffe abgebildet.

Und jetzt wollen wir dir die neueste Einheit unserer SBB-Bodenseeflotte vorstellen. Es ist das Fährschiff ‚Romanshorn‘, das Ende 1958 in Betrieb genommen wurde. Erbaut wurde es von der bekannten Bodan-Werft in Kreßborn bei Lindau am Bodensee.

Das 55,5 m lange und 12,2 m breite Diesel-Motorschiff kann 560 Personen, 35 Automobile von mittlerer Größe oder 10–12 Güterwagen aufnehmen.

Das Schiff erreicht leer eine Geschwindigkeit von 23,6 km, beladen eine solche von 20,4 km.

An Deck sind zwei Schienenstränge angebracht, auf welchen die Eisenbahnwagen für die Fahrt über den See aufgestellt werden.

Darüber ist links und rechts ein schmales Mitteldeck und dann über die ganze Schiffsbreite das Oberdeck mit einem Buffet und einem Gastraum mit 125 Sitzplätzen. Auf der offenen Veranda sind weitere 236 Sitzplätze vorhanden.

Ganz zuoberst ist dann der Kommando- und Steuerraum und zuunterst, in der Schiffsschale, ist der Maschinenraum.

Das Schiff besitzt auch eine Radaranlage, die auf Entfernungen von 0,8 km bis 10 km eingestellt werden kann. Derart läßt sich bei der Einfahrt in einen Hafen auch bei Nebel alles genau feststellen; man kann aber auch die ganze Breite des Bodensees nach Schiffen usw. absuchen.

Ist dir übrigens schon aufgefallen, daß die ‚Romanshorn‘ an beiden Enden genau gleich aussieht? Es gibt also kein Heck und keinen Bug. Derart kann das Schiff in die Hafenanlagen von Romanshorn wie von Friedrichshafen einfahren, ohne auf dem See wenden zu müssen. Das bedeutet Zeitgewinn (es verhält sich also ähnlich wie bei Pendelzügen, die auch ohne



**Das Steuerhaus des neuen SBB-Fährschiffes ‚Romanshorn‘.** Ganz links sehen wir einen Kasten, der zur Beobachtung der Radargeräte dient. Rechts davon ist ein Kasten, bei dem oben 2 Handräder angebracht sind, ähnlich wie Auto-Steerräder; diese dienen zur Steuerung der beiden Propeller vorn und hinten beim Schiff. Mit dem Rad an der Seite dieses Kastens reguliert man die Flügelstellung der Propeller. Auf dem großen Pult rechts davon befinden sich der Kompaß und alle Bedienungshebel für die maschinellen und elektrischen Einrichtungen.



**Das neue SBB-Fährschiff ‚Romanshorn‘ bietet Platz für 560 Personen und 35 Automobile mittlerer Größe oder 10–12 Güterwagen. Es verkehrt zwischen Romanshorn und Friedrichshafen.**

Maschinenwechsel von einer Stadt zur andern hin- und zurückfahren).

Das Schiff besitzt eine große Manövrierfähigkeit. Es kann sich um seine eigene Achse drehen und könnte sogar seitwärts fahren. Dies wird erreicht durch eine ganz neuartige Steuerung ohne Steuerruder, nur durch die Propeller.

## Schiffe steigen treppauf und treppab

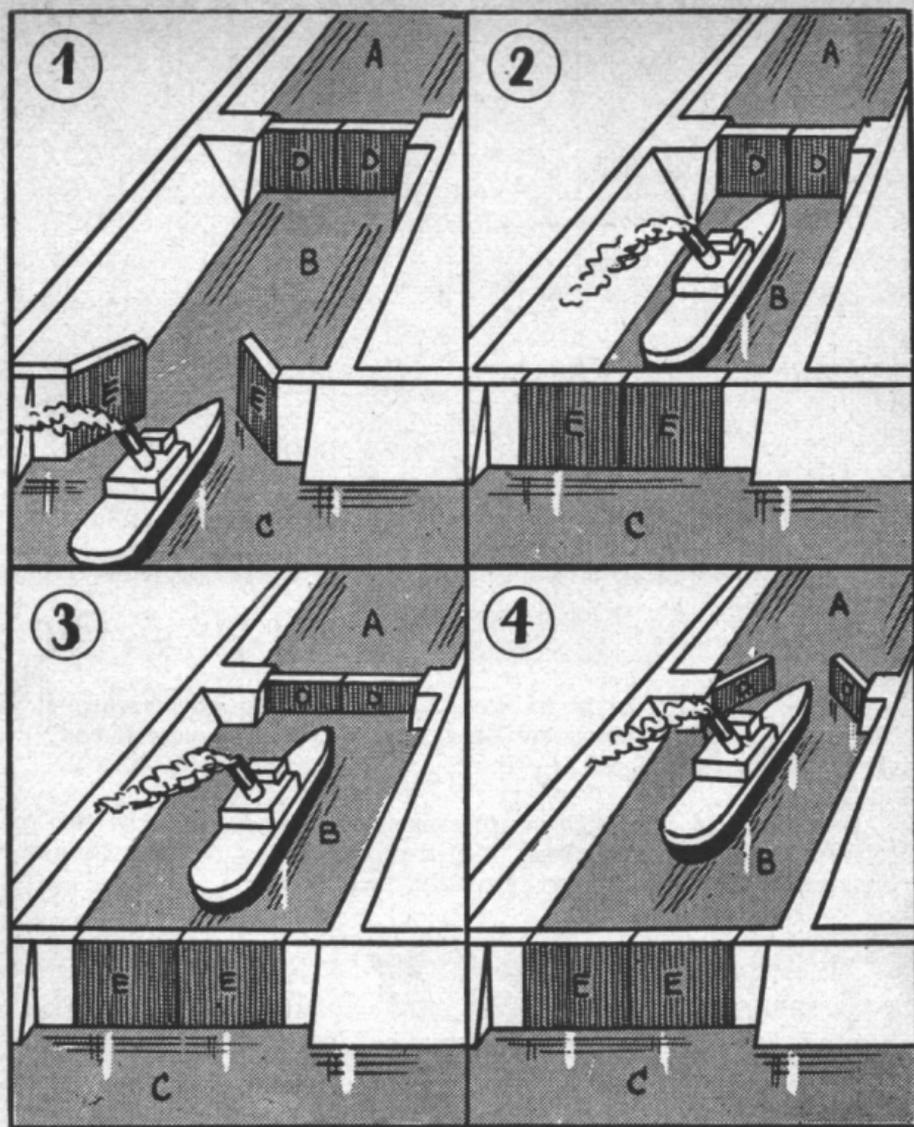
Auf vielen Flüssen und Strömen verkehren Dampf- oder Motorschiffe, ähnlich wie auf unsern Seen. – Nun weisen aber manche Flüsse ein starkes Gefälle auf. Wie sollen da die Schiffe hinauf- oder hinunterfahren können?

Meistens geschieht dies in *Schiffsschleusen*. Wie dies vor sich geht, zeigt dir unsere Abbildung Seite 101 mit dem erklärenden Text dazu.

Möchtest du einmal in Wirklichkeit sehen, wie ein Schiff durch einen Fluß hinauf- oder hinuntergeschleust wird, kannst du dir die große Schiffsschleuse in Birsfelden ansehen. Vom Bundesbahnhof in Basel fährst du mit dem Tram Nr. 4 nach Birsfelden und erreichst von der Tramhaltestelle in etwa 10 Minuten die Schleuse. (Vielleicht läßt sich mit dem Besuch der Mustermesse auch die Besichtigung dieser Schleuse verbinden.)

Durch solche Schiffsschleusen werden einmal die Schiffe auch das Gefälle des Stromes beim Rheinfall überwinden, wenn der Ausbau der Schifffahrt bis zum Bodensee durchgeführt ist.

Zur Überwindung von Flußgefällen gibt es da und dort aber auch noch *Schiffs-Hebewerke*, wie z. B. das berühmte Hebewerk Niederfinow bei Eberswalde, nordöstlich von Berlin. Dort muß der Kanal, der Oder und Havel verbindet, eine Steigung von 36 m Höhe überwinden. Früher geschah dies durch 4 Schleusen von je 9 m Höhe. Bis ein Schiff aber alle 4 Schleusen durchfahren hatte, brauchte es ganze zwei Stunden. Der Fahrstuhl dagegen bringt das Schiff in 5 Minuten über die 36 m Höhe hinauf. Mit dem Ein- und Ausfahren der Schiffe werden gesamthaft 20 Minuten benötigt, also ein Sechstel der



### Wie Schiffe durch Schleusen fahren.

Es bedeuten: A Oberwasser, B Schleusenammer, C Unterwasser, D Obertor, E Untertor.

- 1 Das Obertor ist geschlossen, das Untertor geöffnet. Ein Schiff fährt vom Unterwasser in die Schleusenammer.
- 2 Das Schiff befindet sich in der Schleusenammer. Das Untertor wird geschlossen. Von der Seite strömt Wasser in die Schleusenammer.
- 3 Das Wasser steht in der Schleusenammer so hoch wie beim Oberwasser.
- 4 Das Obertor wird geöffnet, und das Schiff fährt aus der Kammer weiter in den Oberlauf des Flusses oder Kanals.



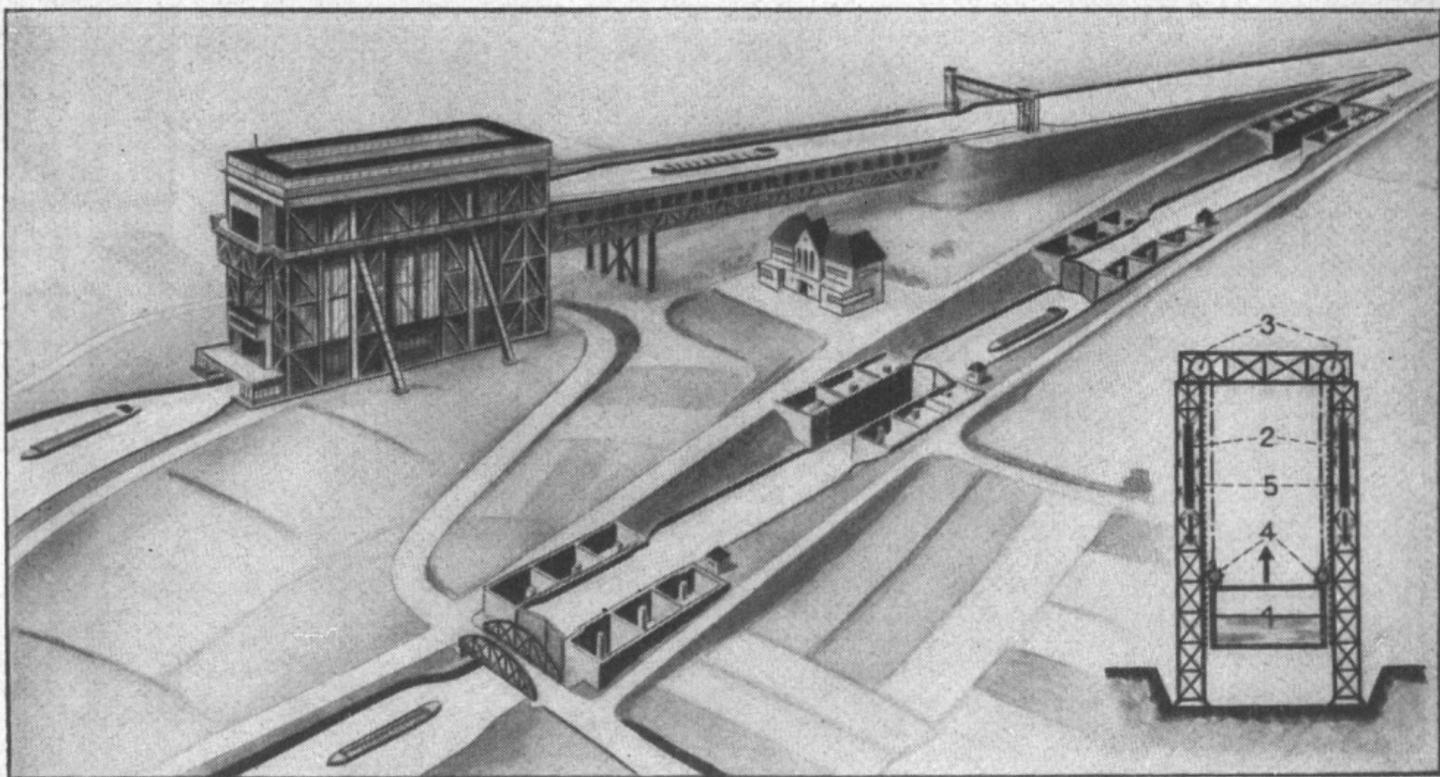
**Die 180 m lange, 12 m breite und 8 m hohe Schleusenammer der Schiffsschleuse in Birsfelden bei Basel. Die Durchschleusung dauert, je nach dem Wasserstand, für die Bergfahrt 33–35, für die Talfahrt 22–25 Minuten.**

**Wer Basel besucht, wird sich gewiß einmal den interessanten Betrieb in dieser Schleuse ansehen wollen. Weiter rheinaufwärts, bei Basel-Augst, befindet sich übrigens eine weitere Schiffsschleuse.**

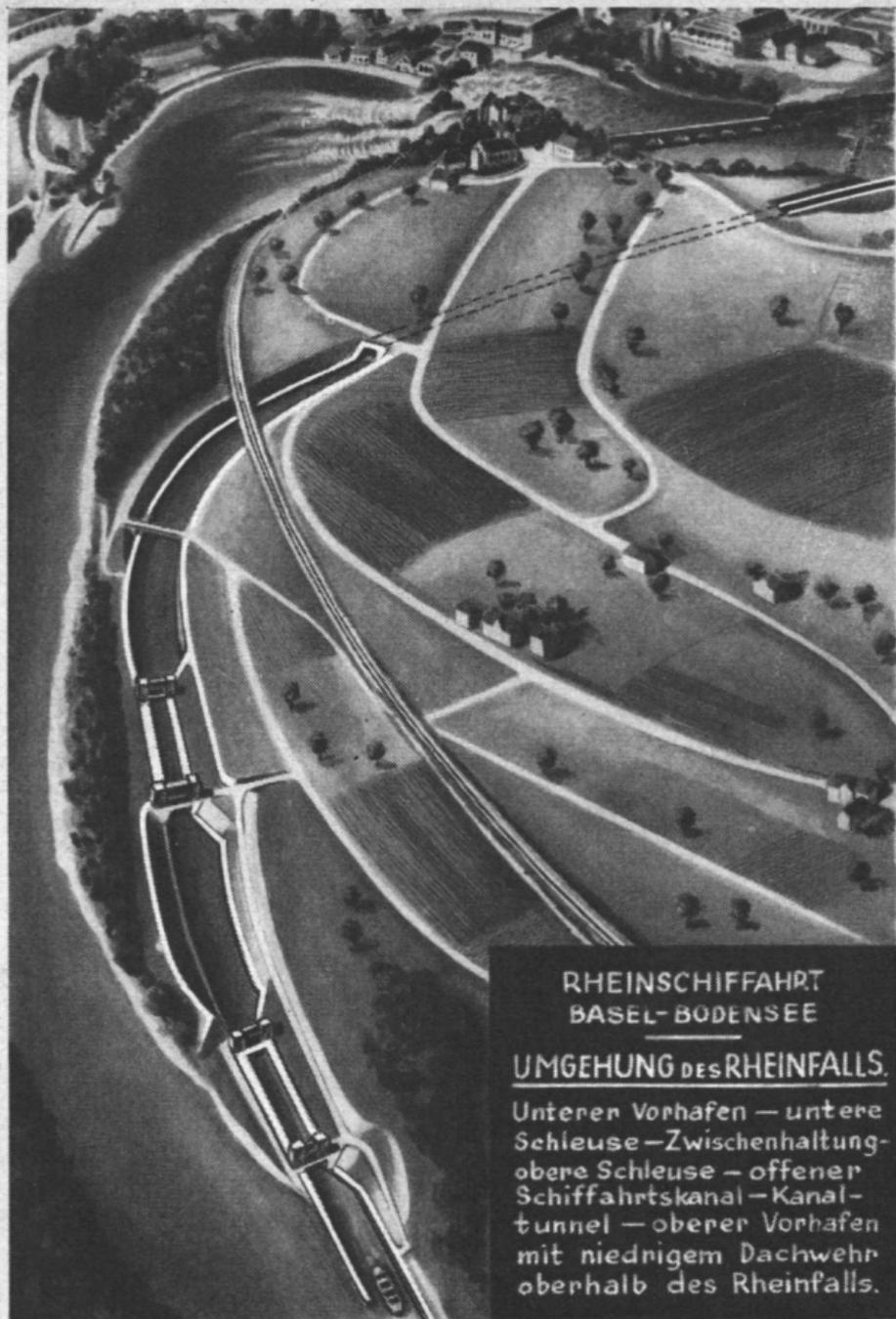
Zeit, den der Weg durch die 4 Schleusen beansprucht. In der so gewonnenen Zeit von 1 Std. und 40 Min. kann das Schiff schon wieder einen weiten Weg zurücklegen.

Eine eigenartige Lösung zur Überwindung von Höhenunterschieden besteht am Oberländer Kanal bei Elbing (im ehemaligen Ostpreußen). Dort ist eine Steigung von etwa 100 m zu überwinden, wozu eine sehr große Zahl von Schleusen notwendig wäre. Aber mit speziell gebauten *Eisenbahnwagen* wird das Schiff im Wasser unterfahren, aufgeladen und dann an Drahtseilen über Land zum 100 m höher gelegenen Kanalstück transportiert.

Es wird sicher interessant sein, in einem Schiff nicht nur im Wasser, sondern auch über Land zu fahren. Wie diese Landreise etwa vor sich geht, zeigen dir zwei unserer Bilder.



**Schleusentreppe und Schiffs-Hebewerk in Niederfinow (am Kanal zwischen Havel und Oder).** Früher wurde hier die Steigung von 36 m durch 4 Schleusen von 9 m Höhe überwunden, wofür die Schiffe 2 Stunden brauchten. Dann baute man das Schiffshebewerk, in dem in einem Wassertrog die Schiffe in 5 Minuten auf 36 m Höhe gebracht werden. Schema (rechts im Bild): 1 Wassertrog, 2 Gegengewichte, 3 Rollen für die Trageile, 4 Zahnräder, 5 Zahnstangen, in denen die Räder auf- und abgleiten.

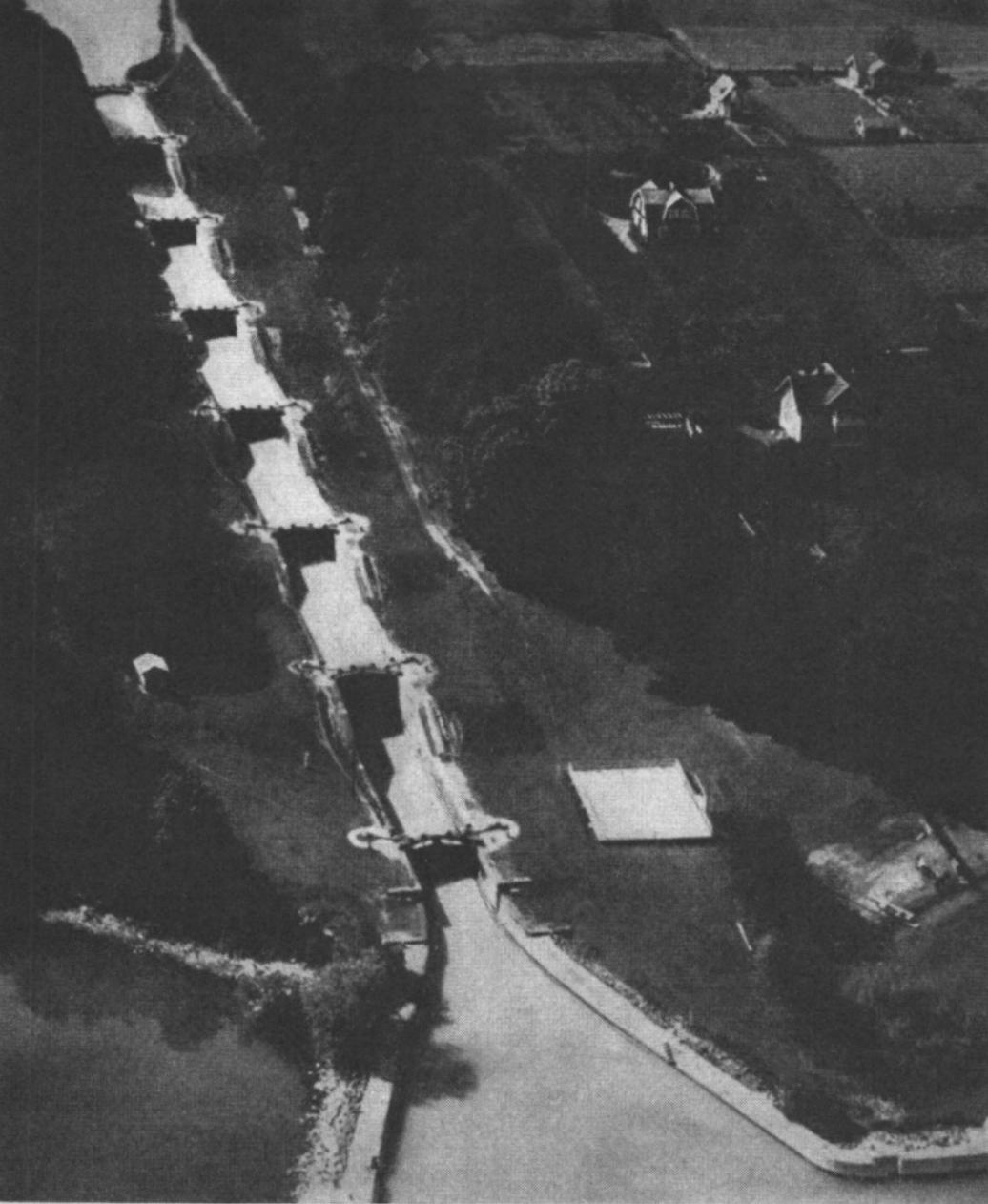


RHEINSCHIFFAHRT  
BASEL-BODENSEE

UMGEHUNG DES RHEINFALLS.

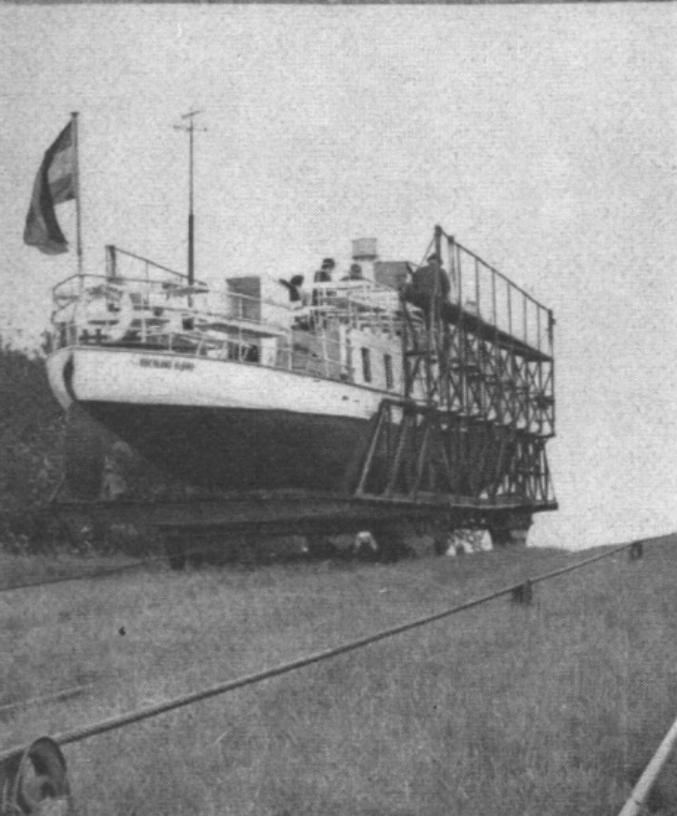
Unteren Vorhafen — untere  
Schleuse — Zwischenhaltung —  
obere Schleuse — offener  
Schiffahrtskanal — Kanal-  
tunnel — oberer Vorhafen  
mit niedrigem Dachwehr  
oberhalb des Rheinfalls.

Beim Ausbau der Rheinschiffahrt wird der Rheinfall durch einen Kanal mit 2 Schleusen und einem Tunnel umfahren werden, damit sein prächtiges Bild erhalten bleibt.



**Schleusentreppe bei Berg (Südschweden).**

Der bekannte Götakanal, der Göteborg an der Nordsee mit Stockholm an der Ostsee verbindet, zählt auf seiner 500 km langen Strecke quer durch Süd-Schweden insgesamt 70 Schleusen. Bei Berg besteht sogar eine regelrechte Treppe von sieben Schleusen hintereinander. Tausende von Schiffen verkehren alljährlich auf dieser ‚blauen Landstraße Schwedens‘. – In England sind an einem Kanal 27 Schleusen, eine nach der andern (Hatton-Schleusen).



### **„Treppauf“ über Land!**

Bei Elbing (östlich von Danzig, im früheren Ostpreußen) müssen Kanalschiffe einen Höhenunterschied von 100 m überwinden, um in den höher gelegenen Kanal zu gelangen. Mit einem besonders gebauten Eisenbahnwagen wird das Schiff im Kanal unterfahren, aufgeladen und mit Drahtseilen über Land zum obern Kanalstück transportiert. Das geht viel rascher als das Befahren der vielen Schleusen, die notwendig wären.

## Heißes Wasser aus der Erde

Wenn wir heißes Wasser brauchen, dann müssen wir erst kaltes Wasser warm kochen, sei es auf einem Holzfeuer, auf der Platte eines elektrischen Herdes, mit Gas oder sonst irgendwie.

Bequemer hat man es z. B. in einigen Gegenden Islands, einer großen Insel im nordatlantischen Ozean. Das Land ist sehr vulkanisch. Und da finden sich nun viele Quellen, die lauwarmes, aber auch heißes Wasser spenden. An diesen Bächen mit Heißwasser können dann die isländischen Frauen ihre große Wäsche halten, müssen also nicht extra Wasser kochen zu diesem Zweck. Bequem, nicht wahr!

Aber nicht nur in Island entströmt der Erde heißes Wasser. Solches kommt auch andernorts vor. Wir haben in der Schweiz einige Orte, an denen ebenfalls heißes oder warmes Wasser aus der Erde fließt. In Baden im Aargau strömt das Wasser der Heilquellen mit 46–48 Grad Wärme aus der Erde, in Bad Pfäfers mit 37½ Grad, in Leukerbad mit 39–51 Grad, im neuen Heilbad von Zurzach im Aargau mit 40,5 Grad.

Oft wird das heiße Wasser von Zeit zu Zeit stoßweise aus der Erde emporgeschleudert, gelegentlich bis 100 m hoch. Das sind die sogenannten *Geysire* oder *Geiser*. Solche finden sich hauptsächlich in vulkanischen Gebieten von Island, von Neuseeland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wie wird denn das Wasser im Erdinnern heiß? –

Durch den ungeheuren Druck der obern Erdschichten auf die untern ist es im Erdinnern sehr heiß. Man hat berechnet, daß die Temperatur gegen das Innere bei je 30 m Tiefe um 1 Grad zunimmt. In 900 m Tiefe ist also z. B. die Temperatur rund 30 Grad höher als auf der Erdoberfläche. Hat die Oberfläche eine Temperatur von 25 Grad, ist es in 900 m Tiefe schon 55 Grad. Dementsprechend ist auch das Wasser an solchen Stellen heiß. Tritt es dann irgendwo aus dem Boden, so sprudelt es eben als heißes oder doch noch warmes Wasser ans Tageslicht.

Wie entstehen nun die Geysire? (Das Wort ‚Geysir‘ kommt aus dem Isländischen und heißt ‚wild strömend‘.) Im Boden



**Der berühmte ‚Große Geysir‘ in Island, der in regelmäßigen Zeitabständen einen etwa 3 m dicken Wasserstrahl von rund 90<sup>o</sup> Celsius 30 bis 60 m hoch in die Luft schleudert.**

Geysire, diese heißen Springquellen, finden wir vor allem in vulkanischen Gebieten Islands, Nordamerikas und Neuseelands.

(In neuerer Zeit ist der Ausdruck ‚Geiser‘ ebenso gebräuchlich wie die bisherige Bezeichnung ‚Geysir‘.)



**Hier sehen wir einen großen Geysir aus dem berühmten Yellowstone-Nationalpark der Vereinigten Staaten von Nordamerika (im Nordwesten des Staates Wyoming). – In diesem Riesenpark (größer als der ganze Kanton Graubünden) befinden sich mehrere kleinere u. größere Geysire.**

ist eine tiefe Öffnung. In dieser befindet sich Grundwasser. Nun strömen vom Erdinnern heiße Wasserdämpfe herzu und erhitzen das Wasser, besonders am Grunde der Grube. Es können sich aber da unten keine Dämpfe bilden. Schließlich wird das Wasser überhitzt, und mit aller Wucht stößt es nun den obern Teil des Wassers aus der Grube hinaus und noch ein Stück weit über den Erdboden in die Höhe hinauf, so daß da plötzlich ein Springbrunnen in die Höhe schießt. Dadurch kann sich nun das Wasser in der Grube wieder abkühlen; es setzt sich wieder schön ruhig auf den Boden des Schachtes, bis es dann wieder überhitzt wird und neuerdings eine ‚Garbe‘ heißen Wassers in die Höhe schleudert.

**Die heißen Quellen, die dem vulkanischen Boden Islands entspringen, werden von den Frauen vielfach benützt, um an diesen ‚heißen Bächen‘ ihre Wäsche zu halten. Neuestens sollen diese warmen Quellen auch für weitere Zwecke (wie zum Heizen usf.) benützt werden.**





**Heiße Mineralquellen in Karlsbad (Tschechoslowakei). Blick in die große Sprudelhalle, in der das Wasser in einer Temperatur von 72 Grad herausströmt.**

Auch in den bekannten Thermalbädern unseres Landes strömt das Wasser vielfach in ziemlich hoher Temperatur aus dem Boden, z. B. in Baden mit 46–48 Grad, in Pfäfers mit  $37\frac{1}{2}$  Grad, in Leukerbad mit 39–51 Grad, im neuen Heilbad von Zurzach im Aargau mit 40,5 Grad.

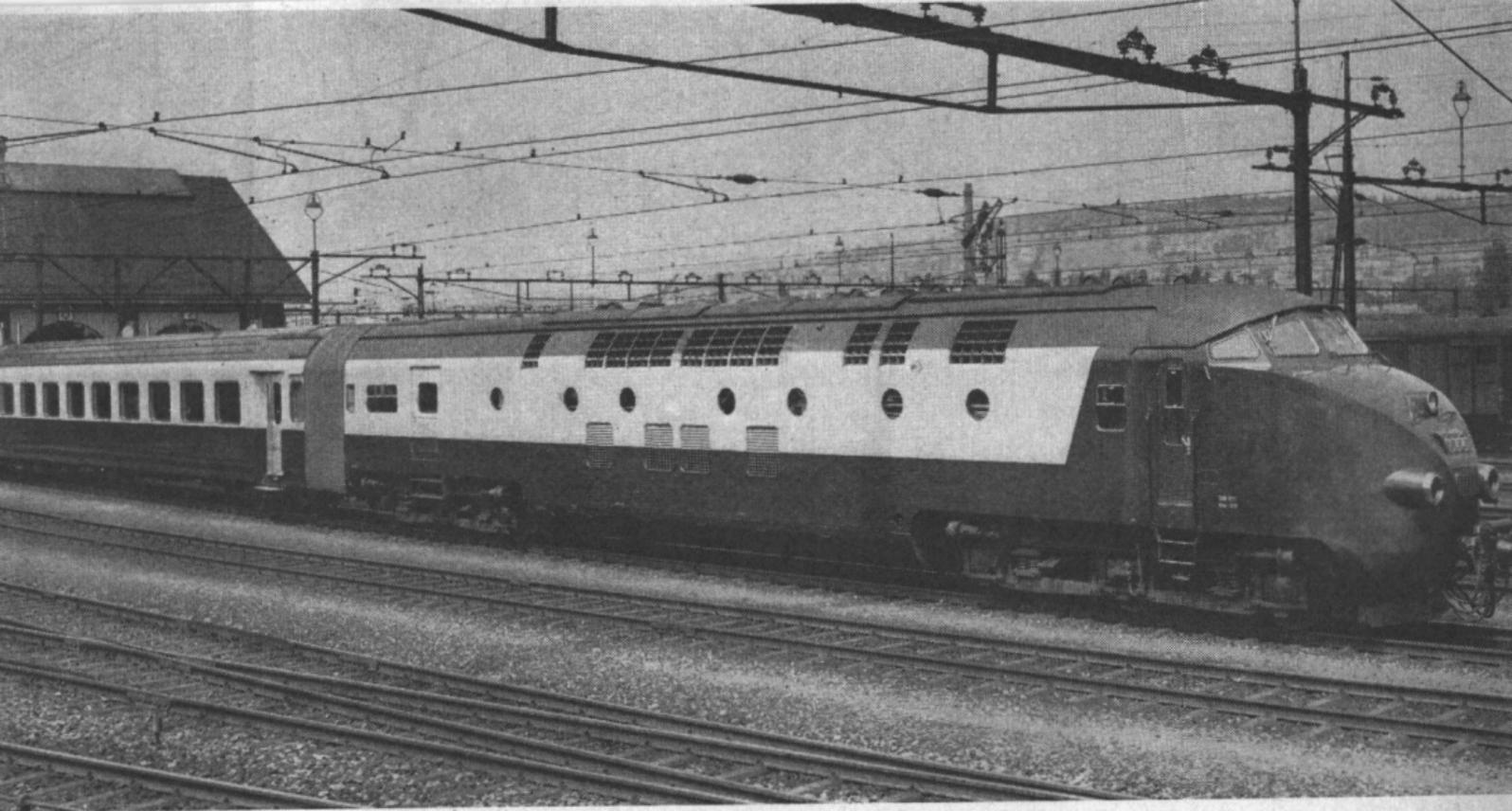
## Neue Lokomotiven

Wir zeigen dir auf den folgenden Seiten 3 neue Lokomotiven, die bei unsern Bahnen eingesetzt sind.

Auf der nächsten Seite siehst du die interessante diesel-elektrische Maschine, wie sie die holländisch-schweizerischen TEE-Züge besitzen, Holland und die Schweiz bauten zusammen 5 TEE-Züge, bestehend aus einer Maschine und 3 Wagen. Eine Amsterdamer Firma erstellte den mechanischen Teil und die Dieselmotoren der Lokomotive, Brown Boveri in Baden besorgte die elektrische Ausrüstung, und die Industriegesellschaft Neuhausen baute die 3 Wagen (Personen-, Speise- und Salonwagen). Diese Züge fahren mit einer mittlern Geschwindigkeit von 117 km, erreichen aber eine Höchstgeschwindigkeit von 140 km. – Elegant sehen sie aus, diese TEE-Züge mit den rassigen Maschinen.

Die zweite Lokomotive wurde von der Lötschbergbahn in Auftrag gegeben. Es ist eine Doppel-Loki, die 8000 PS entwickeln und mit einer Höchstgeschwindigkeit von 125 km fahren kann. Auf der Maschine steht Ae 8/8. Buben, die sich in diesen Bezeichnungen auskennen, wissen, daß Ae elektrische Schnellzugslokomotive heißt, und 8/8 sagt, daß die Maschine 8 Achsen besitzt, die alle Triebachsen sind, also nicht nur Achsen zum Tragen der Last. Ihr Dienstgewicht beträgt 160 Tonnen. Gekostet hat die Maschine 2,2 Millionen Franken. Die Lokomotivfabrik Winterthur baute den mechanischen Teil, und Brown Boveri besorgte die elektrische Ausrüstung.

Die dritte Maschine, die wir euch zeigen, ist eine neue Lokomotive der Rhätischen Bahnen. 1958 wurden 2 Typen dieser Maschine angeschafft. Sie zählt 6 Achsen, die alle Triebachsen sind, also genau wie bei unsern bekannten Gotthardlokomotiven Ae 6/6. Nur sind die zwei neuen Maschinen der Rhätischen Bahn für das Schmalspurnetz dieser Gesellschaft gebaut. Die beiden Lokomotiven werden hauptsächlich für Schnellzüge und schwere Güterzüge eingesetzt. Sie sind in der Lage, auf der Albulalinie Züge von 265 t zu ziehen. Die beiden Lokomotiven haben die Namen ‚Raetia‘ und ‚Curia‘. Jede von ihnen kostete 1 100 000 Franken.



**Diesel-elektrische Lokomotive der schweizerisch-holländischen Trans-Europ-Expreszüge (TEE).** Die elektrische Ausrüstung stammt von der AG Brown Boveri in Baden, der mechanische Teil von einer holländischen Firma, während die Wagen des Zuges von der Industriegesellschaft Neuhausen gebaut wurden.



**Neue, 8800 PS starke Doppel-Lokomotive der Lötschbergbahn. Ihre Höchstgeschwindigkeit beträgt 125 km.**



**Die neue elegante Lokomotive ‚Curia‘ der Rhätischen Bahnen, die auf ihrem Schmalspurnetz mit einer Höchstgeschwindigkeit von 75 km fahren kann. 2400 PS.**

# Neues vom Fallschirm und Schleudersitz

## Absprung aus Stratosphärenhöhe

Der Fallschirm wird mit Recht als Rettungsring der Luft bezeichnet, weil er in erster Linie als wichtiges Rettungsmittel für Flugzeugbesatzungen verwendet wird. Man unterscheidet zwei Systeme, den *automatischen* und den *mit der Hand zu bedienenden Fallschirm*, den sog. manuellen Schirm. Der erste öffnet sich selbsttätig durch eine am Flugzeug befestigte Aufziehleine. Er wird heute vor allem bei den Luftlandetruppen verwendet. Infolge der ständig gesteigerten Fluggeschwindigkeiten hat sich jedoch für Piloten der manuelle Fallschirm als Rettungsgerät durchgesetzt, und zwar aus folgenden Gründen:

Nehmen wir an, ein Flugzeug erleidet in der Luft irgendeinen Schaden. Der Flugzeugführer öffnet das Kabinendach und steigt aus. Da er sich in den ersten Sekunden mit der gleichen Geschwindigkeit fortbewegt wie das Flugzeug, würde er, wenn er den Fallschirm sofort öffnet, vielleicht durch den starken Entfaltungsstoß Verletzungen erleiden oder das Gurtenwerk würde zerreißen. Der Pilot wird sich also erst eine Strecke weit durchfallen lassen und dann seinen Fallschirm öffnen, wenn er sich genügend weit von der abstürzenden Maschine entfernt hat.

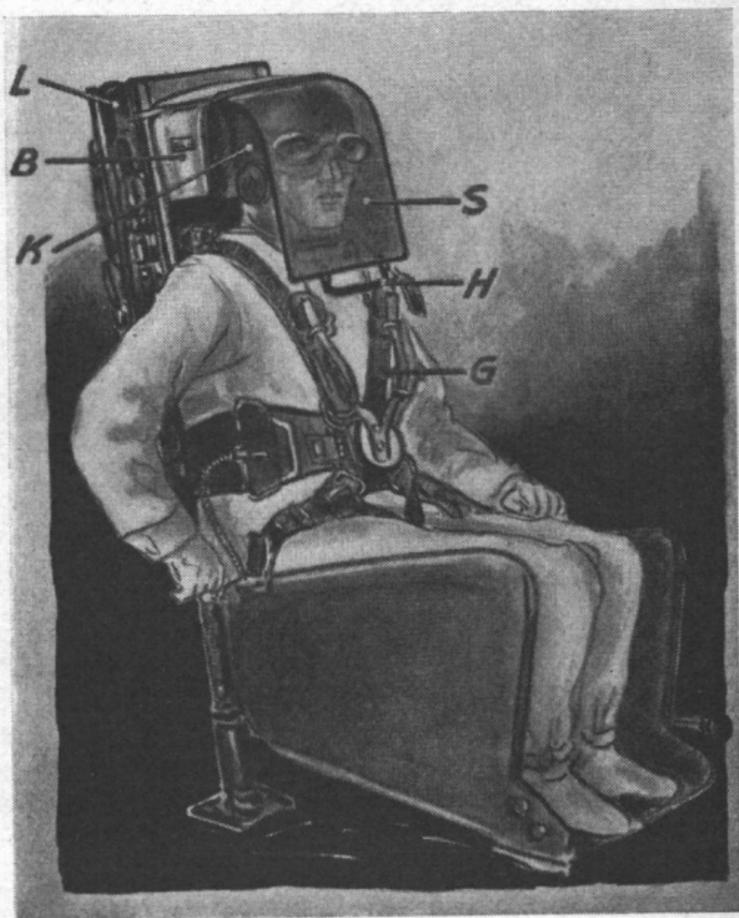
Die mögliche Ausnützung des freien Falles ist natürlich noch wichtiger bei Absprüngen *aus großen Flughöhen*, etwa aus 6000 bis 10 000 m Höhe. Einen Absprung aus diesen Höhen wird der Pilot nur überleben, wenn er sich durch die dünnen Luftschichten *mit geschlossenem Fallschirm durchfallen läßt*; andernfalls wäre ihm der Erstickungstod sicher.

Durch die rasche Weiterentwicklung der Turbinen- und Raketentriebwerke hat die Flugzeuggeschwindigkeit in den letzten Jahren eine weitere Steigerung erfahren, die zwar die Brauchbarkeit des Fallschirms als Rettungsmittel nicht mindert, aber ganz neue Probleme aufgeworfen hat.

Bei den modernen *Hochgeschwindigkeitsflugzeugen* ist es dem Flugzeugführer nämlich nicht mehr möglich, im Falle einer Gefahr aus eigener Kraft aus der Maschine auszusteigen. Es

wurden daher verschiedene neue Methoden entwickelt und erprobt, um selbst bei höchsten Geschwindigkeiten und in großen Flughöhen eine sichere Rettung der Flugzeugbesatzung zu gewährleisten.

Heute wird, z. B. bei den Düsenjägern, der sogenannte *Schleudersitz* erfolgreich angewendet, und es hat sich gezeigt, daß das Gerät, selbst bei Fluggeschwindigkeiten von über 1000



**Wie ein moderner Schleudersitz gebaut ist: L** Leitschiene zum Ausfahren des Sitzes, **B** Behälter für den kleinen Stabilisierungs-Fallschirm, **K** Kopfstütze für den Piloten, **S** Schutzschild gegen den Luftstoß beim Herausschleudern aus der Maschine, **H** Handgriff zum Herunterziehen des Schutzschildes, **G** Gurtenwerk für den großen Sitzkissen-Fallschirm des Piloten.



**Bei 1000 Stundenkilometern aus dem Flugzeug geschossen!**

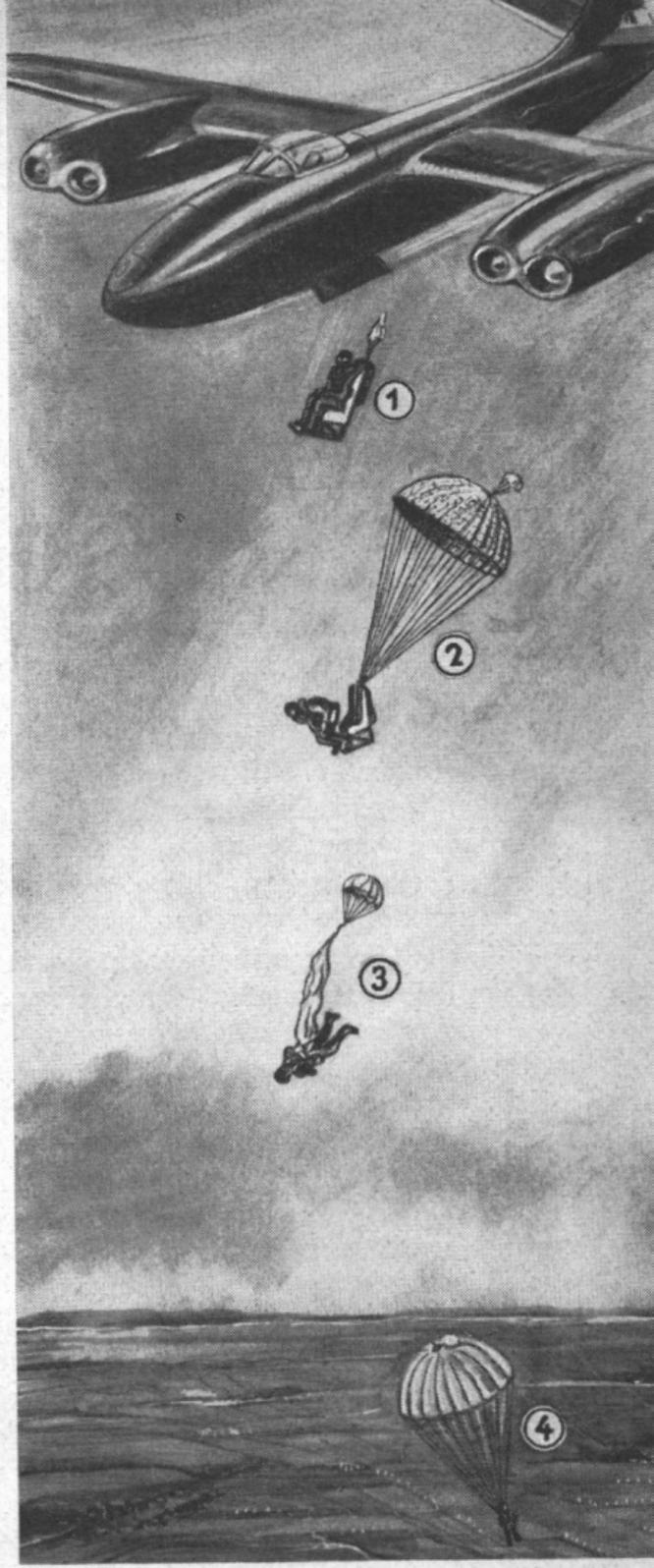
Das Herausschleudern des Piloten mit seinem Sitz aus dem fliegenden Düsenjäger erfolgt so hoch, daß der Flieger vollständig aus dem Bereich des dahinsausenden Flugzeuges kommt. Von seinem Sitz aus kann er dann den normalen Fallschirmabsprung ausführen.

Stundenkilometern, durchaus zuverlässig arbeitet, so daß der Pilot die volle Gewähr hat, das Flugzeug unter allen Umständen verlassen zu können. Der Vorgang spielt sich folgendermaßen ab:

Durch einen Hebeldruck wird zunächst das Kabinendach leicht aufgehoben und sogleich von dem ungeheuren Luft-

### Eine zweite Rettungsart

Der Pilot, an seinem Sitz angeschnallt, läßt sich durch das Öffnen einer Bodenlücke aus dem Flugzeug fallen. 1 Ein kleiner Hilfsfallschirm beginnt sich zu entfalten. 2 Ein großer Bänderfallschirm öffnet sich. 3 Der Pilot springt mit seinem Sitzkissen-Fallschirm ab. Er löst einen kleinen Fallschirm aus, der den großen aus dem Verpackungssack zieht. 4 Mit dem voll entfalteten Sitzkissen-Fallschirm gleitet der Pilot langsam und sicher zur Erde.

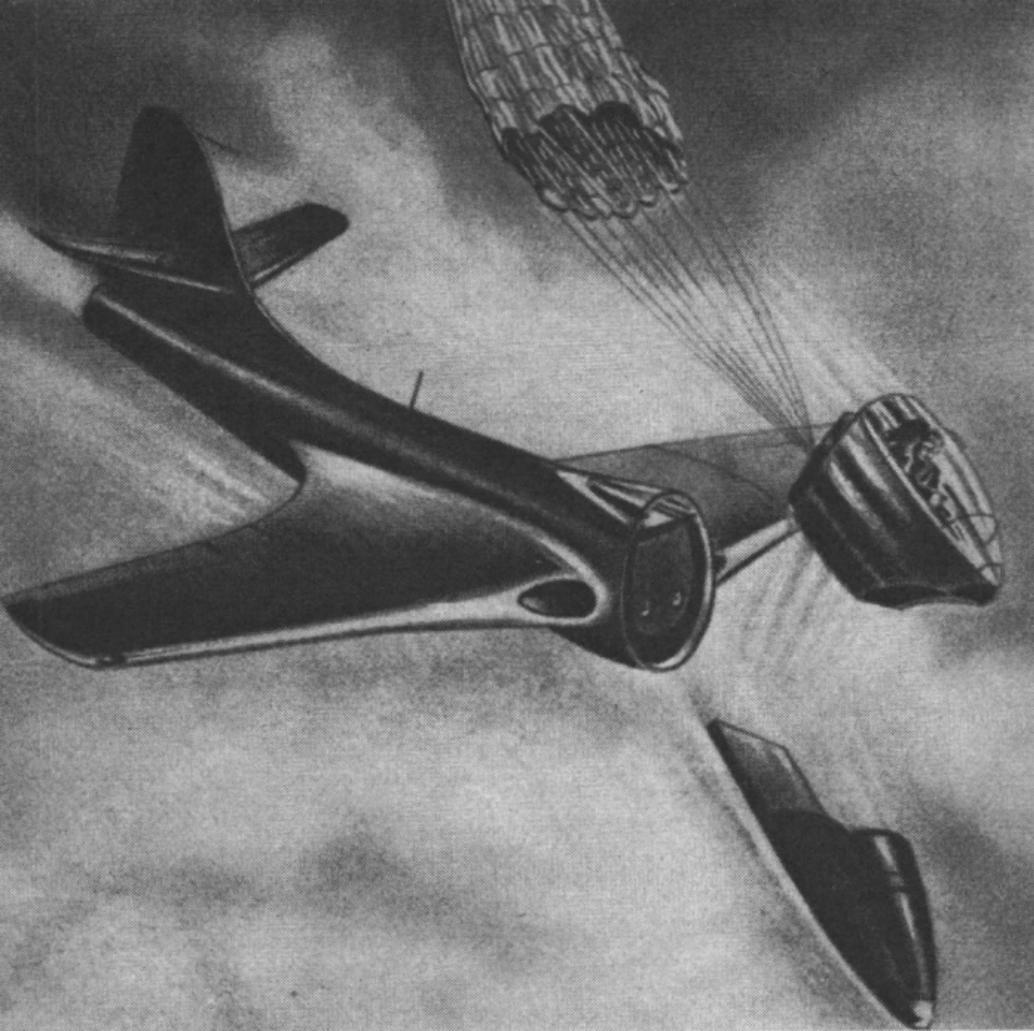


strom erfaßt und nach rückwärts weggerissen. Im selben Augenblick zieht der Pilot ein kleines *Schutzschild*, das an der Kopfstütze seines Sitzes angebracht ist, vor das Gesicht, um dem plötzlichen Anprall des Luftstromes zu begegnen. Nun betätigt er die Auslösevorrichtung des Schleudersitzes, der durch Öldruck oder Sprengpatronen mit dem Insassen nach oben, hoch über das Flugzeug hinweggetrieben wird, wobei ein sich gleichzeitig entfaltender *Fallschirm* den Sitz stabilisiert und sein Überschlagen verhindert.

Hat sich dann der Pilot, der immer noch fest auf seinem Sitz angeschnallt bleibt, aus dem Gefahrenbereich der Maschine entfernt, so löst er mit einem Griff das Gurtenwerk, springt vom Sitz ab und öffnet mittels Zugringes *seinen eigenen Fallschirm*, der ihn dann, langsam abwärts schwebend, sicher zur Erde trägt.

Eine andere Art, die das ‚Aussteigen‘ der Besatzung bei schnellfliegenden Flugzeugen ermöglicht, ist durch die Anordnung *aufklappbarer Bodenluken* gegeben, durch die sich die Besatzungsmitglieder nacheinander, auf ihren Sitzen angeschnallt, nach unten aus dem Flugzeug als sog. ‚fallende Tropfen‘ herausfallen lassen. Der weitere Vorgang, die Entfaltung des Fallschirmes am Sitz und das Abspringen des Fliegers mit eigenem, selbsttätigem Schirm, spielt sich dann genau so ab wie beim Schleudereperiment nach oben.

Nun haben die amerikanischen Northrop-Flugzeugwerke in Kalifornien interessante Versuche angestellt, um Schleudersitze *auch für Überschallgeschwindigkeiten* zu erproben. Es wurde zu diesem Zweck *ein Raketenschlitten* konstruiert, der auf Eisenbahnschienen läuft und eine Höchstgeschwindigkeit von 1750 Stundenkilometern erreicht. Bei diesen Versuchen wird der Schleudersitz im Schlitten mit einer Puppe von Menschengröße und Menschengewicht bemannt, so daß das gesamte Gewicht der ausgeschleuderten Masse, Sitz und Puppe, ungefähr 140 kg beträgt. Die Versuchseinrichtung ist mit zahlreichen Meßinstrumenten, Filmkameras usw. ausgestattet, die sowohl die erreichte Geschwindigkeit des Schlittens wie auch alle auf die Puppe einwirkenden Beschleunigungskräfte genauestens registriert. Aus diesen Schleuderproben mit der menschlichen Figur hat man nun sehr wichtige Schlüsse zie-



### **Der Pilot in der Druck-Kabine am Fallschirm.**

Damit der Pilot beim Absprung aus großen Höhen gegen Kälte und Sauerstoffmangel geschützt ist, gibt es Flugzeuge, die durch Sprengpatronen in genau vorgesehene Einzelteile zerlegt werden, wobei der Pilot in der druckdichten Kabine herausgeschleudert wird und in dieser am Bänderfallschirm langsam in die Tiefe gleitet.

hen können, u. a. den, welche Überbeanspruchung man dem menschlichen Organismus noch zumuten kann. Auch hat sich herausgestellt, was für Schutzvorrichtungen für Kopf und Körper des Fliegers notwendig sind, um es wagen zu können, einen wirklichen Menschen diesem unheimlichen Mechanismus anzuvertrauen.

Der nächste Schritt in dem Bemühen um die Sicherheit der Flugzeugbesatzungen wird *das Herauslösen der gesamten druckdichten Kabine aus dem fliegenden Flugzeug* sein; denn in großen Flughöhen bedarf der Pilot auch noch eines besonderen Schutzes gegen die große Kälte.

Verschiedene Pläne, die wir unsern Lesern im Bilde zeigen, sind darauf abgestellt, das Flugzeug im Notfall durch Sprengpatronen *in genau vorgesehene Einzelteile zu zerlegen*, wobei die druckdichte Pilotenkammer herausgeschleudert und zunächst von einem sogenannten *Bänderfallschirm*, der eine größere Sinkgeschwindigkeit zuläßt, rasch in tiefere Regionen der Atmosphäre getragen wird. Erst in dem Bereich dichter, *atembarer* Luft angelangt, verläßt der Pilot, der nun nicht mehr Erfrierungen und Sauerstoffmangel ausgesetzt ist, mit seinem eigenen Sprungfallschirm die Kabine.

Text und Illustrationen: *Ing. B. u. H. v. Römer, München*

## **Ein Flugzeug trägt seinen Hangar**

Es ist tatsächlich so: ein Flugzeug führt seinen Hangar, den Flugzeugschuppen, mit sich, hebt ihn vom Boden auf, trägt ihn durch die Luft an den neuen Bestimmungsort und setzt ihn dort sachte wieder auf den Boden.

Das ist natürlich nur einer besondern Art von Flugzeugen, den Helikoptern, möglich. Diese sind äußerst manövrierfähig. Sie können senkrecht starten, in der Luft stillstehen, sich um ihre eigene Achse drehen und sich auch senkrecht sachte wieder auf den Boden niedersetzen. – Natürlich darf auch der Hangar kein zu großes Gewicht aufweisen.

Der Helikopter, den wir auf der Seite nebenan das Gerippe eines glockenartigen Hangars durch die Luft tragen sehen, ist der amerikanische ‚Sikorski S 55‘, der 20 Soldaten samt Ausrüstung aufnehmen kann.

Unter dem transportierten Hangar können bequem ein großer und zwei kleinere Helikopter mit zurückgelegten Propellern Platz finden.



**Der amerikanische Helikopter ,Sikorski S 55' transportiert hier das Gerippe seines Hangars. Dies ist nur möglich, weil Helikopter in der Luft sogar stillhalten können. So hebt unser Helikopter ruhig schwebend den Hangar vom Boden auf und setzt ihn am Bestimmungsort sorgfältig wieder auf den Boden nieder.**



**Der Helikopter ist mit seinem Hangar am Bestimmungsort angelangt und setzt ihn dort nieder. Drei Helikopter, mit zurückgelegten Flügeln, können unter dem Gerippe, das jeweils mit einer Plastik-Haut überzogen wird, bequem Platz finden.**

## **In 8 Stunden von Zürich nach New York**

1932 besaß unsere Swissair die schnellsten Verkehrsflugzeuge Europas. Es waren die Lockheed-Maschinen, die auf der Fluglinie Zürich-München-Wien verkehrten und diese Strecke mit einer mittleren Reisegeschwindigkeit von 275 km in 2 $\frac{1}{2}$  Stunden zurücklegten. Mit Stolz sagte man damals, daß eine Reise nach Wien und zurück nur noch ein Tagesausflug sei. Und heute, noch nicht 30 Jahre später, fliegen die neuesten Düsen-Verkehrsflugzeuge mit so großen Geschwindigkeiten, daß man in 8 Stunden von Zürich nach New York gelangen kann, während man mit Bahn und Schiff mehrere Tage benötigt. So wird heute die Reise sogar nach dem entfernten New York und zurück geradezu ein ‚Tagesausflug‘.

Dies ist möglich durch die neuen Düsen-Verkehrsflugzeuge, die von der Swissair im Jahre 1960 in Betrieb genommen wer-



**Mit den 3 DC-8-Düsen-Verkehrsflugzeugen, welche die Swissair 1960 erhält, wird es möglich sein, in 8 Stunden von Zürich nach New York zu fliegen.**

den. Es sind die DC-8. Für den Verkehr über den *Atlantik* hat die Swissair 3 solcher Maschinen bestellt. Ihre Reisegeschwindigkeit beträgt 880 km in der Stunde. Selbst bei starken Gegenwinden kann die DC-8 die Strecke Zürich–New York ohne Zwischenlandung in 8 Stunden zurücklegen, während sie für den Rückflug nur etwa 7 Stunden benötigen wird. Das maximale Abfluggewicht der DC-8 beträgt 137 Tonnen, ein Gewicht, das demjenigen von 8 mit je 100 Personen besetzten Tramwagen entspricht. Stell dir vor, welche Kraft es braucht, daß sich ein solch schwerer Vogel in die Lüfte schwingen und über Land und Meer schweben kann.

Der Brennstoff-Bedarf ist denn auch ein ganz enormer. Die Triebwerke einer DC-8 verbrauchen pro Stunde 8000 l Brennstoff. Diese 8000 l würden genügen, daß damit 320 Volkswagen von Genf nach Romanshorn fahren könnten.

Der Brennstoffverbrauch in einer einzigen Minute entspricht dem Gewicht eines Passagiers. Für jedes Pfund Reservebenzin, das von Zürich nach New York mitzunehmen ist, muß ein zusätzliches halbes Pfund getankt werden, um dieses Pfund mitnehmen zu können.

Insgesamt fassen die Brennstofftanks 83 000 l.

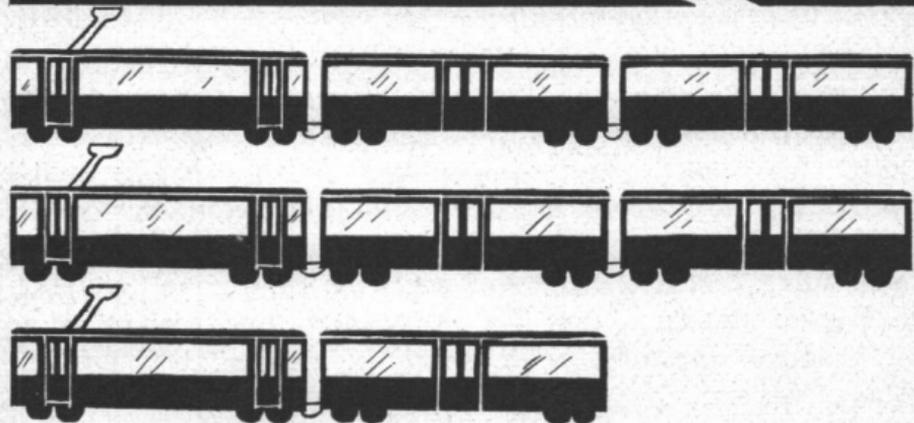
Das Flugzeug kann rund 120 Passagiere aufnehmen, 28 in der 1. Klasse und 92 in der Touristenklasse.

Die Flügelspannweite der DC-8 beträgt 42,6 m (gute 4–5 Schulzimmerlängen!), die Länge 45,9 m und die höchste Höhe 12,9 m (fast 4 Schulzimmerhöhen!).

Die durchschnittliche Flughöhe beträgt etwa 10 000 m. Selbstverständlich verfügt die Kabine über einen automatischen Druckausgleich. Alle DC-8 sind mit Wetter-Radar ausgerüstet.

Liest man alle diese Zahlen, begreift man, daß die Anschaffung eines solchen Flugzeuges mit gewaltigen Kosten verbunden ist. Eine einzige Maschine, ohne Ersatzteile, kommt auf ungefähr 25 Millionen Franken zu stehen, mit den Ersatzteilen auf rund 30 Millionen Franken.

Derart steht unsere Swissair ehrenvoll in vorderster Linie der Flugesellschaften der ganzen Welt.



Das maximale Abfluggewicht einer DC-8 beträgt 137 Tonnen, das entspricht dem Gewicht von 8 Tramwagen, die mit je 100 Personen besetzt sind.

Die Triebwerke einer DC-8 verbrauchen pro Stunde 8000 Liter Brennstoff. Mit diesem könnten 320 Volkswagen von Genf nach Romanshorn fahren.

## Die Betankung von Flugzeugen

Ein Flugzeug muß für seinen Flug Flüssigkeiten aller Art mitführen: Benzin, Motorenöl, spezielles Öl für die Kabinendruck-Kompressoren, Alkohol für die Enteisungsanlagen und – nicht zu vergessen – auch eine Menge Wasser zur Bequemlichkeit der Passagiere.

Für alle diese verschiedenen Flüssigkeiten sind im Flugzeug Tanks vorhanden, die vor jedem Abflug nachzufüllen und genau zu kontrollieren sind. Diese Arbeit ist dem Betankungsdienst übertragen und ist eine ganz wichtige Aufgabe im Flugbetrieb.

Befassen wir uns jetzt aber nur mit der Versorgung einer Flugmaschine mit *Benzin!* Davon werden Riesenmengen benötigt. So braucht zum Beispiel eine DC-4 pro Flugstunde 940 Liter, die Convair Metropolitan 810 Liter, die DC-6B 1650, die DC-7C schon 2000 und die künftige DC-8 sogar 8000 Liter. Nun stelle dir vor, wie viele Flugzeuge tagtäglich in Kloten starten – und für zwei-, drei- und mehrstündige Flüge mit Treibstoff versorgt werden müssen! Das braucht riesige Mengen.

Auf Schiffen gelangt das Flugbenzin nach Basel, von dort in Zisternenwagen der Eisenbahn nach Kloten, wo es in Reservoirs gelagert wird. Dann bringen es die roten Tankwagen, wie sie auf dem farbigen Bild neben dieser Seite zu sehen sind, zu den Flugzeugen, in die es von den Tankmännern abgefüllt wird.

Das ist eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe. Kein Flugzeug darf ohne genügenden Treibstoff seine Reise antreten. Selbstverständlich wird nicht nur so viel Benzin mitgenommen, daß dieses bis zur nächsten Landung ausreicht, sondern darüber hinaus eine größere Reserve, die es dem Piloten erlaubt, den nächsten Ausweichflugplatz anzufliegen, wenn es besondere Umstände verlangen.

Zu allen Tages- und Nachtzeiten sind Swissair-Tanker auf ihren Posten bereit und helfen durch Treue und Zuverlässigkeit mit, die Sicherheit und dadurch das Ansehen unserer nationalen Luftverkehrsgesellschaften zu wahren und zu mehren.

S.



Flugzeuge werden in Kloten mit Benzin, Motorenöl usw. versorgt. Große Flugzeuge benötigen bis 2000 und mehr Liter Benzin pro Flugstunde. Der lange, rote Tankwagen faßt 10000 Liter. (Photo Swissair)

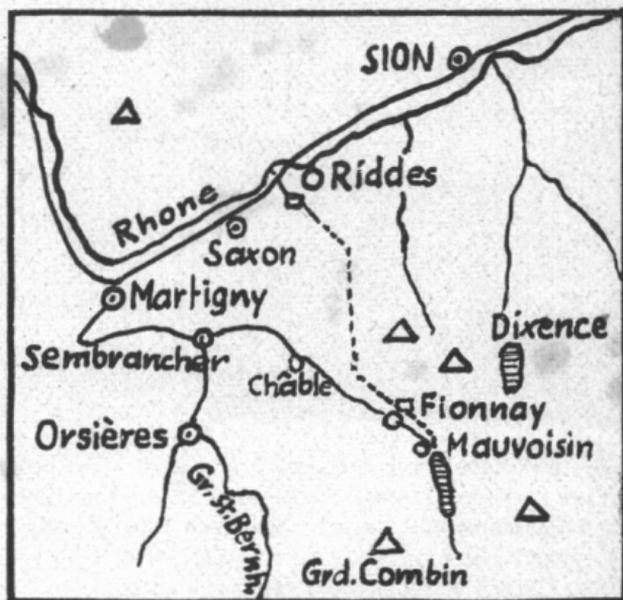


Die Staumauer von Mauvoisin (Bagnes-Tal, Wallis)  
Mit 237 m Höhe ist sie die höchste Bogen-Staumauer der Welt  
(Reproduziert mit Genehmigung der Elektro-Watt AG, Zürich)

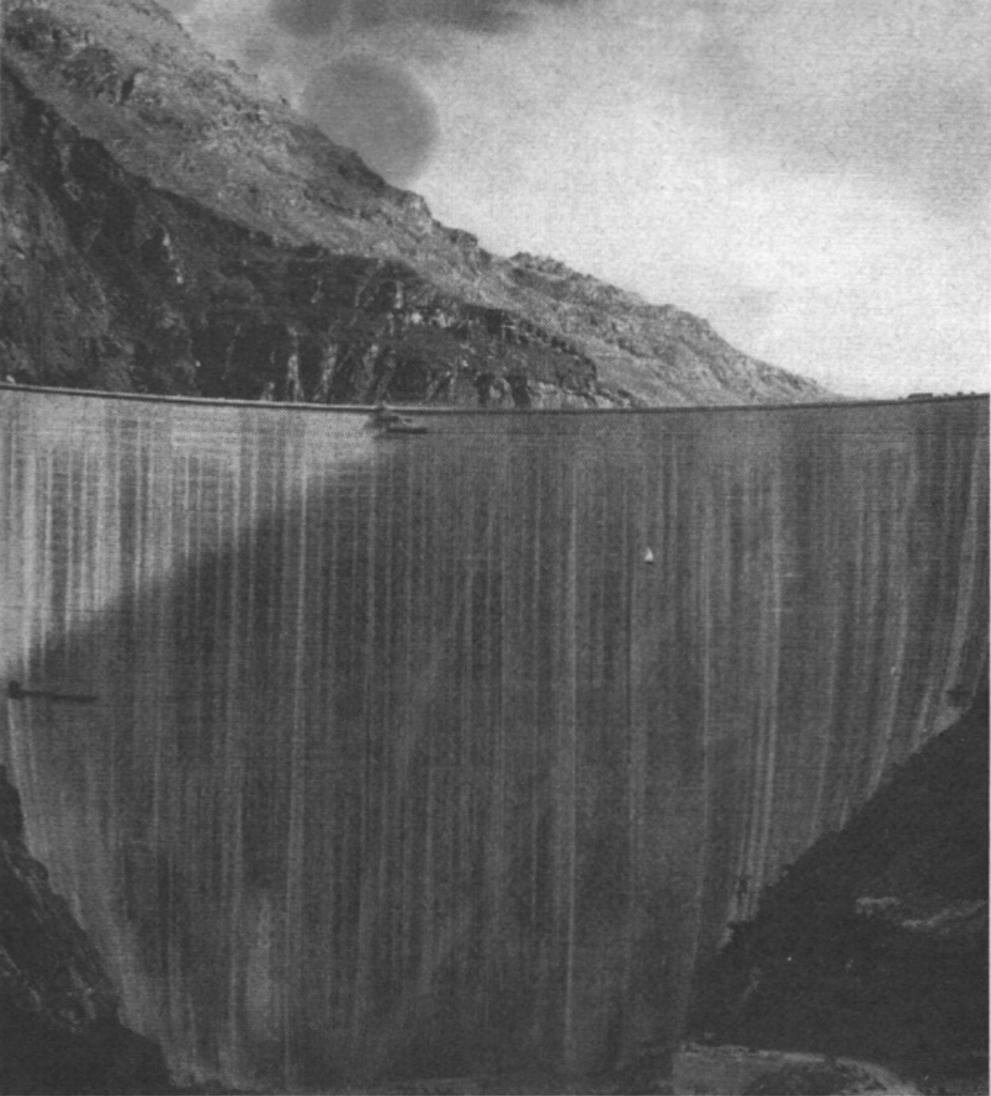
## Die höchste Staumauer der Welt

Diese höchste Staumauer der Welt befindet sich im Wallis, hinten im Bagnes-Tal bei Mauvoisin. Dort schließt sie den großen künstlichen Stausee ab.

Die Mauer erreicht eine gesamte Höhe von 237 m. Damit übertrifft sie die zwei größten Staumauern Amerikas, den Grand Coulee-Damm, der 168 m hoch ist, und den Hoover-Damm, der eine Höhe von 223 m erreicht. – Auch der gewaltige Dixence-Damm, der im Juli 1959 bis zu einer Höhe von rund 220 m aufgebaut ist, wird zur Zeit noch von der Mauvoisin-Staumauer übertroffen. Wenn auch der Dixence-Damm nach seiner Fertigstellung mit 284 m Höhe den Staudamm von Mauvoisin übertreffen wird, so ist doch der Damm von Mauvoisin die höchste Bogen-Staumauer der Welt.



Weit hinten im Bagnes-Tal (Wallis) ist durch den Bau einer 237 m hohen Staumauer ein neuer See entstanden, der, vollgestaut, 180 Millionen m<sup>3</sup> Wasser faßt. Von diesem See fließt das Wasser in einem Stollen zum unterirdischen Kraftwerk Fionnay und von dort in einem Stollen und der Druckleitung zum Kraftwerk Riddes im Rhonetal. Jahresleistung der beiden Werke 760 Millionen kWh.



**Die Staumauer von Mauvoisin besitzt eine größte Länge von 520 m, weist am Grunde eine Breite von  $53\frac{1}{2}$  m und oben auf der Mauerkrone eine solche von 14 m auf. Für ihren Bau benötigte man über 2 Millionen  $m^3$  Beton. Der gestaute See besitzt eine Oberfläche von 208 ha.**

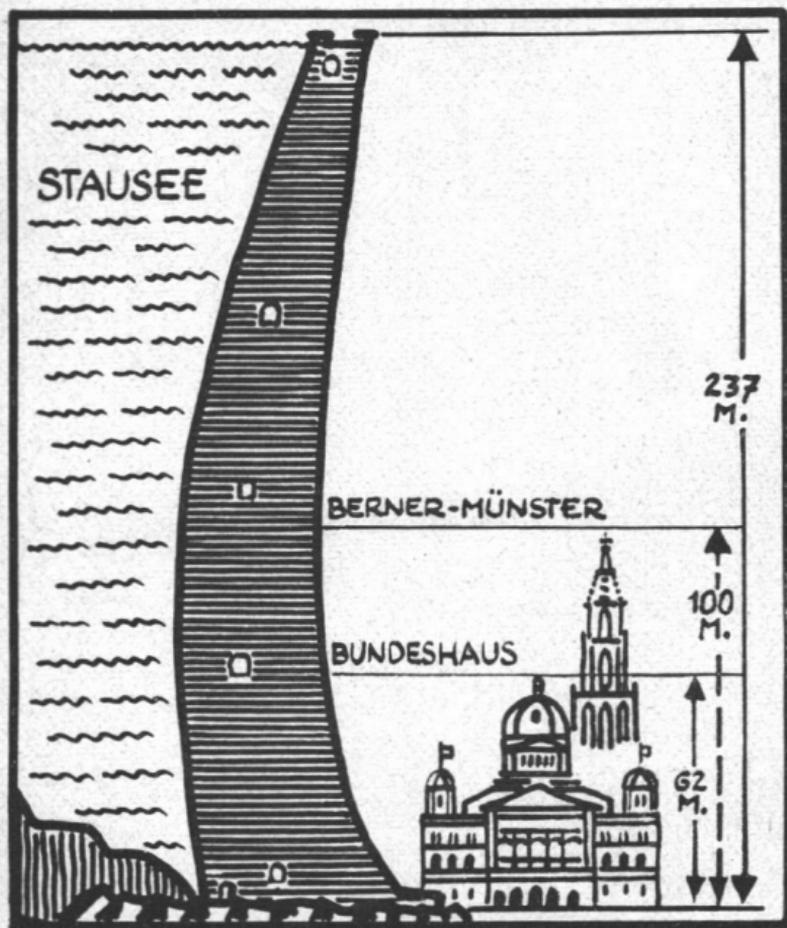
Am Grunde weist die Mauer eine Breite von  $53\frac{1}{2}$  m auf, und die Mauerkrone oben ist immer noch 14 m breit. Die größte Länge des Dammes beträgt 520 m.

Für den Bau dieser Riesenmauer wurden 2 030 000  $m^3$  Beton benötigt.



**Einweihung der höchsten Staumauer der Welt.**  
Wir befinden uns hier auf der 14 m breiten Krone des Staudammes.

Vom Stausee wird das Wasser unterirdisch zum Kraftwerk Fionnay (mit 3 Turbinen-Gruppen) geleitet und von dort wieder in einer unterirdischen Leitung ins Rhonetal hinaus, von wo es in zwei 1768 m langen oberirdischen Leitungen zum Kraftwerk Riddes hinunterstürzt und dort die 5 Maschinen-gruppen betreibt. Ein Kanal führt das Wasser der Rhone zu. Im September 1958 ist die riesige Staumauer von Mauvoisin feierlich eingeweiht worden. Am Bau beteiligten sich fünf große schweizerische Kraftwerke und ein französisches.



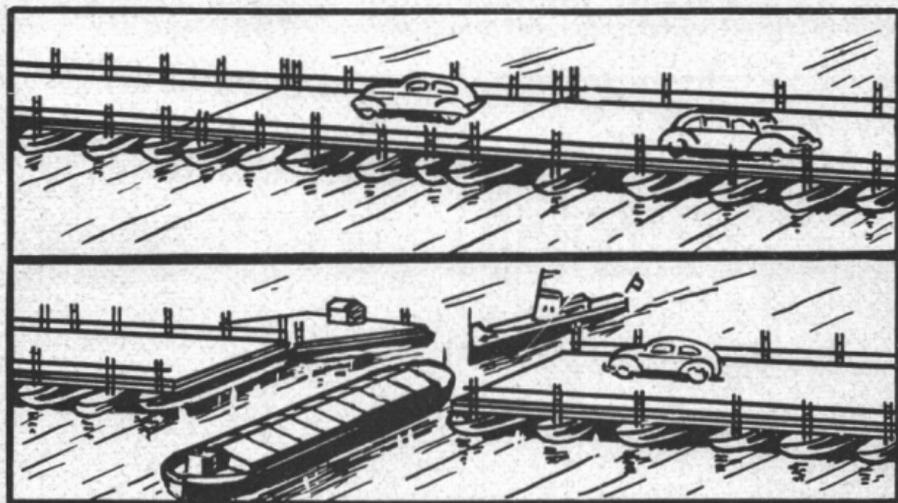
Von der Höhe der Staumauer in Mauvoisin bekommt man erst einen Begriff, wenn man sieht, daß sie fast 4mal so hoch wie das Bundeshaus oder beinahe 2½mal so hoch wie der Berner Münsterturm ist. (Die kleinen Öffnungen in der Staumauer sind Kontrollgänge.)

## Bewegliche Brücken



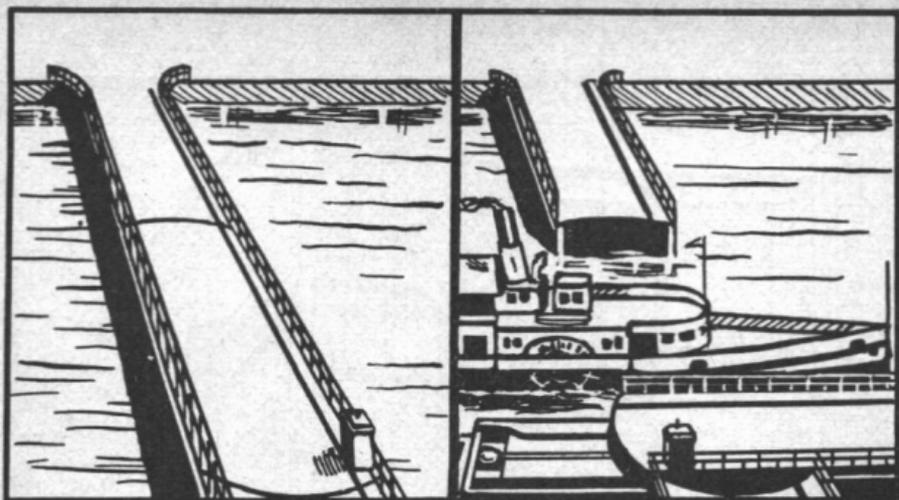
### Zugbrücke

Unser Bild zeigt eine Zugbrücke über einen kleinen holländischen Kanal. Die Gegengewichte erlauben ein verhältnismäßig leichtes Heben und Senken der Brücke, um diese für die Durchfahrt der Schiffe zu öffnen.



### Schiffsbrücken

Es kostet riesige Summen, über breite Ströme, wie etwa Rhein und Donau in ihren Unterläufen, Brücken zu bauen. Da behilft man sich oft mit Schiffsbrücken. Auf großen Pontons wird eine Fahrbahn gebaut, auf der Fußgänger und Fahrzeuge den Strom überqueren können. Für die Durchfahrt von Schiffen wird dann einfach ein Teil der Brücke auf die Seite gefahren.



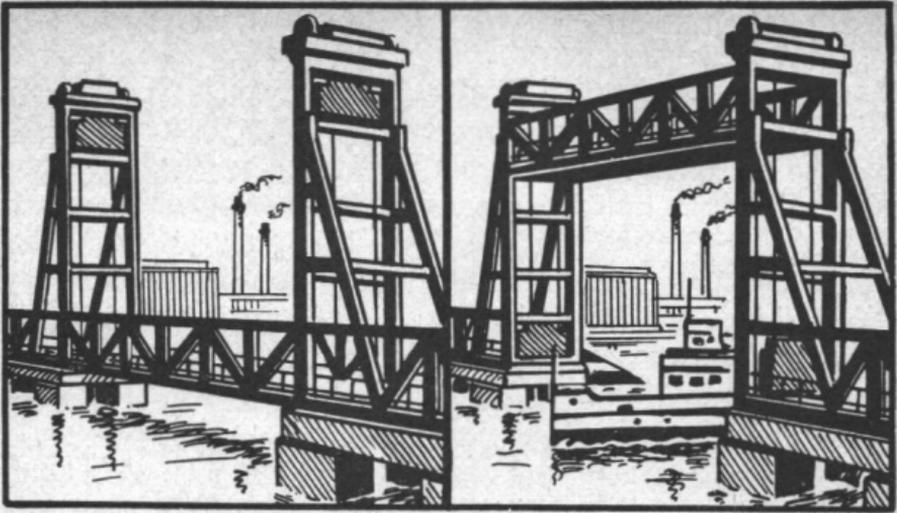
### Drehbrücke

Die Brücke liegt nicht so hoch über dem Wasser, daß Dampfschiffe unter ihr durchfahren könnten. Dafür ist sie **drehbar**. Will ein Schiff vorbeifahren, wird die Brücke weggedreht (sie hat hinter ihrem Drehpunkt ein schweres Gegenstück, das bei geschlossener Brücke unter den Straßenboden zu liegen kommt). – Eine solche Drehbrücke befindet sich z. B. bei Stansstad am Vierwaldstättersee. Sie ermöglicht den Dampfschiffen die Durchfahrt in den Alpenersee.



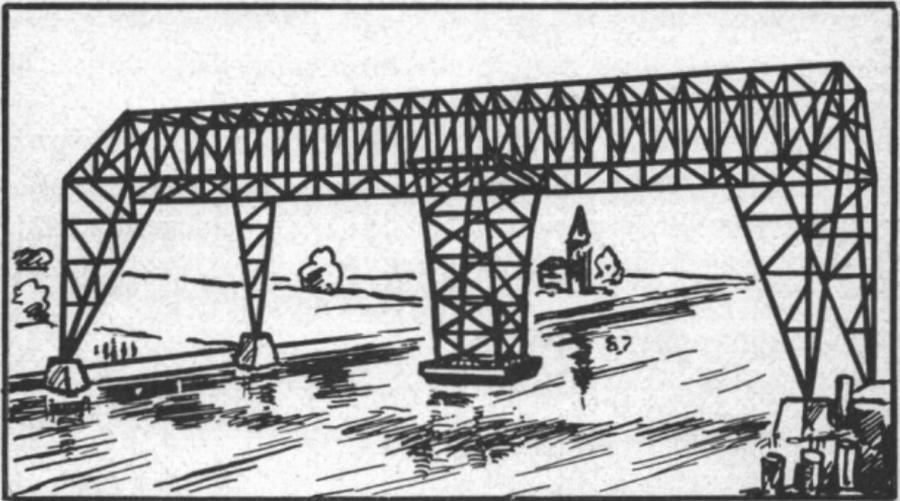
### Klappbrücke

Hier werden Teile der Brücke für die Vorbeifahrt der Schiffe **aufgeklappt**. Nachher werden sie wieder in die alte Lage zurückgebracht, so daß der Straßenverkehr über sie weiter vor sich gehen kann. Eine sehr bekannte Klappbrücke ist die Towerbrücke in London (die unser Bild zeigt).



### Hubbrücke

Der mittlere Brückenteil kann gehoben werden, oft so hoch, daß er 20–30 Meter über den Wasserspiegel zu liegen kommt. – Beachte in den Tragtürmen die großen Gegengewicht-Platten, die ein leichteres Hochheben und Senken der Fahrbahn gestatten. – Unser Bild zeigt eine solche Hubbrücke in Hamburg.



### Schwebefähre

Die Tragbrücke befindet sich hoch über dem Wasser. An Drahtseilen oder an einem Eisengestell hängt ein Brückenboden, auf dem Personen und Fahrzeuge vom einen zum andern Ufer befördert werden können. – Eine solche Schwebefähre (nicht die abgebildete) befindet sich z. B. im Hafen von Marseille. Vier Eisentürme von 105 m Höhe tragen dort die Brücke. Mit dieser Fähre kann man jederzeit Schiffen ausweichen.

## Die Brücken bei Bruggen

Du hast gewiß schon oft Fünfermarken gesehen. Wahrscheinlich wirst du dich aber kaum geachtet haben, was darauf abgebildet ist, wenn du nicht zufällig ‚Märkeler‘ bist. Und doch würde dich das Bild bei genauem Hinsehen interessieren. Es zeigt vier große Brücken ganz nahe beisammen, was doch sicher merkwürdig ist. Es sind die beiden Straßen- und die zwei Bahnbrücken bei Bruggen. Diese wollen wir uns nun der Reihe nach ansehen.

Zuvorderst steht die Eisenbahnbrücke der Bodensee-Toggenburg-Bahn. Es ist aber nicht die gleiche Brücke, die neben der Seite 96 farbig abgebildet ist. Der Viadukt hier über die Sitter ist 378 m lang, wovon das Mittelstück in Eisen 120 m mißt. Die größte Höhe dieser Brücke beträgt 97 m, womit der Viadukt in Stein-Eisen-Konstruktion wohl der höchste Europas sein dürfte.

Hinter der Brücke der Bodensee-Toggenburg-Bahn sehen wir als zweiten hohen Viadukt die SBB-Eisenbahnbrücke mit rund 62 m Höhe.

In der Tiefe dahinter ist die alte Straßenbrücke sichtbar. Sie wurde 1811 erbaut und ist 25 m hoch. Diese Brücke galt bei ihrem Bau vor rund 150 Jahren als ein kühnes Meisterwerk.

60 m hoch, in leichtem, elegantem Bogen spannt sich zuhinterst die neue Straßenbrücke über den Wasserspiegel der Sitter. Das sind die 4 Brücken bei Bruggen.



**Das Bild der Fünfermarke zeigt die 4 interessanten Brücken bei Bruggen (St. Gallen). Es sind vorn der Viadukt der Bodensee-Toggenburg-Bahn, dann die SBB-Brücke und 2 Straßenbrücken.**



**Die 4 Brücken bei Bruggen:** vorn die 60 m hohe neue Straßenbrücke, dann die 1811 erbaute ‚alte‘ Straßenbrücke (25 m hoch), dahinter der 62 m hohe SBB-Viadukt und zuhinterst der 97 m hohe Viadukt der Bodensee-Toggenburg-Bahn. Im Hintergrund sieht man die prächtige Alpsteinkette mit dem Säntis.

## Mit offenen Augen durch die Heimat!

So, nun wollen wir uns für eine Weile von technischen Dingen abwenden und uns ein wenig der Beschaulichkeit widmen. Jedes Jahr ermuntern wir euch ja mit ein paar Bildern, ein offenes Auge für die manchmal verborgenen Schönheiten der Heimat, in Natur und Kunst, zu haben. So wollen wir's auch dieses Jahr halten.

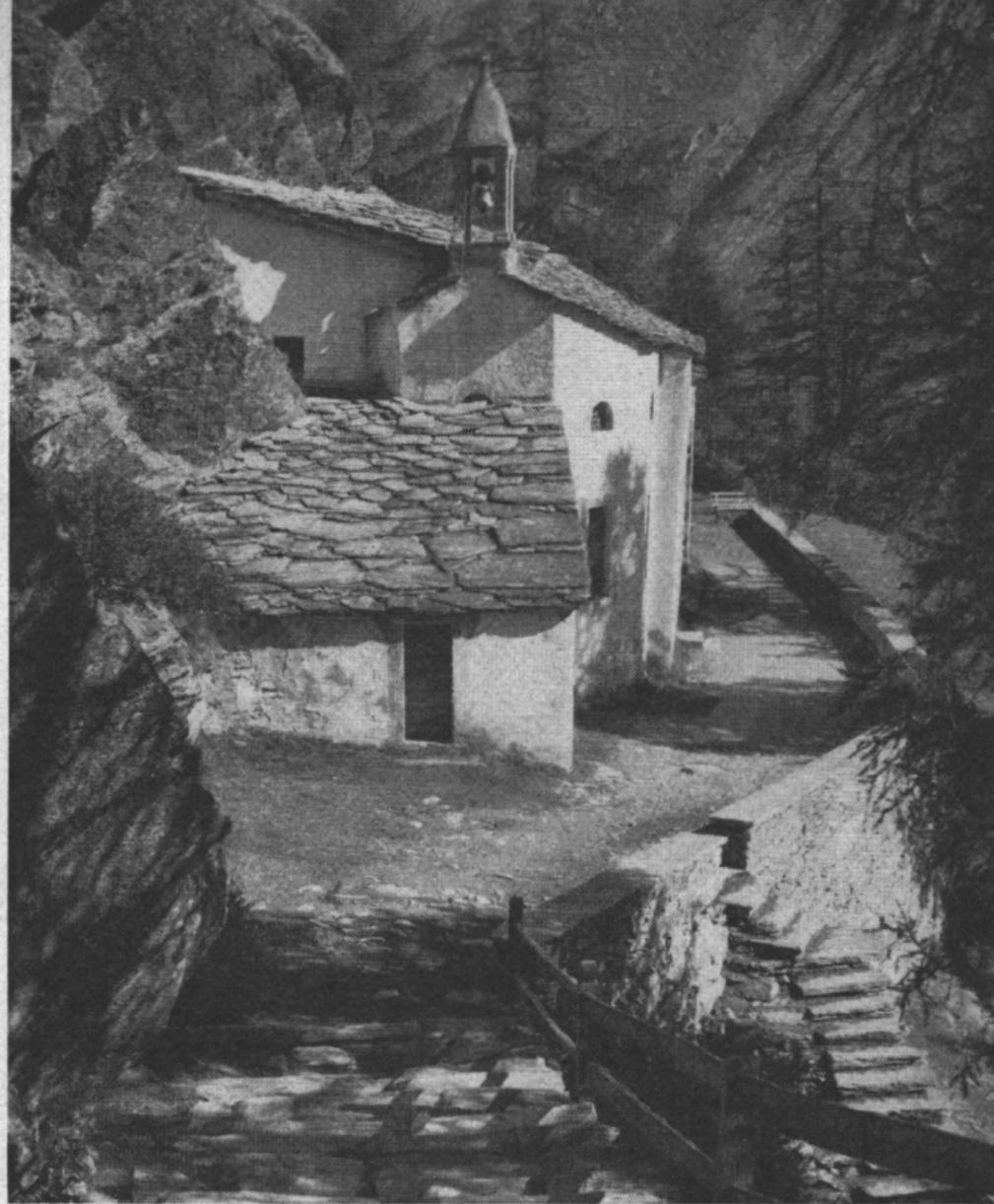
Bergkapellen heißt diesmal unser Thema. Sie sind oft – wenigstens in ihrer äußern Gestalt – wahre Kleinode in der

### **Kapelle im Ahorn bei Weißbad (Appenzell).**

Der Entwurf zu dieser Kapelle stammt von einem Kunstmaler. – Wie harmonisch passen die spitzen Giebel von Kapelle und Türmchen zu den schlanken Wipfeln der dunkeln Tannen! Und wie ladet der sonnige Platz davor zum Rasten ein!

(Photo: Jos. Fischer, St. Gallen)





**Kapelle zur Hohen Stiege in Saas-Fee.**

Wie ein Gemälde! So ausgezeichnet hat hier der Photograph Licht und Schatten am Gemäuer des hübsch an die Felsen gelehnten Kirchleins und der steinigen Treppen im Bilde einzufangen verstanden. Wer ein solch' gutes Auge hat, findet tausend Schönheiten auf Weg und Steg. (Photos S. 139-141: Benedikt Rast, Fribourg)

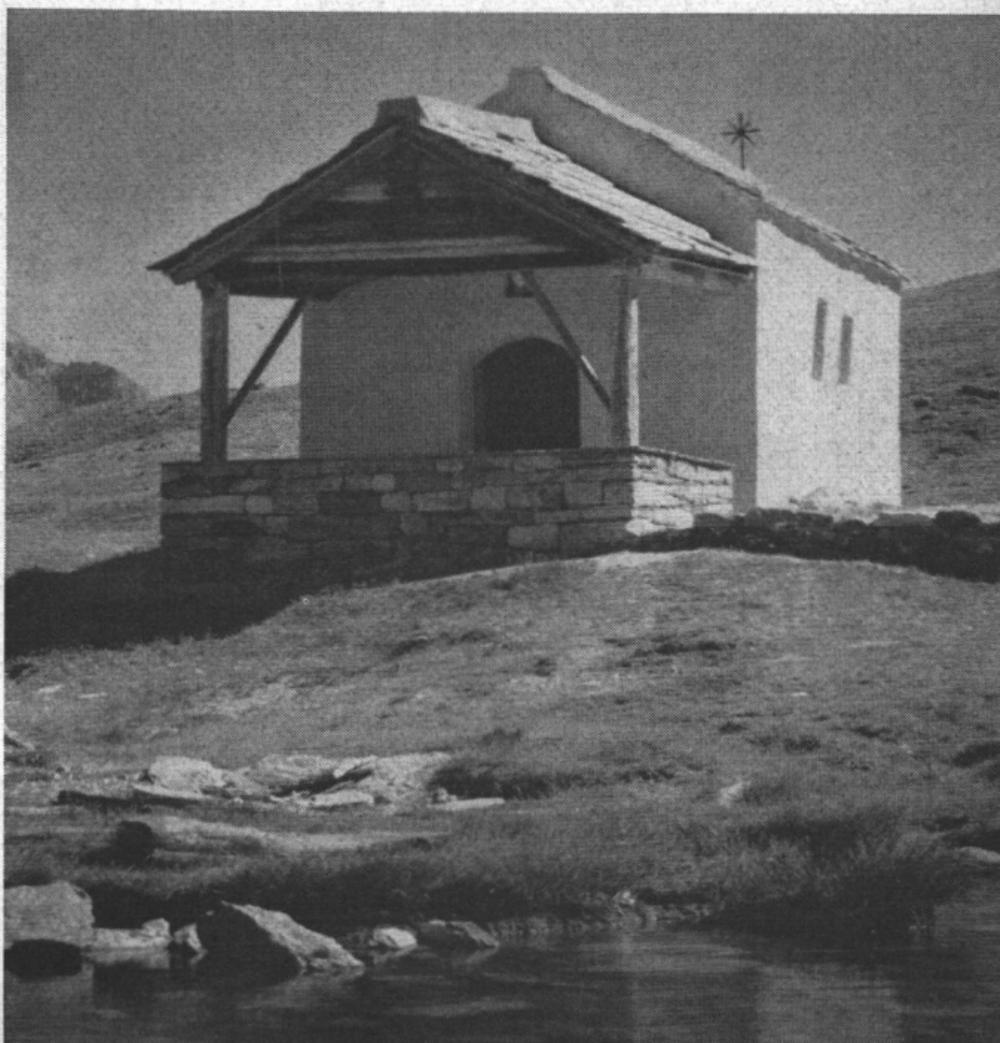


**Bergkapelle in Abläntschen (südlich vom Jaunpaß) mit Gastlosen.**  
Im Schutze der stolzen Felsen der Gastlosen-Berge lehnt sich das kleine Kirchlein an den Berghang.

Landschaft: hoch in den Bergen droben, wo sie Stürmen trotzen müssen, mit starkem Gemäuer und kleinen Fenstern, inmitten von Alpweiden und Wäldern froh und hell. In ihrem Innern grüßt oft in Bild und Plastiken eindrucksvolle, schlichte Einfachheit, manchmal leider auch etwas enttäuschende Süßlichkeit. – Sieh dir auf Wanderungen in den Bergen diese Kapellen an! Sie laden ja oft zum Rasten und auch zu innerer Sammlung ein!

**Bergkapelle ‚Maria zum Schnee‘ ob Zermatt.**

Am Fuße des Matterhorns, in 2600 m Höhe, wird diese wetterfeste, malerisch am Schwarzsee gelegene Bergkapelle auch Schnee und Stürmen zu trotzen wissen.



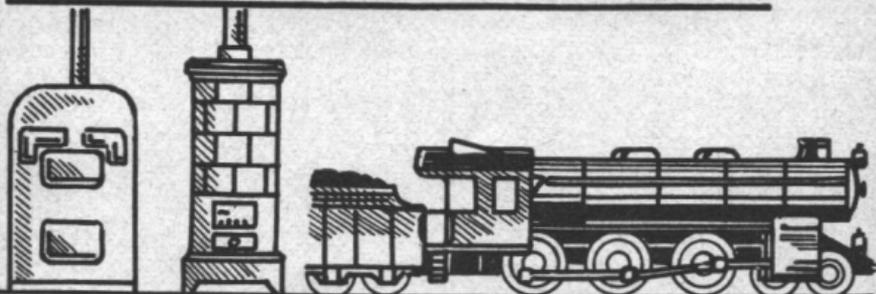
## Steinkohlen sind wichtig



Wie man Steinkohle gewinnt. ‚Vor Ort‘ wird sie mit Pickeln oder Maschinen abgebaut. Dann transportiert man sie auf Rollwagen, den sog. ‚Hunten‘, die meistens von Preßluft-Lokomotiven gezogen werden, durch die langen Stollen zum Schacht. In Aufzügen bringt man sie an die Erdoberfläche, wo sie an den Kohlenhalden aufgeschichtet, dann gereinigt, sortiert und verschickt wird. – Da in Bergwerken meistens große Hitze herrscht, wird beständig durch besondere Luftleitungen verbrauchte Luft abgesaugt und frische zugeführt. Desgleichen werden auch die Grubenwasser gesammelt und an die Erdoberfläche gepumpt.

# Wozu Steinkohlen verwendet werden

## 1. als Brenn- und Heizmaterial



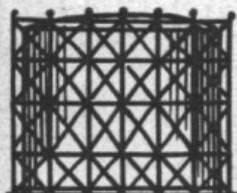
Zentralheizg. Öfen

Lokomotiven

## 2. zur Herstellung von:



Ammoniakwasser



Gas



Koks



Teer



Benzol

## Aus dem Teer der Steinkohle gewinnt man



BLAU  
Farbe



Lack



Lysol



Vanillin



Sacharin



Medizin



Aspirin

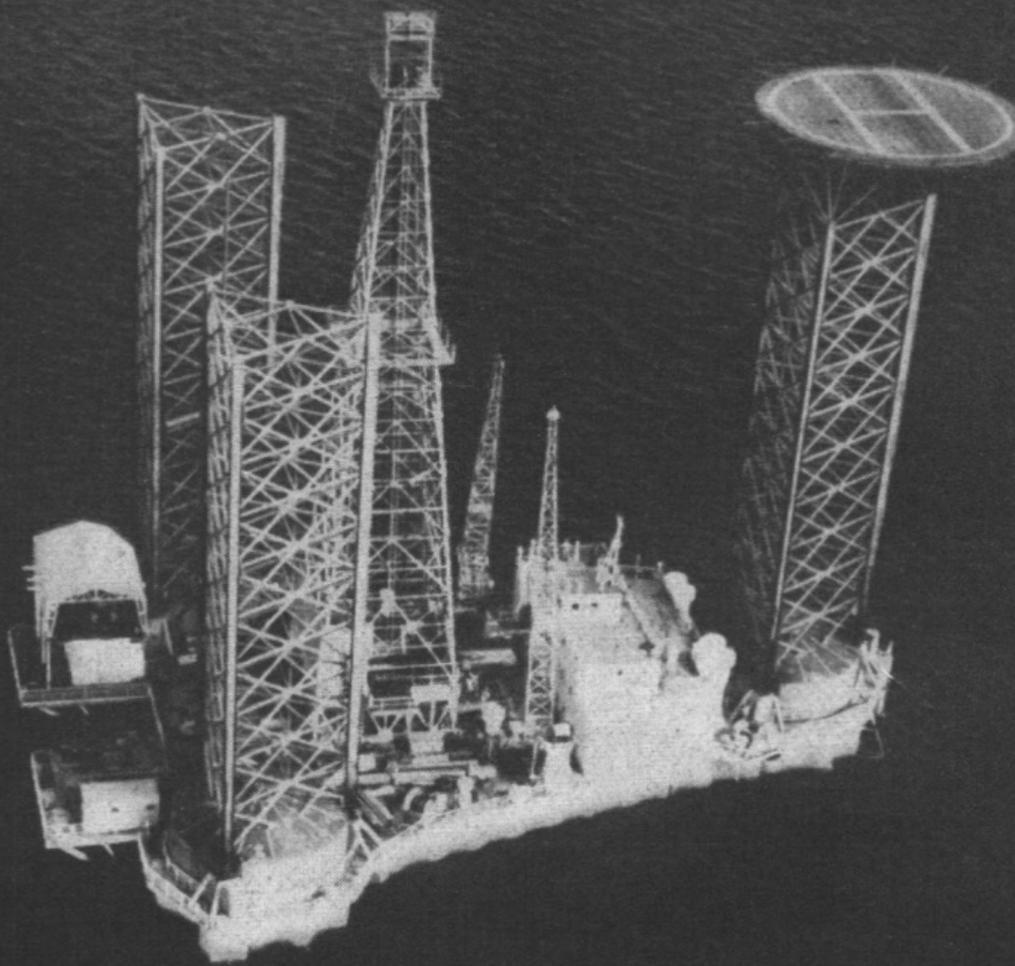


Spreng-  
pulver



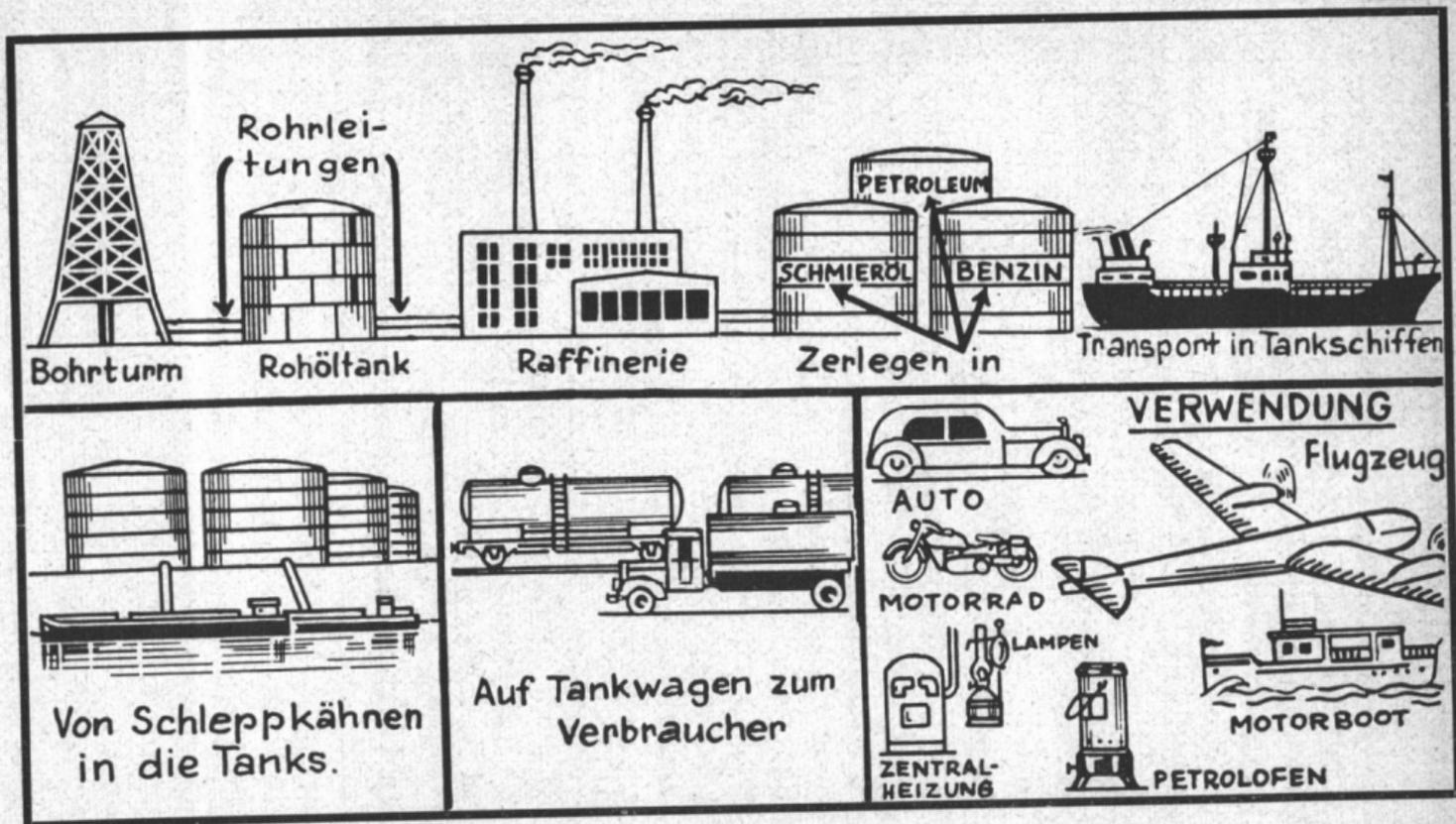
Dachpappe

Gas, Teer, Benzin, Farben aller Art, Medikamente, das süße Saccharin, Sprengpulver, Dachpappe – unglaublich, was für Dinge verschiedenster Art aus den schwarzen Steinkohlen hergestellt werden.



## Schwimmende Bohrtürme

Nicht nur an Land werden Bohrtürme errichtet, um nach dem kostbaren Erdöl zu graben, sondern auch draußen auf dem Meere, wenn man im Meeresboden Erdöl vermutet. Hier sehen wir eine solche künstliche Insel (von 4300 Tonnen Gewicht), auf der das Erdöl aus über 200 m Tiefe heraufgepumpt wird. Diese schwimmenden Bohrtürme befinden sich in Japan.



Das gewonnene Erdöl wird – oft in über 1000 km langen Leitungen – zu den Raffinerien geleitet, dort gereinigt und veredelt, dann mit Schiff, Bahn und Auto dem Verbraucher zugestellt, wo es für verschiedene Zwecke Verwendung findet.

## Eine interessante Hühnerfarm

Nicht weit von Bern, an der Bahnlinie Bern–Fribourg, liegt an einem sonnigen Hang die Ovomaltine-Eierfarm in Oberwangen. Dies ist eine der modernsten und interessantesten Hühnerfarmen Europas.

Auch mit all eurer Phantasie könnt ihr euch nicht vorstellen, wie sehr die Technik heute in die Arbeit einer solchen Farm eingreift und was für ausgeklügelte Methoden angewendet werden, um eben diese Arbeit auf ein Minimum zu beschränken.

Die Ovomaltine-Eierfarm produziert nicht etwa nur die Eier für die Ovomaltine-Fabrik. Sie ist vielmehr auch einer der führenden Zuchtbetriebe der Schweiz und beliefert die Bauern weitherum mit Eintagskücken und Junghennen. Ihr solltet einmal sehen, wie es an einem solchen Versandtag zugeht, wenn Tausende von Kücken aus den großen Brutapparaten schlüpfen und direkt von dort aus in speziellen Kückenschachteln zum Versand in die ganze Schweiz gebracht werden. Da hat die Post Oberwangen Hochbetrieb, bis alle diese Expresß-Sendungen abgefertigt und auf dem richtigen Weg zu den vielen Empfängern sind.

Die nicht zum Versand gelangenden Kücken werden in klimatisierten Räumen aufgezogen. In diesen wird die Temperatur automatisch immer auf der richtigen Höhe gehalten. Die Luft wird 12mal in der Stunde erneuert und zudem künstlich befeuchtet.

Die kleinen Tierchen müssen nicht mehr, wie zu Großmutter's Zeiten, von Hand gefüttert werden. Das besorgt eine automatische Anlage, die das Futter in steter Bewegung an den Kücken vorbeiführt und sie so zum Füttern anregt.

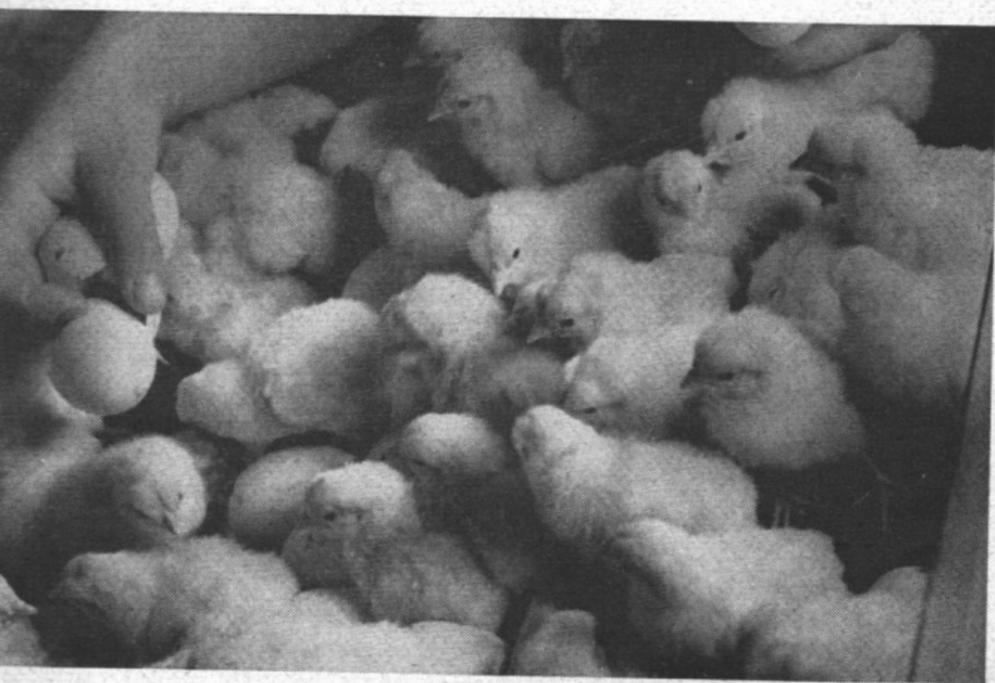
Sind die Kücken 5 Wochen alt, so kommen sie je nach ihrem Verwendungszweck entweder hinaus auf die herrlich grünen Weiden, wo sie zu kräftigen, gesunden Junghennen heranwachsen, oder sie bekommen ein ganz speziell zubereitetes Futter, damit ihr Fleisch besonders zart und wohlschmeckend wird; das gibt dann die bekannten Ovo-Güggeli.



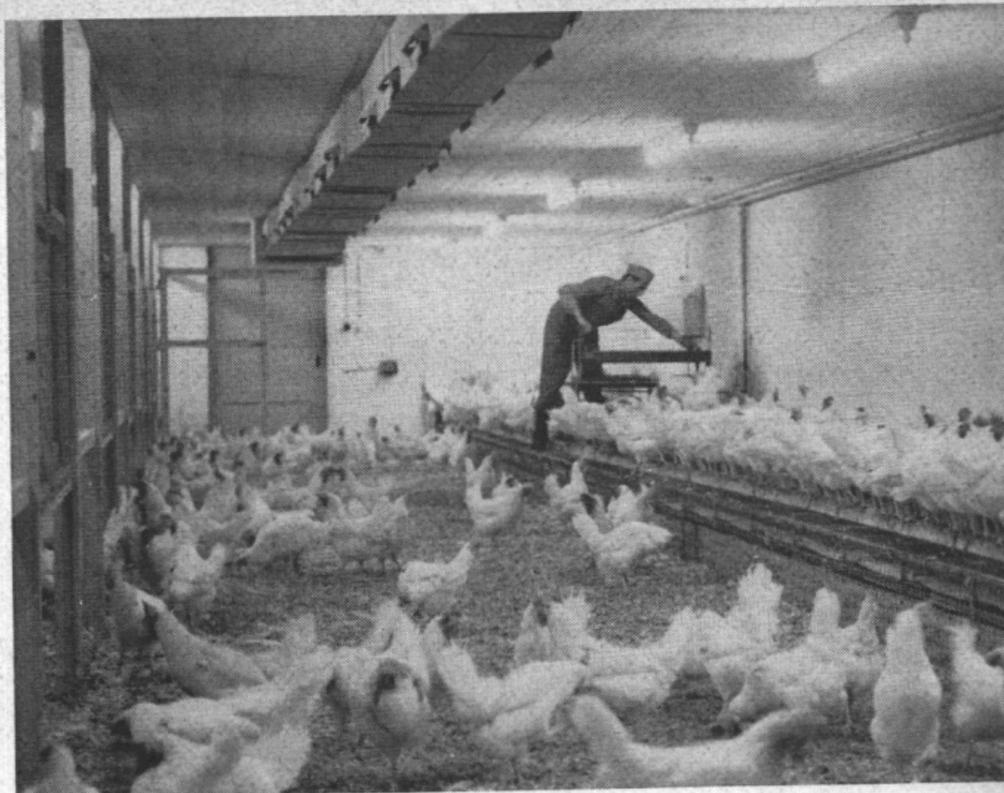
**Die große Ovo-Hühnerfarm in Oberwangen an der Bahnlinie Bern-Fribourg.**

Zwei bis drei Monate alt sind die Junghennen, wenn sie die Reise hinaus auf die Bauernhöfe überall im Lande herum antreten. Der Bahnhof Thörishaus ist ein einziges Gegacker, wenn am Versandtag die lebende Fracht in den Zügen nach Bern oder Fribourg verschwindet.

Nicht alle Junghennen treten den Weg auf die Bauernhöfe an. Eine Schar besonders ausgewählter Tiere bleibt im Betriebe selbst und bildet den Grundstock für die eigentliche Zucht, die heute ganz nach wissenschaftlichen Grundsätzen geführt wird. Stellt euch vor, daß für jedes zur Aufzucht bestimmte Brutei, das in den Brutapparat kommt, sofort eine eigene Lochkarte angefertigt wird. Wenn dann ein Kücken aus diesem Ei geschlüpft ist, werden während einer bestimmten Zeit alle wichtigen Eigenschaften, wie Körpergewicht, Legeleistung, Eigewicht usw. fortwährend registriert. So wird nichts mehr dem Zufall überlassen; man erhält genau errechnete Ergebnisse.



**Junge Hühnchen, die eben aus dem Ei geschlüpft sind.**  
Weiterum im Land werden Bauern mit solchen Eintagskücken und mit Junghennen aus der Ovo-Hühnerfarm beliefert.



### **Junghennen im Stall.**

Küken, die nicht zum Versand gelangen, werden in klimatisierten Räumen aufgezogen. In diesen wird die Temperatur automatisch auf der richtigen Höhe gehalten. Die Luft wird 12mal in der Stunde erneuert und zudem künstlich befeuchtet. Sind sie 5 Wochen alt, können sie tagsüber hinaus auf die grünen Weiden, wo sie zu kräftigen Junghennen heranwachsen.

Auf der Ovomaltine-Eierfarm werden die verschiedensten neuen Aufzuchtmethoden genau geprüft und ausprobiert, um nachher den vielen Geflügelhaltern im In- und Ausland zeigen zu können, was sich bewährt hat. Der Betrieb wird jährlich von einer großen Zahl interessierter Fachleute aus aller Herren Länder besucht. Sie lassen sich orientieren über die Ergebnisse der vielen praktischen Versuche, die hier seit nun bald 25 Jahren zum Nutzen der Allgemeinheit angestellt werden.

Eb.



## Bleibe gesund!

Wie's gemacht werden soll

(Zeichnungen: Armin Bruggisser)

### Sich gründlich waschen!

Bist du aufgestanden, dann wasche dich gründlich! Das vertreibt den Schlaf aus dem Gesicht. Vergiß die Ohren nicht! Und den Hals! Du wirst doch nicht mit einem ‚schwarzen Stehkragen‘ herumspazieren wollen! – Sind auch Arme und Hände sauber? Gibt's vielleicht noch ‚Trauerränder‘ unter den Fingernägeln?



### Trage Sorge zu den Zähnen!

Ja, pflege deine Zähne, damit sie dir möglichst lange erhalten bleiben und du nicht künstliche Zähne einsetzen lassen muß! – Kinder ‚vergessen‘ leider sehr gerne das Zähneputzen oder fahren mit der Zahnbürste nur schnell so vorn drüber weg statt gründlich innen- und außen, auf- und abwärts, und auf den Kauflächen der Backenzähne zu bürsten. Nach jeder Mahlzeit sollte dies geschehen, damit Speiseresten verschwinden. – Laß auch von Zeit zu Zeit die Zähne kontrollieren!



### Vernünftige Nahrung!

Milch, Brot, Käse, Butter, Früchte, Gemüse, das ist gesund und macht groß und stark. Schätzt vor allem auch das Obst! Äpfel, frisch oder gedörrt, sind gesundheitlich besonders wertvoll. – Verschlinge die Speisen nicht hastig, sondern iß ruhig und kaue gut; dein Magen ist dir dafür dankbar, andernfalls kann es vorkommen, daß er ‚rebelliert‘ oder daß du in spätern Jahren an Magenkrankheiten zu leiden hast.

## Arbeiten ist gesund!

Ganz gewiß! Körperliche Betätigung ist ein guter Ausgleich zur geistigen Arbeit für die Schule. Solches Schaffen sollte dir geradezu ein Bedürfnis sein. ‚Drück‘ dich also nicht um Arbeiten in Haus oder Garten oder Feld! Sie stärken deine Gesundheit! – Die Eltern werden gewiß so verständig sein und nicht unvernünftige Anforderungen an dich stellen.



## Wandern, Spiel und Sport!

Sie alle sind gesund, machen dich körperlich und geistig beweglich, wenn sie nicht übertrieben werden. Gesündigt wird in dieser Beziehung meistens von radfahrenden Buben, die es den ‚Giganten der Landstraße‘ gleichtun und alle Steigungen hinauftrampen wollen. Wenn solche Jungen nur wüßten, wie dabei ihr Herz Schaden leidet (von der Velokette wollen wir nicht reden)! – Pfllegt vor allem wieder mehr das Wandern durch Feld und Wald!



## Genügend schlafen!

‚Früh aufstehen!‘ empfohlen wir am Anfang. Und am Schluß müssen wir sagen: ‚Rechtzeitig ins Bett!‘ Das ist die natürliche Lebensweise. Schlafe, wenn möglich, bei offenem Fenster! – Vergiß auch nicht ‚ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen!‘ Plagt dich etwas, bringe es mit Mutter oder Vater ins Reine! Verschiebe auch die Aufgaben nicht auf den andern Morgen! Du schläfst sonst unruhig. Und nun: ‚Blib gesund!‘

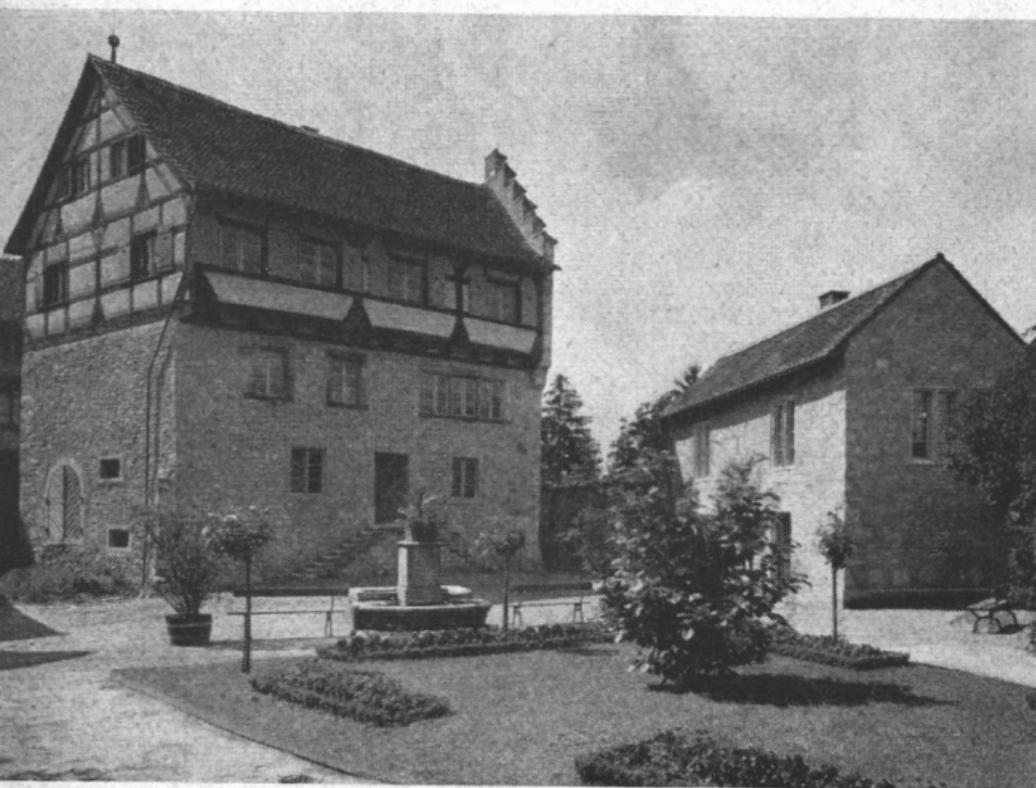


## Burgen als Jugendherbergen

Wenn man in der Schule von starken Burgen und stolzen Schlössern, von kühnen Rittern und ihren Kämpfen spricht, dann sind Buben und Mädchen aufmerksame Zuhörer. Und alle haben wohl den stillen Wunsch, auch einmal eine solche Burg besuchen und vielleicht gar darin einige Zeit wohnen zu können, die Buben als Ritter, die Mädchen als Edelfräulein.

Nun, dieser Wunsch kann teilweise erfüllt werden. Heute gibt es in der Schweiz 4 Burgen, die als Jugendherbergen wanderlustigen jungen Leuten Unterkunft gewähren.

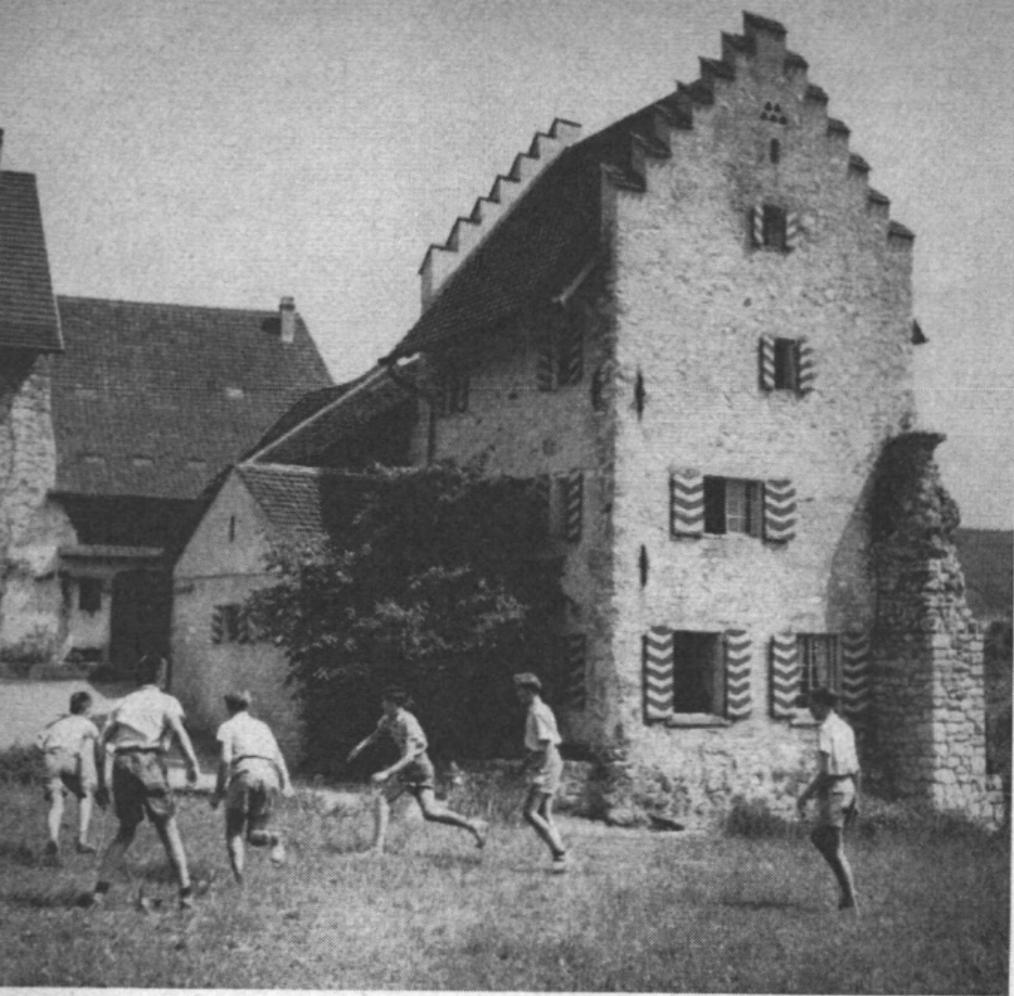
Die erste Jugendburg war *Rotberg* am Nordhang des Blauen im Kanton Solothurn (nahe beim bekannten Wallfahrtsort Mariastein). Noch vor 3 Jahrzehnten stand hier eine zerfallene Ruine. Da machte Architekt Probst, der damalige Präsi-



**Das Schloß Laufen am Rheinfall bei Neuhausen ist vor einigen Jahren zu einer heimeligen Jugendherberge umgestaltet worden.**

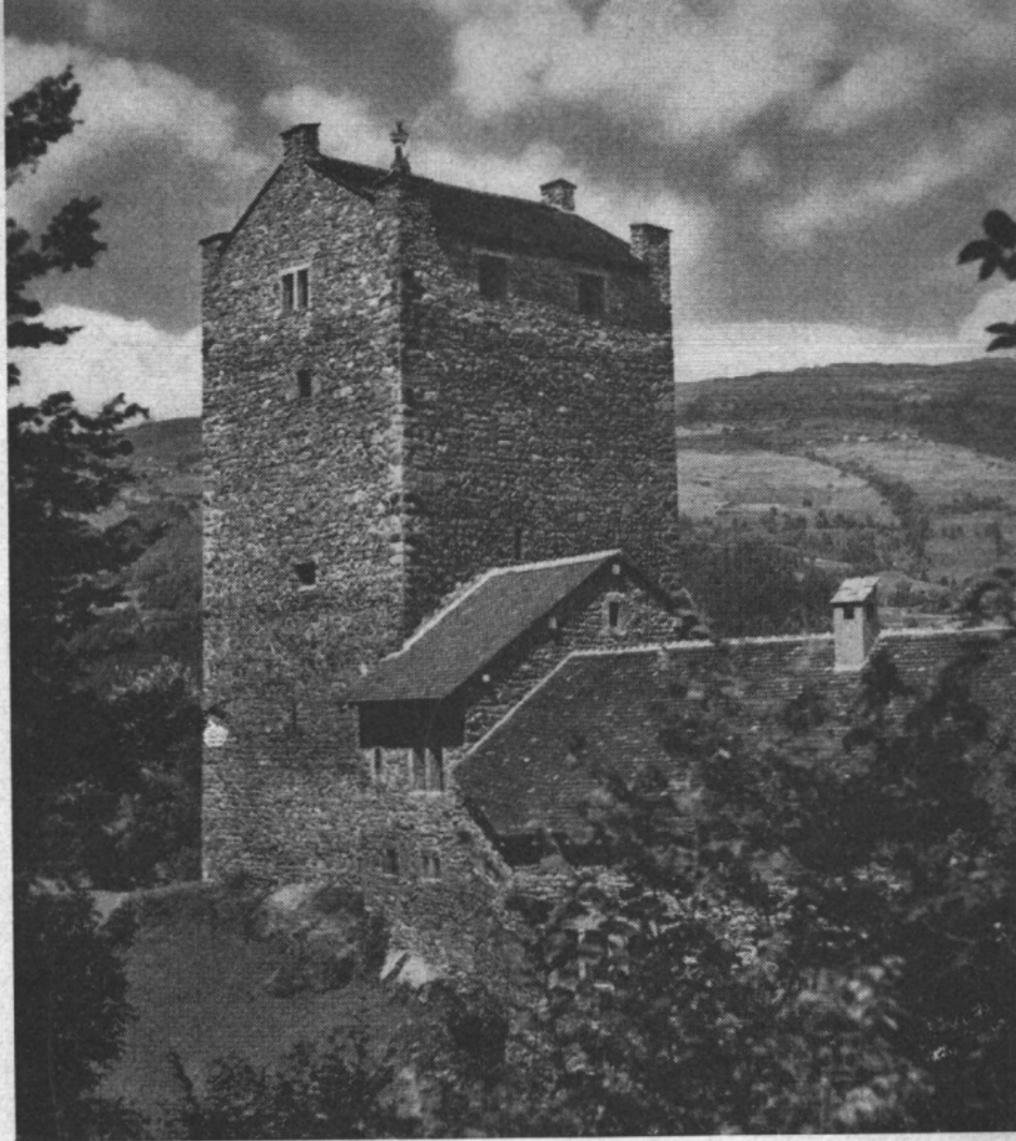


**Vor 3 Jahrzehnten noch eine Ruine, jetzt die romantische Jugendburg Rotberg am Nordhang des Blauen (nahe bei Mariastein).**



**Hier tummeln sich jugendliche Herberge-Besucher vor dem renovierten Schlösschen Altenburg bei Brugg, das ebenfalls zu einer Jugendherberge ausgebaut wurde.**

dent des schweizerischen Burgenvereins, den Vorschlag, die Burg wieder aufzubauen und als Jugendherberge einzurichten. Der Bund, die Kantone Basel-Stadt und Solothurn, der Burgenverein, der Bund für Jugendherbergen und verschiedene private Vereinigungen unterstützten diesen Vorschlag tatkräftig durch Geldspenden im Gesamtbetrag der Baukosten von 125 000 Franken.



**Die ehemalige Ruine Ehrenfels bei Thusis im Bündnerland hat man aufgebaut und sie zu einer Jugendherberge umgestaltet.**

So sind an 4 Orten mit Hilfe von staatlichen oder privaten Gemeinschaften Ruinen oder baufällige alte Burgen aufgebaut, erneuert und wanderfrohen Jugendlichen als Herbergen zur Verfügung gestellt worden.

Im Jahre 1934 wurde ein erstes Arbeitslager mit 30 Jugendlichen errichtet, die wacker an den Wiederaufbau der Rotberg gingen. «Mit Schaufel und Pickel, mit Hammer und Kelle wurde nun hier unter der Aufsicht eines Lagerleiters und nach

den Plänen des Burgenbauers Eugen Probst wacker gearbeitet, und allmählich wuchs aus dem Gemäuer wieder stolz eine Burg heraus» (schreibt Hans Keller).

Und da können jetzt die jungen ‚Ritter‘ und ‚Edelfräulein‘ die Einrichtung einer Burg gründlich studieren, können vom Burgweg durchs Burgtor in den Burghof gelangen, die Treppen emporsteigen zu den Wehrgängen an der Ringmauer, können in den verschiedenen Räumen des Ritterhauses sich umsehen oder die Wendeltreppen zum Auslug des Burgturmes hinaufsteigen.

Später sind dann weitere Burgen zu Jugendherbergen umgestaltet worden, so das prächtige Schloß *Laufen* am berühmten Rheinfall bei Neuhausen, dann das malerische Schlößchen *Altenburg* zwischen Jura und Aare bei Brugg im Aargau und zuletzt die ehemalige Ruine *Ehrenfels* bei Thusis im Bündnerland.

Wer also Lust hat, einmal richtiges Burgleben zu genießen, findet vierfach Gelegenheit, auf einer Burg zu wohnen.

## **Richtig lesen !**

Jugendliche lesen oft viel zu rasch und zu oberflächlich. Ganze Bücher werden manchmal an *einem* Tag verschlungen; dafür weiß man schon bald nichts mehr vom Gelesenen.

Mach's nicht so! Lies z. B. einen Artikel dieses Kalenders gründlich durch und versuche, nachher genauen Aufschluß über das Gelesene zu geben! Kannst du dies, dann hast du richtig gelesen!

## **Frühzeitig den Kalender anschaffen !**

Jedes Jahr gibt es viele Schüler, die gerne den ‚Mein Freund‘ besitzen möchten, aber keinen mehr bekommen, da er meistens schon einige Zeit *vor Weihnachten* vollständig ausverkauft ist.

Wer deshalb unseren Schülerkalender schon frühzeitig erhält, empfehle seinen Mitschülern, den ‚Mein Freund‘ recht bald anzuschaffen, nicht daß man befürchten muß, keinen mehr zu bekommen.

# Rücksicht nehmen

Zeichnungen von Armin Bruggisser, Wettingen.

Ein Mensch, der sich rücksichtsvoll benimmt, ist überall gut gelitten. Leider sind aber Jugendliche dann und wann wenig rücksichtsvoll. Meistens geschieht es zwar aus Unbedachtsamkeit, gelegentlich aber vielleicht sogar mit Absicht. Man weiß schon, wie man sich verhalten sollte; aber man ist zu bequem dazu oder man handelt vielleicht aus Trotz anders, als man sollte.

Ein paar Bildchen sollen uns nun zeigen, wie in Sachen Rücksichtslosigkeit etwa ‚gesündigt‘ wird.

## Schuhe reinigen! – Schirme abtropfen lassen!

Das vergessen unsere Buben und Mädchen besonders oft. Der Schmutz an den Schuhen wird dann auf den Treppen, in den Gängen und in der Wohnung abgeladen, und von den nassen Schirmen werden Treppen und Böden vertropft. Über all' das sind die Mutter und die andern Frauen im Hause natürlich gar nicht ‚entzückt‘. Nimm also, bitte, ein wenig Rücksicht! Reinige deine Schuhe vor dem Hause und laß dort auch den nassen Schirm abtropfen!



## Ein Lausbube

Es hat stark geregnet. Da und dort bilden sich auf der Straße Pfützen, durch die unser Fritz mit Hochgenuß saust. Daß dabei links und rechts Leute bespritzt werden, kümmert ihn wenig, ja, bereitet ihm wahrscheinlich sogar noch Spaß. Das ist böswillige Rücksichtslosigkeit. (Kommt solches gar bei Autofahrern vor, dann ist es sehr betrüblich.)





### Höchste Lautstärke!

Vom Radio wird ein Fußballspiel übertragen. Das ist natürlich für unsere Buben eine 'tolle' Sache. Der Radio-Apparat wird auf höchste Lautstärke eingestellt, obschon man alles auch ganz gut hören könnte, wenn nicht so gelärmt würde. Daß man durch dieses Gedröhn Leute im Hause und in der Nachbarschaft belästigt, stört unsere gedankenlosen Buben nicht im geringsten.



### „Absitzen“ da vorn!

So hört man im Theater, bei Filmvorführungen, im Konzert und hundert andern Anlässen immer wieder schimpfen, weil ein paar Kinder, die es ganz genau sehen wollen, einfach aufstehen. Sie bedenken nicht, daß sie dabei den hinter ihnen Sitzenden die Aussicht verdecken. Sagt solchen Kindern in freundlicher Art, sie möchten sich, bitte, setzen, und gewiß werden sie so viel Verständnis haben, daß sie eurer Bitte entsprechen.



### Bitte, leise - !

Der Unterricht hat noch nicht begonnen. Der Lehrer arbeitet vorn am Pult. Gewiß wird er euch dankbar sein, wenn ihr ein wenig Rücksicht nehmt und eure Gespräche leise führt, damit er in seinem Arbeiten nicht gestört wird.

## Der arme Fritz!

Der Lehrer hatte ihm eine Frage gestellt. Sie war nicht schwierig zu beantworten. Aber Fritz hat Mühe, in der Schule mitzukommen. So gab er auch vorhin eine etwas unglückliche Antwort, und schon wird er von ein paar Kameraden ausgelacht. -- So etwas ist nicht besonders taktvoll. Es hat eben nicht jedes Kind gleich viel Talente mit auf den Lebensweg bekommen. Wer reichlich bedacht wurde, soll dafür dankbar sein und sich nicht über Schwache lustig machen.



## Ohne Lärmen geht es nicht!

Nach der Schule spielen ein paar Buben vor dem Schulhause Handball. In einer Klasse wird noch Unterricht gehalten. Aber unsere Buben lärmten und johlten, daß die Lehrerin die Fenster schließen muß, um einigermaßen ungestört mit ihren Schülern arbeiten zu können. Wäre es wirklich unmöglich, etwas ruhiger zu spielen?



## Achtung, i c h komme!

Da sehen wir nochmals einen rücksichtslosen Radfahrer. Im letzten Augenblick schellt er, und schon flitzt er an den erschrockenen Fußgängern vorbei. So etwas ist sehr rücksichtslos. Es kann sogar schwere Unfälle verursachen, indem die erschreckten Leute auf die falsche Seite fliehen und dort überfahren werden. -- Also: früher ein Glockenzeichen geben oder ohne ein solches langsam an den Leuten vorbeifahren!





### Obacht!

Fritz will unbedingt den schönsten Platz im Eisenbahnabteil. Rücksichtslos bahnt er sich seinen Weg zwischen den Leuten hindurch. – Nicht wahr, ein galanter junger Herr, unser Fritz! Dein Grundsatz sollte sein: dem a n d e r n die Ehre! Erwachsenen gegenüber ist dies eigentlich selbstverständlich, und jüngere Leute, als du bist, wird es ganz besonders freuen, wenn du ihnen den Vortritt läßt.



### Kein Platz für andere!

Hans und Trudi haben im Zug glücklich einen Fensterplatz erobert. Gleich beanspruchen sie die ganze Fensterbreite. Für den kleinen Buben, der gegenüber sitzt und auch gerne hinaussehen möchte, wird kein Platz freigegeben. Wirklich rücksichtslos! Genau so ist es, wenn man die Fenster offen hält, trotzdem Zugluft den Leuten nebenan um die Ohren bläst.



### Der große ‚Papierkorb‘

Selbstverständlich: Schokoladepapier, Früchteschalen, alles, was man nicht mehr braucht, wirft man auf den Boden, als ob der Eisenbahnwagen ein großer Papierkorb oder ein Abfalleimer wäre. Bitte, in dieser Hinsicht etwas mehr Rücksicht nehmen in Zügen, in Bahnhöfen, auf Straßen und Plätzen!

## Unterrichtsmodell-Wettbewerb 1960

Wie schon der Name sagt, sollen in diesem Wettbewerb Modelle hergestellt werden, die für den Unterricht in der Schule verwendet werden können. Seit dem Bestehen dieses Wettbewerbs (1937 erstmals durchgeführt) ist schon eine sehr große Zahl verschiedenster Arbeiten eingegangen, z. B.: Pfahlbauerdorf, Wohnhaus der Helvetier, alemannisches Gehöft, römische Befestigungsanlage, Ritterburg, Zugbrücke, Mauerbrecher, Schleudermaschine, alte Geschütze, Postkutschen, Eisenbahnwagen, Lokomotiven, Drahtseilbahnen, Luftseilbahnen, Schiffe verschiedener Art, Flugzeuge, Schiffsschleusen, Hubbrücken, Viadukte, Krane, Hochdruckwerk, Schwimmdock, Windmühle, Bergwerk, Motoren verschiedener Art, Dezimalwaage, Ziehbrunnen, Mühlrad, Lift, Reliefs usw.

Sicher findest du unter den aufgezählten Arbeiten schon eine, die dir entspricht und die du gerne ausführen möchtest. Vielleicht kommst du sogar auf eine ganz neue Idee. Gut, dann



**Hölzerne Brücke.**  
Wettbewerbsarbeit von Erwin Sidler, 14 J., Luzern.



**Ritterburg, gebastelt von Josef Kuster, 15 J., Alpnachstad.**

frisch ans Werk! Natürlich dürfen nicht abgebildete Arbeiten kopiert, d. h. in genau gleicher Art ausgeführt werden.

Die Modelle können aus jedwedem Material hergestellt sein, aus Holz, Eisen, Stein, Stroh, Plastilin usw.

Für deinen Modellbau möchten wir dir aber unbedingt vier wichtige Ratschläge geben:

1. Baue ein solides Modell, nicht eines, das beim leisesten Berühren schon zusammenbricht!
2. Bastle, wenn immer möglich, etwas Bewegliches! Bei vielen Modellen ist dies ja geradezu Bedingung, damit man sehen kann, wie die Geschichte funktioniert. Bei etlichen Arbeiten wird dies nicht gut möglich sein.
3. Baue nicht zu große Modelle, die man zum Spedieren in riesige Kisten verpacken muß! Praktisch ist es, wenn du dein Packmaterial so wählst, daß es gleich auch wieder für das Zurücksenden deiner Arbeit verwendet werden kann.

4. Schreibe unbedingt auf das Modell selber irgendwo deine vollständige Adresse! *Angehängte* Adressen reißen oft ab und gehen verloren.

Der Arbeit ist die Kontrollmarke für den Unterrichtsmodell-Wettbewerb beizulegen. Vielleicht kannst du sie gleich auf dein Modell aufkleben (aber gut, gelt!).

Ferner soll von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bestätigung beigelegt werden, daß die Arbeit *von dir allein, also ohne fremde Hilfe*, ausgeführt wurde. Vergiß auch nicht, Rückporto beizulegen, wenn man dir dein Modell zurückschicken soll!

## **Zeichnungs-Wettbewerb 1960**

Wir stellen wiederum für die Schüler bis und mit dem 10. Altersjahr 4 besondere Aufgaben und für die Wettbewerbsteilnehmer vom 11. bis und mit 17. Altersjahr ebenfalls 4 besondere Themen.

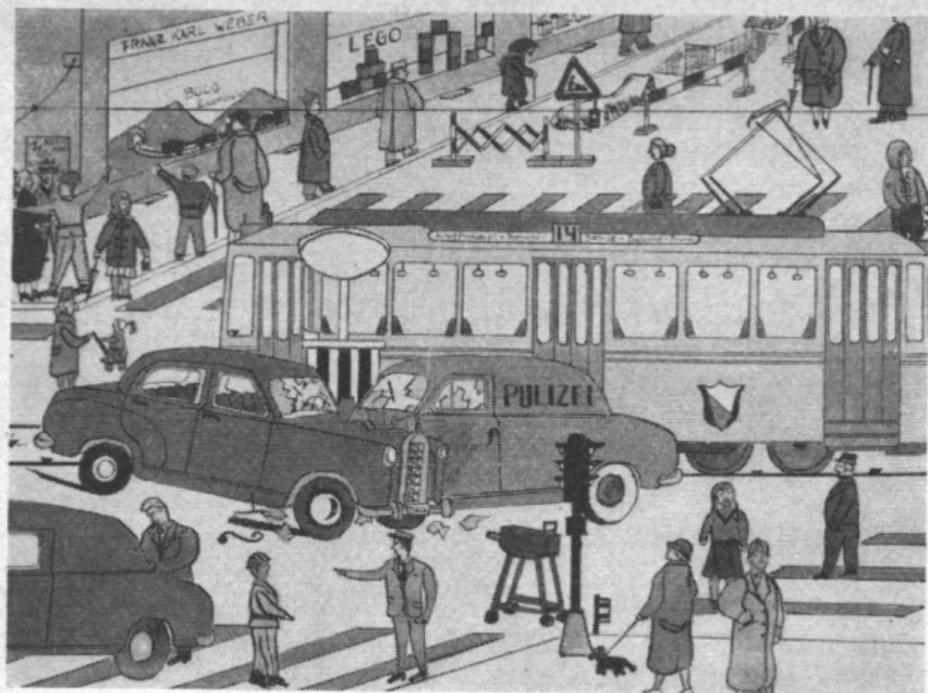
Die Aufgaben sind folgende:

### **A) Für Schüler bis und mit dem 10. Altersjahr:**

1. Kilbi (Kirchweihe), Markttag, Jahrmarkt.
2. Ein Gegenstand nach Natur (irgend etwas in Haus oder Hof, im Garten, im Feld usw.).
3. Winter (Landschaft im Winter; auf dem Eisfeld; beim Skifahren usw.).
4. Ein Bild zu einem Märchen oder einer Geschichte.

### **B) Für Wettbewerbsteilnehmer vom 11. bis und mit 17. Altersjahr:**

1. Kilbi (Kirchweihe), Markttag, Jahrmarkt.
2. Entwurf für die Bemalung einer Fläche (z. B. Deckel einer Schachtel, vielleicht gar einer Wand).
3. Ein Gegenstand nach Natur (irgend etwas in Haus oder Hof, im Garten, im Felde usw.).
4. Ein Bild zu einem Gedicht, einem Märchen oder einer Geschichte (gib den Titel des betr. Gedichtes oder Märchens an!).



Ein Ferienerlebnis, gezeichnet von Rolf Hohmeister, 15 J., Rüthi SG.

*Von den vier gestellten Aufgaben jeder Altersstufe müssen nur z w e i gelöst werden, also beispielsweise eine Zeichnung zur Aufgabe 1 und eine solche zur Aufgabe 3, usw.*

Die Art der Ausführung ist euch freigestellt. Ihr könnt mit Bleistift, Farbstift, Ölkreide, Feder oder Pinsel arbeiten, ganz wie es euch am besten paßt. Aber schickt nicht ‚Helgen‘ ein, für die ihr beim Zeichnen keine fünf Minuten benötigt!

Verwendet auch ein anständiges Zeichnungsblatt (nicht etwa nur aus Heften herausgerissene Blätter, die auf der einen Seite gar noch beschrieben sind, oder zerknittertes Packpapier und dergleichen)! Das Blatt soll h ö c h s t e n s 35 cm lang und 27 cm breit sein. Selbstverständlich darf die Zeichnung kleiner sein, niemals aber größer.

Rollt das Blatt nicht zusammen, sondern schickt es flach ein! Auf dem Zeichnungsblatt selber (Vorder- oder Rückseite) soll der Vater oder die Mutter oder eine Lehrperson bestätigen,

daß die Arbeit wirklich von dir stammt und ohne Vorlage ausgeführt wurde, vielleicht mit folgenden Worten:

Ich bestätige, daß die Arbeit von . . . (dein Name) ohne Vorlage und ohne fremde Hilfe ausgeführt wurde.

Unterschrift.

Zu deinen Arbeiten gehört die Kontrollmarke für den Zeichnungs-Wettbewerb.

Schreibe aber unbedingt auf jede Zeichnung deine genaue Adresse!

In diesem Wettbewerb werden die Arbeiten nicht zurückgesandt.

## Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb 1960

Die Aufgabe ist auch dieses Jahr wieder freigestellt. Aber wiederum ist Hauptbedingung, daß ihr *zwei verschiedene* Arbeiten einsendet (natürlich dürfen es auch mehr sein). Wir erhalten dadurch ein viel besseres Bild von der Leistungsfähigkeit des betreffenden Wettbewerbsteilnehmers. Selbstverständlich dürft ihr *nicht nach Vorlagen* arbeiten, indem ihr diese z. B. vergrößert, verkleinert oder gleich durchpaust. Gerade das Entwerfen ist eine Hauptarbeit bei einem Scherenschnitt. Und da heißt es unbedingt: *eigene* Arbeit leisten!

Auch das Ausschneiden müßt ihr natürlich selber besorgen. Es darf euch niemand helfen.

Selbstverständlich dürfen auch *mehrfarbige* Scherenschnitte eingesandt werden.

Ferner muß der Scheren- oder Faltschnitt *aufgeklebt sein*, was meistens keine leichte Arbeit ist; aber es gehört nun einmal zu einem Scherenschnitt.

Vater oder Mutter oder eine Lehrperson hat schriftlich zu bestätigen, daß du deine Scherenschnitte *selber entworfen* und *ausgeschnitten* hast. – Fehlt eine solche Bescheinigung, erhält man keinen Preis.

Schreibt, bitte, auf die Rückseite *jeder* Arbeit eure vollständige Adresse!



**Linolschnitt  
von Pius Weber, 13 J.,  
Bazenheid SG.**



**Wettbewerbarbeit  
von  
Gebhard Scherrer  
14 J., Bazenheid.**

Zu diesem Wettbewerb gehört die Kontrollmarke für den Scheren- und Faltschnitt-Wettbewerb.

Erwähnt sei noch, daß in diesem Wettbewerb die Arbeiten *nicht* zurückgesandt werden.

## Linolschnitt-Wettbewerb 1960

Die Aufgabe ist freigestellt. Du kannst wählen, was dir am besten zusagt, z. B. ein Glückwunschkärtchen zu irgendeinem Festtag im Jahr (Weihnachten, Neujahr, Ostern) oder zu einem Festtag in der Familie (Geburts- oder Namenstag von Eltern und Geschwistern), ferner eine Landschaft, ein Exlibris, eine Burg, ein Schloß, ein Bild zu einer Geschichte, Gegenstände nach Natur (Vasen, Krüge, Früchte, Blumen), kurz, was dir am besten paßt.

Aber merke dir unbedingt: es darf *nicht nach Vorlagen* gearbeitet werden. Auch das Vergrößern und Verkleinern von Vorlagen ist unstatthaft. *Du selber* mußt dir ein Bild ausdenken, und du allein sollst es auch ausschneiden. Brüder oder Schwestern oder Schulkameraden dürfen *nicht* helfen.



Linolschnitt von Gottfr. Berger, 16½ J., Beromünster.



**St. Georg, der Drachentöter.**

**Linolschnitt von Roman Malgiaritta, 16 J., Rheineck SG.**

Damit wir sicher sind, daß alle diese Vorschriften eingehalten wurden, muß der Vater oder die Mutter oder eine Lehrperson bestätigen, daß du das Bild selber entworfen und auch allein in Linoleum ausgeschnitten hast. Fehlt diese Bestätigung, erhält man keinen Preis.

Es sollen ferner das Linolstück, in dem man das Bild ausschneidet, *und ein Bildabzug* eingeschickt werden. Auf Wunsch wird die Linolschnittplatte wieder zurückgesandt.

Man kann zwar *vor* dem Einsenden der Wettbewerbsarbeit eine ganze Menge Abzüge herstellen, so daß der ‚Bedarf‘ an

Bildern vollständig gedeckt ist und man die Linolplatte nicht mehr nötig hat. Sofern sie aber doch zurückgeschickt werden soll, muß Rückporto beigelegt werden.

Zu diesem Wettbewerb gehört die Kontrollmarke für den Linolschnitt-Wettbewerb.

## Holzmalerei-Wettbewerb 1960

An Gegenständen kannst du einsenden, was dir am besten zusagt, z. B. eckige oder runde Dosen, Schachteln, Ketten, Holzperlen, Holzteller usw.

Bei der Bemalung darfst du dich aber *nicht* an Vorlagen halten, sondern du sollst selber etwas entwerfen. Bei der Ausführung deiner Arbeit merke dir, daß das Wichtige an dieser Holzmalerei ist, einen Gegenstand durch Bemalung schmucker zu gestalten. Das kann häufig auf sehr einfache Art geschehen. Schickt deshalb nicht auf Holz gemalte *Zeichnungs-*Wettbewerbe ein, wie das manchmal vorkommt!

Beginnt mit der Arbeit frühzeitig, nicht, daß die Farbe beim Verpacken noch feucht ist und das ganze Packmaterial an der Farbe klebt!

Der Wettbewerbsarbeit muß von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bescheinigung beigelegt werden, daß die Bemalung von *dir* entworfen und *ohne fremde Hilfe* ausgeführt wurde. Fehlt diese Bestätigung, erhält man keinen Preis, mag die Arbeit auch noch so gut sein. Beachte deshalb diese Bestimmung unbedingt!

Zu diesem Wettbewerb gehört die Kontrollmarke für den Holzmalerei-Wettbewerb.

Schreibe deine vollständige Adresse, wenn immer möglich auch auf den Gegenstand selber (z. B. auf die Rückseite oder die Unterseite)! Vielleicht kannst du an einer solchen Stelle gleich die Kontrollmarke mit deiner Adresse aufkleben (aber gut, gelt!).

Wenn Rückporto beiliegt, werden die Gegenstände wieder zurückgesandt. Sie werden den Wettbewerbsteilnehmern im Verlaufe des Sommers 1960 zugestellt.

## Lederarbeiten-Wettbewerb 1960

In diesem Wettbewerb dürft ihr herstellen, was euch am meisten zusagt. Ihr seid also an keine bestimmte Aufgabe gebunden. Damit ihr schneller zu einem Entschluß kommt, wollen wir hier einige Gegenstände, die etwa ausgeführt werden können, aufzählen: Schlüsseltäschchen, Geldbeutel, Brieftasche, Schreibetui, Zigarrenetui, Photoalbum, Gürtel, Kräglein, Handtasche, Etui für Taschenkalender, Musikmappe, Buchhülle, Tasche für Geographiekarten, Aktenmappe, Trägertasche, Etui für Photoapparat, Schreibmappe, Etui für einen Füllfederhalter oder für Farbstifte, Täschchen für Taschentücher usf. –

Gewiß findest du in dieser langen Liste einen Gegenstand, der dir zusagt. Gut, dann frisch ans Werk!

Sei aber so vernünftig und beginne für den Anfang mit ganz einfachen Arbeiten; sonst gelingen sie dir nicht, und die Mißerfolge entmutigen dich dann. Einfache Arbeiten, genau ausgeführt, zählen mehr als kompliziertere, aber unsorgfältige.

Natürlich darf dir bei der Ausführung deiner Wettbewerbsarbeit niemand behilflich sein. Sie soll vollständig *dein* Werk sein. Du mußt von Vater oder Mutter oder einer Lehrperson eine Bestätigung beilegen, daß du den Gegenstand wirklich selber entworfen und ausgeführt hast. Diese Bestätigung kann beispielsweise folgendermaßen lauten:

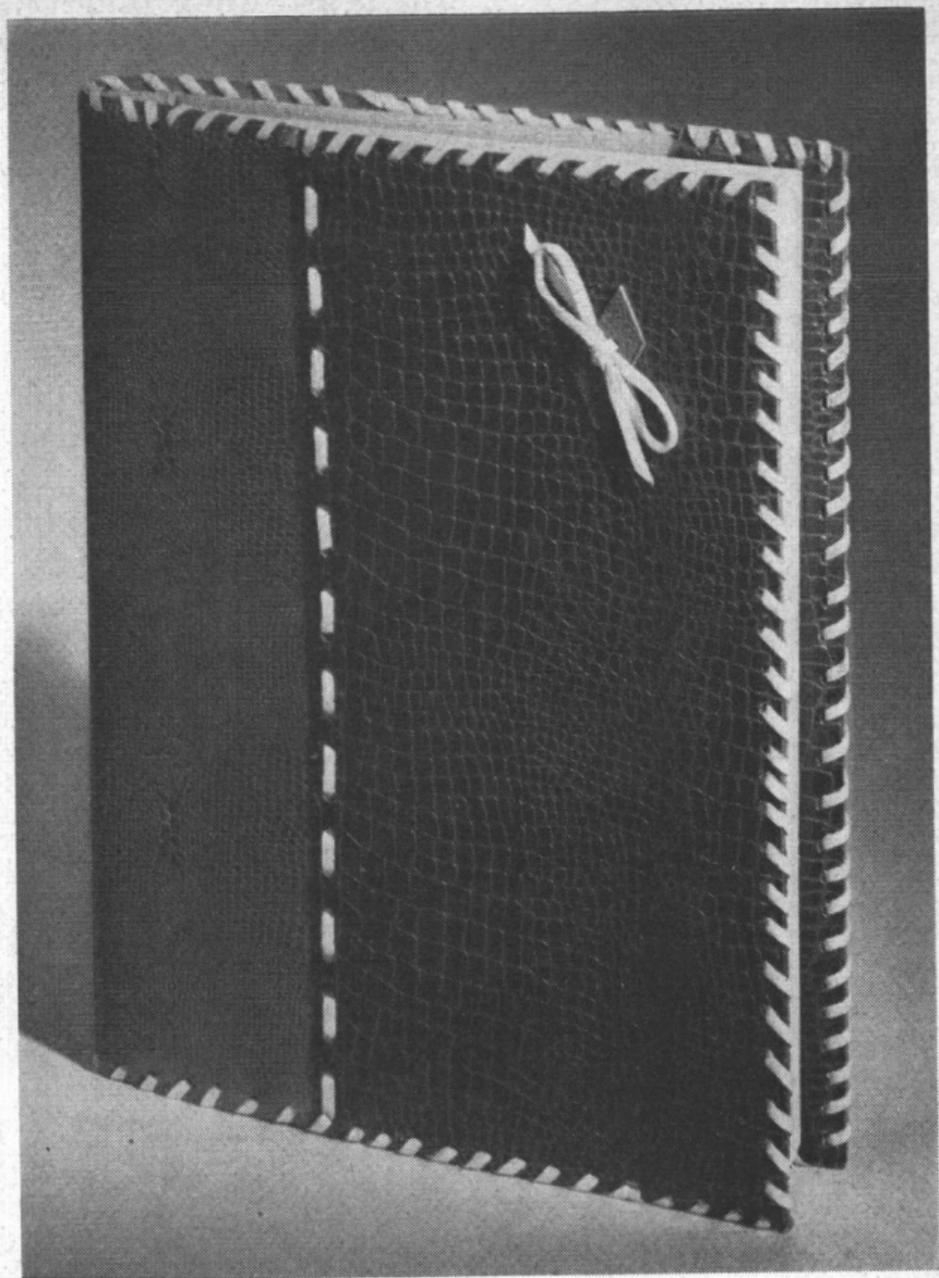
Ich bestätige hiermit, daß die Arbeit von . . . . . (dein Name) ohne Vorlage und ohne fremde Hilfe ausgeführt wurde.

Unterschrift.

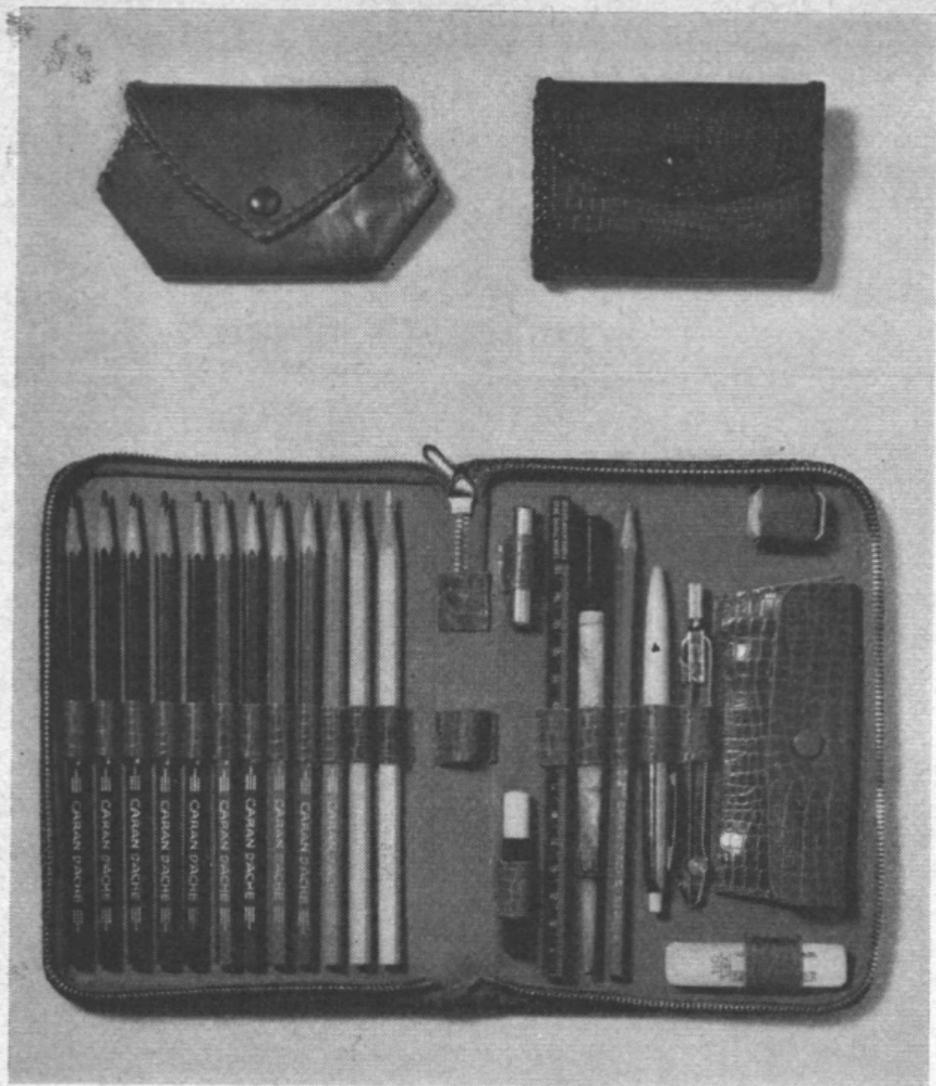
Schickst du mehrere Arbeiten ein, so schreibe unbedingt zu *jeder* deine vollständige Adresse!

Die eingesandten Gegenstände werden im Verlaufe des Sommers 1960 wieder zurückgeschickt, wenn Rückporto beigelegt wird.

Zu deiner Arbeit gehört die Kontrollmarke für den Lederarbeiten-Wettbewerb. Schneide sie aus dem Kalender Seite 195 aus und lege sie deiner Arbeit bei.



**Buchhülle, ausgeführt von Adelheid Thürlemann, 12 J., Waldkirch SG.**



**Drei Gegenstände aus dem Lederarbeiten-Wettbewerb 1959.**  
Die beiden Beutel oben führte Miranda Fischer, 15½ J., Turgi, aus;  
das Etui für Farbstifte, Lineal, Federhalter usw. stammt von Vreni Renn-  
hard, 14½ J., Aarau.

# Mädchen-Handarbeiten

## Kleiderbügel mit Tasche

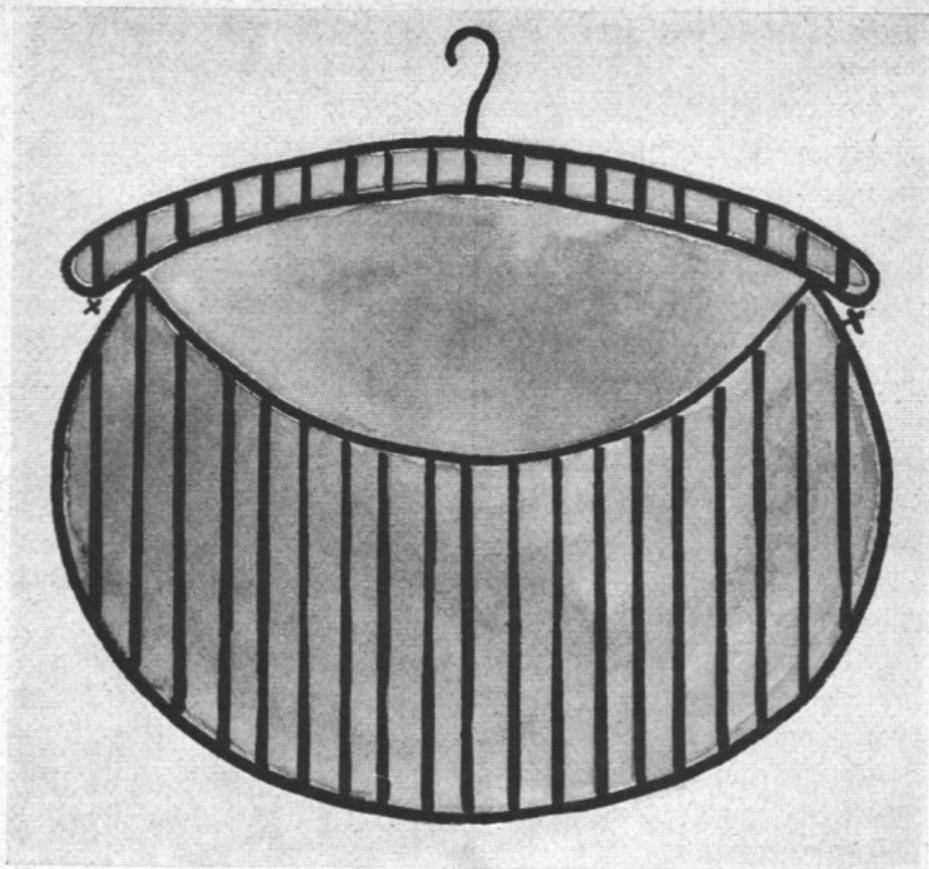
Wie man mit wenig Geld und knapp bemessener Zeit ein hübsches Geschenklein herstellen kann, zeigt euch die Zeichnung zum oben erwähnten Gegenstand. Es ist selbstverständlich, daß wir beim Heimkommen Mantel oder Jacke über einen Bügel hängen. Aber wohin mit Schal und Handschuhen, wenn kein Abstelltischchen vorhanden ist? Da erweist es sich als sehr praktisch, wenn dem Kleiderbügel eine Tasche angehängt wird, in der wir Kleinigkeiten versorgen können, wodurch Ordnung herrscht in der Garderobe.

Zu unserem Gegenstand lassen sich Dekorationsstoffe, wie sie für Vorhänge, Kissen usw. Verwendung finden, verarbeiten. Ihr wählt, falls keine Resten vorhanden sind, am besten kleingemusterte oder gestreifte, aber nicht zu leichte Stoffe.

Wer Freude am Sticken hat, kann die Außenseite der Tasche mit einfacher Stickerei ausschmücken, sofern der Stoff sich dazu eignet. Auch mit Zackenlitze lassen sich einfarbige Stoffe hübsch verzieren. (Das Modell der skizzierten Kleiderbügeltasche wurde aus schwarz-rot gestreiftem und unirottem Chintz verarbeitet.)

Überzieht zuerst den Kleiderbügel! Legt diesen auf die linke Seite des Stoffes und zeichnet der Form des Bügels nach! Gebt rund herum 10 mm zu, das heißt 5 mm für die Bügeltiefe und 5 mm für die Naht! Den Streifen schneidet ihr in doppelter Stofflage zu. Heftet beide Teile aufeinander, linke Seite außen, und bezeichnet die Mitte für den Ausschlupf des Bügelhakens! Nun steppt ihr von der Mitte aus nach rechts und links der obern Rundung nach ab bis zum Kreuzchen (siehe Zeichnung). Jetzt stülpt ihr den Streifen mit der kleinen Öffnung für den Haken über den Bügel. An der untern Kante bei der Einrundung legt ihr die Teile einwärts und näht sie mit Saumstichen fest.

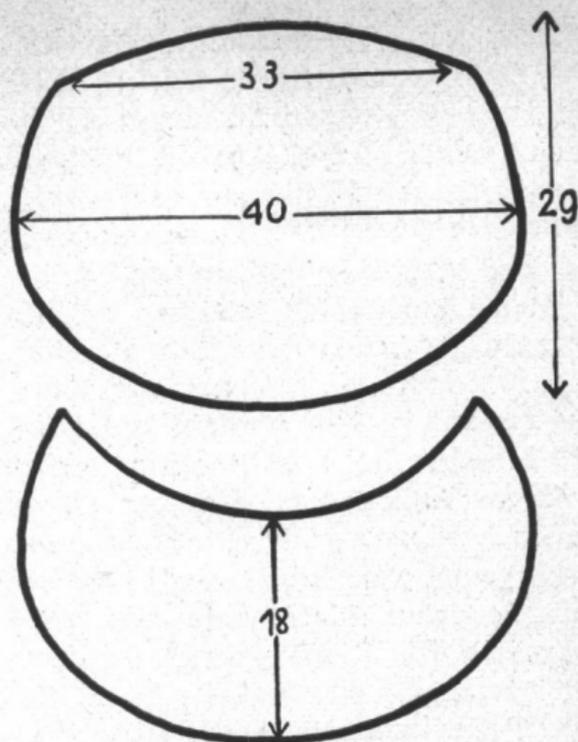
Kleiderbügel, die sich gegen den Haken verbreitern, werden vor dem Überziehen auf beiden Seiten mit 1-2 Wattelagen gepolstert. Diese können aufgeklebt oder oben und unten mit Stichen zusammengehalten werden.



**Kleiderbügel mit Tasche.**

Nach der Herstellung des Taschenmusters schneidet ihr beide Teile mit 5 mm Nahtzugabe in doppelter Stofflage zu. Steppt je die zwei zusammengehörigen Teile an der oberen Kante ab, wendet sie auf die rechte Seite, heftet zuerst genau die Nähte auf die Kante und nachher die übrigen Stofflagen glatt aufeinander! Die kleine Taschenhälfte heftet ihr sorgfältig auf die große. Mit einem 2 cm breiten Schrägstreifen, womöglich in abstechender Farbe, faßt ihr die äußere Taschenrundung beider Teile ein. Die fertige Breite des Schrägstreifens, der auf der linken Seite niedergesäumt wird, beträgt zu beiden Seiten ca. 5 mm. Zuletzt befestigt ihr die Tasche am Kleiderbügel mit kleinen Haken, Stichen oder auch mit schmalen Bändchen.

### Die Maße der beiden Taschenteile.



Gewiß beteiligen sich auch unsere kleinen Kalenderleserinnen gerne an diesem Wettbewerb. Um den Schülerinnen der 2., 3. und 4. Primarklasse Gelegenheit zur Teilnahme zu geben, wählten wir als Aufgabe *das Überziehen eines Kleiderbügels*. Ihr könnt dazu die Garnreste aus Mutters Vorrats-tasche verwenden und daraus einen hübschen Streifen stricken oder häkeln. Bitte, fest arbeiten, sonst schimmert das Holz des Bügels durch, und das sieht unschön aus!

## Schlüttli mit Häubchen

### A) Schlüttli

Material: 60–70 g dekatierte vierfache Wolle.

Das Schlüttli kann ganz rechts, also in Rippen, gestrickt werden. Es kann aber auch ein einfaches streifenartiges Muster, das vom Koller nach unten verläuft, verwendet werden. Man beginnt in der Rückenmitte und arbeitet in einem Stück bis zur andern Rückenmitte.

*Rückenteil.* Über einem Anschlag von 60 Maschen werden 45 bis 50 Rippen gestrickt. Für das Kollerchen stricken wir bei jeder zweiten Rippe, bis oben noch 10 Maschen übrigbleiben, dann wenden wir die Arbeit und stricken die Nadel ab. Darum erhält das Koller nur halb so viel Rippen wie der untere Teil.

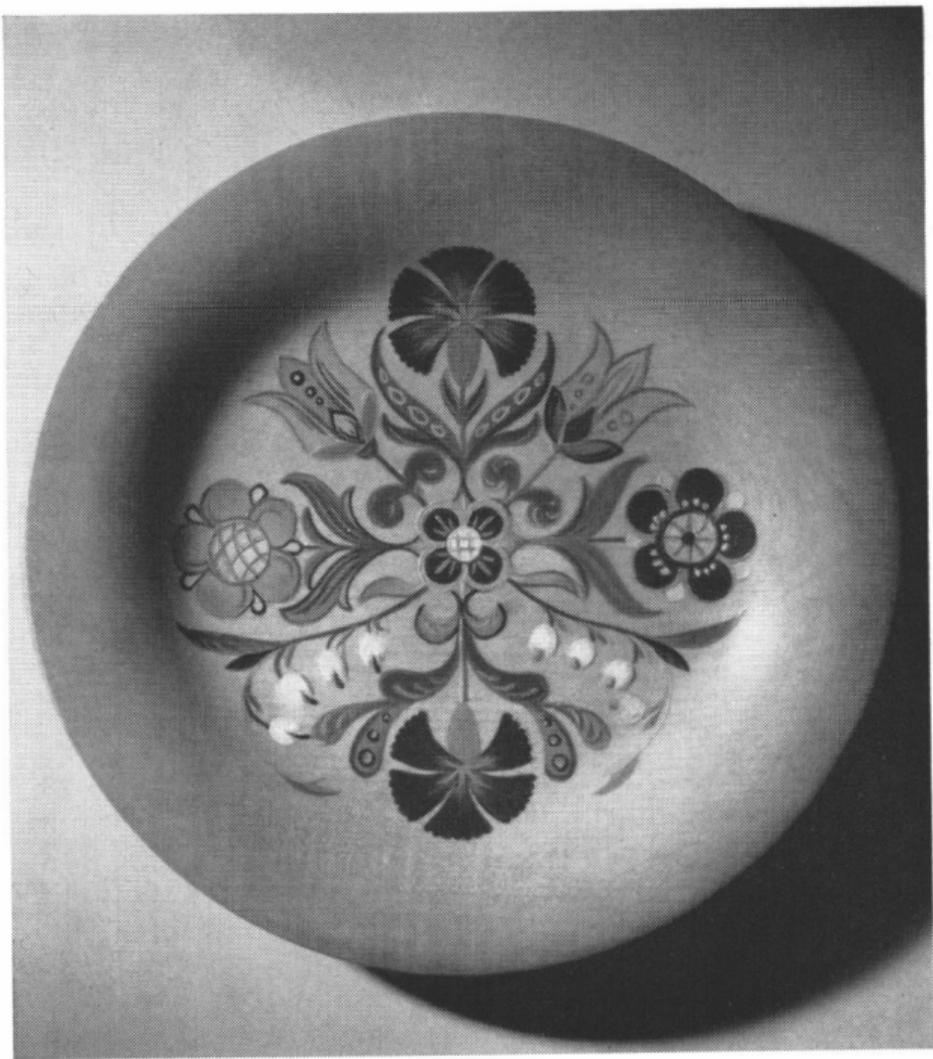
*Ärmel.* Vom Hals herkommend, werden 20 Maschen gestrickt und die übrigen 40 Maschen auf ein Hilfsgarn genommen. Anschlag für den Ärmel 45 Maschen und weiterstricken bis zu 50 Rippen. Das Koller wird über Ärmel und Vorderteil weitergeführt. Am vordern Rand des Ärmelchens wird ein 10 Maschen hohes Börtchen gestrickt und ähnlich ausgeführt wie das Koller, nur kehrt man hier statt nach jeder 2. nach jeder 3. Rippe vor der 10. Masche um, damit der Ausschlupf weit genug wird. Nach 50 Rippen werden die Ärmelmaschen abgekettet und die Maschen auf dem Hilfsgarn wieder aufgenommen. Für den Vorderteil werden ca. 70 Rippen gestrickt. Der zweite Ärmel und der linke Rückenteil werden auf die gleiche Weise gearbeitet wie die rechte Hälfte.

Für den *Halsabschluß* die erste und die zweite Randmasche vom Koller an aufstricken und die dritte liegenlassen, wieder die nächsten 2 Randmaschen aufstricken und die 3. liegenlassen usf. Auf der rechten Seite folgen 3 linke Maschenreihen. Der Löchligang liegt zwischen 2 rechten Gängen. Ein gedrehtes Wollschnürchen dient zum Binden. Zuletzt werden die Ärmel zusammengenäht.

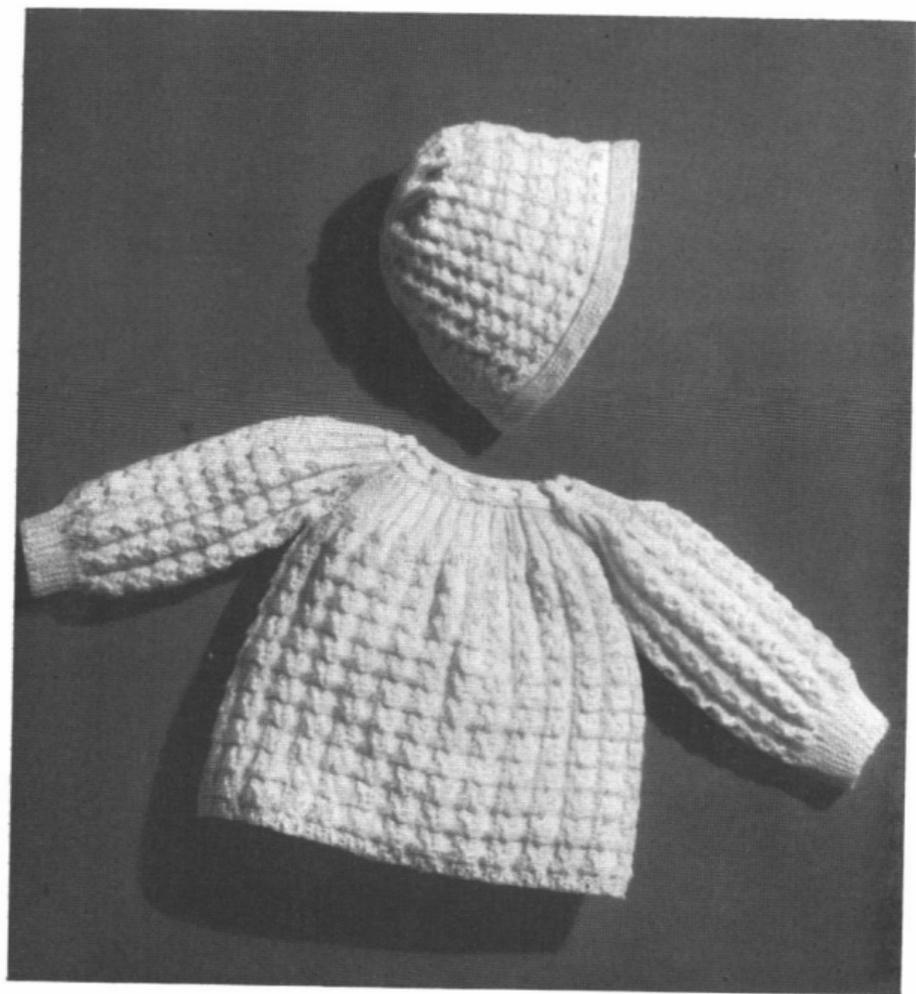
## **B) Häubchen**

Material: 40 g vierfache Wolle.

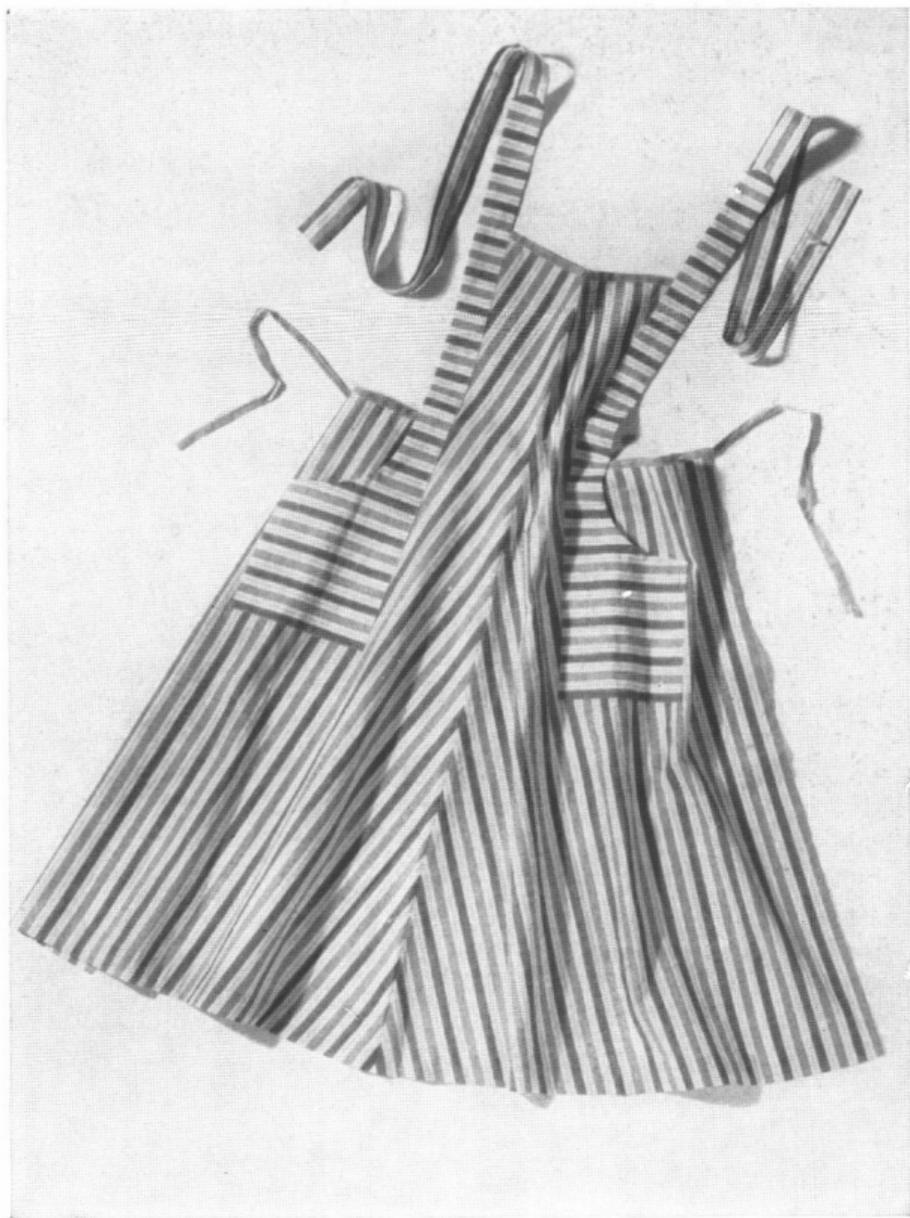
Das Häubchen beginnt vorn am Gesichtsrand. Auf einen Anschlag von 68 Maschen wird (immer auf der rechten Seite gezählt), ein Börtchen von 2 linken Maschenreihen gestrickt. Es folgen 5 rechte Gänge. Wiederum 2 linke Maschenreihen und 3 rechte Gänge. Nun werden auf der rechten Seite 11 Mödeligänge mit je 3 rechten Gängen als Zwischenraum ausgeführt. Mödeligang: 1 Masche links stricken, 1 Masche links abheben, 1 Masche links stricken, 1 Masche links abheben usf. Auf der rechten Seite wird zwischen dem 5. und 6. Mödeligang innerhalb der Randmaschen ein Querglied aufgefaßt,



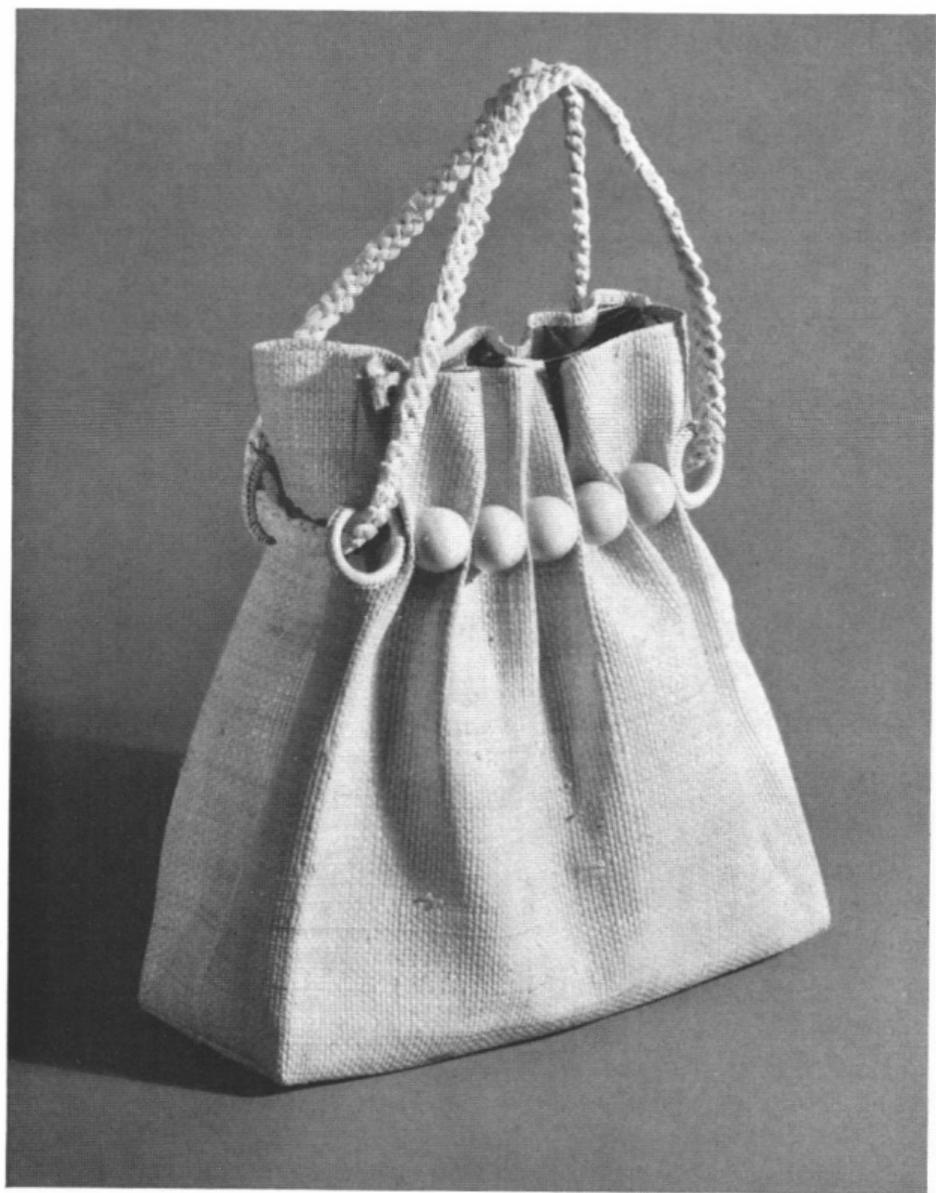
**Bemalter Holzteller**  
Wettbewerbarbeit von Albert Lenzlinger, 16 J., Kirchberg SG



Schlüttli mit Häubchen



Latzschürze



## Handtasche

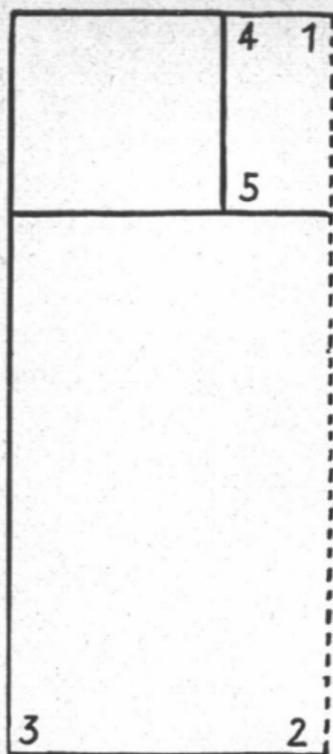
Wettbewerbarbeit von Theres Heß, 15 $\frac{1}{2}$  J., Dornach

rechts verschränkt abgestrickt und in beiden folgenden Zwischenräumen wiederholt. Wir zählen nun 78 Maschen auf der Nadel. Beim 8. Mödeligang verteilt man die Maschen auf 3 Nadeln und strickt von jetzt ab rundherum. Ebenso werden in jeder Runde bis zum Schluß am Anfang der 1. und am Ende der 3. Nadel 2 Maschen rechts zusammengestrickt. Das Schlußabnehmen erfolgt nach dem 9., 10. und 11. Mödeli, zuerst mit 10, dann mit 4 und zuletzt mit 1 Masche Zwischenraum. Nach dem letzten Abnehmegang strickt man noch 2 bis 3 Gänge darüber und zieht das Garn durch die übriggebliebenen Maschen. Die Randmaschen am untern Häubchengang werden aufgestrickt und darüber 3 linke Gänge ausgeführt. Für den Wettbewerb ist Form und Ausführung von Schlüttli und Häubchen frei, nur muß beides gestrickt werden.

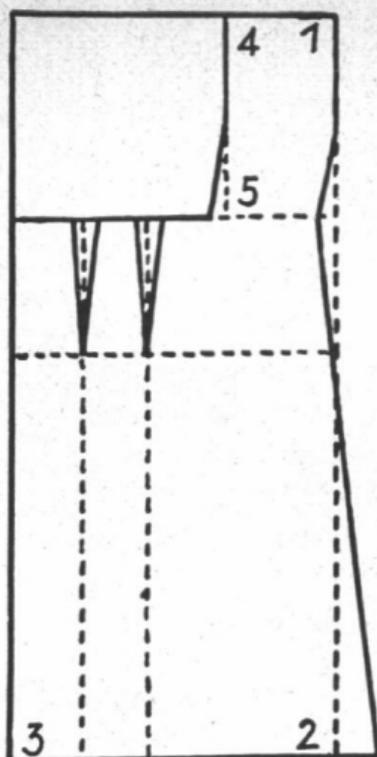
## Latzschürze

Die meisten von euch werden gewohnt sein, zu Hause und in der Schule eine Schürze zu tragen. Ihr werdet bemerkt haben, wie rasch sie sich beschmutzt und wie oft sie gewaschen werden muß. Schürzen besitzt man nie zuviel; da werdet ihr sicher mit Freuden eine solche für den Wettbewerb anfertigen. Zuerst stellt ihr ein Papiermuster mit folgenden Maßen her: Schürzenlänge (ohne Saum), Latzhöhe, Latzbreite und Saumweite. Letztere ergibt sich, nachdem die Trägerbreiten von der Stoffbreite weggeschnitten sind. Sollte die Stoffbreite für die gewünschte Schürzenweite nicht ausreichen, so können die Träger auch ausnahmsweise der Breite nach geschnitten werden. Wie man zum Grundmuster gelangt, zeigt euch die Abbildung. Wie man andere Formen vom Grundmuster ableiten kann, erläutert die Zeichnung. Den Schürzenlatz könnt ihr am Rockteil anschneiden oder getrennt herstellen und mit einem Gürtel an diesen befestigen. Die Strecke über die Hüftpartie kann eingezogen, in Falten gelegt oder mit Einnähern eingehalten werden. Letztere Lösung ist besonders für das gerundete Armloch geeignet.

Das Armloch kann verschiedenartig versäubert werden. Vielleicht setzt ihr auf der linken Seite einen Bündel auf, oder



Grundmuster zur Schürze.



Wie man andere Formen vom Grundmuster ableiten kann.

ihr stürzt bei gemustertem Stoff einen Schrägstreifen auf die rechte Seite an, der dann zugleich die Ausschmückung bildet. Ihr werdet beobachten, daß die abgebildete Schürze in der vordern Mitte eine Naht aufweist, eine Machart, die besonders bei gestreiften Stoffen zur Geltung kommt. Die Hüftpartie ist glatt, ohne Einnäher und Fältchen, nach unten aber ist die Schürze erweitert und besitzt eine leicht gerundete Saumkante. Die seitlichen Säumchenkanten laufen dem Faden nach. Die Taschen mit angeschnittenen Trägern sind quer genommen und erst von der Achselhöhe aus sind sie dem Längsfaden nach zugeschnitten.

Die Abbildung neben dem Grundmuster gibt euch nähere Angaben zur Herstellung eines solchen Musters. Zuerst zeichnet ihr auf der Taillenlinie die Einnäher ein, indem ihr vom 1. und 2. Drittel aus eine Senkrechte zieht. Die Tiefe der Ein-

näher beträgt 3 cm, die Länge 14–16 cm. Nun faltet ihr die Einnäher, steckt sie fest und schneidet von unten der Senkrechten nach bis zur Einnäherspitze ein. Dadurch springen die Teile auseinander, und die Schürze erweitert sich nach unten und wird leicht glockig. In der vordern Mitte wird nur die Hälfte des Einnähers eingezeichnet, also in der Tiefe  $1\frac{1}{2}$  cm, in der Länge nach unter gleichviel wie bei den andern, nach oben etwas weniger, wie die halbe Latzhöhe. Ihr seht, wie dadurch die Schürze auch in der vordern Mitte nach unten weiter wird. Die abgebildete Schürze zeigt euch nur eine von vielen Arten. Es ist euch freigestellt, die Form zu wählen, die euch am besten gefällt und auch eurem Können am besten entspricht. Wer Lust hat, unter Ausnützung des Stoffmusters, eine einfache Verzierung an geeigneter Stelle anzubringen, dem ist es gestattet. Aber merkt euch: überladet die Schürze nicht mit komplizierten und unpassenden Stickereien!

## Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb 1960

Es können folgende Arbeiten eingesandt werden:

1. Kleiderbügel mit Tasche (für Schülerinnen der 2., 3. und 4. Klasse genügt das Überziehen eines Bügels).
2. Gestricktes Schlüttchen mit Häubchen.
3. Latzschürze (Form freigestellt).

Es muß nur *eine* dieser Aufgaben ausgeführt werden; schickt aber *nicht andere* Arbeiten ein, wie dies jedes Jahr vorkommt! Von der Mutter oder der Handarbeitslehrerin muß eine Bescheinigung beigelegt werden, daß deine Arbeit ohne *fremde Hilfe* angefertigt wurde.

Auf die Arbeiten soll man mit ein paar Stichen oder einer Stecknadel die Kontrollmarke für den Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb befestigen. Wer mehrere Arbeiten einschickt, soll unbedingt auf *jede* seine Adresse schreiben.

Die Arbeiten werden spätestens nach Erscheinen des neuen Kalenders, sehr wahrscheinlich aber schon im Sommer 1960, wieder zurückgesandt. Aber Rückporto beilegen!

Anna Schmid

## Geographie-Wettbewerb 1960

Dieses Jahr habt ihr keine geographische Skizze zu entziffern. Wir begnügen uns wieder einmal ausschließlich mit *Fragen*, die ihr zu beantworten habt. Wer den Kalender aufmerksam durchgeht, wird die Antworten gewiß herausfinden; denn alle Fragen lassen sich anhand der Angaben in unserm Büchlein beantworten.

1. Welcher See ist größer, der Neuenburger- oder der Langensee?
2. Welcher Kanton hat – nach der geschätzten Wohnbevölkerung von Ende 1958 – mehr Einwohner, Waadt oder St. Gallen?
3. Welche Paßstraße führt höher hinauf, die Bernina- oder die Flüelastraße?
4. Um welchen Kanton handelt es sich: es befinden sich darin eine Glockengießerei, Konservenfabriken, mehrere Kraftwerke, Tabakfabriken, eine große Maschinenfabrik und Stroh wird verarbeitet?
5. In welcher Stadt befindet sich das neu eröffnete Verkehrshaus der Schweiz?
6. Wie heißt die Ortschaft, in der 4 große Brücken nahe beisammen über einen ostschweizerischen Fluß führen?
7. In welchem Lande befinden sich die berühmten Pyramiden von Gizeh?
8. Wo befindet sich die höchste Bogen-Staumauer der Welt?

Wenn du die verschiedenen Namen herausgefunden hast, schreibst du sie auf den Coupon Seite 199, schneidest diesen aus, **klebst ihn auf die Rückseite einer Postkarte und schickst ihn bis spätestens 15. Januar 1960 an den Verlag Otto Walter AG, Olten.**

Merke dir also vor allem, daß man den Coupon nicht in ein Couvert verpacken, sondern unbedingt auf die Rückseite einer Postkarte aufkleben und so einschicken soll!

Unter den Einsendern **richtiger** Lösungen werden dann **100 als Preisgewinner ausgelost.**



### Gaben für die Preisgewinner unserer Wettbewerbe.

In den letzten Jahren sind fast regelmäßig für 10 000 und sogar noch mehr Franken Gaben an die Preisgewinner unserer Wettbewerbe verteilt worden. Es gab da zum Beispiel: Photoapparate, Reißzeuge, Füllfederhalter, Malkasten, Metall-Baukasten, Bücher, Atlanten, Briefmarken-Alben, Fußbälle, Instrumente, Rucksäcke, Schlitten, Schlittschuhe, Skier, Velolampen, Schreibmaschinen, Uhren, Zelte, Fahrräder (seit mehreren Jahren ist gewöhnlich der 1. Preis im Geographie-Wettbewerb ein Velo) usw.

## Größe u. Wohnbevölkerung der Kantone nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1950

Kantone	Fläche in km <sup>2</sup>	Produktiv in km <sup>2</sup>	Wohnbe- völkerung	Volks- dichte
Zürich . .	1 729	1 563	777 002	449
Bern . . .	6 884	5 586	801 943	117
Luzern . .	1 492	1 359	223 249	150
Uri . . .	1 074	566	28 556	27
Schwyz . .	908	715	71 082	78
Obwalden .	493	423	22 125	45
Nidwalden .	275	211	19 389	71
Glarus . .	685	495	37 663	55
Zug . . .	240	201	42 239	176
Freiburg .	1 671	1 466	158 695	95
Solothurn .	791	765	170 508	215
Basel-Stadt .	37	23	196 498	5 311
Basel-Land .	427	409	107 549	252
Schaffhausen	298	284	57 515	193
Appenzell A.-R.	242	232	47 938	198
Appenzell I.-R.	173	150	13 427	78
St. Gallen .	2 013	1 778	309 106	154
Graubünden	7 114	4 945	137 100	19
Aargau . .	1 404	1 328	300 782	214
Thurgau . .	1 006	826	149 738	149
Tessin . .	2 813	2 082	175 055	62
Waadt . .	3 209	2 728	377 585	118
Wallis . .	5 235	2 926	159 178	30
Neuenburg .	800	692	128 152	160
Genf . .	282	230	202 918	719
<hr/>				
Schweiz . .	41 295	31 983	4 714 992	114

# Konfessionelle Gliederung der Kantone und der Städte

Kantone:	Protestanten	Römisch-Katholiken	Christ-Katholiken	Israeliten	Andere, ohne Konfess.
Zürich . . . . .	560 080	193 120	5 158	6 532	12 112
Bern . . . . .	671 817	119 715	3 256	1 403	5 752
Luzern . . . . .	30 396	<u>189 917</u>	1 129	497	1 310
Uri . . . . .	2 073	<u>26 439</u>	20	—	24
Schwyz . . . . .	4 642	<u>66 297</u>	79	15	49
Obwalden . . . . .	827	<u>21 256</u>	18	6	18
Nidwalden . . . . .	1 485	<u>17 846</u>	28	17	13
Glarus . . . . .	24 624	<u>12 946</u>	28	6	59
Zug . . . . .	6 544	<u>35 461</u>	63	24	147
Fribourg . . . . .	21 003	<u>136 959</u>	54	179	500
Solothurn . . . . .	69 204	<u>94 742</u>	4 904	105	1 553
Basel-Stadt . . . . .	124 434	<u>61 548</u>	2 673	2 620	5 223
Basel-Land . . . . .	78 786	26 741	1 115	148	759
Schaffhausen . . . . .	44 408	12 431	275	57	344
Appenzell A.-Rh. . . . .	39 748	7 794	92	44	260
Appenzell I.-Rh. . . . .	572	<u>12 833</u>	5	2	15
St. Gallen . . . . .	122 039	<u>184 087</u>	1 048	565	1 367
Graubünden . . . . .	69 524	<u>66 419</u>	122	360	675
Aargau . . . . .	171 296	122 172	5 096	496	1 722
Thurgau . . . . .	97 515	51 245	310	169	499
Ticino . . . . .	10 792	<u>160 569</u>	206	555	2 933
Vaud . . . . .	294 823	<u>75 142</u>	810	1 814	4 996
Valais . . . . .	5 960	<u>152 682</u>	13	31	492
Neuchâtel . . . . .	100 158	<u>24 829</u>	768	506	1 891
Genève . . . . .	102 625	85 856	1 298	2 897	10 242
<b>Schweiz . . . . .</b>	<b>2 655 375</b>	<b>1 959 046</b>	<b>28 568</b>	<b>19 048</b>	<b>52 955</b>
<b>Städte:</b>					
Zürich . . . . .	253 224	117 376	3 729	6 169	9 522
Basel . . . . .	114 792	58 801	2 534	2 471	4 945
Bern . . . . .	118 823	23 295	1 089	792	2 500
Genève . . . . .	74 837	58 556	1 086	2 642	8 352
Lausanne . . . . .	75 559	27 218	375	1 009	2 646
St. Gallen . . . . .	33 501	32 537	739	463	771
Winterthur . . . . .	51 535	14 267	272	95	756
Luzern . . . . .	14 552	<u>43 773</u>	837	457	907
Biel . . . . .	38 314	8 659	572	268	529
Chaux-de-Fonds . . . . .	23 877	7 431	669	417	906
Übrige . . . . .	263 608	195 888	4 379	1 970	4 766
<b>Total . . . . .</b>	<b>1 062 622</b>	<b>587 801</b>	<b>16 281</b>	<b>16 753</b>	<b>36 600</b>

# Die 12 größten Ortschaften der Schweiz

**Obere Zahl: Einwohnerzahl bei der Volkszählung 1950**

**Untere Zahl: Geschätzte Einwohnerzahl auf Ende 1958**

Nach den Angaben des Statistischen Amtes in Bern



**Zürich**

390 020

433 400

**Basel**

183 543

203 300

**Bern**

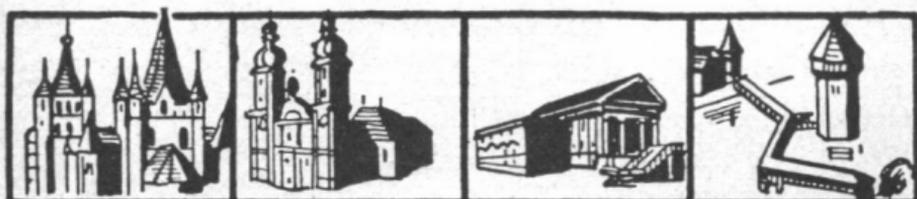
146 499

163 000

**Genf**

145 047

172 000



**Lausanne**

106 807

121 000

**St. Gallen**

68 001

74 100

**Winterthur**

66 925

77 400

**Luzern**

60 526

67 100



**Biel**

48 342

56 600

**Chaux-de-Fonds**

33 300

38 200

**Freiburg**

29 005

33 100

**Neuenburg**

27 998

32 300

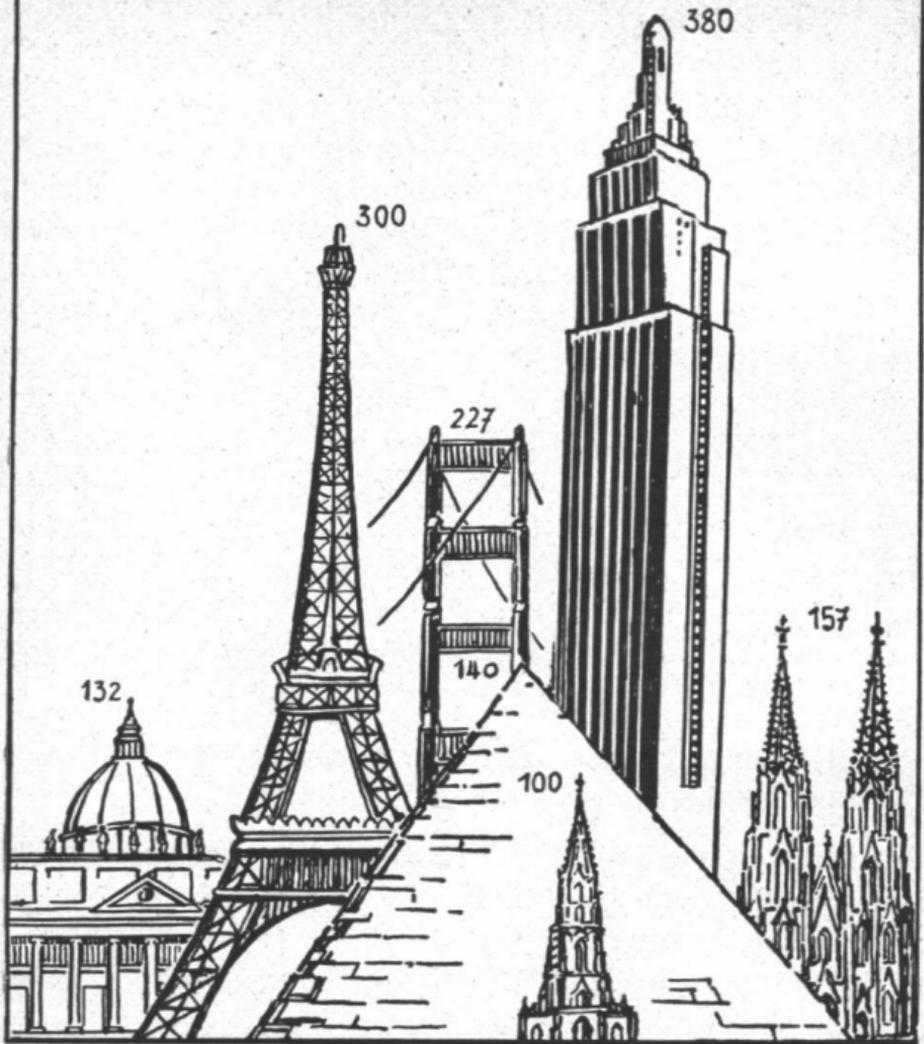
# Geschätzte Wohnbevölkerung der Kantone und der Schweiz auf Ende 1958

Nach den Angaben des Statistischen Amtes in Bern

Zürich . . . . .	908 500	Schaffhausen . . . . .	63 100
Bern . . . . .	863 700	Appenzell A.-Rh. . . . .	48 600
Luzern . . . . .	249 000	Appenzell I.-Rh. . . . .	13 600
Uri . . . . .	30 800	St. Gallen . . . . .	334 200
Schwyz . . . . .	75 800	Graubünden . . . . .	143 600
Obwalden . . . . .	23 100	Aargau . . . . .	339 200
Nidwalden . . . . .	20 900	Thurgau . . . . .	160 400
Glarus . . . . .	39 200	Tessin . . . . .	183 600
Zug . . . . .	47 800	Waadt . . . . .	404 400
Freiburg . . . . .	163 800	Wallis . . . . .	173 500
Solothurn . . . . .	189 800	Neuenburg . . . . .	142 900
Basel-Stadt . . . . .	221 000	Genf . . . . .	240 300
Basel-Land . . . . .	129 100	Ganze Schweiz	5 210 000

## Ortschaften mit einer auf Ende 1958 geschätzten Einwohnerzahl von über 10 000 Personen

Zu den auf Seite 184 aufgeführten Städten von *über* 10 000 Einwohnern kommen folgende 45 Ortschaften hinzu: Schaffhausen 29 500, Thun 27 700, Köniz 26 200, Chur 23 300, Lugano 20 900, Olten 18 900, Zug 18 500, Solothurn 17 700, Riehen 17 200, Wettingen 17 000, Grenchen 16 600, Emmen 15 900, Aarau 15 800, Vevey und Yverdon 15 700, Uster 15 300, Bolligen 14 900, Herisau 14 600, Sion 14 500, Dietikon 13 700, Burgdorf, Frauenfeld und Le Locle 13 400, Bellinzona 13 200, Kriens 12 600, Baden 12 300, Rorschach 12 100, Montreux-Châtelard 11 900, Kreuzlingen 11 800, Horgen 11 700, Wädenswil 11 400, Allschwil, Küsnacht ZH und Pully 11 300, Binningen, Davos und Muttenz 11 000, Schwyz und Thalwil 10 900, Dübendorf und Carouge 10 800, Arbon 10 600, Steffisburg 10 500, Wil SG 10 400, Langenthal 10 300.



### Einige bekannte hohe Bauwerke.

Das **Empire-State-Gebäude** in New York ist mit 380 m Höhe das höchste Gebäude der Welt. – Der 300 m hohe **Eiffelturm** in Paris, 1889 erbaut, gilt als das höchste Bauwerk Europas. – Die beiden **Brückentürme der Golden-Gate-Hängebrücke** in San Francisco erreichen die unglaubliche Höhe von 227 m. – Der **Münsterturm** in Ulm, der höchste Kirchturm der Welt, ist 161 m hoch, die **Kölner Dom-Türme** erreichen eine Höhe von 157 m; die **Kuppel der Peterskirche** in Rom erhebt sich 132 m hoch, der **Berner Münsterturm**, der höchste Kirchturm der Schweiz, 100 m. – Die mächtige **Cheops-Pyramide** in Ägypten weist eine Höhe von 140 m auf. – Der große **Sendeturm von Beromünster** mißt 215 m (Sottens 195 m).

# Distanzentabelle

Die angegebenen Kilometerzahlen beziehen sich auf die kürzeste Verbindung der Hauptstraßen.

	Aarau	Basel	Bellinz.	Bern	Biel	Ch d.Fds.	Chur	Freiburg	Genf	Interlak.	Lausanne	Luzern	Montreux	Neuenbg.	Olten	St. Gall.	St. Moritz	Schaffh.	Soloth.	Winterth.	Zürich
Aarau . . . . .		55	222	77	70	115	171	108	223	128	162	65	174	101	12	132	249	97	45	75	51
Basel . . . . .	55		273	108	86	99	204	139	239	159	178	96	205	117	43	168	282	102	61	111	84
Bellinzona . .	222	273		236	268	305	126	267	367	185	306	177	308	283	230	221	165	243	263	221	197
Bern . . . . .	77	108	236		32	69	235	31	153	51	92	91	97	47	65	206	313	171	35	149	125
Biel . . . . .	70	86	268	32		45	241	46	161	83	100	123	112	31	58	202	319	167	25	145	121
Chaux-d.-Fonds	115	99	305	69	45		286	66	152	120	91	160	115	22	103	247	364	212	70	190	166
Chur . . . . .	171	204	126	235	241	286		266	376	194	315	144	302	272	183	95	78	166	216	135	120
Freiburg . . .	108	139	267	31	46	66	266		122	82	61	122	66	44	96	237	344	202	66	180	156
Genf . . . . .	223	239	367	153	161	152	376	122		182	61	244	87	130	211	355	454	320	178	298	274
Interlaken . .	128	159	185	51	83	120	194	82	182		121	74	123	98	116	196	263	175	86	153	129
Lausanne . . .	162	178	306	92	100	91	315	61	61	121		183	26	69	150	294	384	259	117	237	213
Luzern . . . .	65	96	177	91	123	160	144	122	244	74	183		188	138	53	122	222	101	86	79	55
Montreux . . .	174	205	308	97	112	115	302	66	87	123	26	188		94	162	303	371	268	132	246	222
Neuenburg . .	101	117	283	47	31	22	272	44	130	98	69	138	94		89	233	360	198	56	176	152
Olten . . . . .	12	43	230	65	58	103	183	96	211	116	150	53	182	89		144	261	109	33	87	63
St. Gallen . .	132	168	221	206	202	247	95	237	355	196	294	122	303	233	144		176	83	177	57	81
St. Moritz . .	249	282	165	313	319	364	78	344	454	263	384	222	371	360	261	176		244	294	213	198
Schaffhausen .	97	102	243	171	167	212	166	202	320	175	259	101	268	198	109	83	244		142	26	46
Solothurn . . .	45	61	263	35	25	70	216	66	178	86	117	86	132	56	33	177	294	142		120	96
Winterthur . .	75	111	221	149	145	190	135	180	298	153	237	79	246	176	87	57	213	26	120		24
Zürich . . . .	51	84	197	125	121	166	120	156	274	129	213	55	222	152	63	81	198	46	96		



## Einige bekannte Bergstraßen der Schweiz

Paß-Name	Paß-Höhe	Ausgangs- und Endpunkt
Albula	2318	Filisur-Ponte
San Bernardino	2065	Thusis-Mesocco
Gr. St. Bernhard	2469	Orsières-Aosta (Italien)
Bernina	2323	Samaden-Poschiavo
Brünig	1011	Giswil-Brienzwiler
Chasseral	1551	Neuveville-St-Imier
St. Cergue	1232	Nyon-La Cure
Flüela	2383	Davos-Platz-Süs
Forclaz	1530	Martigny-Argentière
Furka	2431	Andermatt-Gletsch
Gotthard	2108	Andermatt-Airolo
Grimsel	2165	Gletsch-Meiringen
Unterer Hauenstein	734	Olten-Läufelfingen
Jaun	1511	Boltigen-Bulle
Ibergereg	1406	Schwyz-Einsiedeln
Julier	2284	Tiefencastel-Silvaplana
Kerenzerberg	712	Näfels-Mühlehorn
Klausen	1952	Altdorf-Linthal
Krätzerli	1384	Neßlau-Schwägäl
Lenzerheide	1551	Chur-Tiefencastel
Lukmanier	1917	Disentis-Acquarossa
Luziensteig	719	Maienfeld-Balzers
Maloja	1817	Silvaplana-Chiavenna
Marchairuz	1450	Bière-Le Brassus
Mosses	1440	Château-d'Œux-Le Sépey
Oberalp	2048	Andermatt-Disentis
Ofen	2149	Zernez-Münster
Paßwang	943	Balsthal-Zwingen-Laufen
Pierre-Pertuis	830	Sonceboz-Tavannes
Pillon	1552	Gstaad-Aigle
Simplon	2009	Brig-Iselle-Domodossola
Splügen	2118	Thusis-Chiavenna
Stoß	967	Altstätten-Gais
Susten	2262	Meiringen-Innertkirchen-Wassen
Umbrail	2503	Santa Maria-Bormio
Vue des Alpes	1288	Neuchâtel-La Chaux-de-Fonds
Weißenstein	1287	Solothurn-Gänsbrunnen

Viele dieser Bergstraßen sind – je nach den Witterungs- und Schnee-  
verhältnissen – etwa von Juni bis Oktober offen, und nur wenige (haupt-  
sächlich im Jura) sind das ganze Jahr befahrbar.



## Die längsten Ströme der Erde

Missouri-Mississippi . . . . .	6600 km	Ykon . . . . .	3700 km
Kagera-Nil . . . . .	6500 km	Rio de la Plata . . . . .	3600 km
Amazonas . . . . .	5500 km	Wolga . . . . .	3570 km
Irtysch-Ob . . . . .	5300 km	Indus . . . . .	3200 km
Selenga-Jenissei . . . . .	5200 km	Brahmaputra . . . . .	3000 km
Jangtsekiang . . . . .	5100 km	Orinoco . . . . .	3000 km
Lena . . . . .	4900 km	Colorado . . . . .	2900 km
Amur . . . . .	4600 km	Donau . . . . .	2850 km
Mekong . . . . .	4500 km	Ganges . . . . .	2700 km
Kongo . . . . .	4400 km	Euphrat . . . . .	2700 km
Niger . . . . .	4200 km	Sambesi . . . . .	2650 km
Hoangho . . . . .	4000 km	Dnjepr . . . . .	2150 km
Mackenzie . . . . .	4000 km	Tigris . . . . .	1900 km
St. Lorenz . . . . .	3900 km		

## Die längsten Ströme Europas

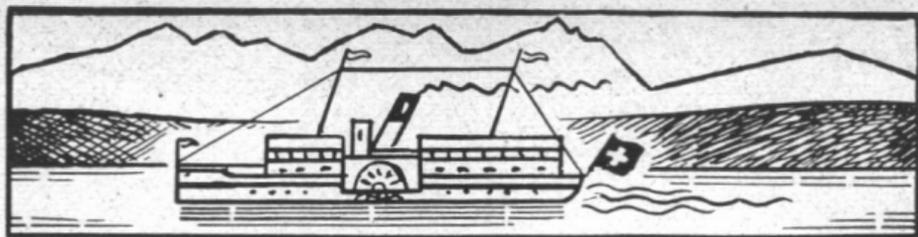
Wolga . . . . .	3570 km	Elbe . . . . .	1165 km
Donau . . . . .	2850 km	Weichsel . . . . .	1125 km
Dnjepr . . . . .	2150 km	Düna . . . . .	1024 km
Don . . . . .	1860 km	Tajo . . . . .	1010 km
Dnjestr . . . . .	1387 km	Loire . . . . .	1002 km
Rhein . . . . .	1320 km	Rhone . . . . .	812 km

## Die längsten Flüsse der Schweiz

Bei Rhein, Rhone, Inn und Doubs bezieht sich die angegebene Länge auf die Fluß-Strecke bis zur Grenze.

Die Zahlen sind auf ganze km auf- oder abgerundet.

Rhein . . . . .	375 km	Birs . . . . .	73 km
Aare . . . . .	295 km	Vorderrhein . . . . .	68 km
Rhone . . . . .	264 km	Kleine Emme . . . . .	58 km
Reuß . . . . .	159 km	Töß . . . . .	58 km
Linth-Limmat . . . . .	140 km	Hinterrhein . . . . .	57 km
Saane . . . . .	129 km	Orbe . . . . .	57 km
Thur . . . . .	125 km	Maggia . . . . .	56 km
Inn . . . . .	104 km	Simme . . . . .	53 km
Tessin . . . . .	91 km	Sense . . . . .	46 km
Broye . . . . .	86 km	Moesa . . . . .	44 km
Große Emme . . . . .	80 km	Kander . . . . .	44 km
Doubs . . . . .	74 km	Drance . . . . .	43 km
Sihl . . . . .	73 km	Suze . . . . .	41 km



## Die größten Seen der Erde

	Oberfläche in km <sup>2</sup>		Oberfläche in km <sup>2</sup>
Kaspisches Meer . . . . .	438 700	Ladogasee . . . . .	18 200
4 Obere Kanad. Seen . . . . .	227 000	Tschadsee . . . . .	16 000
Oberersee . . . . .	83 000	Rudolfsee . . . . .	10 000
Viktoriasee . . . . .	69 000	Onegasee . . . . .	9 500
Aralsee . . . . .	62 000	Titicacasee . . . . .	8 300
Huronsee . . . . .	60 000	Nicaraguasee . . . . .	7 700
Michigansee . . . . .	58 000	Großer Salzsee . . . . .	6 200
Baikalsee . . . . .	33 000	Albertsee . . . . .	5 600
Tanganjikasee . . . . .	32 000	Wenersee . . . . .	5 600
Großer Bärensee . . . . .	31 500	Peipussee . . . . .	3 600
Njassasee . . . . .	31 000	Wettersee . . . . .	1 200
Großer Sklavensee . . . . .	30 000	Malärsee . . . . .	1 100
Erisee . . . . .	25 900	Totes Meer . . . . .	920
Winnipegsee . . . . .	24 600	Plattensee . . . . .	591
Ontariosee . . . . .	18 700	Genfersee . . . . .	581
Balkaschsee . . . . .	18 400	Bodensee . . . . .	537

## Die größten Seen der Schweiz

	Fläche in km <sup>2</sup>	Größe Tiefe		Fläche in km <sup>2</sup>	Größe Tiefe
Genfersee . . . . .	581	310	Sempachersee . . . . .	14	87
davon zur Schweiz . . . . .	347		Sihlsee . . . . .	11	23
Boden-Untersee . . . . .	537	252	Hallwilersee . . . . .	10	47
davon zur Schweiz . . . . .	171		Lac de Joux . . . . .	10	34
Neuenburgersee . . . . .	216	153	Greyerzersee . . . . .	9,4	75
Langensee . . . . .	212	372	Greifensee . . . . .	9	75
davon zur Schweiz . . . . .	42		Sarnersee . . . . .	8	52
Vierwaldstättersee . . . . .	114	214	Ägerisee . . . . .	7	82
Zürichsee . . . . .	89	143	Baldeggersee . . . . .	5	66
Luganersee . . . . .	49	288	Wägitalersee . . . . .	4,1	66
davon zur Schweiz . . . . .	31		Silsersee . . . . .	4,1	71
Thunersee . . . . .	48	217	Wohlensee b. Bern . . . . .	3,7	20
Bielsee . . . . .	39	74	Klöntalersee . . . . .	3,4	48
Zugersee . . . . .	38	198	Pfäffikersee . . . . .	3,3	35
Brienzersee . . . . .	29	261	Silvaplanaasee . . . . .	3,2	77
Walensee . . . . .	24	150	Lauerzersee . . . . .	3	14
Murtensee . . . . .	23	46	Grimselsee . . . . .	2,7	100

Bei Stauseen gilt die Fläche des gestauten Sees. – Die Flächenzahlen sind auf ganze km<sup>2</sup> auf- und abgerundet; nur bei Seen unter 5 km<sup>2</sup> sind die Dezimalstellen angegeben.

# Mein Freund-Wettbewerbe 1960

---

## Allgemeine Bestimmungen

Für 1960 veranstalten wir folgende 9 Wettbewerbe:

1. **Geographie-Wettbewerb** (siehe Seite 180)
2. **Literatur-Wettbewerb** (siehe ‚Bücherstübchen‘)
3. **Zeichnungs-Wettbewerb** (siehe Seite 163)
4. **Scherenschnitt-, Faltschnitt-Wettbewerb** (siehe Seite 165)
5. **Linolschnitt-Wettbewerb** (siehe Seite 167)
6. **Holzmalerei-Wettbewerb** (siehe Seite 169)
7. **Lederarbeiten-Wettbewerb** (siehe Seite 170)
8. **Unterrichtsmodell-Wettbewerb** (siehe Seite 161)
9. **Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb** (siehe Seite 179)

Bei dieser großen Zahl von Wettbewerben finden wohl alle Kalenderbesitzer solche zum Mitmachen. An den Wettbewerben kann sich jeder Käufer des Kalenders (bis zum 17. Altersjahr) beteiligen (auch *Kalenderbesitzer im Ausland*).

Die Arbeiten im Geographie-Wettbewerb sind bis spätestens **15. Januar 1960** an den  **Verlag Otto Walter AG, Olten** einzusenden.

Auch die Arbeiten in den andern Wettbewerben sind an den  **Verlag Otto Walter AG, Olten**, abzuliefern, und zwar bis spätestens **15. April 1960**.

Alle Sendungen sind mit dem Vermerk «**Wettbewerb**» zu versehen und zu *frankieren!* *Porto für Zusendung eines eventuellen Preises* soll nicht beigelegt werden.

Die Arbeiten in den Wettbewerben 3 bis und mit 9 müssen vom Bewerber *selbständig* – ohne irgendwelche Mithilfe anderer – hergestellt und von Vater oder Mutter oder der zuständigen Lehrperson auf ihre Echtheit beglaubigt sein.

*Wettbewerbsarbeiten ohne Kontrollmarke erhalten keinen Preis.*

*Die wirkliche Kontrollmarke (aus dem Kalender Seite 193 oder 195 ausgeschnitten) soll beigelegt werden, nicht eine Zeichnung davon!*

*Beachte, daß es für jeden Wettbewerb eine besondere Kontrollmarke gibt!*

*Der Geographie-Wettbewerb muß auf einem besonderen Coupon, der sich auf Seite 199 befindet, eingesandt werden.*

*Die Kontrollmarke soll in gut leserlicher Schrift ausgefüllt sein, nicht, daß man nach langem Suchen erst enträtseln kann, was es wahrscheinlich heißen soll. Vornamen nicht abkürzen, sondern ausschreiben!*

*Wenn man mehrere Arbeiten schickt, soll man unbedingt auf jede die Adresse schreiben!*

*Als Preise kommen allerlei Gebrauchsgegenstände für Schüler und Schülerinnen, ferner Bücher, Schülerkalender usf. in Betracht. Sie werden den Gewinnern nach Erscheinen des Jahrganges 1960 zugestellt.*

*Die Aufstellung der Rangordnung ist Sache der Herausgeber. Den Nicht-Preisgewinnern wird keine Mitteilung gemacht. Die Namen der Gewinner werden ja (soweit möglich) im Kalender veröffentlicht; dort kann man nachsehen, ob man einen Preis erhalten hat oder nicht.*

*Bei den Wettbewerben 3 bis 9 werden die Preise nach der Qualität der Arbeit, bei den Wettbewerben 1 und 2 durch das Los bestimmt.*

*Bewerber, die sich in mehreren Wettbewerben mit Erfolg beteiligen, erhalten nur für jene Arbeit einen Preis, wo sie im höchsten Rang stehen.*

*Die eingesandten Arbeiten werden Eigentum des Herausgebers unseres Kalenders; sie werden jedoch in einigen Wettbewerben den Teilnehmern wieder zurückgesandt.*

Schülerkalender «Mein Freund» 1960

**Kontrollmarke für den Literatur-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1960

**Kontrollmarke für den Zeichnungs-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1960

**Kontrollmarke für den Scherenschnitt-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1960

**Kontrollmarke für den Linolschnitt-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_



Schülerkalender «Mein Freund» 1960

**Kontrollmarke für den Holzmalerie-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1960

**Kontrollmarke für den Lederarbeiten-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1960

**Kontrollmarke für den Unterrichtsmodell-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

---

Schülerkalender «Mein Freund» 1960

**Kontrollmarke für den Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb**

Name : \_\_\_\_\_

Straße, Hof : \_\_\_\_\_

Ortschaft : \_\_\_\_\_

Kanton : \_\_\_\_\_ Alter : \_\_\_\_\_

# Geographie-Wettbewerb des Schülerkalenders Mein Freund 1959

Lösung :

1. Olten
2. Burgdorf
3. Bern
4. Biel
5. Grenchen
6. Delsberg
7. Basel
8. Liestal

## Resultate der Verlosung:

Der Unterzeichnete, öffentlicher Notar des Kantons Solothurn, Dr. Viktor Glutz, beurkundet anmit, unter Beigabe des Dienstsiegels, daß unter seiner Aufsicht die Verlosungskommission die Ziehung für den Geographie-Wettbewerb des Schülerkalenders „Mein Freund“ 1959, nach den im Kalender publizierten Bedingungen und unter einwandfreier Voraussetzung getätigt hat. Er beurkundet ferner, daß an dieser Verlosung folgende Besitzer des Schülerkalenders Preise gewonnen haben:

1. Preis: 1 **Condor-Fahrrad**, Derungs Rolf, Kirchstr. 11, Rorschach SG
2. Preis: 1 **Handharmonika**, Fust Felix, Sunnematt, Kirchberg SG
3. Preis: 1 **Paar Ski**, Räber Gottfried, Mohrenhopf 12, Erstfeld UR
4. Preis: 1 **Armbanduhr**, Stalder Franz, Heimeli, Beckenried NW
5. Preis: 1 **Armbanduhr**, Kälin Walter, Steinauerstraße 9, Einsiedeln SZ
6. Preis: 1 **Küchenuhr**, Nolle Agnes, Dergetenstraße 14, Oberehrendingen AG
7. Preis: 1 **Küchenuhr**, Staubli Pia, Sand 8, Glarus
8. Preis: 1 **Küchenuhr**, Meier Silvia, Seilergasse, Altdorf UR
9. Preis: 1 **Füllhalter**, Allemann Heini, Hübeli 306, Welschenrohr SO
10. Preis: 1 **Füllhalter**, Gsponer Peter, St. German-Raron VS
11. Preis: 1 **Füllhalter**, Zürcher Hans, Großstein, Ibach SZ
12. Preis: 1 **Paar Schlittschuhe**, Hofmann Meinrad, Hortensia, Dallenwil NW
13. Preis: 1 **Paar Rollschuhe**, Leimgruber Martha, Unterdorf 18, Stetten AG
14. Preis: 1 **Fahrradbeleuchtung**, Kaufmann Urs, Drehersgut, Ober-Beinwil SO
15. Preis: 1 **Fotoapparat**, Summermatter Adelrich, Saastalstr. Eisten VS
16. Preis: 1 **Fotoapparat**, Egli Anton, Urswil LU
17. Preis: 1 **Reißzeug**, Schmid Theodor, Lindenstraße 33, Reußbühl-Emmenbrücke LU
18. Preis: 1 **Sportsack**, Frei Hans-Peter, Schloßbergstraße 405, Erstfeld UR
19. Preis: 1 **Schülerglobus**, Betschart Rudolf, Obergroß, Groß-Einsiedeln SZ
20. Preis: 1 **Kugelschreiber**, Picchetti Viktor, Trübenbach, Schöpfheim LU

Außerdem wurden 80 Trostpreise ausgelost.

Zu Urkunde dessen

Olten, den 20. Januar 1959

Der öffentliche Notar: sig. Dr. Viktor Glutz

## Prächtige Preise für die ersten Preisgewinner im Geographie-Wettbewerb 1960

Seite 180 sind 8 Fragen gestellt. Du sollst nun die Antworten dieser 8 Fragen herausfinden. Dann trägst du die Namen auf dem Coupon Seite 199 ein, schreibst deine genaue Adresse dazu, schneidest den Coupon aus, klebst ihn auf die Rückseite einer Postkarte und schickst ihn bis spätestens am *15. Januar 1960* an den *Verlag Otto Walter AG, Olten*, ein. Merke dir besonders, daß der Coupon *nicht* in einem Couvert, sondern auf der Rückseite einer Postkarte aufgeklebt, eingesandt werden soll!

Unter den Einsendern von richtigen Lösungen werden dann *100* Preisgewinner ausgelost. Die Auslosung findet durch eine Kommission unter Vorsitz des vereidigten Notars Dr. Viktor Glutz, Olten, statt.

Von den 100 Preisgewinnern erhalten die ersten 20 folgende prachtvollen Preise:

- |                                |  |
|--------------------------------|--|
| <b>1. Preis: 1 Fahrrad</b>     | <b>11. Preis: 1 Füllhalter</b>         |
| <b>2. Preis: 1 Hermes-Baby</b> | <b>12. Preis: 1 Paar Schlittschuhe</b> |
| <b>3. Preis: 1 Armbanduhr</b>  | <b>13. Preis: 1 Paar Rollschuhe</b>    |
| <b>4. Preis: 1 Armbanduhr</b>  | <b>14. Preis: 1 Fotoapparat</b>        |
| <b>5. Preis: 1 Paar Ski</b>    | <b>15. Preis: 1 Fotoapparat</b>        |
| <b>6. Preis: 1 Küchenuhr</b>   | <b>16. Preis: 1 Reißzeug</b>           |
| <b>7. Preis: 1 Küchenuhr</b>   | <b>17. Preis: 1 Reiseapotheke</b>      |
| <b>8. Preis: 1 Küchenuhr</b>   | <b>18. Preis: 1 Sportsack</b>          |
| <b>9. Preis: 1 Füllhalter</b>  | <b>19. Preis: 1 Vierfarbenstift</b>    |
| <b>10. Preis: 1 Füllhalter</b> | <b>20. Preis: 1 Vierfarbenstift</b>    |

Die andern 80 Preisgewinner, respektive Ausgelosten, erhalten Trostpreise. – Die Auslosung findet am *20. Januar 1960* statt. Die Zustellung der Preise erfolgt bis am *31. Januar 1960*. Das Ergebnis wird in folgenden Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht: ‚Der Sonntag‘, ‚Schweizer Schule‘, ‚Der Morgen‘ und im Schülerkalender ‚Mein Freund‘.



Tschärämtätä, kliringtätä,  
so tönt es durch die Stadt hinaus,  
das Knabenspiel von Musenbach,  
ein Freudquell ist's, ein Ohrenschaus!



Da könnt Ihr sagen, was Ihr wollt  
die Pauke rund und groß und schwer  
trägt nicht ein schwaches Bleichgesicht  
da muß ein rechter Kraftbub her.



Jetzt seht Ihr es, der Forsi ist's  
der frohen Mut's und unentwegt  
burum, burum, burumbubum  
das Kalbsfell seiner Pauke schlägt.



Wer lauschend an der Straße steht  
und wer aus off'nem Fenster blickt  
bewundert Forsi, denn man weiß  
wie schwer ihn seine Bürde drückt.



Der Forsi macht sich nichts daraus  
er spürt im Rücken, Arm und Bein  
die beste Forsanose-Kraft  
dank seinem klugen Mütterlein.



**Forsanose**  
die zuverlässige Kraftquelle  
für Dich, für uns, für alle!

Überall erhältlich

**FOFAG, Forsanose-Fabrik, Volketswil ZH**

# Geographie-Wettbewerb 1960

Siehe Seiten 180 und 197 im Kalender!

Schneide diesen Coupon aus und sende ihn, auf die Rückseite einer Postkarte aufgeklebt, an den **Verlag Otto Walter AG, Olten.**

---

Die 8 Antworten heißen (*ein* Wort genügt):

1. ....

2. ....

3. ....

4. ....

5. ....

6. ....

7. ....

8. ....

---

Lösung von:

Name .....

Straße, Hof etc. ....

Ortschaft: .....

Kanton: .....



Formular I

**Anmeldung für die Unfallversicherung**

Wer auf die im Schülerkalender «MEIN FREUND» enthaltenen Bestimmungen der Versicherungs-Bedingungen zur Beitragsleistung an die Kosten für Arzt und Medikamente bei einem Unfall Anspruch machen will, hat dieses Blatt, mit den gewünschten Fragen zu Ziffer 1, 2, 3, 4 und 5 genau beantwortet und mit der eigenen Unterschrift versehen, vor einem Unfall, spätestens aber bis

**1. März 1960** an untenstehende Adresse einzusenden.

Versicherungsschutz wird nur gewährt für Personen, die das 18. Altersjahr noch nicht überschritten haben. Ist der Inhaber des Schülerkalenders über 18 Jahre alt, kommt eine Anmeldung nicht mehr in Betracht. Erst nach dem Eintreffen dieses Anmeldeblattes wird bei der **BASLER-UNFALL, Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft**, ein allfälliger Anspruch auf Vergütung anerkannt (Art. 1-3 der Versicherungsbedingungen).

**Verlag Otto Walter AG, Olten, Abteilung Versicherung «Mein Freund»**

1. Familien- und Vorname des Eigentümers des Kalenders:

\_\_\_\_\_

2. Wohnort: \_\_\_\_\_

3. Geburtsdatum: Tag \_\_\_\_\_ Monat \_\_\_\_\_ Jahr \_\_\_\_\_

4. Bei welcher Kasse oder Gesellschaft ist man noch gegen Unfall versichert?

\_\_\_\_\_

5. Genaue Adresse der Eltern: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Datum der Abgabe an die Post:

Unterschrift:

\_\_\_\_\_

NB. Die Anmeldung kann nicht als Drucksache spediert, dagegen eventuell eingeschrieben gesandt werden.

Dieses Anmeldeblatt ist ganz einzusenden!



# Versicherungs-Bedingungen

## für die Unfallversicherung

der Inhaber des Schülerkalenders «Mein Freund» 1960  
bei der **BASLER-UNFALL**,  
**Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft**

---

1. Jeder Inhaber des Schülerkalenders 1960 kann sich, sofern er das 18. Altersjahr noch nicht zurückgelegt hat, *durch Einsenden des ausgefüllten Anmeldeblattes* zur Versicherung bei der *Basler-Unfall, Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Basel, anmelden*. Diese erstreckt sich bis zum vollendeten 18. Altersjahr des Inhabers auf jede Körperbeschädigung, die der Versicherte durch ein von außen plötzlich einwirkendes, gewaltsames Ereignis unfreiwillig erleidet.

**Für die Gültigkeit der Versicherung muß das Anmeldeblatt (Formular I) vor einem Unfall, jedoch bis spätestens 1. März des Kalenderjahres, im Besitz des Verlages sein.**

Die *Versicherung beginnt mit dem Eintreffen des Anmeldeblattes (Formular I) beim Verlag Otto Walter AG, Olten*, in keinem Fall aber vor dem 1. Januar 1960, und endigt mit dem 31. Dezember 1960. Zu Beginn der Versicherung bereits bestehende Unfälle können nicht in Deckung genommen werden. Eingeschlossen in die Versicherung sind auch Unfälle bei Sport- und Leibesübungen, wie Turnen, Fußball, Tennisspielen, Schwimmen, Rudern, Schlitteln, Schlittschuhlaufen, Rad- und Skifahren, sowie Unfälle beim Mitfahren in Automobilen, auf Velos mit Hilfsmotor – sofern gesetzlich zugelassen – Unfälle bei Bergtouren in den Voralpen und im Alpengebiet bis 2500 m Höhe, die allgemein ohne Führer unternommen zu werden pflegen, sowie bei Wanderungen über allgemein begangene Bergpässe. Ausgeschlossen von der Versicherung sind

alle Unfälle bei Hochgebirgs- und Gletschertouren, die ohne Einwilligung der Eltern oder des Vormundes und ohne Begleitung eines patentierten Führers ausgeführt werden. Ferner sind ausgeschlossen: Unfälle beim Lenken von Motorfahrzeugen sowie beim Mitfahren auf allen Motorrädern mit über 50 ccm Zylinderinhalt; Unfälle durch grobes Verschulden und Körperbeschädigungen durch Züchtigung von seiten derjenigen, denen die Obhut der Kinder anvertraut ist. Ebenso auch alle Krankheiten und deren Folgen.

2. Bei Unfällen werden entschädigt: die Kosten für ärztliche Behandlung und Arzneien höchstens bis zum Betrage von Fr. 30.– pro Unfall, jedoch nicht mehr als Fr. 1.50 pro Tag während der Dauer der ärztlichen Behandlung. Für Unfälle unter Fr. 30.– Arztkosten geht in jedem Fall ein Betrag von Fr. 5.– zu Lasten des Verunfallten.

3. Die Entschädigungspflicht für einen Unfall wird nur für den persönlichen Inhaber des Schülerkalenders anerkannt, sofern dieser sich gemäß Ziffer 1 rechtzeitig zur Versicherung angemeldet hat.

4. *Obliegenheiten nach eingetretenem Unfall:* Vom Eintritt eines gemäß den vorstehenden Bedingungen versicherten Unfalls hat der Anspruchsberechtigte oder dessen gesetzlicher Vertreter den Verlag Otto Walter AG in Olten unverzüglich schriftlich zu benachrichtigen. Der Versicherte ist gehalten, den ihn behandelnden Arzt von der Schweigepflicht der Gesellschaft gegenüber zu entbinden. Die Gesellschaft ist ermächtigt, Auskunft auch unmittelbar von dem Arzte einzuholen.

5. Gerichtsstand. Die Gesellschaft kann vor den ordentlichen Gerichten des Gesellschaftssitzes in Basel oder denjenigen des inländischen Wohnortes des Anspruchsberechtigten belangt werden.

Diese Bedingungen, die nur für das Jahr 1960 Gültigkeit haben, unterliegen im übrigen den Vorschriften des Bundesgesetzes über den Versicherungsvertrag vom 2. April 1908.

Formular II

**Formular für ärztliche Behandlung**

1. Name und Wohnort des Versicherten (Inhaber des Kalenders 1960).

(Beim Ankauf des Kalenders einzutragen) \_\_\_\_\_

2. Art der Verletzung: \_\_\_\_\_

3. Beginn der ärztl. Behandlung: \_\_\_\_\_

4. Schluß der ärztl. Behandlung: \_\_\_\_\_

5. Bei welcher Kasse oder Gesellschaft ist der Patient noch für Unfall-  
pflege versichert? \_\_\_\_\_

6. Bei Unfällen werden entschädigt: Die Kosten für ärztliche Behandlung und Arzneien laut detaillierten Positionen des Krankenkassentarifes, höchstens bis zum Betrage von Fr. 30.- pro Unfall, jedoch nicht mehr als Fr. 1.50 pro Tag während der Dauer der ärztlichen Behandlung. Für Unfälle unter Fr. 30.- Arztkosten geht in jedem Fall ein Betrag von Fr. 5.- zu Lasten des Verunfallten.

Die Rechnung des Arztes Fr. \_\_\_\_\_

Detaillierte Rechnung ist auf der Rückseite dieses Formulars aufzuführen.

Datum: \_\_\_\_\_ 19\_\_\_\_\_

Stempel des Arztes:

Unterschrift des Arztes:



# Notizen

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

# Nagolis Trumpf: Für alle etwas!

Natürlich, Nagoli hat an alle gedacht — die Kleinen und die Großen. Ja, und das ist das Zähni, selbst für die noch nicht ganz lesekundigen *Gernegroß'* hat Nagoli etwas... Und erst für die Größeren und ganz Großen.

1

Gegen untenstehenden Coupon schickt Nagoli **gratis** einen bunten Stundenplan.

2

Dazu erhält man die Gratisbroschüre über die unterhaltsamen, spannenden und lustigen **oder** lehrreichen und interessanten NAGO-Bücher.



# Preisgewinner der Wettbewerbe des Schülerkalenders «Mein Freund» 1959

Die Gewinner unserer Wettbewerbe erhalten nützliche Gegenstände. Der Versand erfolgt vor Weihnachten. Ein Umtausch kann nur in Ausnahmefällen gestattet werden. Anfragen ist Rückporto beizulegen.

## Literatur-Wettbewerb

Aeberhard Hansjakob, 12 J., Sins; Aebischer Martin, 14 J., Zürich 11/51; Aepfel Urs, 12 J., Zürich 8; Baumgartener Pius, 14 J., Zug; Bernet Anton, 11 J., Luzern; Bieri Paul, 15 J., Balterswil; Birrer Annarosa, 13 J., Romoos; Bischofberger Meinrad, 13 J., St.Gallen; Bühl Annelis, 13½ J., Schötz; Casutt Marili, 14 J., Landquart, Dürr Markus, 11 J., Gams; Egger Beatrice, Riedern/Mörschwil; Ammann Elmar, 16 J., Niederuzwil; Etter Peter, 15 J., Zürich 38; Fäh Georges, 14½ J., Kaltbrunn; Fellmann Jules, 14 J., Hochdorf; Frei Margrit, 14 J., Basel; Frick Werner, 13 J., Uznach; Fuchs Martin, 16 J., Trachslau; Haller August, Fulenbach; Häusler Beatrice, 16 J., Olten; Hunkeler Klara, 13 J., Urswil/Hochdorf; Hürlimann Elisabeth, 12½ J., St.Gallen; Hüppin Willy, 12 J., Wangen SH; Interbitzi Gustav, 16 J., Bern; Jans Bruno, 14 J., Gelfingen; Jeker Joseph, 13 J., Arlesheim; Jermann Willy, 15½ J., Laufen; Koller Joachim, 13 J., Wolfertswil; Kreienbühl Otto, 15 J., Fulenbach; Kunz Christine, 10½ J., Reinach BL; Lenzinger Alice, 15 J., Ober-Uster; Luzzatto Antonietta, 10 J., Besenbühren; Lüthy Margrith, 14 J., Riedholz; Mächler Annamaria, 13½ J., Horgen; Morger Angelika, 12 J., Teufen AR; Müller Bruno, 13 J., St.Gallen; Müller Edi, 14 J., Bottmingen; Müller Gret, 15 J., Walenstadt; Müller Hansjost, 14 J., Romoos; Müller Marianne, 12½ J., Luzern; Näf Hans, 13 J., Buttisholz; Peter Esther, 11 J., Luzern; Pflughart Ursula, 14 J., Lichtensteig; Rempeler Hermann, 15 J., Appenzell; Richle Paul, 13½ J., St.Margrethen; Rimann Georg, 12 J., Zürich-Höngg; Rösli Anna, 14 J., Romoos; Roshardt Peter, 15 J., Siebnen; Rüegg Karl, 14 J., Fisingen; Stärkle Arnold, 15 J., St.Georgen-St.Gallen; Schaub Franz, 13 J., Ettingen; Schaller Ruedi, 16 J., Flüfli; Schädler Werner, 15 J., Vaduz; Scherrer Alfred, 13 J., Meggen; Scherzinger Albert, 14 J., Kaltbrunn; Schlauffer Peter, 13½ J., Buochs; Schlegel Ruedi, 10 J., Flums; Schnyder Walter, 12 J., Flüfli; Steuble Lucia, 13 J., Zug; Traxler Maria, 13½ J., Winterthur; Wirth Trudi, 12 J., Winznau; Wunderli Stephan, 14 J., Hochdorf; Wuest Margrit, 15 J., Lütisburg-Station.

## Zeichnungs-Wettbewerb

### 1. Preis

Brügger Marianne, 12 J., Hochdorf; Brutsche Paul, 15 J., Basel; Burtscher Roland, 16½ J., Büron-Bad Knutwil; Egger Charlotte, 14 J., St.Gallen; Fontanive Beat, 10½ J., Bischofszell; Greusing Hildegard, 9 J., Widnau; Huber Paul, 10 J., Wittenbach; Imper Stefan, 13 J., Uznach; Kunz Theresia, 12 J., Willisau-Stadt; Maltry Urs, 15 J., Rümlang; Kunz Peter, 9 J., Reinach BL; Osterwalder Andreas, 12 J., St.Gallen; Rappo Marius, 15 J., Schmitten; Reinhard Edgar, 17 J., Thun 4; Rothenfluh Heinrich, 16 J., Rain; Schuler Hanspeter, 16 J., Rapperswil.

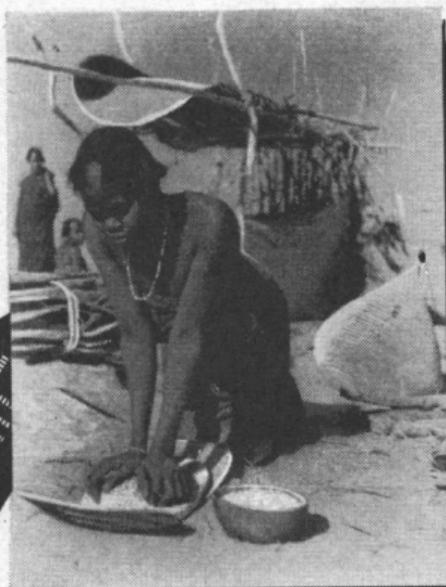
## 2. Preis

Bader Hansjakob, 13 J., Holderbank; Bieri Rosa, 13 J., Ifwil-Balterswil; Buchmann Monika, 16½ J., Zürich 11/52; Burki Adolf, 14½ J., Solothurn; Birbaumer Albert, 8 J., Ufhusen; Bucher Josy, 12 J., Hochdorf; Eisenring Hedwig, 10 J., Niederstetten; Frey Markus, 10½ J., Lostorf; Fust Gabriele, 8 J., Kirchberg; Grob Käthi, 11 J., Winznau; Grabher Magdalen, 11 J., Au; Gut Margrit, 14 J., Kottwil; Giachetto Mario, 17 J., Brig; Haag Bruno, 13 J., Fimmelsberg; Haller Ruedi, 12 J., Luzern; Häne Felix, 10½ J., Kirchberg; Häni Eugen, 10 J., Riehen; Hansmann Victor, 16½ J., Luzern; Inderbitzin Peter, 15½ J., Steinen; Keller Marlen, 9½ J., Henau; Kesseli Guido, 10 J., Uzwil; Klingler Karl, 9 J., Häggenschwil; Koller Edgar, 11 J., Alt St. Johann; Koller Ida, 13 J., St. Gallen 14; Koller Justin, 14½ J., St. Gallen 14; Leidig Markus, 12½ J., Staad b. Rorschach; Lips Kurt, 12½ J., Emmenbrücke; Loepe Walter, 13½ J., Zürich 2/41; Marfurt Pia, 15 J., Sempach; Meyer Vreni, 14 J., Pfeffingen; Meyerhans Monika, 12 J., Affeltrangen; Niederöst Arno, 15 J., Schmerikon; Odermatt Toni, 12 J., Boswil; Oechslin Karl, 8 J., Einsiedeln; Ruckstuhl Beat, 12 J., Zell; Rubin Elisabeth, 7½ J., Balgach; Schärli Guido, 11 J., Zell; Schenk Kati, 12 J., Weiern b. Aadorf; Schilling Margrith, 15 J., Rorschach; Schneider Felix, 8 J., Untereggen; Spätig Silvia, 14 J., Solothurn 4; Spirig Konrad, 14½ J., Balgach; Spirig Otto, 14 J., Diepoldsau; Oechslin Steffi, 6 J., Einsiedeln; Steiger Albert, 15 J., Schlierbach; Stöckli Heinz, 13½ J., Stans; Sträßle Marco, 13 J., Davos-Platz; Sutter Rosmarie, 10 J., Meistersrüte; Truniger Alex, 15½ J., Mosnang; von Flüe Bruno, 11 J., Meggen; Vogel Ursula, 14½ J., Neuhausen; Weibel Maria, 8½ J., Luzern; Wieser Rico, 14½ J., Lugano-Massagno; Willi Irmgard, 13 J., Liebefeld; Ziegler Markus, 12 J., Kűfnacht a. Rigi.

## 3. Preis

Alther Martin, 13 J., Basel; Altermatt Hanna, 8½ J., Langendorf; Auberg Lily, 15 J., Murten; Bamert Werner, 12 J., Rickenbach SZ; Bamert Peter, 15 J., Frauenfeld; Baumgartner Karl, 15 J., Oberkirch; Benz Julius, 8½ J., Marbach; Birbaumer Peter, 10½ J., Ufhusen; Bingisser Ernst, 12 J., Einsiedeln; Birchmeier Richard, 15 J., Stansstad; Bischof Benedikt, 13 J., Widnau; Bitterli Beat, 13½ J., Trimbach; Bollhalder Walter, 12 J., Bazenheid; Bobst Klara, 12 J., Rothenburg LU; Brauchli Werner, 12½ J., Neuhausen; Brűhwiler Herbert, 12 J., Romanshorn; Bucher Anton, 11 J., Hochdorf; Bucher Paul, 10 J., Kerns; Bűchel Leni, 14 J., Vaduz; Bűchler Kurt, 13 J., Zuzwil; Bűhler Margrit, 9 J., Weesen; Camenzind Trudi, 11 J., Luzern; Casanova Erich, 13 J., Schmitten; Clavadetscher Josias, 9 J., Brunnen; Diethelm Andreas, 7 J., Oberwinterthur; Dietsche Walter, 12 J., Oberriet; Dudli Agnes, 13 J., Rorschacherberg; Dumas Monika, 11½ J., Basel; Egli Markus, 9 J., Emmenbrücke; Elmiger Helen, 13 J., Kriens; Fischbacher Paul, 14 J., Ganterschwil; Fleischli Klara, 15 J., Hildisrieden, Fischer Gerhard, 13 J., Wettingen; Forgiarini Peter, 13 J., Laufen; Frei Bernhard, 8 J., Meggen; Frey Walter, 10 J., Ruswil; Frűh Bruno, 15½ J., St. Gallen; Furrer Bernhard, 10 J., Sarnen; Furrer Liseli, 9 J., Sarnen; Furrer Urs, 9 J., Littau; Furrer Karl, 14 J., Altdorf; Fust Erich, 10½ J., Kirchberg; Fust Felix, 11½ J., Kirchberg; Fűrer Niklaus, 7 J., Abtwil; Fűrling Helen, 13 J., Kerns; Gahler Kurt, 12½ J., Bazenheid; Geiűmann Lilly, 12 J., Hűgglingen; Getzmann Bernadett, 14 J., Ohmstal; Glanzmann Herbert, 10½ J., Recherswil; Glanzmann Peter, 14½ J., Emmenbrücke; Griesemer Paul, 9½ J., Frauenfeld; Greusing Bruno, 8 J., Widnau; Grob Monika, 12 J., Vaduz; Grob Thomas, 9 J., Winznau; Grob Martin, 12 J., Winznau; Gűntensperger Friedrich, 10 J., Eschenbach; Gut Georg, 9 J., Kottwil; Gut Fritz, 13 J., Kottwil; Hager Ruth, 14 J., St. Gallen; Hager Rita, 12½ J., Uznach; Hasenfratz Barbara, 9 J., Trimbach; Haslimann Therese, 13 J., Meierskappel; Hediger Hermann, 12 J., Muotathal; Helbling

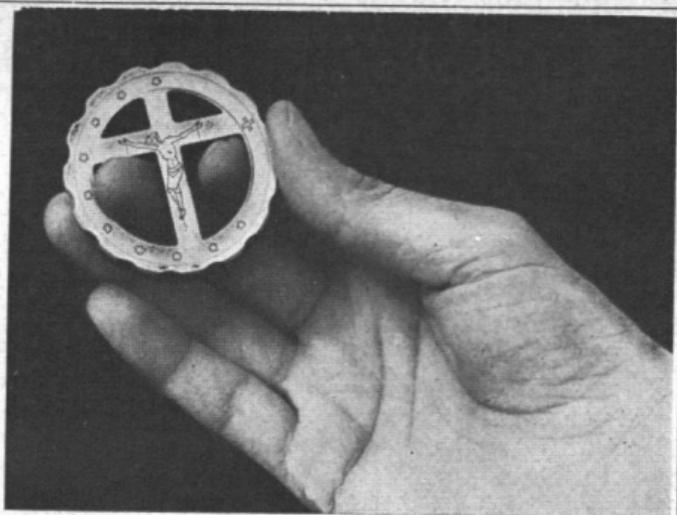
Das neue Album von *Chocolat Tobler*  
ist soeben erschienen



Mit **RENÉ GARDI**  
Von der Sahara zum Tschad  
Sitten und Gebräuche fremder Völker

Eine Postkarte genügt, und wir senden Ihnen  
gratis den ausführlichen Bilderprospekt.

*Wähle dieses  
Kreuz zu  
Deinem  
ständigen  
Begleiter und  
bete damit  
den  
Rosenkranz!*



Modell A gold- und silbern eloxiert Fr. 8.—  
Modell B elfenbeinfarbig Fr. 4.50

Im Fachgeschäft erhältlich oder portofrei direkt von der  
**HESTIA GmbH. Luzern 2**

Karl, 10½ J., Buchs SG; Hertach Pia, 15 J., Luzern; Heß Beat, 13 J., Oberrüti; Hanimann Peter, 9 J., Mörschwil; Hotz Rita, 7 J., Frauenfeld; Hidber Elisabeth, 14 J., Mels; Hobi Hansjörg, 14½ J., Heerbrugg; Hofmann Jolanda, 15 J., Hedingen; Hurschler Otto, 9 J., Schwarzenberg; Jaggi Thomas, 12 J., Glis; Jaggy Margrith, 13 J., Glis; Jegle Werner, 14 J., Kronbühl; Jerg Monika, 9 J., Goldach; Inauen Katharina, 17 J., Appenzell; Inderbitzin Anton, 13 J., Steinen SZ; Josef Angela, 10 J., Wil SG; Isenring René, 10 J., Henau; Jud Paul, 9 J., Wattwil; Kaufmann Charles, 13 J., Luzern; Kaufmann Walter, 15 J., Wauwil; Kälin Hildegard, 13 J., Zell LU; Kesseli Gerhard, 13 J., Dalenwil; Kick Urs, 11 J., Neuhausen; Kuonen Anton, 12 J., Brig; Klein Alex, 12 J., Wil SG; Knecht Eduard, Uznach; Koller Franz, 14 J., Großdietwil; Koller Hildegard, 11 J., St.Gallen 14; Kölbl Albert, 13 J., Altdorf; Krieg Melanie, 12½ J., Bazenheid; Krucker Verena, 12 J., Goßau; Kunz Peter, 14 J., Altdorf; Kühne Alice, 14 J., Schönenberg; Kühne Irma, 10½ J., Rieden; Kümin Kurt, 14½ J., Wollerau; Lang Robert, 9 J., Luzern; Lehmann Bruno, 14 J., Rapperswil; Lussi Gustav, 15 J., Stans; Löpfe Bruno, 15 J., Lömmenschwil; Lüchinger Helmut, 13½ J., Montlingen; Lüchinger Ruedi, 10 J., Montlingen; Maissen Orlanda, 12½ J., Domat/Ems; Mathis Vreni, 14 J., Steinen SZ; Marcolin Arthur, 11 J., Bauma; Mäder Toni, 11 J., Sarnen; Mäder Ernst, 10 J., Sarnen; Mehr Brigitte, 12 J., Widen 6; Merz Vrene, 14½ J., Winterthur; Meyer Beat, 10 J., Luzern; von Moos Verena, 14 J., Sachseln; Murer Klaus, 10 J., Beckenried; Müller Bernhard, 9½ J., Wohlen 6; Müller Brigitte, 10 J., Ostermundigen; Müller Brigitta, 7 J., Kreuzlingen; Müller Hannalies, 12½ J., Oberurnen; Müller Julius, 11½ J., Oberurnen; Nadig Franz, 12 J., Flums Tannenbodenalp; Näf Silvia, 12 J., Ruswil; Neugart Heinz, 14 J., Küßnacht a. Rigi; Noth Beat, 10 J., Neuwegg; Notter Alice, 13 J., Pfäffikon SZ; Nufer

Margreth, 11½ J., Alpnachstad; Nußbaumer Peter, 14 J., Kùbnacht a. Rigi; Ochsner Max, 12 J., Oberurnen; Odermatt Bruno, 11 J., Stansstad; Panier Fritz, 14 J., Surava; Perron Margrit, 13 J., Balterswil; Portmann Elisabeth, 13½ J., Appenzell; Regli Annemarie, 11 J., Altdorf; Rickenbach Felix, 11½ J., Oberuzwil; Riedweg Marie, 13½ J., Wiggen; Rieser Edwin, 15 J., Widnau; Rieser Thomas, 12 J., Algetshausen; Ruckstuhl Zita, 12 J., Zell LU; Ruegge Hans, 12 J., Romanshorn; Rutz Bernhard, 12½ J., Goldach; Rüst Othmar, 13½ J., Jona; Rùthemann Theres, 13 J., Niederwil b. Goßau; Sacher Franz, 10 J., Reidermoos; Sacher Johanna, 11 J., Reidermoos; Saladin Ottilia, 15 J., Duggingen; Seitz Albert, 8½ J., Diepoldsau; Sieber Bernadetta, 10 J., Marbach; Siegfried Armin, 11 J., Rechterswil; Singer Rolf, 9½ J., Kreuzlingen; Stirnimann Franz, 8 J., Root; Strebel Ernst, 9½ J., Emmen; Suter Elisabeth, 10 J., Lauerz; Sutter Martin, 12½ J., Jona; Schädler Lisbeth, 9 J., Schaan; Scherer Martha, 11 J., Inwil; Schleiß Karl, 13½ J., Steinhausen; Schibli Werner, 10½ J., Aarau; Schlumpf Otto, 12 J., Buochs; Schmid Alfons, 14 J., Hãgglingen; Schmid Guido, 14 J., Hãgglingen; Schneider Herbert, 7 J., Andwil; Schnyder Hans, 14 J., Pfãffikon SZ; Schönenberger Josef, 10½ J., Gersau; Schuler Hansruedi, 12 J., Altdorf; Schwager Helen, 12 J., Ifwil-Balterswil; Schwegler Gerhard, 12 J., Wolhusen; Schweizer Hans, 15 J., Botsberg Flawil; Stalder Hanspeter, 17 J., Baar; Staubli Marius, 14 J., Oberurnen; Steiger Paul, 13 J., Oberriet; Stöckli Peter, 15 J., Stans; Sturzenegger Franz, 13 J., Lichtensteig; Tallowitz Irma, 10½ J., Winterthur-Seen; Theiler Xaver, 8 J., Stans; Thomann Christoph, 8½ J., Bern; Thurnherr Beata, 11 J., Diepoldsau; Tinner Peter, 14 J., Zürich 11/52; Troxler Marie, 11 J., Sempach; Tschopp Georg,

Neocolor

**CARAN D'ACHE**

Leuchtende Farben  
wie noch nie!



30 Farben Fr. 10.60

12 J., Menznau; Tschopp Leo, 8 J., Oberkirch; Venetz Beatrice, 12 J., Stalden VS; Villiger Alois, 15½ J., Neuenkirch; Vogel Ruth, 13½ J., Neuhausen; Walser Bruno, 14 J., Züberwangen; Wicki Melchior, 14 J., Emmenbrücke; Winiger Franz, 16 J., Neudorf; Winkler Susi, 14 J., Dießenhofen; Willmann Johanna, 11 J., Beromünster; Wirth Beda, 7 J., Winznau; Witschi Trudy, 15 J., Sursee; Zihlmann Ottilia, 14½ J., Gettnau; Zihlmann Susy, 12 J., Luzern; Zimmermann Hans, 13 J., Fribourg; Zimmerli Vreni, 13 J., Menznau; Zimmermann Margrit, 15 J., U.Hünenberg; Zurkirch Otto, 15 J., Stans; Zürcher Armin, 11 J., Baar; Zürcher Margrit, 12 J., Luzern; Zwyer Eva, 14 J., Emmenbrücke; Mannhart Pius, Flums.

## Scherenschnitt-Wettbewerb

### 1. Preis

Bachmayer Aldo, 12 J., Luzern; Häusler Anton, 12 J., St. Gallen; Hilber Erika, 13 J., Zug; Janes Ruedi, 15 J., St. Gallen W; Kast Rösl, 13½ J., Wittenbach; Käslin Franz, 14½ J., Beckenried; Reinhardt Max, 14 J., Balsthal; Reschl Wilfried, 16 J., Lochau a. B. (Vorarlberg); Suter Hansjörg, 12½ J., Frauenfeld; Weibel Helena, 12 J., Luzern.

### 2. Preis

Bieri Lydia, 15 J., Escholzmatt; Birbaumer Alois, 13½ J., Ufhusen; Dietsche Margrith, 14 J., Oberriet; Fischer Emilie, 13 J., Großwangen; Fischli Rita, 16 J., Näfels; Germann Madeleine, 14½ J., Muolen; Gloor René, 11 J., Zürich 11/46; Gähwyler Christoph, 11 J., Sevelen; Gschwind Verena, 12 J., Münsingen; Güpfert Hans, 13 J., Goßau; Heuberger Margrith, 15½ J., Kirchberg SG; Kaufmann Hansjörg, 15½ J., Buochs; Meyer Esther, 13½ J., Hedingen; Pfändler Paul, 14 J., Neu St. Johann; Riedweg Josef, 12 J., Wiggen; Ruckstuhl Paul, 15 J., Küßnacht a. Rigi; Rüttsche Alois, 14 J., Altstätten; Stäger Heini, 13 J., Wohlen AG; Wiederkehr Bruno, 15 J., Rickenbach-Wil; Widmer Margrit, 13 J., Littau; Wyß Margareta, 12 J., Luzern; Zaugg Susanna, 10 J., Thun.

### 3. Preis

Affolter Adelheid, Oberbüren; Anderegg Fredi, 12 J., Wattwil; Arpagaus Hans-Peter, 14 J., Ilanz; Bättig Ruedi, 9 J., Luzern; Birbaumer Viktor, 11½ J., Ufhusen; Bissig Hanspeter, 13½ J., Flüelen; Bucher Paul, 10 J., Kerns; Bühlmann Markus, 13 J., Ufhusen; Dörig Rosmarie, 13½ J., Teufen AR; Durrer Margrith, 14 J., Alpnach Stad; Elser Brigitte, 14 J., Goßau; Ender Toni, 9½ J., Wattwil; Etter Albert, 13½ J., Bauma; Flüeler Marie-Theres, 16½ J., Horw; Fust Heidi, 12 J., Neu St. Johann; Fust Otto, 10 J., Neu St. Johann; Gasser Anton, 13½ J., Lungern; Gähwiler Beat, 13 J., Luzern; Gmür Anton, 13½ J., Gommiswald; Gort Bruno, 11 J., Vättis; Grämiger Niklaus, 12 J., Bütschwil; Grob Josef, 13 J., Vaduz; Grögli Henri, 13 J., Grenchen; Haller Edgar, 10 J., Luzern; Hasler Magda, 13 J., Widnau; Hardegger Felix, 12 J., Lienz/Rüthi; Hächler Gabriele, 12 J., Goßau; Hälg Paul, 13 J., Goßau; Hollenstein Meinrad, 12½ J., Libingen; Imbach Franz, 12 J., Horw; Jeker Anton, 15 J., Reinach BL; Loetscher Franziska, 17 J., Menziken; Lüchinger Margrit, 13½ J., St. Gallen; Ming Peter, 13 J., Lungern; Müller Agathe, 13 J., Zürich 6/57; Müller Hans, 12 J., Uznach; Ruckstuhl Urs, 9 J., Küßnacht a. Rigi; Sieber Erika, 13 J., Widnau; Schatt Josef, 15 J., Wilen-Wollerau; Schenk Margrit, 12 J., Weiern b. Aadorf; Scherrer Paul, 13 J., Bazenheid; Schirmer Paul, 14½ J., Flawil; Schmid Fritz, 16 J., St. Gallen W; Schopp Roman, 11 J., Wollerau; Stähelin Brigitt, 11½ J., Kronbühl; Straßmann Rosmarie, 14 J., Kengelbach-Dietfurt; Villiger Marlis, 13 J., Hohenrain; Wick Helen, 14 J., Wil SG; Willi Christian, 15 J., St. Gallen C; Zimmermann Kurt, 12 J., Weggis; Zimmermann Marie, 12 J., Pfäffikon.

## **sch-Kultur vom tertum bis heute**

Schon lange vor  
unserer Zeitrechnung  
gab es in fernen  
Ländern, im alten  
Ägypten, Griechenland,  
Mesopotamien, ja sogar  
in China  
eine hochentwickelte  
Tafel-Kultur.



Die ersten Funde von  
Schüsseln, Brei- oder  
Suppen-Töpfen in der  
Schweiz datieren  
aus der Jungsteinzeit -  
und sie wurden  
interessanterweise  
ganz in der Nähe  
der bekannten  
Knorr Suppen-Fabrik,  
im «Weiher» bei  
Thayngen gemacht.

Mit den neuzeitlichen  
Suppen, Saucen  
und Bouillons steht seit  
über 50 Jahren  
**Knorr im Dienste  
der Tafelkultur!**



Breitopf aus der  
jungsteinzeitlichen  
Siedlung im «Weiher»  
bei Thayngen  
2600 vor Chr.



**Eine SÄNTIS-BATTERIE  
enttäuscht Dich nie!**

## Linolschnitt-Wettbewerb

### 1. Preis

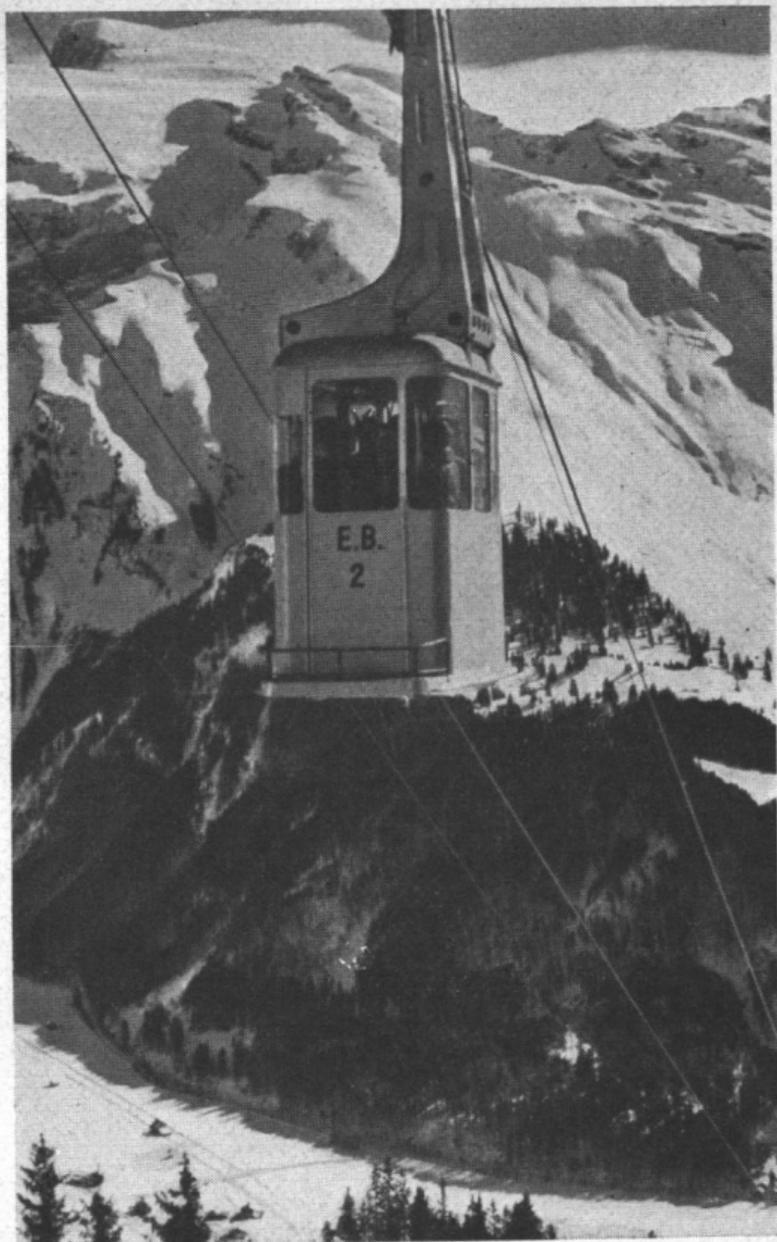
Berger Gottfried, 16½ J., Beromünster; Borer Edi, 12 J., Basel; Burkart Elisabeth, 14½ J., Schenkon; Dietschy Leo, 9 J., Cham; Heim Hugo, 13 J., Basel; Lüchinger Margrith, 13½ J., St.Gallen; Malgiaritta Roman, 17 J., Rheineck; Roth Donat, 12½ J., Rebstein; Rubin Hans, 9½ J., Balgach; Scherrer Gebhard, 14 J., Bazenheid; Schürmann Urs, 16 J., Olten; Weber Pius, 12½ J., Bazenheid; Zweifel Hubert, 13 J., Zürich 7.

### 2. Preis

Bühler Bruno, 15 J., Eggersriet; Egli Peter, 16 J., Emmenbrücke; Germann Rosmarie, 13½ J., Niederuzwil; Gruber Rosmarie, 15 J., Goldach; Haas Walter, 16 J., Kriens; Heitz Vroni, 14½ J., Wattwil; Holenstein Theres, 14 J., Rothenburg; Isler Albert, 15½ J., Würenlos; Kälin Bernhard, 14½ J., Einsiedeln; Küng Hans-Beat, 12 J., Näfels; Lanter Othmar, 15 J., Steinach; Matti Max, 16 J., St.Gallen-Winkeln; Meierhans Luzius, 13 J., Wil SG; Stalder Hanspeter, 17 J., Baar; von Arx Urs, 13 J., Härkingen; Zahner Alois, 16 J., Basel; Zahner Hans, 17 J., Basel; Zaugg R., 11 J., Liestal.

### 3. Preis

Baumann Hans, 14½ J., Dreien; Blättler Paul, 14 J., Matten b. Interlaken; Brummer Josef, 15½ J., Wil SG; Frei Andreas, 10 J., Meggen; Fuchs Peter, 12½ J., Wettingen; Füglistor Verena, 13 J., Nußbaumen b. Baden; Gschwind Niklaus, 10 J., Münsingen; Ipser Josef, 12½ J., Mettau; Kobler Hans, 15 J.,



### **Luftseilbahn Engelberg - Brunnli**

Das sonnige Plateau über Engelberg. Herrliche Aussicht auf den Alpenkranz. Ausgangspunkt idealer Wanderungen und Bergtouren. Im Winter ausgedehnte Skigebiete mit rassigen Abfahrten nach Engelberg. Restaurant mit großer Gartenterrasse

# Aska



*Schweizer-  
Qualitäts-Produkt*

**Selbstfüller und Transparent**

**Aska Füllhalterfabrik Kreuzlingen**

Rüthi; Looser Walter, 12 J., Lütisburg; Lüchinger Armin, 12 J., Montlingen; Mäder Markus, 13½ J., Schlieren; Müller Adrian, 13 J., Pratteln; Müller Katrin, 14½ J., Mörschwil; Oeschger Peter, 13 J., Zürich-Höngg; Pfändler Paul, 14 J., Neu St. Johann; Rohrer Alois, 15 J., Büren NW; Schönenberger Niklaus, 14 J., Jonschwil; Stöckli Heinz, 13½ J., Stans; Sträble Bernhard, 15 J., Jona; Studiger Edmund, 14 J., Stansstad; Studiger Martin, 13 J., Stansstad; Theiler Hanspeter, 13 J., Kriens; Zahner Jeanette, 13 J., Basel; Zahner Monika, 14½ J., Basel; Zahner Stefan, 7½ J., Basel; Zeller Rosmarie, 13½ J., Zürich 9/47; Zeller Theres, 15 J., Zürich 9/47; Zoll Gallus, 15 J., Kübnacht a. Rigi.

## **Holzmalerei-Wettbewerb**

### **1. Preis**

Baldinger Klaus, 14½ J., Rekingen; Lenzlinger Albert, 16 J., Kirchberg SG; Loher Hildegard, 15 J., Oberriet; Maurer Peter, 15 J., Oberflachs; Müller Edi, 13 J., Würenlingen; Schilling Hildegard, 16 J., Rorschach.

### **2. Preis**

Bommer Alois, 13 J., Rickenbach b. Wil TG; Burch Josef, 13½ J., Schwendi b. Sarnen; Elser Mechtild, 16 J., Goßau; Eschenmoser Theres, 11½ J., Balgach; Friemel Regula, 14 J., St. Gallen; Germann Erwin, 14 J., Niederbüren; Grütter Othmar, 13½ J., Sirnach; Landtwing André, 13½ J., Zug; Preisig Max, 12 J., Effretikon.

### 3. Preis

Aeschbach Max, 11 J., Reitnau; Bissig Robert, 11 J., Flüelen; Camenzind Brigitt, 8 J., Gersau; Camenzind Josef, 11 J., Gersau; Degen Gerhard, 14½ J., Littau; Diethelm Peter, 10 J., Oberwinterthur; Feubli Edi, 13 J., Erstfeld; Frei Jakob, 14 J., Widnau; Gamma Hans, 10 J., Gurtellen; Gamma Markus, 8 J., Gurtellen; Gmür Guido, 13 J., Niederwil; Grütter Bruno, 11½ J., Sirnach; Hanimann Peter, 9 J., Mörschwil; Huber Mechthilde, 9 J., Wittenbach; Huber Sales, 10 J., Wittenbach; Jakober Martha, 13 J., Glarus; Pfister Hans, 14 J., Tuggen; Reimann Leo, 13 J., Wölflinswil; Reinhardt Hans, 9 J., Balsthal; Roost Hannelore, 12½ J., Schaffhausen; Schilling Pius, 11½ J., Rorschach; Schnyder Anton, 12 J., Escholzmatt; Schönholzer Heinz, 12 J., Eggethof b. Sulgen; Sonderegger Bernadette, 11 J., Niederwil 9 b. Goßau; Suter Hansjörg, 12½ J., Frauenfeld; Stieger Gertrud, 15 J., Montlingen; Stocker Margrith, 11 J., Cham; Stoll Othmar, 11 J., Zurzach; Truniger Niklaus, 11½ J., Mosnang; Zünd Willi, 12 J., Balgach.

## Lederarbeiten

### 1. Preis

Engeler Hansruedi, 14 J., Bremgarten AG; Fischer Miranda, 15½ J., Turgi; Rennhard Vreni, 14½ J., Aarau; Rüttimann Walter, 15 J., Bremgarten AG; Thürlemann Adelheid, 12 J., Waldkirch.



Bei WICO wählen Sie für jeden Anspruch das richtige Zelt. Ob klein für die Reise oder groß mit allem Komfort für die Ferien, finden Sie den richtigen WICO-Typ.

#### **WICO bietet Vorteile, die zu beachten sind:**

Nicht rostendes, farbig eloxiertes Leichtmetallgestänge, erstklassige Materialien und fachgemäße Verarbeitung sind Sonderleistungen, die uns immer verpflichten, nur das Beste zu liefern. Vergessen Sie nicht den zuverlässigen schweizerischen Reparaturservice.

**WICO Jean Frey & Co., Zürich 40**

## 2. Preis

Egger Hansruedi, 13 J., Bremgarten AG; Heitz Vroni, 14½ J., Wattwil; Mäder Bruno, 15 J., Boswil; Mäder Werner, 11 J., Boswil; Oberholzer Thomas, 13 J., Libingen; Schilling Guido, 13½ J., St.Gallen; Schlumpf Hugo, 11 J., Buochs; Wirth Karl, 15 J., Bremgarten AG.

## 3. Preis

Born Verena, 11½ J., Grellingen; Brogli Edith, 13 J., Hellikon; Delmonico Maria, 12½ J., Heitenried; Dietsche Josef, 13 J., Hard; Friberg Ursula, 11½ J., Thalwil; Gähwiler Erwin, 12 J., St.Gallen; Grütter Peter, 8½ J., Sonnenberg b. Sirnach; Hafner Ida, 14½ J., Hasle; Humbel Helen, 10 J., Waldkirch; Huwyler Margrith, 15 J., Luzern; Imbach Ida, 10 J., Horw; Lendi Silvia, 14 J., Kaltbrunn; Löhner Hansjörg, 8 J., Bülach; Marly Josef, 16 J., Küßnacht a. Rigi; Rennhard Urs, 12½ J., Aarau; Schwager Yvonne, 11 J., Ifwil-Balterswil; Schwager Marianna, 14 J., Ifwil-Balterswil; Schilling Elisabeth, 9 J., Rorschach; Stalder Adolf, 14 J., MuttENZ; Stalder Franz, 10 J., Beckenried; Studer Ernst, 9 J., Kirchberg SG; Wieser Claudia, 13 J., Lugano-Massagno; Zimmermann Maria, 12½ J., Ennetbaden; Riesen Marianne, 12 J., Mammern.

## Unterrichtsmodelle

### 1. Preis

Bachmann Bruno, 15 J., Hochdorf; Bingesser Bruno, 14½ J., Rickenbach b. Wil TG; Fäh Werner, 14 J., Winterthur; Falk Max, 13 J., Neuhausen, Fux Toni, 14½ J., Zermatt; Kuster Josef, 15 J., Alpnach Stad; Lips Walter, 14 J., Emmenbrücke; Riedweg Fridolin, 14½ J., Wiggen; Rohrer Peter, 16 J., Flüeli-Ranft; Sidler Erwin, 14 J., Luzern; Späni Richard, 14 J., Schindellegi.

### 2. Preis

Allemann Beat, 12 J., Biberist; Amrein Alois, 15½ J., Alpnach Dorf; Baumgartner Heinrich, 11½ J., Ober-Hünenberg; Bingesser Walter, 12 J., Rickenbach b. Wil TG; Birrer Alfred, 14 J., Spreitenbach; Burch Karl, 15 J., Stalden; Diethelm Alois, 13 J., Sattel; Fäbler Bruno, 13 J., Eschenbach; Gander Eduard, 14 J., Zürich 3/55; Gubler Robert, 14 J., Kienberg; Gubler Rolf, 14 J., Hägendorf; Herger Anton, 13 J., Bürglen UR; Margelisch Edmund, 14 J., Betten; Meyer August, 13½ J., Zürich 2/38; Mugglin Eugen, 17 J., Luzern; Oberholzer Franz, 12 J., Meilen; Schumacher Johann, 15 J., Wangs; Urscheler Othmar, 14 J., St. Gallen; Wiesli Emil, 12 J., Rickenbach b. Wil TG; Wipfli Paul, 12½ J., Erstfeld; Zimmermann Erwin, 11½ J., Ennetbaden; Zimmermann Hans, 13½ J., Ennetbaden; Zimmermann Markus, 9 J., Ennetbaden.

### 3. Preis

Albertin Siegfried, 14½ J., Andermatt; Aschwanden Urs, 13 J., Zug; Baumgartner Remo, 11 J., Lienz; Betschart Alois, 15 J., Seewen SZ; Betschart Walter, 14½ J., Hinterthal; Buchs Walter, 12½ J., Jaun; Fischer Felix, 15 J., Wettingen; von Flüe Josef, 16 J., Flüeli-Ranft; Garbely Walter, 12½ J., Ulrichen; Gort Bernhard, 16 J., Vättis; Hardegger Felix, 13 J., Bad Ragaz; Hilfiker Xaver, 14½ J., Boswil; Hug Arnold, 13½ J., Züberwangen; Hürlimann Hans, 14 J., Unterägeri; Imfeld Klemens, 15 J., Lungern; Meier Beat, 11 J., Reiden; Meyer Peter, 10½ J., Zürich; Meyer Walter, 14 J., Triengen; Rutz Peter, 14 J., Goldach; Schneider Philipp, 11½ J., Zug; Schönenberger Richard, 9 J., Gersau; Stadler Anton, Loo b. Braunau; Stöcklin Paul, 14 J., Basel; Tanner Konrad, 12 J., Weiern b. Aadorf; Wyser Franz, 10½ J., Olten; Zehnder Paul, 14 J., Birnenstorf.



«Kinder, ist das nicht prima? Der Boy aus England macht mir Komplimente über meine guten Sprachkenntnisse!»

«Kunststück – wenn der wüßte . . . ! Ich sage nur:

**LANGENSCHIEDT!**»

Gutes Werkzeug ist die halbe Arbeit! Das gilt auch für Deine Schularbeit – z. B. für den fremdsprachlichen Unterricht. Gewiß, zunächst kann man zur Not noch ohne ein zuverlässiges Wörterbuch auskommen. Doch wenn Du so weit bist, Originaltexte aus der fremden Sprache ins Deutsche zu übersetzen, dann brauchst Du es bestimmt.

Ein Wörterbuch von Langenscheidt – wer denkt da nicht gleich an die bekannten Taschenwörterbücher, die für alle wichtigen Sprachen vorliegen, natürlich auch für Griechisch und Lateinisch. Jeder Band mit den Teilen Fremdsprachig-Deutsch und Deutsch-Fremdsprachig enthält etwa 70 000 Stichwörter mit Angabe der Aussprache.

Die Taschenwörterbücher erhältst Du ebenso wie alle anderen Langenscheidt-Sprachwerke in Deiner Buchhandlung.

«Hör auf einen alten weisen Mann. Für die Schularbeiten braucht man immer ein Wörterbuch von **LANGENSCHIEDT!**

Das spart die halbe Arbeit und den Ärger mit Übersetzungsfehlern!»



## **Mädchenhandarbeiten** Rundstrickerei

### **1. Preis**

Bachmann Rita, 10 J., Winterthur; Bernhart Silvia, 14 J., Wolfertswil; Bingesser Margrith, 8½ J., Rickenbach b. Wil TG; Christen Anita, 10 J., Wolfenschießen; Herzog Erika, 9 J., Amriswil; Hürlimann Elisabeth, 10 J., Zürich; Kühne Annelies, 12 J., Rieden; Sidler Silvia, Schlieren; Schmid R., 10 J., Sempach; Stillhart Cäcilia, 12 J., Lenggenwil.

### **2. Preis**

Brändli Theres, 11½ J., Zug; Ehrensberger Vroni, 12 J., Endingen; Eigmann Rita, 9 J., Muolen; Frei Margrith, 10 J., Hörstetten; Frei Rosa, 8 J., Hörstetten; Gartenmann Theres, 9 J., Kaltbrunn; Heeb Pia, 11 J., Altstätten; Holenstein, 10 J., Bischofszell; Kupper Zilli, 10 J., Luzern; Odermatt Monika, 9 J., Dallenwil; Pirovino Alex, 10 J., Cazis; Räß Elisabeth, 13 J., Steinegg; Rickenbach Pia, 14 J., Mühlehorn; Sauter Christine, 12½ J., Balterswil; Scheiwiler Silvia, 11½ J., Hagenwil/Amriswil; Stadelmann Elisabeth, 9 J., Luzern; Studer Monika, 9½ J., Horw; Wieser Anita, 11½ J., Lugano-Masagno.

### **3. Preis**

Baumann Regula, 12½ J., Dreien; Baumgartner Irma, 10 J., Güttingen; Blöchliger Mirta, 9½ J., Horstetten; Born Josef, 13½ J., Grellingen; Born Margrith, 7½ J., Grellingen; Brugger Elsbeth, 11 J., Zug; Caveti Veronika, 10½ J., Goßau; Eberle Annemarie, 9 J., Amden; Eisenring Notburga, 15 J., Schwarzenbach; Fäh Hildegard, 10½ J., Kaltbrunn; Fäßler Claudia, 11 J., Oberwil ZG; Fürer Franziska, 10 J., Abtwil; Giger Elisabeth, 10 J., Wolhusen; Löhner Johanna, 10 J., Waldkirch; Meyer Brigitte, 9 J., Luzern; Meyer Judith, 13 J., Hedingen; Moos Rosmarie, 10 J., Mühlau; Remi Margrith, 12 J., Bassersdorf; Rüti Helen, 10 J., Nußbaumen; Rüttener Hildegard, 9 J., Winterthur; Sauter Annemarie, 11½ J., Balterswil; Schlumpf Rosemarie, 10 J., Buochs; Schüepp Gertrude, 8 J., Netstal; Schüepp Hildegard, 10 J., Netstal; Straßmann Elisabeth, 12 J., Muolen; Zahner Alice, 10 J., Bäch; Ziegler Christeli, 9 J., Oberengstringen.

### **4. Preis**

Hartegger Rosemarie, 8 J., Lienz/Rüthi; Imbach Jola, 10 J., Horw; Nessier Irene, 7 J., Bern 18; Rüegg Päuli, 10 J., Kaltbrunn; Stillhart Rosa, 12 J., Dietfurt; Zingg Berta, 8½ J., Kaltbrunn.

## **Schlupfpantoffeln**

### **1. Preis**

Brauchle Margrith, 14 J., Rorschach; Brühwiler Regula, 14 J., Romanshorn; Federer Monika, 13½ J., Berneck; Kesseli Monika, 13 J., Trübbach; Meier Margrith, 15½ J., Ennetbaden; Merz Silvia, 12 J., Aesch LU; Rösli Rita, 15 J., Ohmstal; Rütimann Ursula, 11 J., Rußwil; Steiner Heidi, 12 J., Kaltbrunn; Waldspühl Rita, 13½ J., Jona.

### **2. Preis**

Bachmann Esther, 12 J., Meggen; Ebnetter Maria, 13 J., Post Gais; von Flüe, Dorothe, 12½ J., Meggen; Giger Monika, 11 J., Chur; Glanzmann Erna 13 J., Recherswil; Gmür Rita, 15 J., Niederwil; Hangartner Elisabeth, 13 J., Balgach; Herzog Berta, 12 J., Aesch LU; Kaspar Ursula, 15 J., Romanshorn; Koch Monika, 13 J., Sommeri; Schwager Verena, 14 J., Ifwil b. Balterswil; Steiner Margrith, 13 J., Kaltbrunn.



Sportgerechte Ausrüstung erhöhen die Freude an Wanderungen und Bergtouren.

Darum wähle Sántis - Sportartikel, bekannt für Eleganz und Qualität.

NB Weißt Du, daß die letzte Himalaja - Expedition mit Sántis-Rucksäcken ausgerüstet war ?

Verkauf in den guten Sportgeschäften.

**Fabrikant: Albert Lutz AG Teufen AR**

### 3. Preis

Ehrensperger Gertrude, 14 J., Fisibach; Häfliger Elisabeth, Willisau; Hangartner Rosa, 14 J., Berg SG; Huber Margrith, 13½ J., Kirchberg SG; Jäger Brigitte, 11 J., Solothurn; Koch Melanie, 14 J., Obersommeri; Küttel Rosa, 16 J., Butisholz; Lampart Doris, 12 J., Aesch LU; Niffeler Luzia, 12 J., Henau; Reichenbach Helen, 12 J., Langnau a. Albis; Schwager Luzia, 13 J., Ifwil b. Balterswil; Schwager Selina, 12 J., Ifwil b. Balterswil; Steiner Liselotte, 15 J., Hinwil.

### 4. Preis

Sträßle Marlies, 13 J., Bazenheid; Züger Irma, 13 J., Mosnang.

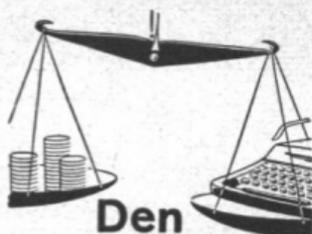
## Tasche

### 1. Preis

Annen Vreni, 15½ J., Kreuzlingen; Gaugel Susi, 16 J., Horgen; Heß Therese, Dornach; Kesseli Verena, 14 J., Trübbach; Koller Rita, 17 J., Biel 6; Limacher Helen, 15 J., Neuenkirch; Meyer Ruth, 11 J., Hedingen; Suter Marianna, 14 J., Frauenfeld; Studer Marlis, 14½ J., Kirchberg SG; Straßmann Klara, 13 J., Station Lütisburg.

### 2. Preis

Bachmann Verena, 12½ J., Winterthur; Casagrande Hedi, 13½ J., Einsiedeln; Gut Heidi, 16 J., Fislisbach; Kupper Margrith, 15 J., Luzern; Meili Chantal, 12 J., Luzern; Rösinger Annemarie, 12½ J., Bütschwil; Steiner Marierose, 14 J., Kaltbrunn; Würsch Martha, 15 J., Emmetten.



**Den  
vollen  
Gegenwert  
für Ihr Geld**

Der Kauf einer Portable ist Vertrauenssache. Die SWISSA schreibt nicht nur gestochen sauber, sie hält dank ihrer bewährten Schweizer Qualität ein Leben lang.

**SWISSA**  
*junior*  
**Fr. 336.-**



**Aug. Birchmeier's  
Söhne**  
Schreibmaschinenfabrik  
**Murgenthal**

Verkauf  
durch den Fachhandel

**3. Preis**

Affentranger Rosemarie, 15 J., Hitzkirch; Gasser Edith, 12 J., Langendorf; Gut Elisabeth, 14 J., Fislisbach; Koch Martha, 12½ J., Obersommeri; Kurmann Lisbeth, 13 J., Ebikon; Scheidegger Ursula, 12½ J., Stans; Steiner Lisebeth, 14½ J., Kaltbrunn.

**4. Preis**

Koch Theresia, 15 J., Andwil; Müller Elisabeth, 11 J., Ostergau b. Willisau.

Die Jugend  
ist begeistert vom  
spannenden Buch

Louis de Wohl:

**Johanna  
reitet  
voran**

Die Geschichte des Mädchens Jeanne d'Arc. Illustriert. 189 Seiten. Leinen Fr. 9.80.

«... Auch dieses neue Werk von Louis de Wohl besitzt die Vorzüge, die all seine Bücher auszeichnen. Es ist lebendig im Aufbau, fesselnd und farbig in der Darstellung.» H. M.

In allen Buchhandlungen  
**Walter - Verlag Olten**

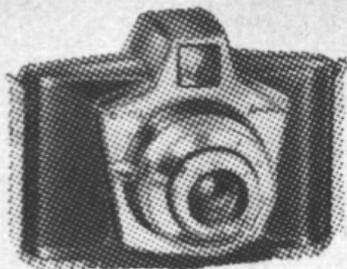


**Das Sporta-Doppeldachzelt besitzt alle letzten Errungenschaften der Zeltbautechnik und alle Finessen durchdachter Konstruktion**

**SPORTA Zweier, grün/gelb . . . . . nur 145.—**

**SPORTA Dreier, grün/gelb . . . . . nur 179.—**

**SPORTA Patrouille, Gruppenzelt für 8-10  
Mann, rehbraun oder grün . . . nur 195.—**



**Der Fotoapparat  
EURA  
ist für Dich  
geschaffen !**

So viele tolle Erlebnisse wollen festgehalten sein. Womit wäre dies besser möglich, als mit einer gelungenen Foto. Dazu braucht es aber eine Portion Erfahrung, die man sich zuerst aneignen muß. Beginne also schon heute mit fotografieren

Er kostet nur Fr. 20.—, Format 6×6 cm, blitzsynchronisiert  
Für Schwarzweiß- und Farbfoto

**Attenhofer**

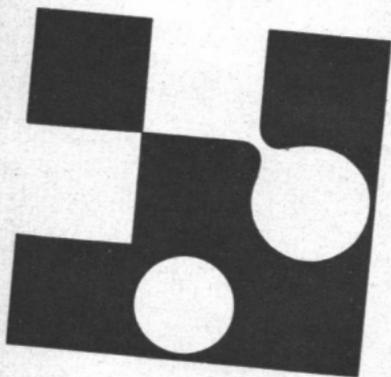
# Pelikan

Wasserfarben, Deckfarben,  
Füllhalter, Druckstifte,  
Tinte, Tusche, Tusche-Füllhalter,  
Pelikan-GRAPHOS,  
Pelikanol, Radiergummi, Pinsel.



Pelikan-Fabrikate sind in jeder Papeterie erhältlich!

Laß Dir vom  
Fahrradhändler  
ausdrücklich  
die rein  
schweizerische  
weltbekannte  
**LUCIFER**  
montieren ;  
sie wird  
Dir stets Freude  
bereiten !



**Clichés**  
**Schwitter AG**  
**Basel-Zürich**

## UNSERE ARBEITSGEBIETE

Clichés für  
Ein- und Mehrfarbendrucke  
in Zink, Kupfer und Leichtmetall  
Offset-Photolithos  
Farbenphotographie  
für Kunst und Industrie  
Albert-Fischer-Galvanos  
Kunststoff-Duplikate  
Gummi-Duplikate  
Matern, Stereos  
Prägeclichés für alle Zwecke  
Amerikanische Retouches  
Photo-Vergrößerungen  
Industriephotographie



In dieser kalten Jahreszeit  
ist man geplagt von Heiserkeit.  
Doch täglich gurgeln mit TRYBOL  
befreit Dich rasch und tut Dir wohl.

**Trybol Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta**



Für den Redner ist das Schlimme  
eine rauhe, heisr'e Stimme.  
Fühle sicher Dich und wohl:  
gurgle täglich mit TRYBOL.

**Trybol Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta**



Kamille, Arnika, Salbei -  
Wer schätzt nicht diese Kräuter?  
TRYBOL enthält sie alle drei,  
drum gurgle damit weiter!

**Trybol Kräuter-Mundwasser und Zahnpasta**



## KOSMOS- Experimentierkasten

Lehrreiche Unterhaltung für die moderne Jugend!  
**Radio und Elektronik** für die Selbstkonstruktion  
 von Radios, Prüf- und Meßgeräten, Transistor-  
 Verstärker, Sender, Frequenzmesser usw. . . . .

**Fr. 98.50**

**Mikromann**, Entdeckungen mit Lupe u. Mikroskop  
**Optikus und Photomann** . . . . .

**Fr. 42.50**

**Fr. 37.50**

**Technikus**, 170 physikalische Versuche . . . . .

**Fr. 37.50**

**Radiomann**, Versuche aus der Rundfunktechnik

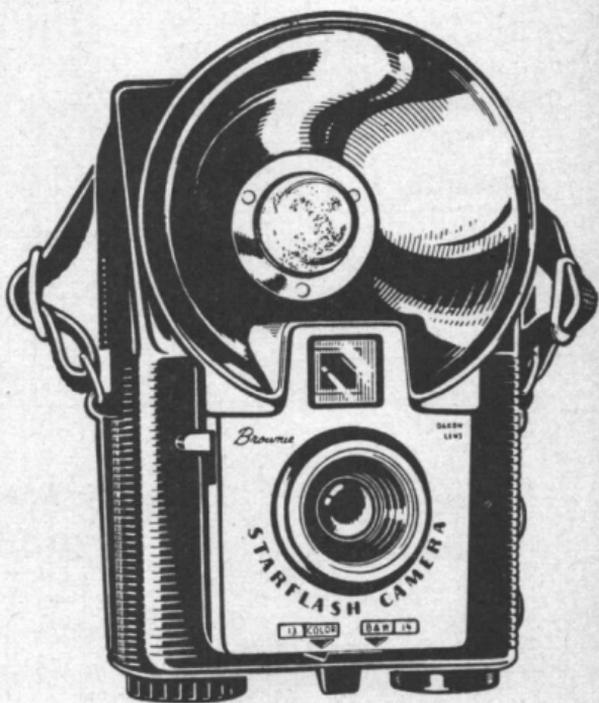
**Fr. 37.50**

Verlange den speziellen KOSMOS-Prospekt,  
 Du erhältst ihn bei uns gratis!

**Das Spezialhaus für Spielwaren**

# FRANZ CARL WEBER

# Kodak Starflash – die Jugend-Kamera mit eingebautem Blitzlichtgerät



Für Tag- und Nacht-Schnappschüsse, für Schwarzweiß- und Farbaufnahmen. Kein kompliziertes Einstellen! Nur Abdrücken! Auch Du kannst es! Laß Dir die Starflash im nächstbesten Photoladen zeigen

## Der neue Zwergenkalendar ist da!

Mit ihm erscheint wieder das ganze Zwergenvölklein, der König an der Spitze, und jedes Zwerglein hat eine besondere Rolle zu spielen in der Geschichte. Was sie tun und erleben, das können alle Kinder im neuen Zwergenkalendar lesen!

In jeder Buchhandlung  
erhältlich!



**St.-Antonius-Verlag, Solothurn**

# ERIKA



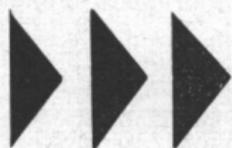
## Die kleine Maschine für große Leistung!

- federnd leichter Anschlag
- moderne, solide Konstruktion
- große Durchschlagskraft

Wir geben sie auch mietweise ab, mit oder ohne Kaufvorbehalt  
Wir verkaufen sie auf Wunsch gegen Teilzahlung  
Bei Kauf einer neuen ERIKA erhalten Sie 1 Lehrbuch gratis!  
Verlangen Sie den ausführlichen Gratis-Prospekt von

**W. Häusler-Zepf AG, Ringstraße 17, Olten**

Kennen Sie die moderne



# leicht- gleit- feder

Ein Qualitäts-Füllhalter mit  
Schweizer Präzisions-Goldfe-  
der. Lassen Sie sich in den  
Papeterien den

*Global*

Füllhalter

vorführen. Mit all den techni-  
schen Neuerungen versehen ist  
er schon

ab Fr.

**9 50**

erhältlich

in Papeterien

2

## Vorteile

Wenn Sie Ihre Lebensmittel im «MERKUR» einkaufen, haben Sie die beste Garantie für ausgesuchte

### Qualitätsprodukte!

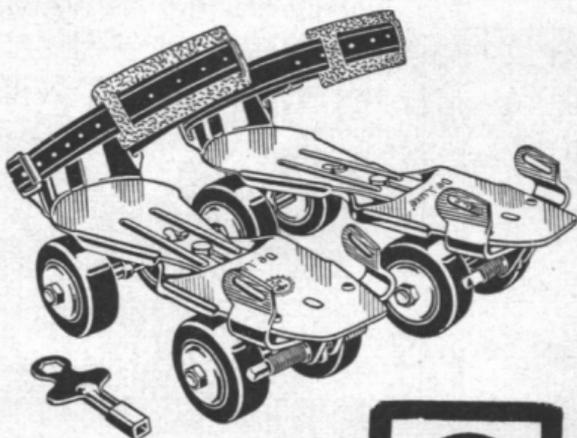
Für gefüllte Sparkarten erhalten Sie REISE-MARKEN billiger!

# „MERKUR“

Spezialgeschäft für Kaffee und Tee

## Schweizer Kinder

fahren nur mit  
dem  
bestbewährten



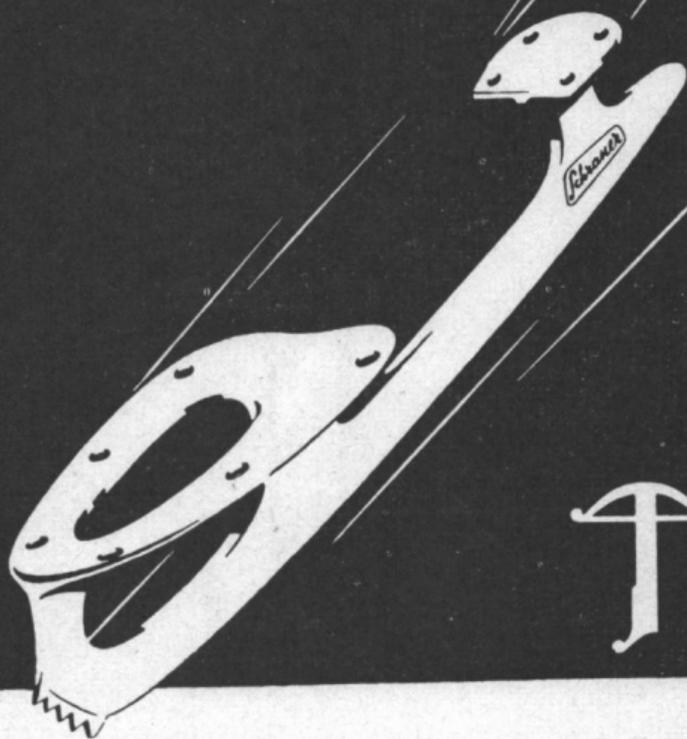
## Schweizer Rollschuh

Marke «Kemp»



# Schraner

SCHWEIZER SCHLITTSCHUHE  
PATINS SUISSES





HERBERT  
LEUPIN

Reisen — Wandern — Photographieren  
... mit Agfa-Cameras  
... mit Agfa-Films  
und den **Agfa-Tourenkarten**

Agfa-Photo AG Zürich 27



Für Camping-Ausrüstungen zu

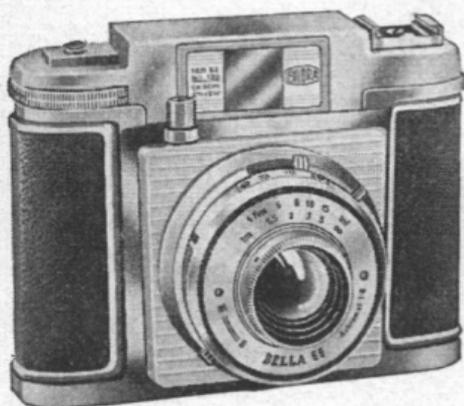
# Jelmoli

Sportabt. 2. Stock

# Die Kamera für den Schüler!

## BELLA

6×6 cm



eine handliche, leistungsfähige Kamera für 12 Aufnahmen 6×6 cm auf Normalfilm 120. Das Ganzmetallgehäuse ist chromeffekt lackiert und mit farbigem Leder bezogen, besitzt farbtüchtigen Achromaten, Gehäuseauslöser, Doppelbelichtungssperre und Blitzkontakt

**zum niedern Preis von Fr. 39.50**

Bereitschaftstasche, Plastic . . . . .	Fr. 10.10
Gelbfilter . . . . .	Fr. 4.95
Sonnenblende . . . . .	Fr. 2.20

# Hausmann

& COA.G.

ZÜRICH · BAHNHOFSTRASSE 91

ST. GALLEN · MARKTGASSE 13

# Reform

Die elektrische Batterieuhren höchster Qualität

Geht vermittels einer Taschenlampenbatterie während mehr als einem Jahr



Faß-Uhr, Nußbaum



Schildkröten Tischuhr,  
Metall mit Becken  
Ankerwerk 15 Steine

Uhren in Holz, Metall, Schmiedeeisen und Bakelit, in allen Preislagen

In allen guten Fachgeschäften erhältlich

Einzige Hersteller : Fabrik für elektrische Uhren

**SCHILD & Co. SA., La Chaux-de-Fonds**

# KONKORDIA

Schweizerische Kranken- und Unfall-Kasse

gewährleistet zu niedrigen Prämien dem Schüler besondern Schutz und Sicherheit bei Krankheit und bei Unfall:

— Versicherung für:

Kranken- und Unfallpflege-Kosten  
Erweiterte Leistungen bei Tuberkulose  
Kinderlähmungspflege und Invalidität

— 220 000 Versicherte in über 550 Ortssektionen

— Tätigkeit in der ganzen Schweiz.

Mit ihren sinkenden Prämien bei steigender Kinderzahl ist die KONKORDIA vor allem auch die bevorzugte Kasse der großen Familien.

Wenden Sie sich an die Zentralverwaltung, Luzern, Bundesplatz 15, oder an die Ortssektionen.



## Sicherheit?

Dann

# META- KOCHER

für Sport und Camping

Packungen  
à 50 META-  
Tabletten  
nur Fr. 1.55

**Damit Ihr die Aufgaben lieber macht!**  
**Wisa-Pratic, die unentbehrliche**  
**Schreibgelegenheit für die ganze Familie!**

Das neue Wisa-Pratic-Pult, das so wenig Platz braucht, ist zum Aufgabenmachen wie geschaffen. Es dient aber auch Euern Eltern für alle Schreibearbeiten. Dafür ein kleines Beispiel:

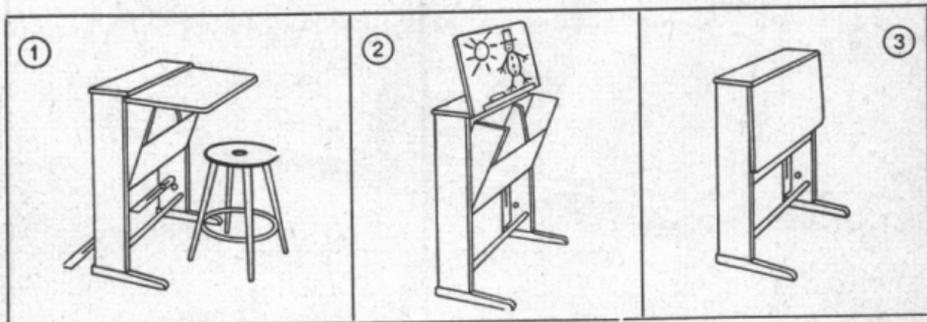
Am frühen Vormittag schon bereitet die Mutter am Pult ihre Einkäufe vor und nach dem Mittagessen schreibt sie der Tante Rosa einen Brief. Der kleine Peter zeichnet auf die hochgestellte Schreibtafel mit farbigen Kreiden seine Kunstwerke. Nach der Schule machen Willy und Vreneli am Pult ihre Aufgaben. Am Abend schließlich sitzt Vater ans Wisa-Pratic und erledigt seine Schreibearbeiten.

Ihr seht, dieses patente Pult hat es in sich; es ist wirklich für alle da und hilft jedem bei seiner ‚Arbeit‘. Das wäre doch ein bäumiges Weihnachtsgeschenk! Redet einmal mit den Eltern darüber.

Das Wisa-Pratic-Pult ist überall erhältlich, wo Spielwaren und Möbel verkauft werden.

Wie viel herrliche Spielsachen die Wisa-Gloria für Euch sonst noch macht, könnt Ihr in einem lustigen Farbkatalog sehen, den Euch die Wisa-Gloria in Lenzburg auf Anfrage gratis zustellt.

**Preis nur Fr. 89.—**



- ① Massive Hartholz-Konstruktion. Zwei ausschwenkbare Stützen verhindern bei Freistehen ein Umkippen. Die Fußtraverse ist in 3 Höhen verstellbar. Bewegliches Tischblatt 74 × 33 cm, mit rotem oder gelbem Belag.
- ② Das Pult in Zeichnungslage. Pultblatt aufgeklappt mit Schreibtafel. Zwei geräumige Fächer bieten Raum für alle Schreibearbeiten.
- ③ Das Pult in Ruhelage, an einer Wand stehend. Tiefe nur 16 cm, Höhe 78 cm, Breite 74 cm, spielend leicht zu transportieren, weil nur 14 kg schwer.

**Wisa-Gloria bringt Glück und Freude ins Heim**

## Für Dich



beim Zelten, auf Schulreisen, in den Ferien, beim Tschütten, auf Velotouren, auf Familienausflügen, bei Pfadiübungen.



Bruchsicheres Preßstoff-Etui. Nur 200 g schwer. Kleines Volumen. Enthält alles für die erste Hilfe und zur Behandlung kleiner Verletzungen . . .

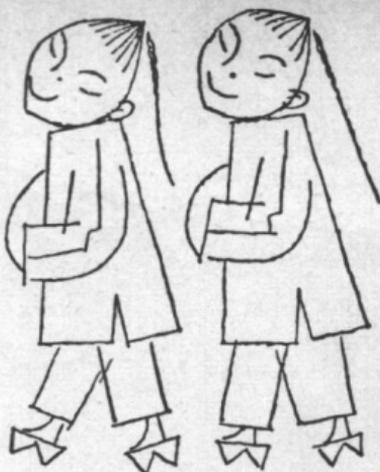


. . . von Insektenstichen, Schmerzen, Unwohlsein, Durchfall. Mit Schere, Pinzette und Gebrauchsanweisung. Nachfüllbar. Fr. 11.30. In Apotheken und Drogerien.



### Schaffhauser Taschen-Apotheke

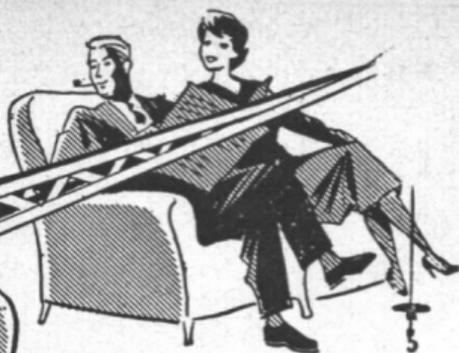
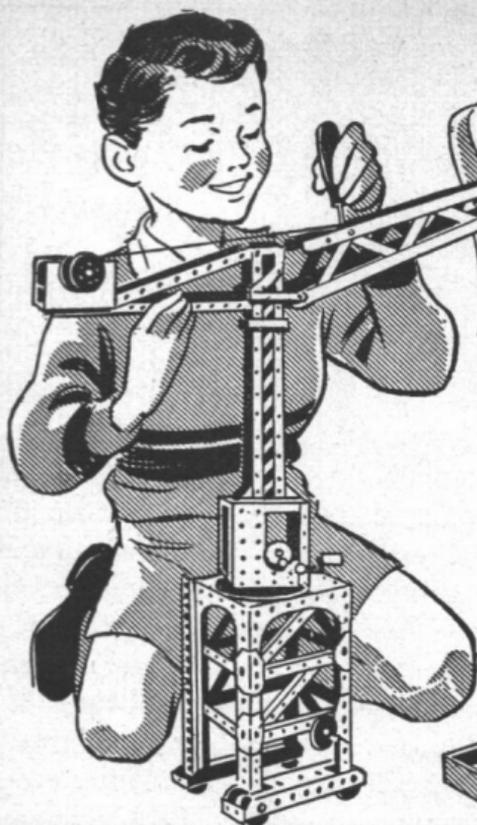
車  
木  
鳥



Schon vor 3000 Jahren lernten Chinesenkinder schreiben und malen. Sie gebrauchten damals Tusche in Stangenform und rieben diese mit Wasser an. Noch heute schreibt, zeichnet und malt Ihr mit Tusche. Ihr braucht sie aber nicht mehr selbst anzureiben. FEBA, eine Schweizerfabrik mit jahrzehntelanger Erfahrung, besorgt das für Euch. FEBA-Tusche wird nach dem gleichen Prinzip wie die alte China-Tusche hergestellt. Nur viel raffinierter — und vor allem sind Eure Zeichnungen wasserfest. FEBA-Tusche bekommt man schwarz, weiß und in vielen leuchtenden Farben.

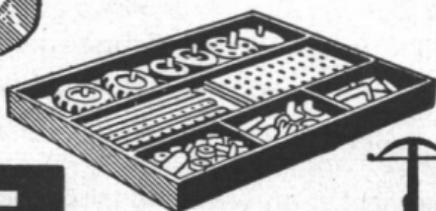


Dr. Finckh & Co. AG. Schweizerhalle / Basel  
In Papeterien erhältlich



Verlangt in den Spielwaren-  
und Eisenwarengeschäften  
Prospekte und Preislisten

Schweizerprodukt



# STOKYS

## Ein STOKYS-Metallbaukasten

- = 1000 Spielzeuge in einem
- + 1000 glückliche Stunden
- + 1000 verwirklichte Ideen

= 3000 Punkte für STOKYS

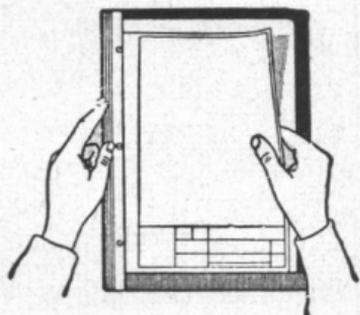
**FABR. GEBR. STOCKMANN AG, LUZERN**

**FRÜHER** mußte man sich plagen... **HEUTE?**...  
zeichnen Sie fix, bequem und akkurat mit der

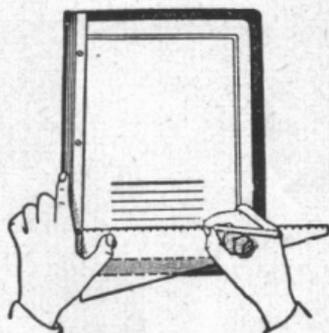
## **HEBEL - Präzisions-Zeichenplatte**

Modell **STUDIO** Nr. 2056 A4, das perfekte Zeichengerät  
für **Berufs-Fachschüler** und **Studierende**.

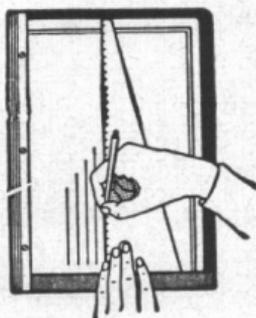
Plattengröße 240×325 mm **Fr. 17.30**  
Plattengröße 430×385 mm **Fr. 26.65**



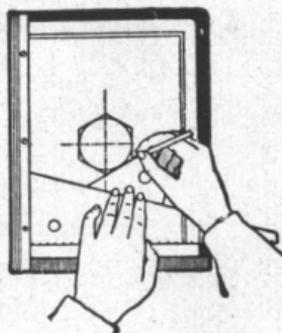
Ein Druck auf die Klemmleiste genügt, um das Blatt fest auf- bzw. abzuspannen.



So werden die Waagerechten gezeichnet. Der Spezialwinkel gleitet unten automatisch über die Anlegeleiste hinweg.



So werden die Senkrechten gezeichnet. Der lange Spezialwinkel gestattet es, die Linien in einem Zug durchzuführen.



Mit dem Spezialwinkel (15/75°) und dem Hilfswinkel (45°) lassen sich die gebräuchlichsten Winkel von 15, 30, 45, 60 und 75° zeichnen.

Generalvertretung für die Schweiz :

**WALTER KESSEL SA, LUGANO** Tel. (091) 25402

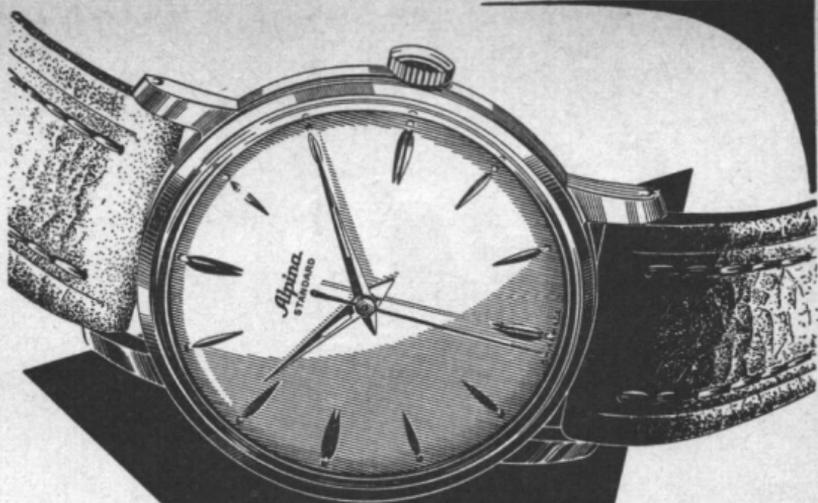
**hübsch  
praktisch  
preiswert !**



## *Omega-E*

Schülerhalter mit der Schweizer  
14-K-Goldfeder «Edelweiß».  
Entspricht ganz den Anforderun-  
gen der Lehrerschaft, da für alle  
Schulschriften die passende Feder  
erhältlich.  
Vorzügliches Füllsystem.  
Frohgemute Farben.  
Erhältlich in den Fachgeschäften.  
Vertrieb: Hermann Kuhn, Zürich 25

**nur Fr. 12.—**



## Alpina Standard

### Jugend!

Hier hast Du die Uhr, die Du brauchst,  
den treuen Begleiter für die ersten Jahre  
Deines Aufstieges.

Die ALPINA STANDARD vereinigt  
alle Qualitäten in sich, die den Ruf des  
bald 80jährigen Unternehmens begrün-  
den: Präzision, technische Vollkom-  
menheit und nicht zuletzt die elegante  
Linie des ungewöhnlich flachen Ge-  
häuses.

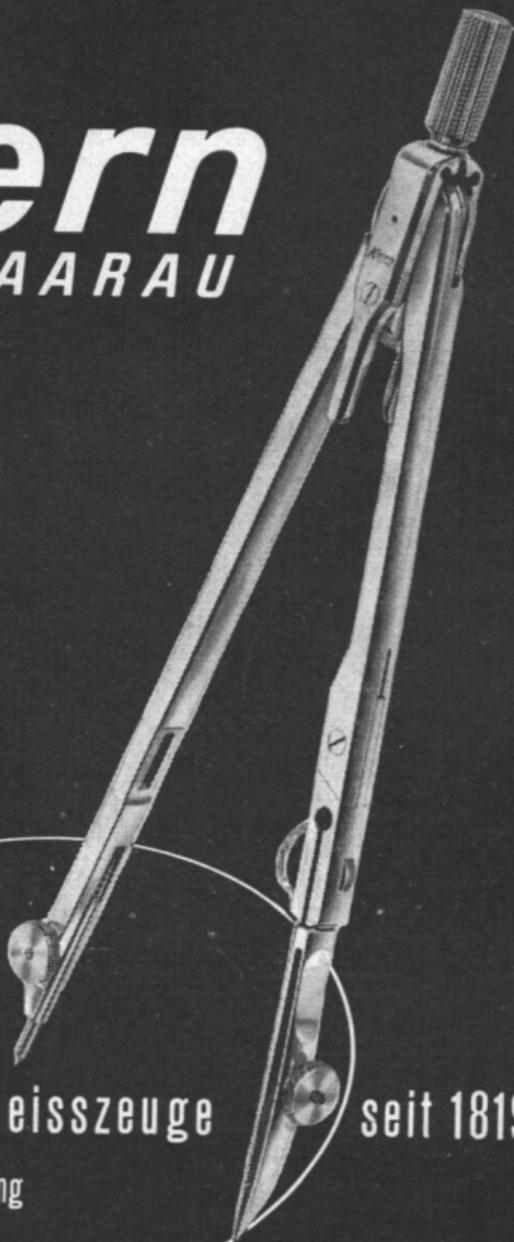
ab Fr. 109.—

# Alpina



# **Kern**

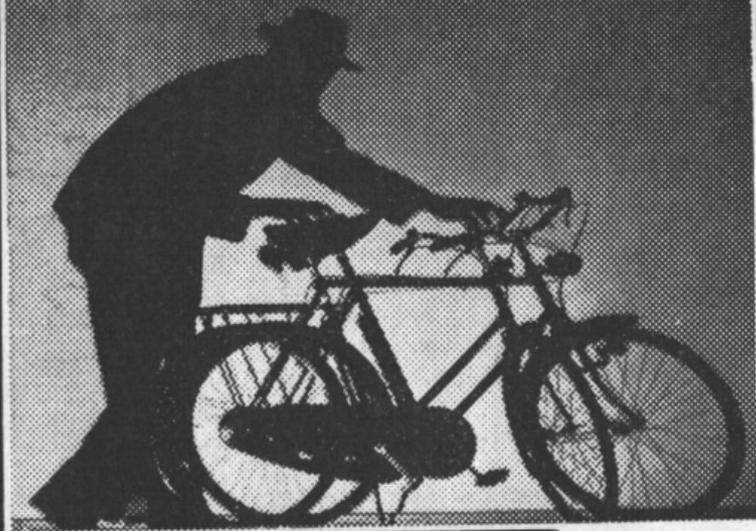
**AARAU**



**Präzisions-Reisszeuge**

in rostfreier Ausführung

**seit 1819**



## Über 50 000 Velos

werden jährlich in der Schweiz gestohlen. Unsere Diebstahl-Versicherung schützt auch Sie vor Schaden und bietet folgende Vorteile:

1. Wahlweise Barentschädigung oder Ersatz durch neues Velo
2. Gratis-Leihvelo während Fahndungsfrist
3. Volle Vergütung der durch Diebstahl entstandenen Schäden, wenn Velo beschädigt aufgefunden wird
4. Gratisersatz bei Diebstahl von Einzelteilen wie Pumpe, Werkzeug, Lampe etc.

Verlangen Sie unverbindlich illustrierte Aufklärungsschrift über Velodiebstahl!

**Jahresprämie nur Fr. 8.50**

# FARABEWA AG

Löwenstr. 59 Zürich 23 Tel. 25 55 58

Diebstahl-, kombinierte Diebstahl / Feuer- und Kaskoversicherungen



**BON** Ich bitte um kostenlose Zustellung Ihrer illustrierten Aufklärungsschrift über Velodiebstahl

Name: \_\_\_\_\_ Adresse: \_\_\_\_\_

## Sage deinen Eltern . . .

daß sie den **Unfall-Schutz**, den du als Inhaber des Schülerkalenders genießest (Seite 201), auf Wunsch jederzeit erweitern können.

Vielleicht interessieren sie sich auch für unsere **Vorsorge-Einrichtungen** (Beruf, Studium, Aussteuer). Mache sie darauf aufmerksam, daß die «BASLER» gegen eine minime Prämie für **Haftpflicht-Schäden** aufkommt, die du in deinem jugendlichen Übermut verursachen könntest. — Unsere Mitarbeiter beraten deine Eltern gern und unverbindlich.

**BASLER-UNFALL**



**BASLER-LEBEN**



BELEUCHTET  
DEN RÜCKEN  
DES VELOFAHRERS

*Rücklicht*  
**LUCIFER**  
*Asat*

*dreifache Sicherheit!*

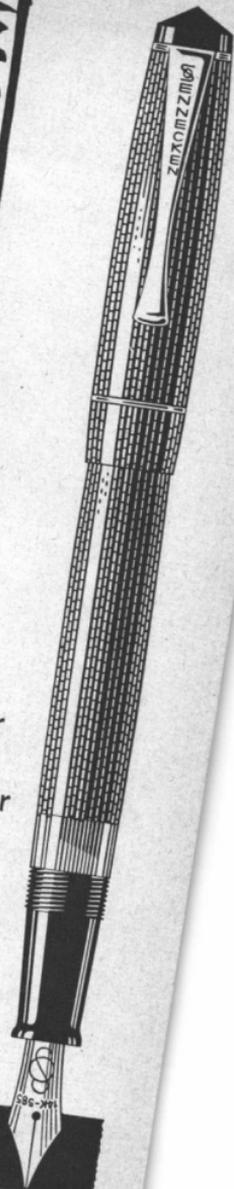


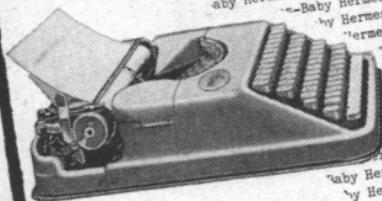
## Die alten Ägypter

schrrieben mit Bildern. Die reinsten Künstler mussten sie sein, um die einfachsten Mitteilungen aufzuschreiben. Ihr braucht nur 25 Buchstaben zu lernen. Vergesst aber nie, dass ihr mit der SOENNECKEN-Schülerfüllfeder schöner schreibt!

SOENNECKEN – mit der echten Goldfeder  
5 Jahre Garantie Fr. 15.50 und 20.–

# SOENNECKEN





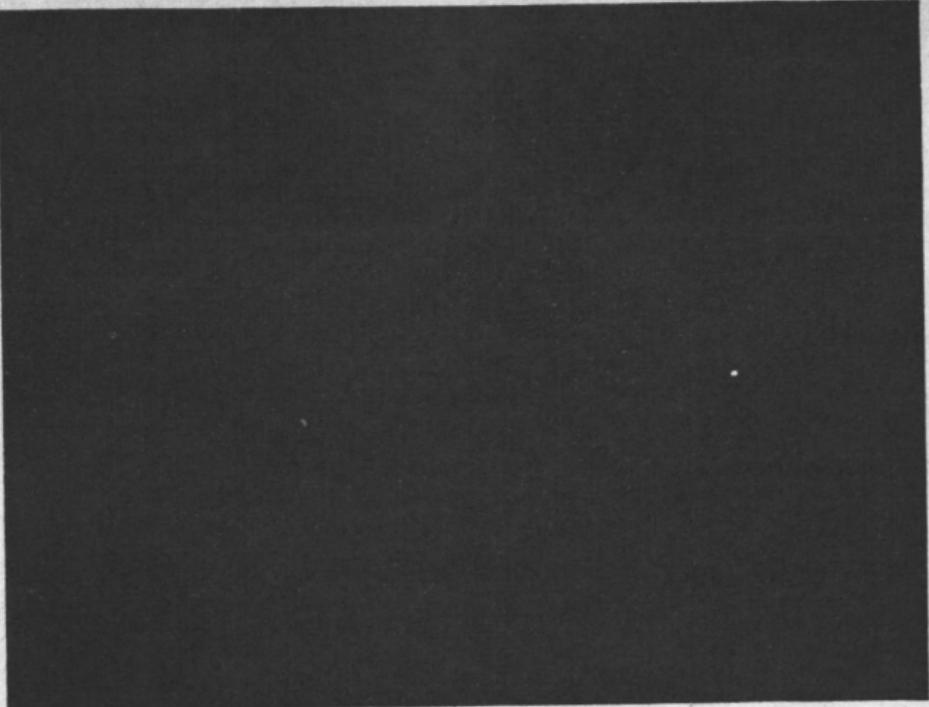
*emipailard & Co. S. A.*

# HERMES

die schweiz. Präzisions-Schreibmaschine von Weltruf!  
4 verschiedene Portable-Modelle schon ab Fr. 255.—

**HERMAG Hermes-Schreibmaschinen AG**

Waisenhausstraße 2, Zürich 1  
Generalvertretung für die deutschsprachige Schweiz  
Vertreter für alle Kantone



# therma

Weisst Du wo Schwanden liegt?  
Kennst Du den Namen Therma?

Sicher hast Du ihn schon irgendwann gesehen oder gehört. Die elektrischen Kochherde, Kühlschränke, Küchenkombinationen, Boiler, Schnellheizer, Regler-Bügeleisen, Kaffeemaschinen, Kocher usw., die den Namen Therma tragen, sind bekannt und geschätzt in der Schweiz, in vielen europäischen und überseeischen Ländern. Wenn sich Deine Mutter für einen dieser Apparate besonders interessiert, schicken wir ihr gerne einen ausführlichen Prospekt.

Therma AG, Schwanden GL



# Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Zwei bedeutungsvolle Christusstatuen . . . . .	3	Bewegliche Brücken . . . . .	133
Die Blumenprozession von Hüfingen . . . . .	6	Die Brücken bei Bruggen . . . . .	136
Willi Buck, ein Gold- und Silberschmied zu Wil . . . . .	10	Mit offenen Augen durch die Heimat . . . . .	138
Römische Aquädukte . . . . .	20	Steinkohlen sind wichtig . . . . .	142
Die Riesenpyramiden von Gizeh . . . . .	24	Schwimmende Bohrtürme . . . . .	144
Die Gemeinde, die kleinste staatliche Gemeinschaft . . . . .	27	Eine interessante Hühnerfarm . . . . .	146
Unsere Bundesbehörden . . . . .	43	Bleibe gesund! . . . . .	150
Der Maler Alfred Schmidiger, Luzern . . . . .	46	Burgen als Jugendherbergen . . . . .	152
Hauptsächlichste Beschäftigung der Bewohner unserer Kantone . . . . .	54	Rücksicht nehmen! . . . . .	157
Quinten, das Dorf ohne Straßenverbindung . . . . .	62	Unterrichtsmodell-Wettbewerb 1960 . . . . .	161
Brasilien baut eine neue Hauptstadt . . . . .	65	Zeichnungs-Wettbewerb 1960 . . . . .	163
Wohnbauten aus aller Welt . . . . .	70	Scherschnitt-Wettbewerb 1960 . . . . .	170
Monatelang Tag, monatelang Nacht! . . . . .	74	Linolschnitt-Wettbewerb 1960 . . . . .	167
Milliarden Sonnen . . . . .	77	Holzmalerei-Wettbewerb 1960 . . . . .	169
Der längste Straßentunnel der Schweiz . . . . .	83	Lederarbeiten-Wettbewerb 1960 . . . . .	170
Fehler im Straßenverkehr . . . . .	85	Mädchen-Handarbeiten-Wettbewerb 1960 . . . . .	173
Offene Telefonkabinen . . . . .	87	Geographie-Wettbewerb 1960 . . . . .	180
Telefonkabel auf dem Grunde des Atlantik . . . . .	88	Größe und Wohnbevölkerung der Kantone . . . . .	182
Das Verkehrshaus der Schweiz eröffnet . . . . .	93	Konfessionelle Gliederung der Kantone und Städte . . . . .	183
Die ersten öffentlichen Rolltreppen unseres Landes . . . . .	96	Die 12 größten Ortschaften der Schweiz . . . . .	184
Das neue Bodensee-Fäherschiff . . . . .	97	Geschätzte Wohnbevölkerung der Kantone und der Schweiz . . . . .	185
Schiffe steigen treppauf und treppab . . . . .	100	Einige bekannte hohe Bauwerke . . . . .	186
Heißes Wasser aus der Erde . . . . .	107	Distanzenkarte . . . . .	187
Neue Lokomotiven . . . . .	112	Bekannte Bergstraßen . . . . .	188
Neues von Fallschirm und Schleudersitz . . . . .	116	Die längsten Ströme der Erde . . . . .	189
Ein Flugzeug trägt seinen Hangar . . . . .	122	Die längsten Ströme Europas . . . . .	189
In 8 Stunden von Zürich nach New York . . . . .	124	Die längsten Flüsse der Schweiz . . . . .	189
Die Betankung von Flugzeugen . . . . .	128	Die größten Seen der Schweiz und der Erde . . . . .	190
Die höchste Staumauer der Welt . . . . .	129	Mein Freund-Wettbewerbe 1960 . . . . .	191
		Kontrollmarken für die Wettbewerbe . . . . .	193, 195
		Preise für die Preisgewinner im Geographie - Wettbewerb 1960 . . . . .	197
		Versicherungs-Bedingungen . . . . .	203
		Preisgewinner der Wettbewerbe 1959 . . . . .	209-223

# Bücherstübchen 1960



Literarische Beilage  
zum Schülerkalender  
Mein Freund

## Die Verfasser der Erzählungen im «Bücherstübchen» 1960

Wieviele neue Jugendbücher erscheinen jedes Jahr auf dem Büchermarkt, Bücher für die Kleinen, rassige Bubenbücher, gediegene Mädchenbücher, Bücher für reifere Jugendliche!

Es ist wahr: für jede Altersstufe gibt es heute genügend rassige, gute Jugendbücher.

Unser ‚Bücherstübchen‘ möchte Euch auch dieses Jahr wieder mit einigen guten neuen Jugendbüchern vertraut machen. Gleichzeitig will es kurz über Leben und Werk der einzelnen Verfasser orientieren, denen wir die hübschen Geschichten verdanken.

So stellen wir Euch also zuerst die Autoren der Erzählungen des diesjährigen ‚Bücherstübchens‘ vor.

### Rudolf Eger

Dr. Rudolf Eger wuchs in Wien auf. Dort war er auch als Schriftsteller, Regisseur und Bearbeiter von Theaterstücken tätig. Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg kam er in die Schweiz. Hier verfaßte er verschiedene Jugendbücher oder bearbeitete früher erschienene, gute Erzählungen, z. B. ‚Bleichgesichter auf der Flucht‘, ‚Mungo Park‘ und ‚Peter auf den sieben Meeren‘. Diese Bücher sind bereits in zweiter Auflage erschienen.

Nach dem Weltkrieg begab er sich nach Deutschland. In

rascher Folge schenkte er nun der Jugend neue spannende Bücher, so ‚Das Meer ruft‘ und die historische Erzählung ‚Ein Bub und zwei Könige‘, die in neuer Auflage unter dem Titel ‚Ich mache Gold‘ herausgegeben worden sind. Dr. Rudolf Eger ist auch der Verfasser der beliebten Erfinderbücher ‚Stephenson erfand die Lokomotive‘, ‚Daimler und Benz erfinden Motorrad und Auto‘, ‚Mister Edison zaubert‘, ‚Die Brüder Wright und Graf Zeppelin‘ sowie ‚Siemens, der Elektrokönig‘.



## Heinrich Goertz

H. H. Rektor Heinrich Goertz ist heute für das ‚Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung‘ in Aachen tätig. Er ist weit in der Welt herumgekommen. Seine Inspektionsreisen im Auftrage der ‚Medical Mission Sisters‘ in Washington führten ihn in alle Länder Asiens, wo er Hunderte von Krankenhäusern, Flüchtlingslagern und Kinderheimen besuchte. Er lebte drei Jahre in Indien, hierauf wirkte er während 18 Jahren als Missionar in Afrika. Frucht seiner Begegnungen, Erlebnisse und Abenteuer ist das Buch ‚Am großen Strom im wilden Westen‘. – Unsere Photo zeigt Heinrich Goertz im Gespräch mit einem chinesischen Priester.

## René Guillot

René Guillot wurde 1900 in Westfrankreich geboren. Als Mathematikprofessor zog er nach Französisch-Westafrika, wo er zunächst sein Brot als Holzfäller im Urwald verdiente. Während zwanzig Jahren unterrichtete er an den Oberschulen von Dakar und St. Louis. Heute ist er Professor in Paris.

Schon viele Jahre schreibt René Guillot für die Jugend. Verschiedene Romane sind mit Preisen ausgezeichnet worden. Wir empfehlen vor allem: ‚Sama, der Elefantenzprinz‘, ‚Ule, der Löwenhüter‘, ‚Rotes Holz von Botokro‘, ‚Das Mädchen aus Lobi‘ und ‚Der Dschungelprinz‘.





## Albert Hochheimer

Albert Hochheimer wurde 1900 in Steinheim, Westfalen, geboren. Nach den Universitätsstudien arbeitete er als Fabrikant in Offenbach/Main. 1928 wanderte er nach Frankreich aus. Im Zweiten Weltkrieg war er französischer Soldat in Marokko, Algerien und in der Sahara. 1950 ließ er sich in der Schweiz nieder. Heute lebt er in Crociffisso bei Lugano.

Für die Jugend schrieb er das Märchenbuch ‚Der kleine Herr Terri‘ und die Erzählungen ‚Abenteuer in der Sahara‘, ‚Abenteuer im Goldland‘, ‚Gold für San Francisco‘, ‚Das Lied der Kameradschaft‘, ‚Die weiße Kamelstute‘ und ‚SOS im Atlantik‘.

## Ronald Roß

Ronald Roß ist ein Pseudonym, d. h. ein angenommener Schriftstellernamen. Ronald Roß hat schon viele packende Bücher für junge Menschen geschrieben. Er ist ein Meister der spannungsgeladenen Kurzgeschichte. Seinen Erzählungen liegt fast immer eine wirkliche Begebenheit zugrunde, und der Autor berichtet gern von entscheidenden Augenblicken im Leben eines Menschen und von kühnen, hochherzigen Taten. Aus dem Buche ‚Sturm über Tillamook Rock‘, das packende Geschichten von Leuchttürmen und von Feuerschiffen enthält, haben wir im ‚Bücherstübchen‘ eine Erzählung abgedruckt.

Weitere spannende Kurzgeschichten findet Ihr in den Bänden ‚Sekunden der Entscheidung‘, ‚Das Abenteuer spielt überall‘ und im Taschenbuch ‚Der feuerspeiende Berg‘. Diese Geschichten eignen sich alle auch sehr gut zum Vorlesen.

Ronald Roß ist auch Mitarbeiter der Großbände ‚Wir leben seit fünf Sekunden‘, ‚Die Großen der Welt‘ und ‚Die Mächtigen der Erde‘.



## Ellen Schöler

Ellen Schöler wurde 1903 in Berlin geboren. 1923 heiratete sie nach Böhmen und veröffentlichte bald darauf im ‚Prager Tagblatt‘ ihre ersten Kurzgeschichten.

Nach dem Kriege begann sie vor allem für die Jugend zu schreiben. Die Kindergeschichten ‚Fines großer Ausflug‘ und ‚Jo und die seltene Köchin‘ atmen einen köstlichen Humor. In den Mädchenromanen ‚Reiselustige Annett, wohin?‘ und ‚Unruhe um Katinka‘ sowie in dem großen Vorlesebuch ‚Stunden unter uns‘ zeigt die Autorin ein tiefes Verständnis für die Probleme junger Menschen unserer Zeit. Heute lebt Ellen Schöler in Köln.

## Elsa Steinmann

Elsa Steinmann wurde 1901 in Rheinfelden geboren. Nach dem frühen Tode ihres Gatten widmete sie sich der Erziehung ihrer vier Kinder und betrieb literarische Studien an der Universität Freiburg. Heute lebt sie mit ihrem zweiten Gatten, dem Ingenieur Tomaso Banchini, in dem malerischen Tessiner Dörfchen Neggio bei Lugano. Elsa Steinmann hat zahlreiche Erzählungen für die Jugend geschrieben. Wir möchten vor allem auf ‚Die Kindernachfolge Christi‘, ‚Antoinettchen Guldenhaar‘, ‚Der Sohn des Gondoliere‘ und ‚Lia und die roten Nelken‘ hinweisen.





## Ursula Williams

Wer kennt nicht das reizende Kinderbuch ‚Das Rößlein Hü‘? Es ist in viele Sprachen übersetzt; die deutsche Übersetzung allein hat bereits das 50. Tausend überschritten.

Verfasserin dieses reizenden Kinderbuches ist die Engländerin Ursula Williams. Schon mit 10 Jahren hat sie mit ihrer Zwillingsschwester zu schreiben angefangen, und zu jedem Geburtstag und auf jedes Weihnachtsfest tauschten die Schwestern ihre Erzählungen aus. Hauptfigur war immer ein Pferdchen; denn die Mädchen lebten auf dem Lande und liebten nichts so sehr wie ihr eigenes Pferdchen.

Ursula Williams hat die Kunstgewerbeschule besucht und ist zur Weiterbildung in Frankreich gewesen.

Nun ist wieder eines der beliebten Kinderbücher von Ursula Williams ins Deutsche übersetzt worden: ‚Peter, Malkin und die schwarze Puppe‘, die märchenhafte Geschichte von einem guten und einem bösen Spielzeugmacher. Aus diesem neuen Jugendbuch haben wir im ‚Bücherstübchen‘ einen Abschnitt abgedruckt.

## Hanne Tribelhorn

Hanne Tribelhorn-Wirth wurde 1901 in Bern geboren. Sie besuchte die Berner Schulen und weilte im Welschland im Pensionat, bevor sie in Fribourg das Diplom als Haushaltlehrerin erlangte. Mit ihrem Gatten, dem heutigen Oberbetriebschef der SBB, hat sie die halbe Welt durchreist. Heute lebt sie in Gampelen. – Ihre Erzählungen: ‚Peter Perello‘, ‚Waterproof und Co‘ – dieses Buch ist eben in neuer Auflage unter dem Titel ‚Es geschah zwischen Bern und Genf‘ erschienen –, ‚Konrad und die Menagerie‘ und ‚Conny im Zoo‘ haben bei der Jugend großen Anklang gefunden.

# Die Wölfe kommen!

Von Ursula Williams

*Illustriert von Eva Barna*

Tiefenwald ist berühmt durch seine Spielzeugschnitzer, und der alte Peter war der berühmteste unter ihnen. Mit seinem Gehilfen Thomas schnitzte er all die schönen Dinge, welche die Kinder des ganzen Landes entzückten.

Eines Tages erließ der König einen Aufruf an alle Spielzeugschnitzer seines Reiches und lud sie zu einem Wettbewerb ein. Das schönste Spielzeug sollte tausend Taler gewinnen. Da baute der alte Peter ein wunderbares Puppenhaus, Thomas eine Spieldose mit tanzenden Figürchen. Und beide machten sich bereit, in die Hauptstadt zu ziehen, um die tausend Taler zu gewinnen.

\* \* \*

Als der alte Peter und Thomas erwachten, wütete draußen ein wilder Sturm. Er trieb den Schnee in dichten Wolken vor sich her. Kaum konnte man draußen aufrecht stehen. Die beiden Spielzeugschnitzer mußten warten, bis der schlimme Sturm sich gelegt hatte.

Thomas hatte während der Nacht mehrere Wölfe heulen gehört. Das beunruhigte ihn. Er kannte als Jäger den Wald so gut wie das Dorf. Schon lange hatte er in der Umgebung keine Wolfsspuren mehr gesehen.

«Wenn nur Andreas und Eli tief geschlafen haben!» dachte er. Andreas und Eli waren Thomas' jüngere Geschwister.

Und so war es. Beide hatten nichts gehört. Doch beim Frühstück bat Eli ihren Bruder, die Flinte nicht zu vergessen. Aber Thomas antwortete lachend: «Natürlich muß die mit. Und wenn ich etwas erlege, bekommst du neue Pantoffeln aus dem Fell.»

Als er aber sein Pulverhorn, das gewöhnlich hinter der Türe hing, nehmen wollte, war es verschwunden.

«Wer von euch hat das Pulverhorn gesehen?» fragte er Eli und Andreas. Aber niemand wußte Bescheid.

Aufgeregt durchsuchte Eli das ganze Haus, fand jedoch nichts. Andreas rannte zum Bürgermeister; vielleicht konnte er ihnen ein bißchen Pulver borgen.

Der Bürgermeister schickte Thomas seinen ganzen Vorrat – ein Restchen, das höchstens für drei Schüsse reichte.

Thomas wollte keine kostbare Zeit mehr mit Herumfragen verlieren. Außer ihm und dem Bürgermeister ging ja kaum einer aus Tiefenwald auf die Jagd.

So nahmen die beiden endlich Abschied.

Eli sagte besorgt: «Lieber Thomas, sei vorsichtig im Wald und schau gut zu Onkel Peter. Denk an alles, was er für dich tat, als du noch klein warst.»

Andreas umarmte zuerst seinen Bruder, dann Onkel Peter. Er stand lange unter der Haustür und winkte ihnen, als sie mit großen Schritten dem verschneiten Forst entgegenwanderten.

Der alte Peter trug den Proviant sack und stützte sich auf einen knorrigen Stock. Es waren viele Jahre vergangen seit seiner letzten großen Reise. Doch freute er sich auf den weiten Marsch. Er wußte, daß er mit seinem Puppenhaus gute Arbeit geleistet hatte. Vielleicht war es auch das letzte Mal, daß er übers Dorf hinaus kam.

Thomas hatte einen großen Sack mit den beiden Spielsachen umgehängt. In der Hand trug er die Flinte. Wäre er allein gewesen, hätte er sich wohl weniger Sorge wegen des Pulvers gemacht. Manchmal glaubte er einen Wolf zu riechen; es lag ein eigentümlicher, süßer Geruch in der Luft. Er richtete seinen Schritt nach dem des alten Peter. So kamen sie gut vorwärts. Der Wind hatte nachgelassen, und eine klare, frostige Wintersonne glitzerte endlich auf dem frischen Schnee.

Um die Mittagszeit verspürten die beiden Spielzeugschnitzer tüchtigen Hunger. Sie setzten sich auf einen Baumstrunk und packten ihren Proviant aus. Kaum hatten sie Elis feinen Braten verzehrt, wurde der alte Peter unruhig.

«Wir haben kaum ein Drittel des Weges zurückgelegt», sagte er. «Und ich bin schuld daran, daß wir nicht schneller vorwärts kommen. Ich hätte zu Hause bleiben sollen.»



«Warum die Eile?» fragte Thomas. «Es ist noch lange nicht Abend. Wir haben uns wohl ein bißchen verspätet, zuerst mit dem Schneesturm, dann mit dem Pulverhorn. Aber von jetzt an werden wir gleichmäßig marschieren. Dann schwinden die vielen Meilen im Nu.»

Doch dem alten Mann machte das Gehen im hohen Neuschnee Mühe, und nach jeder Marschstunde mußte er sich ausruhen. Um drei Uhr nachmittags hatten sie erst die Hälfte des Weges hinter sich. Schon begann der kurze Wintertag zu verblassen. Als die Sonne hinter den Bergen verschwand, breitete sich schneidende Kälte über den Wald.

Ungefähr um diese Zeit ertönte zum ersten Mal das Wolfsgeheul aus dem finsternen Tann.

Seit dem Morgen hatte Thomas aufmerksam auf jedes Geräusch gelauscht und jede Wildspur untersucht. Nun gingen sie durch eine Gegend, die er nicht kannte. Hier mochte es vielleicht noch Wölfe geben, und er erschrak weniger über das Heulen als am Vorabend.

Das Tier mußte sehr weit hinter ihnen sein. Der alte Peter hatte nichts gehört. Er lief unverdrossen weiter. Obwohl er müde war und schwer schnaufte, wollte er nicht schon wieder rasten.

Nach einer kurzen Weile blieb Thomas stehen und lud seine Flinte. Er hatte wieder ein langgezogenes Heulen vernommen; es war lauter geworden und konnte nicht nur von einem einzelnen Wolf sein.

«Brauchst du die Flinte?» fragte der alte Peter erstaunt.

Thomas antwortete ruhig: «Ich habe mir angewöhnt zu laden, bevor es dunkel wird.»

Wortlos stapften sie weiter, und eine unheimliche Stille umgab sie. Als der alte Peter das nächste Mal stehen blieb, meinte er besorgt:

«Elis Base wird lange auf uns warten müssen. Wir sollten doch beim Einnachten in der Stadt sein, aber wir kommen immer langsamer vorwärts. Ach, wär' ich doch daheim geblieben!»

Thomas beeilte sich, von etwas anderem zu reden, und sagte: «Stell dir vor, wie's heute in der Stadt von Menschen wimmeln wird. Ich frag' mich, ob wir uns überhaupt zurechtfinden. Und erst die unzähligen Spielsachen, Kasperlitheater, Kreisel, Reifen und Bälle! Das wäre etwas für unsern Andreas gewesen!» Eigentlich bedauerte er nun, daß er ihn nicht mitgenommen hatte.

Der alte Peter überlegte eben, was er Andreas in der Stadt kaufen wollte. Da drang ein schrecklicher Laut an seine Ohren und riß ihn aus seinen Gedanken.

«War das nicht ein Wolf?» fragte er angstvoll.

Thomas hatte die Flinte schon unter dem Arm, meinte aber scheinbar sorglos: «Ja, du könntest recht haben. Magst du noch weiter gehen, oder wollen wir ein bißchen verschnaufen?»

«Nein, nein», rief der alte Peter und beschleunigte den Schritt. Den scharfen Ohren von Thomas entging es nicht, daß jetzt mehrere Tiere heulten, teils in der Ferne, teils in der Nähe. Ein Wolf wenigstens mußte ihre Spur entdeckt haben. Aber er plauderte unbekümmert weiter: «Früher hab' ich manchen Wolf überlistet. Ich hielt sie zum Narren und freute mich, wenn sie im Kreis um mich herumjagten und mich nicht erwischten . . .»

Wieder heulten die Wölfe, und der alte Peter schaute sich furchtsam um.

«Hab keine Angst!» beruhigte ihn Thomas. «Sie jagen sicher nicht in Rudeln. Heute nacht ist Vollmond, deshalb finden sie keine Ruhe. Aber angreifen werden sie bestimmt nicht.»

Trotzdem hielt Thomas nach allen Richtungen Ausschau und verwünschte das Pech mit seinem Pulverhorn . . .

Der alte Peter lief viel zu schnell und mußte nach ein paar hundert Metern stehen bleiben und nach Atem ringen.

«Wir kommen sicher schneller vorwärts, wenn wir regelmäßig ausziehen», riet Thomas. «Und sobald ein Wolf auftaucht, schieße ich. Du mußt einfach weitergehen und nicht auf mich warten. Ich hol' dich wieder ein. Ich kann's zwar fast nicht glauben, daß sich einer an uns heranwagt. Wir sind doch zu zweit.»

«Dir ginge es leichter ohne mich!» seufzte der alte Peter. «Ich dummer Tropf! Schleppe' mich hinter dir her und fall' dir mit jedem Schritt zur Last. Wär' ich doch in Tiefenwald geblieben! Nur wegen diesem Wettbewerb! Er ist doch für junge Spielzeugschnitzer. Was fiel mir auch ein, als ich glaubte, die tausend Taler zu gewinnen! Du brauchst den Preis, du mußt dir einen Namen machen. Ich steh' am Ende meines Lebens . . . Nur wegen meiner Unvernunft schweben wir jetzt in so großer Gefahr.»

Thomas nahm nun den alten Peter beim Arm und stützte ihn.

«Du tust uns beiden Unrecht», sagte er dann. «Wir waren immer gute Freunde. Warum sollen wir uns nicht zusammen im Wettbewerb messen? Jeder von uns tat sein Bestes, und ich habe mich neidlos an deinem Puppenhaus gefreut.»

«Das stimmt», meinte der Alte. «Aber du hättest ja mein Puppenhaus auch in die Stadt bringen können; dann würde ich dir jetzt nicht zur Last fallen.»

«Du sollst nicht so reden! Hast du nicht für mich und meine Geschwister gesorgt, als ich noch klein war? Nun habe ich Gelegenheit, dir zu helfen, und das freut mich.»

«Schau, Thomas, schau», schrie da der alte Peter plötzlich entsetzt auf.

Schon hatte sich Thomas umgewandt und erblickte im fahlen Licht einen hageren Wolf. Mit gesenktem Kopf und ohne einen Laut von sich zu geben, folgte er der Fährte der einsamen Wanderer.

«Lauf weiter, so schnell du kannst!» drängte Thomas. Dann trat er hinter den nächsten Baum und legte die Flinte an. Er wartete, bis die unheimliche Bestie aus dem Schatten tauchte, und drückte ab. Getroffen rollte der Wolf in den Schnee. Tief drinnen im Wald erscholl wütendes Geheul.

Thomas lud das Gewehr nach. Dabei merkte er, daß sein Pulver im allerbesten Fall noch für zwei Schüsse ausreichte. Dann eilte er dem alten Peter nach, der so zitterte, daß er kaum mehr einen Fuß vor den andern setzen konnte.

«Ich nehm' dich auf den Rücken», rief Thomas kurzerhand. Der alte Mann gehorchte ohne Widerspruch. Bald beruhigte er sich und schaute nach den Wölfen aus.

Trotz der Last kam Thomas gut weiter. Manchmal wich er vom Pfad ab, ging im Zickzack zwischen den Bäumen durch, machte Umwege und verwischte da und dort seine eigenen Fußstapfen. Das Geheul wurde allmählich schwächer und verstummte schließlich.

Thomas lauschte.

«Jetzt rennen sie im Kreis herum. So hab' ich sie früher schon irregeführt.»

Der alte Peter freute sich so sehr über diesen klugen Einfall, daß er das Beobachten ganz vergaß. Als er sich nach einem Weilchen wieder umwandte, entfuhr ihm ein Schrei.

«Thomas, sie sind uns auf den Fersen!»

Thomas stellte ihn auf seine eigenen Füße. Er warf sich herum und sah sich fünf oder sechs Wölfen gegenüber.



Der erste Schuß streckte das vorderste Tier zu Boden.

Die anderen heulten auf. Dann schnupperten sie unruhig im Schnee umher. Thomas benützte die Zeit, um seine Flinte wieder zu laden. Er nahm das größte Tier aufs Korn, gab seinen letzten Schuß ab und traf. Kaum war der unheimliche Riese mit dem silbrig glänzenden Fell zusammengebrochen, machten die andern kehrt und flohen. Thomas hörte, wie weit hinter ihnen ein anderes Rudel in den gellenden Chor einfiel. «Sie werden uns weiter verfolgen», dachte er. Doch vorläufig wagten sie sich nicht mehr in die Nähe. Schnell nahm Thomas den alten Peter wieder auf die Schultern und eilte weiter. «Gut, daß wir Andreas nicht mitgenommen haben», murmelte der Alte. Auch Thomas war froh darüber. Wie hätte er neben dem alten Peter auch noch seinen kleinen Bruder schützen können?

Nach einer kurzen Weile fragte der alte Peter besorgt: «Warum hast du deine Flinte nicht mehr geladen? Es wäre doch gescheiter, es gleich zu tun.»

«Ich will warten, bis sie näher kommen», antwortete Thomas barsch. Er wollte seinem Meister nicht sagen, daß er das letzte Pulver verschossen hatte. Da kam ihm ein rettender Gedanke, und er erkundigte sich: «Haben wir noch etwas Proviant?»

«Ja, ein Stück Braten blieb übrig, ein bißchen Brot und Käse. Hast du Hunger? Meinen Teil kannst du gerne haben! Mir ist es jetzt nicht ums Essen!»

«Ich habe auch keinen Hunger. Aber wir könnten Brot, Fleisch und Käse verstreuen, um die Wölfe von unserer Spur abzulenken.»

Der alte Peter holte alles aus der Tasche und reichte es Thomas. Der warf dann und wann ein Stück in den Schnee.

Und wirklich. Das Heulen hinter ihnen verwandelte sich bald in ein Knurren und Brummen. Das wilde Rudel hatte die Bissen gefunden und schnappte gierig darnach.

Thomas gewann so einen schönen Vorsprung. Aber der alte Peter hatte keine Ruhe. Kaum hatte er bemerkt, daß die Wölfe die Verfolgung wieder aufnahmen, flehte er inständig: «Laß mich allein weiterlaufen. Lad lieber dein Gewehr, es ist höchste Zeit.»

Thomas erfüllte ihm den Wunsch und tat so, als streue er Pulver in die Flinte.

Da keuchte der alte Peter: «Sie holen uns ein! Warum legst du die Flinte nicht an?»

«Weil ich kein Pulver mehr habe», erklärte Thomas. «Für uns gibt's nur eine Rettung – die Höhle beim Weißen Felsen. Noch zwei Meilen müssen wir durchhalten. Dann verwend' ich meine Büchse als Keule und verteidige damit den Eingang. Und du machst ein Feuer; das verscheucht die Tiere am ehesten. Nur Mut! Es ist ja gar nicht mehr weit.»

Aber die Beine des alten Mannes versagten ihren Dienst, als er hörte, daß Thomas das Pulver ausgegangen sei.

«Wir sind verloren!» klagte er.

Schnell nahm ihn Thomas auf die Schultern und kramte in seiner Tasche. Er riß Handschuhe, Halstuch und Wollsocken heraus und ließ sie in den Schnee fallen. Das Schnappen und Knurren hinter ihnen verriet, daß die Wölfe ihre Jagd für einige Augenblicke unterbrachen.

«Jetzt haben wir nur noch unsere Spielsachen», sagte er kleinlaut.

Aber der alte Peter rief: «Ja, die Spielsachen! Vielleicht retten diese uns das Leben. Nimm eine meiner fetten Kühe, Thomas. Unser Bürgermeister sagte doch, man könne sie kaum von einer lebendigen unterscheiden. Vielleicht täuschen wir damit die Wölfe!»

Beim Gedanken, Peters wunderschönes Puppenhaus zu zerstören, war Thomas so entsetzt, daß er keine Antwort fand. Aber das Geheul kam näher und näher.

«Bitte, Thomas! Wirf ihnen eine Kuh vor!» bat der alte Peter. Thomas tastete nach der Schnur, an der der Sack befestigt war, und murmelte: «Noch eine einzige Meile, und wir sind in der Höhle.»

«Und ich hab' vier Kühe – für jede Viertelsmeile eine, und wir sind gerettet.»

Schweren Herzens öffnete Thomas den Sack und griff hinein. Doch er hatte nicht den Mut, das Werk des alten Peter anzutasten. Was er jetzt weit fortschleuderte, war keine Kuh, sondern eine Figur seiner Spieldose.

Unaufhaltsam folgten die Wölfe. Doch plötzlich stießen sie auf etwas, das sie fesselte. Da lag ja ein Mann mit einem Korb voll feiner Semmeln am Arm. Er war zwar winzig klein, roch aber deutlich nach Mensch. Gierig leckten die Tiere an ihm. Doch bald merkten sie, daß dieser Mensch nur aus Holz war. Es lohnte sich gar nicht, ihn in Stücke zu reißen.

«Wirf die zweite Kuh hinaus», befahl der alte Peter, als sich die Wölfe wieder näherten.

Da flog der dicke Müller auf den verschneiten Waldpfad. Er sah lecker aus mit seinen rosigen Wangen und den mehlbedeckten Händen. Die Wölfe beschnupperten ihn gierig, fanden ihn aber genau so fad wie den Bäcker. Etwas später entdeckten sie den Bürgermeister. Doch nicht einmal dieser stämmige Mann verlockte sie. Sie ließen ihn einfach liegen und hetzten der Beute nach, die sie unwiderstehlich anzog.

«Ist's noch weit bis zur Höhle?» fragte der alte Peter.

«Noch eine halbe Meile», keuchte Thomas und lief weiter, trotzdem seine Beine mit jedem Schritt schlaffer wurden.

«Opfere die letzte Kuh», bat der alte Peter. Thomas schleuderte einen Soldaten weg. Aber die Wölfe würdigten ihn kaum eines Blickes, so daß ihm Thomas gleich den zweiten folgen ließ.

Da fragte der alte Peter: «Was war denn das?»

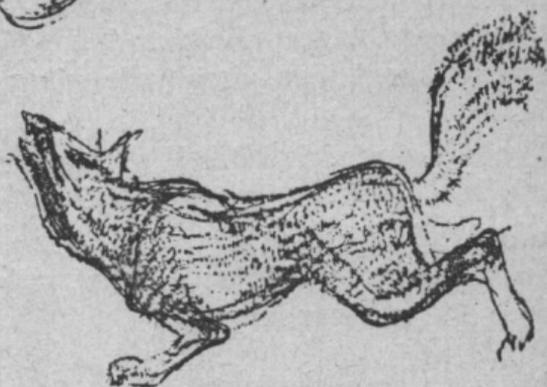
«Nur ein bißchen Heu aus dem Stall», gab Thomas vor.

«Und das?» – «Etwas Stroh vom Dach!»

«Ach, ich wußte gar nicht, daß ich so viel Heu und Stroh in mein Häuschen gelegt habe», meinte er, als Thomas einen hölzernen Tänzer nach dem andern aus dem Sack holte. «Beil dich!» rief er atemlos. «Schnell! Sie kommen! Ich seh' sie schon. Wirf das ganze Häuschen hin! Schnell, Thomas!»

Außer der kleinen Hanni waren alle Tiefenwäldler von Thomas' Spieldose verschwunden. Von Hanni wollte er sich aber nicht trennen, selbst wenn ihn das gerettet hätte.

Auf einmal erblickte er vor sich den mächtigen Felsen, der im Mondlicht weiß aufleuchtete. Darunter gähnte schwarz der Eingang der Höhle. Noch hundert Schritte, und sie waren im schützenden Dunkel! Da stöhnte der alte Peter: «Sie sind da . . .»



Seine Worte wurden von wütendem Bellen übertönt. Doch Thomas bückte sich rasch, ließ den alten Peter von seinen Schultern gleiten und schrie: «Renn zur Höhle, renn!»

Während der Alte weiterstolperte, stellte er sich dem heranstürmenden Rudel. Er riß den Mantel vom Leib, schleuderte ihn den Wölfen entgegen und eilte dem alten Peter nach. Unterm Felsbogen, der den Eingang zur Höhle bildete, machte er kehrt, packte den Lauf der Flinte mit beiden Händen und bereitete sich vor, mit dieser Keule ihr Leben bis zum letzten Atemzug zu verteidigen.

Aber da geschah etwas Seltsames.

Mit Mark und Bein durchdringendem Geheul stürzte sich der vorderste Wolf auf den Mantel, zerrte die Tasche mit seinen Raubtierzähnen weg und verschlang sie. Dann raste er, gefolgt vom ganzen Rudel – mit Blitzesschnelle an der Höhle vorbei in den Wald hinein, weiter und weiter, bis ihr Geheul in der Ferne verhallte.

Tiefe Stille herrschte nun im Wald. Thomas schüttelte erstaunt den Kopf und ließ die Flinte sinken. Doch hatte er keine Zeit, über die rätselhafte Flucht der Wölfe nachzudenken. Er mußte sich um den alten Peter kümmern, der vor Angst und Erschöpfung zusammengebrochen war, Aber der alte Peter konnte sich von seinem Schreck nicht erholen. Er zitterte am ganzen Leib und bat Thomas in einemfort, ein Feuer anzuzünden, damit die wilden Tiere verscheucht würden.

Thomas ahnte, daß das Wolfsrudel nicht mehr zurückkehren würde.

«Es ist nicht der Mühe wert, Holz zu suchen», sagte er. «Sobald du dich etwas besser fühlst, müssen wir weiter. Die Wölfe sind verschwunden.»

\* \* \*

Wer gewinnt den vom König ausgesetzten Preis? Der alte Peter oder sein Widersacher, der böse Malkin? Das erzählt Euch *Ursula Williams* in ihrem neuen Jugendbuch **„Peter, Malkin und die schwarze Puppe“**, das im Benziger-Verlag, Einsiedeln, erschienen ist.

# Im Gorillakäfig

Von Hanne Tribelhorn-Wirth

*Illustriert von Fred Stauffer*

Aus einem Brief des jungen Tierwärtergehilfen Conny:

Nie werde ich vergessen, wie ich mit dabei sein durfte, um zu sehen, auf welche Art der Wärter Carlsen sich der Gorilladame Augusta Regina zum allererstenmal wirklich näherte. Jedenfalls weiß ich nun, wie es ist, wenn einem die Haare zu Berge stehen.

Es war am Tage ihrer Ankunft. Am späten Nachmittag hatte Augustas Toben seinen Höhepunkt erreicht. Nun hockte sie todtraurig auf dem Brett, die Beine wie ein Schneider angezogen, ihre uralten Augen schauten durch uns hindurch. So sieht auch Kastor im anderen Käfig manchmal aus – das scheint der Ausdruck der Gorillas, sogar mitten im Spiel, zu sein.

«Komm nicht zu nah!» warnte Carlsen. «Sie ist sozusagen noch nicht bei Sinnen, sie ist wie eine Wahnsinnige vor Wut, und wie vor jenen mußt du dich vor ihr in acht nehmen. Sie weiß nicht, was sie tut. Also bleib weg und rühr dich nicht, was immer auch geschieht. Bleib nur in der Nähe der Tür, damit ich rasch herausschlüpfen kann – ich fürchte, ich komme ziemlich plötzlich wieder . . .» Hierauf traf er Anstalten, mit einem dicken, kurzen Holzstock in der Tasche, den man nicht sehen konnte, den Käfig zu betreten. Die Besuchszeit war vorüber. Kastor und Pollux ruhten bereits und verdauten. Wir waren ganz allein.

Mir war gar nicht geheuer. Wir beide wirkten auch gar schwächlich gegen das Riesentier.

Da öffnete Carlsen die Tür zum Käfig und schloß sie rasch und lautlos hinter sich. Und mein Herz schlug schmerzhaft bis zum Halse, als ich sah, wie er sich auf alle viere niederließ, als wäre er selbst ein Tier. Die Hände hatte er zur Faust geschlossen, als wolle er die Finger schützen, aber irgendwie

sah dies unheimlich, weil wie verkrüppelt, aus. Er hielt sich unbeweglich still, ließ das Tier nicht aus den Augen, und ich hörte ihn die merkwürdig kehligen Laute von sich geben – ähnlich wie im Bahnhof am Morgen, aber doch nicht die gleichen. Am Morgen hatten sie tröstend geklungen – diese hier tönnten wie werbend, wie wenn er, der Mensch, nun in der Rolle des zu Tröstenden sei und Beistand brauche.

Augusta Regina hockte noch auf dem Brett. Sie sah ihn argwöhnisch, ja ärgerlich an, aber nicht wild. Sie war auf der Hut. Carlsen redete weiter mit ihr und bewegte sich fast unmerklich näher, langsam, ganz sachte, ohne mit Sprechen aufzuhören. Nun richtete Augusta sich auf; sie war jetzt hellwach. Sie gab einen ähnlichen Laut von sich, dann noch einen, wie als Antwort. Und jetzt landete sie mit einem lautlosen, geschmeidigen Satz auf dem Boden.

Mir setzte fast das Herz aus, als ich sah, wie sie sich auf weichen Sohlen dem wehrlosen Mann näherte, der immer noch auf allen Vieren kroch. Augustas Arme waren ungeheuer lang, das Fell verschmutzt und zottig. Langsam näherte sie sich Carlsen und sah mißtrauisch auf ihn nieder, die Lippen fest aufeinandergepreßt. Ich bin sicher, sie hätte ihn mit einem einzigen Schlag vernichten können.

Nun gab sie einen erneuten, fast zwitschernden Laut von sich und schnupperte vorerst an seinen Haaren. Er sprach weiter leise zu ihr und setzte sich unendlich langsam zu Boden, zog seine Hände fast unmerklich an sich, um sie in seine Taschen zu stecken. Es sah aus wie eine Zeitlupenaufnahme. Dann betrachteten sie sich eine Weile schweigend – mir kam vor, als könne noch alles gut ausgehen – ich weiß noch, daß ich vor Angst in meinen Daumen biß. Aber da merkte ich zu meinem Schrecken, daß Carlsen niesen mußte. Sei es des beißenden Geruchs wegen, den das Tier ausströmte, sei es, weil er zu lang auf dem nassen Boden gesessen hatte – kurz, ich sah, wie sein Gesicht sich verzerrt, wie er sich dagegen wehrte und auf die Unterlippe biß – es nützte alles nichts, geniest mußte sein. Im Augenblick, da er einfach nicht mehr anders konnte und den Mund öffnete zu dem befreienden ‚Hatschi!‘ packte Augusta Regina tödlich erschrocken zu. Ihr



unheimliches Gebiß schnappte knurrend gegen des Wärters Arm – aber zu ihrem und meinem Erstaunen hatte sie plötzlich den kurzen, dicken Knebel im Mund. Sie biß dermaßen wütend darauf, daß es krachte und splitterte. Wie ein Blitz war Carlsen auf den Beinen und rannte zur Tür, die ich ihm öffnete.

«Das ist, glaube ich, für heute genug», murmelte er erschöpft.

«Welch wunderbares Tier!»

«Hatten Sie Angst?» fragte ich. Da mußte er lachen.

«Aber sicher!» bekannte er.

\* \* \*

Dieser Abschnitt wurde dem fröhlichen Buche ‚**Conny im Zoo**‘ von *Hanne Tribelhorn-Wirth* entnommen, das im Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn, erschien. Es schildert die abenteuerlichen Erlebnisse des Tierwärtergehilfen Conny im Basler Zolli.

# Anoa, der Büffel

Von René Guillot

*Illustriert von Pierre Proubst*

Wer wird Häuptling der Kiang? Raani, der Sohn des verstorbenen Stammesfürsten, oder Yorik oder Agar oder Rao? Der Dschungel selbst muß den Herrscher der Kiang bestimmen, so will es ein Brauch aus grauer Vorzeit. Nur auf sich selbst gestellt, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, dringen die Jungen in den Urwald ein.

\* \* \*

Die Sonne brannte so glühend vom Himmel, daß Raani öfters halt machen mußte; immer achtete er auf jedes fremde Geräusch – aber nichts regte sich, kein Zweig knackte. Die weite Ebene war still und verlassen, nicht die kleinste Antilope war zu sehen, und dieses Schweigen, diese Einsamkeit unter dem Sonnenfeuer war vielleicht noch schwerer zu ertragen als die Stille der Nacht. Vielleicht war es unklug, am Tage auf das Erscheinen des ihm verheißenen Tieres aus dem Dschungel zu warten; doch manchmal war seine fieberhafte Erwartung so groß, daß er glaubte, das Tier sei hier, direkt in seiner Nähe, es schweife um ihn, und er merke es nur nicht. So wurde er nur immer noch wachsam und gespannt.

Kein Vogel zeigte sich in der Luft und im Gras. Und wenn ein jagdbarer Vogel dagewesen wäre – er hätte ihn nicht erlegen können, denn seinen Bogen hatte er in der Lichtung bei den Ameisen zurückgelassen. Nur Dolch und Wurfspeer waren ihm geblieben.

Immer schlimmer wurde der Durst. – Zwar kaute er seit Stunden ein Stück Liane, das den Speichel fließen ließ, aber seine Kehle war dennoch wie ausgedörrt. Als er in einer Senke grünes, unverdorrttes Schilfgras sah, hoffte er schon, an eine Wasserstelle gekommen zu sein, doch der Sumpf war längst ausgetrocknet. Im harten Schlamm entdeckte er alte Spuren von schwarzen Pantheren und gefleckten Leoparden, denn

diese Tiere graben im feuchten Schlamm nach Bartwelsen, die sich bei der Hitze tief in den Schlamm einwühlen und dort bis zum Eintritt der Regenzeit am Leben bleiben.

Dies wußte Raani, und deshalb versuchte er, mit der Spitze seines Sagais in dem von den wilden Katzen gebohrten Loch etwas zu finden – es war vergeblich; außer feuchtem Schlamm kam nichts zutage, doch schon dieser konnte sein Durstgefühl etwas lindern.

Er stand wieder auf und wußte nun, daß seine Kraft nicht ausreichen würde, bis zum Fluß zu gelangen. Seine Augen konnten den blendenden Glanz des Sonnenlichtes nicht mehr ertragen; er beschloß, sich ins Gebüsch zu legen und die Nacht zu erwarten.

Während er die schattigste Stelle suchte, vernahm er einen Anruf, ein keuchendes Klagen, und wußte sofort, daß es von einem Büffel stammen mußte.

«Anoa, der Büffel!» dachte Raani. «Er muß verwundet sein!» Die baumartigen Farnkräuter, aus deren Tiefe die Stimme kam, waren so hoch und dicht, daß Raani nichts entdecken konnte. Es schien ihm unmöglich, in das Dickicht einzudringen.

Aber war dies nicht die erste Stimme des Dschungels, die ihn rief?

Sie kam von einem leidenden Tier, fast verdurstet, wie er, und wohl ebenso erschöpft! Von einem Tier, das wie er im Dickicht sich erholen wollte und nun am Eingehen war.

So hatte also endlich der Dschungel gesprochen! Raani riß alle Kräfte zusammen und vergaß Hunger, Durst und Schwäche. Er überlegte: jetzt um diese Stunde war nicht die Zeit, da die großen Raubtiere jagen – der Büffel mußte also schon seit der Nacht verwundet sein. Raani sah sich um – direkt am Boden war ein kleiner, niederer Durchgang, wohl von kleineren Tieren geschaffen; hier zwängte er sich durch Dornen und Gestrüpp und ließ sich von dem dumpfen Röcheln des Tieres leiten. Als er das Gebüsch durchkrochen hatte, stand er vor einer Wand dünnen, dichten Grases, mannshoch, das er auseinanderbiegen mußte, um weiterzukommen. Da sah er ihn

liegen, einen großen mächtigen Büffel mit langen, schön geschwungenen Hörnern. Die Vorderbeine waren unter ihm zusammengebrochen; von seinem stumm gewordenen Maul stand rötlicher Schaum. Als er Raani sah, versuchte er aufzustehen – mühsam gelang es. Raani wollte zurückweichen, da sah er einen Fuß des Tieres in einer mächtigen Lederschlinge hängen, die sich tief in Fell und Haut eingekerbt hatte; bis auf den Knochen war das Fleisch blutig zerfetzt. Im Bemühen, sich zu befreien, hatte sich das Tier nur fester verknötet und dabei zu Tode erschöpft.

Kein Zweifel, der Büffel war in eine Falle geraten. Raani kannte diese grausame Art, Tiere zu fangen und sie einem langsamen und qualvollen Hinsterben auszuliefern. Die Kiangjäger wandten dieses Mittel niemals an, doch die von Kalaneh legten solch teuflische Fallen, wenn sie von ihren Bergen in den Dschungel herabstiegen.

Ein kleines, tiefes Loch wird in die Erde gegraben, ein Weidengeflecht als Deckel ruht darauf, und rund um den Deckel liegt die starke Schlinge aus Antilopenleder, die weiter entfernt an einer Astgabelung befestigt ist. Das Weidengeflecht trägt an der Unterseite auf den Mittelpunkt zustrebende zugespitzte Bambusstäbe. Tritt nun das Tier auf dies Geflecht, das unter Laub und Stroh verborgen ist, so bricht es mit dem Fuß in die tiefe Grube; die Bambusstäbe verhindern, daß der Fuß sich aus dem manschettenartig festhaftenden Deckel herausziehen und die Schlinge abstreifen kann. Hat das Tier den Fuß wieder aus der Grube herausgezogen und geht weiter, so zieht sich die Lederschlinge zusammen. Je mehr das Tier sich wehrt und weiterlaufen will, je heftiger es zerrt und reißt, desto fester zieht sich die Schlinge zu.

Raani schleppte sich bis auf Greifweite an das Tier; sein erster Gedanke war, mit seinem Dolch dem wehrlosen Gefangenen den Hals aufzuschneiden und das warme Blut zu trinken, ihm die letzten Kräfte zu nehmen, um selbst wieder zu Kräften zu kommen.

Der Büffel sah Raani mit seinen großen Augen an; keuchend atmete er nur noch stoßweise; seine schwarze Zunge war angeschwollen und hing weit über die Zähne aus dem Maul.



Wie er, Raani, war der Büffel aus dem Stamm Anoa zum Sterben verurteilt, zum Tode durch Verdursten. Doch vielleicht – vielleicht könnten sie sich gemeinsam retten? Wie hatte Raani nicht sofort auf diesen Gedanken kommen können!

«Warte, warte!» sagte Raani, streckte vorsichtig und langsam die Hand aus und tätschelte dem Büffel die Nüstern. Er riss eine Handvoll Blätter von den Zweigen, die der Büffel nicht mehr erreichen konnte, und gab sie ihm; danach riß er handvollweise Gras aus und warf es dem Tier vor.

Gierig begann der Büffel zu fressen, und Raani überlegte: wenn das Tier wieder zu Kräften kommen und gehen konnte, würde es sicherlich saufen wollen, und sein Instinkt trieb es gewiß quer durch Steppe und Busch zum Fluß. Wenn Raani ihm folgte, wäre er auch gerettet.

Der Junge benötigte einige Zeit, um die Schlinge, die sich tief in das Fleisch eingegraben hatte, zu lösen; den Riemen band er fest an die Hörner; vielleicht könnte er sich von dem Büffel ziehen lassen, falls ihm selbst die Kräfte versagen sollten?

Als das Tier losgebunden war, stellte es sich mit Anstrengung auf seine Beine; es schwankte noch und war wohl sehr erschöpft; um so mehr konnte Raani hoffen, es werde geduldig und friedlich bleiben. Er sprach ihm mit ruhiger Stimme zu und strich ihm über Hals und Maul. Durch seinen Umgang mit Ispahir, dem Elefanten, und anderen Tieren, verstand Raani sich darauf, Tiere nicht zu erschrecken, sondern durch die Stimme zu besänftigen. Als er das erste Mal sein ‚Yeo!‘ erklingen ließ, bewegte der Büffel die Ohren und schnaubte, wie im Einverständnis. Dann stieß er ihn an, und langsam, mit den Hufen beinahe schleppend, setzte das Tier sich in Gang. Raani ging links von dem Büffel, hatte mit seiner Rechten das rechte Horn ergriffen, hielt sich mit der anderen Hand an der Mähne und lag also mit der Achsel auf dem dicken Nacken des Tieres – beinahe wurde er getragen. Immer noch brannte die Sonne heiß vom Himmel; Raani war sehr matt und erschöpft – aber auf diese Weise konnte es gehen.

Stunden und Stunden wanderten sie so, unter Führung des Büffels; aber auch dieser schien sehr von Kräften zu sein, denn öfters machte er Halt und ließ sich ins Steppengras fal-

len, und Raani legte sich daneben. Erst gegen Abend kamen sie aus der Steppe in schilfiges Flußvorland; hier flogen Kraniche und Flamingos. Der Abendhimmel rötete sich.

Den Abhang zum Fluß hinunter konnte Raani nicht mehr gehen; nun verließen ihn seine letzten Kräfte. Er legte sich ins Gras, klammerte sich an dem Riemen an, der von den Hörnern des Büffels herabhing und ließ sich die noch ziemlich weite Strecke bis zum Wasser hinabziehen.

Dann trank er und trank, er füllte sich fast mit Wasser wie sein Tier, dann legte er sich neben seinen Begleiter auf die feuchte Erde und schlief ein.

Als der Morgen heraufzog und der Junge erwachte, sah er die ersten Fischervögel nach Nahrung tauchen; später krochen Kaimans aus dem Wasser, öffneten weit ihr Maul und ließen sich von den winzigen Vögeln Fleischreste aus den Zwischenräumen der Zähne herauspicken. Dann lagen sie träge, wie rissige, modernde Holzstämme anzusehen, im seichten Uferwasser.

Im Schilf in seiner nächsten Nähe hatte Raani ein Nest entdeckt; er freute sich schon, vielleicht Eier zu finden, denn er war schrecklich hungrig. Langsam kroch er zum Neste und griff hinein, aber es waren Junge drinnen, die vor Schreck zu piepsen anfangen. Sicherlich war das Muttertier in der Nähe, das kam Raani zustatten. Geduldig legte er sich ins Gras und wartete bewegungslos. Bald kam auch wirklich ein großer Kronenkranich angefliegen, schlug die Flügel zusammen und ließ sich direkt neben das Nest ins Schilf fallen; die Kleinen sperrten die Schnäbel auf und warteten auf Atzung. Die Kranichmutter schritt ins Wasser, beugte sich, fuhr mit dem spitzen Schnabel hinein, wie mit einer Harpune, und brachte einen kleinen Fisch heraus; mit einem Schwung warf sie ihn ins Nest und fischte weiter. Die großen Flügel hatte sie halb herabhängen und balancierte damit Schwung und Bewegung aus. Unermüdet fischte das Tier, Raani mußte nur den Arm ausstrecken und zugreifen; – bald hatte er einen ganzen Haufen kleiner Fische und begann sie sofort zu verzehren. Der Kranich war sehr fleißig, und so blieb genug für die junge Brut.

Als Raani gesättigt war, ließ er das Bein in das Wasser hängen; er spürte, wie wichtig dies für die Heilung war. Nicht weit von ihm lag der Büffel im Schilf; er fraß, was ihm vor dem Maul stand, und auch er schien wie Raani Kräfte zu sammeln.

Die Mahlzeit weckte auch Raanis Geisteskräfte wieder. Dieser Büffel aus dem Stamme der Anoa war wohl vom Dschungel zu ihm geschickt worden, sagte er sich. Er wollte sich seiner Führung überlassen; er spürte nun, was das bedeutete: Das Gesetz des Dschungels! Heute abend, oder morgen, wann es Anoa – so nannte er ihn nun – gefiele, würde er sich von ihm zu seiner Herde führen lassen. Es war wohl kein Zufall, daß er auf so seltsame Weise auf dieses Tier gestoßen war, und daß sie einander das Leben retten konnten.

Am Abend stand Anoa auf und weidete langsam in der Umgebung des Flusses; als es dunkelte, kam er wieder zum alten Platz und legte sich wiederkäuend nieder. Darüber schlief Raani ein.

Am anderen Morgen weidete Anoa schon wieder, doch fiel es Raani auf, daß das Tier öfters den Kopf wendete und zu ihm hersah. Er selbst hatte als Morgenmahlzeit Seerosen-Samenkerne zu sich genommen und ein paar Laubfrösche gefangen; er fühlte sich satt und stark, und auch sein Fuß wurde kräftiger. Er würde heute leichter dem Büffel folgen können, doch um ganz sicher zu gehen, knüpfte er wieder die lange Lederleine an das Büffelhorn, um sich im Notfall ziehen zu lassen.

Die Beinwunde des Büffels war schon am Verheilen; kaum daß er ein wenig hinkte. So ging es wieder auf die Wanderung, zuerst einen sanft ansteigenden Abhang hinauf, wo sie um die Mittagsstunde im Schatten dichter alter Mimosenbäume haltmachten; die Wurzeln der Bäume staken in Felsspalten, und dazwischen waren Höhlungen. Raani beobachtete, daß hier Dachse hausten, und während Anoa von den silbrig glänzenden Mimosenzweigen fraß, belauerte er, den Sagai in der Hand, die Dachshöhle. Nach einer Stunde gelang es ihm, einen zu erlegen; er häutete ihn ab, röstete ihn bei kleinem Feuer und hielt ein reichliches Mahl. Danach ging es, auf die Schul-



ter des Büffels gestützt, weiter den Abhang hinauf bis auf eine kleine Hochfläche.

Vor dort aus bemerkte er, fern in der Steppe, die Büffelherde – schwarze Punkte im grünen hohen Steppengras. Nach kurzer Wanderung standen sie am Rand des Plateaus, es ging einen steilen Abhang hinab, sie kamen bald auf einer Felsenplatte an und sahen fast unter sich im Tal die Herde. Anoa witterte sie und muhte, aber seine Genossen konnten ihn nicht hören.

Aber nun entfaltete sich unter den Augen Raanis ein so packendes Schauspiel, daß er alles um sich her vergaß: drei Geparden griffen die Herde an, ein Männchen, sein Weibchen und ein Junges, das wohl zum erstenmal einen Angriff mitmachte. Ein weißes Kalb, das sich von der Herde entfernt hatte, war das Ziel. Es hatte sich durch einen seitlichen Sprung dem Angriff des Gepardenmännchens entzogen und stand nun mit gesenktem Kopf, als ob es angreifen wollte. Da stürzte sich von der anderen Seite her aus dem Gras das

Weibchen auf das Kalb, riß es mit den scharfen Krallen um und schlug ihm sogleich die Zähne in den Hals; beide wälzten sich auf der Erde.

Sofort griff der Leitstier der Herde mit Wucht das Gepardenmännchen an – da tauchte plötzlich ein Mensch aus dem hohen Steppengras und schwang seine Lanze. Jetzt erst erkannte Raani ihn: es war Agar! Die tiefstehende Sonne beleuchtete sein Gesicht. Kaum konnte Raani einen Schrei des Erstauens zurückhalten. Agar warf sich dem anspringenden Geparden mit der Lanze entgegen; im Schwung des Tieres traf er ihn und spießte ihm die Lanze in den Leib. Der Schmerzensschrei des Geparden rief das Weibchen, es ließ seine Beute fahren und sprang Agar an.

Agar fiel zur Erde und wälzte sich mit dem Geparden; doch schien er sofort die Oberhand bekommen zu haben, wie Raani beobachtete: Agar war es gelungen, mit beiden Händen das Tier um den Hals zu fassen und fast zu erdrosseln. Wild schlug das Tier um sich und kratzte, aber Agar kniete schließlich auf ihm, und an seinen Bewegungen konnte Raani erkennen, daß er ihm das Maul mit seinem Leibriemen verschnürte. Dann stand er auf und ließ das Tier davonlaufen; das schallende Lachen des Jungen tönte bis zu Raani her.

Der junge Gepard hatte sich nicht weit von seiner Mutter entfernt; jetzt haschte Agar ihn und verschwand mit ihm im hohen Gras.

Es war dunkler geworden; Raani blickte sich um: der Büffel Anoa war nicht mehr da; dort in der Ferne ging er auf die Herde zu, zu seinem Stamm. Raani, der ihn aus der Schlinge und der Falle befreit hatte, war allein. Die Büffel des Dschungels hatten nicht ihn, Raani, erwählt, sondern Agar. Mit Agar zog die Herde in die Nacht hinein.

\* \* \*

Wer mehr von dem tapfern Raani vernehmen will, greife zum neuen Jugendbuch von René Guillot ‚**Der Dschungelprinz**‘, das im Schweizer Jugend-Verlag, Solothurn, erschienen ist.

# Nächtlicher Besuch

Von Heinrich Goertz

Illustriert von Robert Zumbühl

«Du mußt unbedingt die Missionen in den Garo-Hills besuchen!» sagten Freunde in Dacca, der alten Hauptstadt der Provinz Bengalen, heute Ost-Pakistan.

«Garo-Hills?» fragte ich.

«Das Bergland am Fuße des Himalaya. Dort hast du Gelegenheit, Bekanntschaft mit Kopfjägern und Königstigern zu machen. Lockt dich das nicht?»

«Ja und nein!» antwortete ich.

«Laß das Nein fallen! Father Lord würde sich über deinen Besuch freuen. Er freut sich über jeden Besuch in seiner Einsamkeit.»

«Ich würde obendrein also auch noch ein gutes Werk tun.»

«Ganz bestimmt!»

«Gut. Ich gehe. Und wie komme ich dorthin?»

«Zuerst fährst du mit einem Zuge, dann mit einem Autobus und dann – heißt es marschieren. Wir geben dir einen Begleiter mit. Professor B. wird gerne mitgehen.»

Und so geschah es.

Von Dacca, in dessen winkligen Gassen und bunten Basaren uralten Tempeln und Palästen ich indischstes Indien erlebt habe, schleppte uns der Zug nach Mymensing, einem Städtchen nicht weit vom großen Strome Brahmaputra. Am nächsten Tag nahm uns ein anderer Zug weiter nordwärts. Dieser Zug rastete mehr als er raste. Er brachte mich mit seinem Rasten zum Rasen.

Professor B., der Inder, lächelte: «Freund, du vergißt immer wieder, daß du in Indien bist. Die Wörter ‚Hasten‘ und ‚Rasen‘ stehen in unserem Wörterbuch in ganz kleinen Buchstaben. Darum Geduld, Geduld!»

«Ich plagte mich schon seit Monaten mit Geduld herum.»

«Was sind schon Monate in Indien! Nicht einmal eine ganze

Lebenszeit genügt, um sich an Indien zu gewöhnen.»

Ein Strom legte sich uns in den Weg.

«Aussteigen!»

«Und jetzt?» fragte ich.

«Fähre!» sagte der Inder.

Viele vertrauten sich der abgequälten, verrotteten Fähre an, zu viele. Wir standen so eng aneinander gepreßt, daß einem nur mit Mühe und Not der notwendige Atemzug gelang.

Am andern Ufer nahm uns etwas auf, das sich anmaßend ‚Autobus‘ nannte. Das Unerwartete geschah: das ‚Etwas‘ setzte sich in Bewegung und fuhr. Oft neigte sich der Holzkasten bedenklich auf die Seite, doch im letzten Augenblick fand er immer wieder sein Gleichgewicht.

In einem Dorfe hielt er endgültig an.

«Was nun?» fragte ich.

«Zu Fuß!»

Wir schlängelten uns durch die Gassen eines geräuschvollen, farbvollen und geruchvollen Basars hindurch. Menschen, Kühe, Ziegen, Hunde begleiteten uns.

«Wer ist jener Mann dort?» fragte ich.

«Der Dorfarzt!»

Der Dorfarzt stand in seinem ‚Sprechzimmer‘ unter einem mächtigen Mango-Baum. Er begrüßte uns mit vielen Bücklingen . . .

«Darf ich dem Besucher aus fernem Lande etwas schenken?» fragte er.

Ich nickte: «Ja!»

Der ‚Herr Doktor‘ übergab mir ein Fläschchen. «Henna – Königin der Nacht!» sagte er. «Riechen Sie!»

Ein herrlicher Duft umrauschte mich. Ein Zeitlang verdrängte er den beißenden Gestank getrockneter Fische.

«Darf ich dem Herrn Doktor etwas schenken?» fragte ich.

Ich zog aus meiner Tasche eine kleine Tube Aspirin.

«As . . . pi . . . rin . . .», buchstabierte er.

«Arznei gegen Kopfschmerzen, Rheuma usw.», sagte ich.

Wir übernachteten in einem Regierungsbungalow.

Am frühen Morgen machten wir uns wieder auf den Weg. Auf einer schwankenden Bambus-Lianen-Brücke schaukelten

wir über einen Fluß. Das Gelb der Wüste wechselte mit dem Grün des Dschungels.

Wir kamen an einen breiten Strom.

«Im Süden heißt dieser Strom Someswari, und im Norden nennt man ihn Simsang.»

Wir marschierten durch dichten, schweigenden, dräuenden Dschungel. In seinem Halbdunkel lebten Geheimnisse der Tropen. Sie lauerten hinter jedem Baum und Strauch.

«Hier sind die Unterschlupfe des beliebten Bengaltigers», sagte mein Begleiter.

«Beliebt? – Mein Freund Francis kann ein Liedchen von diesem beliebten Bengaltiger singen. Hier im Dschungel von Bengalen wurde er um eine Schulter und um einen Arm ärmer.»

«Wie kam das?»

«Nun, da ist nicht viel zu erzählen. Ein Königstiger sprang urplötzlich aus dem Gebüsch und stürzte sich auf Francis. Die Krallen einer gewaltigen Pranke fuhren meinem Freunde in die Schulter. Schon dräute über ihm das unheimliche Maul mit den mächtigen Zähnen. Da riß in letzter Sekunde der indische Begleiter das Gewehr an sich und schoß dem Beherrscher der indischen Dschungel eine Kugel ins Ohr. Es war der erste Schuß, den der in seinem Leben abgefeuert hat.»

Der Professor lächelte. «Du hast nicht einmal ein Kinderpistölchen bei dir, und ich – ich weiß nicht einmal, was bei einem Schießprügel vorne und hinten ist.»

«Schöne Aussichten!» brummte ich. – «Hoffen wir . . .»

«Ja, hoffen wir, daß sämtliche Tiger in dieser Gegend einen ausgedehnten Mittagsschlaf halten.»

Auf dem Weg saß ein Affe, musterte uns ein Weilchen von unten bis oben, von oben bis unten, kratzte sich, zeigte, als wir näher kamen, seine Zähne und sprang ins Gebüsch.

«Gegen den brauchen wir keine Schußwaffe», lachte der Professor.

Stunde um Stunde verging. Kein Tiger kreuzte unseren Weg. Wir atmeten auf, als endlich der Dschungel hinter uns zurückblieb und eine weite gelbe Ebene uns aufnahm, in der halbkugelförmige grünblaue Hügel wie große Blumenschalen lagen: die Garo-Hügel.

«Siehst du den weißen Bungalow dort auf jenem Hügel? – Unsere Endstation! Dort wohnt Father Lord.»

Der Abend sank herein, als wir todmüde auf der Veranda des Bungalow standen. Unter uns lag die weite Ebene, durch die sich der Strom wie ein fahlsilbernes Band wand. Von jenseits des Stromes grüßten uns die Berge Assams.

«Auch die längste Straße endet einmal an einem Ziel», sagte der Professor und wies auf die ferne Straße, die wir gewandert.

«Seid ihr vielleicht einem gewissen Tiger begegnet?» erkundigte sich Father Lord, unser Gastherr.

«Nein!» antwortete ich. «Aber warum gerade einem gewissen Tiger?»

«Nun, dann wartet! Ihr werdet den Gut-Nacht-Gruß dieses gewissen Tigers nachher hören.»

Beim Abendessen erzählte Father Lord: «Vor wenigen Wochen habe ich die Gefährtin dieses gewissen Tigers erschossen. Die Leute drunten im Tal baten mich um diesen Liebesdienst. Das Pärchen beehrte die Dörfer zu oft mit seinem Besuch. Bei diesen Besuchen nahmen die beiden immer etwas mit: eine Ziege, eine Kuh und vor zwei Wochen ein Kind. Da haben die Dörfler mich gerufen. Ich ging. Es war ein Wagnis.»

«Missionare müssen manches wagen», sagte ich.

«Ja, unsere ‚missio‘, unsere ‚Sendung‘ verpflichtet. Sie verpflichtet auch zu solchen Unternehmen. Es ging ja um Leben und Gut meiner Mitmenschen. Vor allem waren jetzt Kinder in Gefahr. Die Tiger hatten Menschenblut geschleckt – und dann sind sie ohne Hemmungen. Sie werden man-eaters, menschenfressende Raubtiere. Dann wollen sie nur noch Menschenblut, Menschenfleisch. Das Unternehmen kostete mich den Schlaf von fünf Nächten. Doch es gelang. Die Tigerin macht keine Besuche mehr. Seit Wochen hat der Tiger kein Dorf mehr heimgesucht.»

«Er hat Lunte gerochen», sagte ich.

«Ja, aber das hält ihn nicht davon ab, jede Nacht unsere Missionsstation zu besuchen. Er kommt fast bis zur Haustür.»

«Unglaublich!»



«Und doch kein Märchen!»

«Dann weiß er also, daß du der Mörder seiner Gefährtin bist?»

«Muß schon sein.»

«Eigenartig!»

«Was wissen wir Menschen schon vom Gespür der Bestien? – Nichts! Ich möchte euch also raten, nach Sonnenuntergang keinen Spaziergang zu machen. Es könnte euer letzter sein.»

«Unheimliche Geschichte!»

Das Gespräch des Abends drehte sich nur um den nächtlichen Besucher.

Es war gegen 10 Uhr, als der Hausherr uns rief.

Wir traten in die Veranda.

«Seht ihr dort die zwei kleinen leuchtenden Punkte?»

«Die Augen des Tigers?» fragte ich.

«Ja! Und die Augen richten sich, wie ihr seht, auf dieses Haus.»

«Warum schießt du denn nicht?» fragte ich.

«Unmöglich!»

«Zu weit?»

«Nein! So wie der Tiger jetzt steht, ist es zu gefährlich. Er steht ja genau vor den zwei Hütten, in denen die Lehrerfamilien wohnen. Immer steht er dort . . . Fünf Minuten, zehn Minuten . . . Manchmal noch länger. Ich muß warten, bis er einmal einen Fehltritt macht, bis er mir freie Bahn gibt . . .»

«Geht es denn nicht von einer der Hütten aus?» fragte ich.

«Nicht leicht! Doch ich habe vor, es in den nächsten Nächten zu versuchen.»

«Unheimliches Gefühl!» sagte der Professor.

«Es macht die Leute hier oben zappelig, unruhig. Dankt Gott, daß ihr früh genug hier oben angelangt seid!»

Wir schwiegen.

Die kleinen grünen Lichter bewegten sich hin und her. Und dann durchbrach ein langgezogenes dumpfes Knurren die Stille.

«Der Nachtgesang des Königs des bengalischen Dschungels», sagte Father Lord.

Die beiden grünen Lichter verschwanden im Dunkel.

«Der König geht . . .»

«. . . um morgen wiederzukommen. Gebe Gott, daß ich ihn bald erwische! Er braucht nur einige Schritte zuviel nach rechts oder nach links zu machen – und sein Spiel ist aus.»

Durch die Träume einer unruhigen Nacht sprangen Missionare und Königstiger.

Monate später berichtete mir ein Brief: «Der Tiger spukt nicht mehr. Ich habe ihn erwischt. Die Leute unten und oben atmen auf. Sie sind mir für die gute Tat dankbar. Ich danke Gott . . .»

\* \* \*

Diese spannende Geschichte ist dem Buche ‚**Am großen Strom im wilden Westen**‘ von *Heinrich Goertz* entnommen, das im Rex-Verlag, Luzern/München, erschienen ist. Das Buch schildert Begegnungen, Erlebnisse und Abenteuer in vier Erdteilen.

# Ich mache Gold

Von Rudolf Eger

*Illustriert von Hermann Schelbert*

Geheimnisvolle Männer waren die Alchemisten früherer Zeiten, die mit geheimnisvollen Säften und Pulvern in Retorten hantierten und aus verschiedenen Stoffen – Gold machen wollten. Fürsten und Könige versuchten eifrig, sich dieser vermeintlichen Goldmacher für ihre leeren Staatskassen zu bemächtigen.

So erging es auch dem Apothekerlehrling Hans Böttger. Ein Betrüger hatte ihm ein Fläschchen mit roter Tinktur gegeben, und Hans hatte in einem alten Büchlein eine Anleitung gefunden, wie mittels der roten Tinktur Gold gemacht werden könne...

Das stieg dem Lehrling in den Kopf, und als er einmal zu spät von einem Botengang zurückkam und Magister Zorn, sein Chef, ihn ausschalt, sagte er trotzig:

«Genug, suchen Sie sich einen anderen Lehrling. Ich kündige.»

«Du – – – kündigst???» stotterte der Apotheker entgeistert. Er traute seinen Ohren nicht. «Wovon, zum Kuckuck, willst du denn leben?»

«Oh – darüber brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen», erwiderte Hans großspurig. «Zunächst werde ich mir eine Besitzung kaufen . . . mit einem Schloß . . . und Glashäusern . . . und einem Jagdrevier – – –»

Zorn riß die Augen auf, ungewiß, ob das Bürschchen vor ihm sich einen frechen Spaß erlaubte, oder ob es den Verstand verloren hatte.

«Natürlich schaffe ich mir auch einen Wagen an», fuhr der Junge fort, «und Pferde . . . und eine Meute Hunde. In meinem Garten muß ein Pfau umherspazieren . . . und einen Teich will ich auch haben. Auf dem Wasser soll ein Boot liegen – – –»

«Bist du denn ganz des Teufels!?» schrie der Magister rot vor Wut. Er hatte inzwischen erkannt, daß der kleine Böttger durchaus nicht wie ein Verrückter sprach – daher konnte es sich also nur um einen üblen Scherz handeln.

«Nein . . . mit dem Teufel hat das nichts zu tun», entgegnete der Bub. «Wenn Sie wissen wollen, wie alles zusammenhängt – bitte! Ich bin im Besitze der roten Tinktur –»

«Was??? Was bist du?» unterbrach ihn sein Prinzipal fassungslos.

«. . . im Besitze der roten Tinktur . . . des großen Elixiers . . . des Steins der Weisen, oder wie Sie das Wundermittel sonst nennen wollen.»

Der Apotheker schnappte nach Luft.

«Und das hast du in Händen – – –?» stieß er hervor.

«Ich verlange nicht, daß Sie mir blindlings glauben», versetzte Hans. «Wenn Sie sich überzeugen möchten, ob alles seine Richtigkeit hat, will ich mich gerne einer Probe unterziehen.»

Der Schluß des Wortwechsels war, daß Hans versprach, dem Apotheker und jedem, den dieser etwa dabei haben wollte, am folgenden Abend die Umwandlung von Kupfermünzen in Goldstücke vorzuführen.

Die geschilderten Ereignisse hatten sich am letzten Septembertag abgespielt. Am 1. Oktober des Jahres 1701, abends neun Uhr, versammelten sich im Laboratorium der Apotheke fünf Personen: der Magister und seine Frau; ein Geistlicher namens Porst; der Konsistorialrat Winkler und derjenige, der bei dieser Zusammenkunft die wichtigste Rolle spielte: der kleine Böttger. Mit Ausnahme von Madame Zorn, die große Stücke auf den Lehrling hielt, und diesem selbst, glaubte niemand von den Anwesenden an das Gelingen des Experimentes. Die drei Herren wurden nicht müde, auf Kosten des Lehrlings zu lachen, während dieser Feuer machte und ein Becken, in dem sich achtzehn Groschen befanden, auf die Flamme setzte. Sobald das Kupfer geschmolzen war, holte Hans sein Fläschchen hervor. Trotz der spöttischen Miene, die sie soeben noch zur Schau getragen hatten, beugten sich die Zweifler neugierig vor, um zu sehen, was die Phiole enthielt. Es waren rötliche Kristalle, von denen Hans zwei oder drei in



ein Stückchen Papier tat. Dann ließ er das Päckchen in den Behälter fallen.

Die Folge war, daß eine Art Nebel aufstieg, sich zu seltsamen Formen verdichtete und wieder auseinanderfloß, ganz wie es das Buch geschildert hatte. Hans war von der Richtigkeit dessen, was darin geschrieben stand, so felsenfest überzeugt gewesen, daß er es nicht für nötig gehalten hatte, zunächst einmal ohne Zeugen auszuprobieren, ob das große Elixier tatsächlich Gold hervorbrachte, sobald es geschmolzenem Kupfer beigemischt wurde. Jetzt, da die Voraussage des Verfassers eintraf und sich rötliche Dämpfe entwickelten, die im Raum hin und her wogten, sah der Junge darin nur eine weitere Gewähr, daß alles, was die Schrift behauptete, wahr sei. Er wendete keinen Blick von der Uhr, hieß es doch in der Anweisung, daß der Prozeß der Umwandlung siebenmal sieben Minuten in Anspruch nehme. Nur mit Mühe gelang es ihm, seine Ungeduld zu meistern. Er konnte es gar nicht mehr erwarten, den Triumph auszukosten, dessen er sich sicher fühlte.

Unsagbar langsam bewegten sich die Zeiger vorwärts. Die Männer hatten es längst aufgegeben, den jugendlichen Goldmacher zu verhöhnen. Gegen ihren Willen waren sie von dem Empfinden gepackt worden, einem Ereignis von unermeßlicher Bedeutung beizuwohnen. Wenn sie ihre Ansicht auch nicht laut werden ließen, so war sich Hans doch vollkommen klar, daß sie urplötzlich und ohne ersichtlichen Grund, nur unter der Einwirkung des großen Mysteriums, ihre Meinung geändert hatten und jetzt gleichfalls damit rechneten, daß sie Zeugen eines Wunders werden würden.

Endlich, nach Ablauf der neunundvierzigsten Minute, wurde das Becken vom Feuer genommen. Im Innern des Gefäßes gluckste eine rotbraune Masse hin und her, die aber in keiner Weise an flüssiges Gold erinnerte. Sekundenlang war die Überraschung so groß, daß niemand ein Wort zu äußern vermochte. Dann brach der Magister in dröhnendes Gelächter aus, und seine Gäste stimmten ein. Hans verlor dermaßen die Fassung, daß er wie gelähmt dastand und in das Becken stierte. Nicht einen Moment kam ihm der Gedanke, betrogen worden zu sein; weit eher hielt er es für möglich, daß das

große Elixier nur deshalb nicht gewirkt hatte, weil die Anweisungen des Büchleins unvollständig waren. Die Vorstellung, in Hinkunft zur Zielscheibe des Spottes von seiten seines Chefs zu werden, erschien ihm unerträglich. Verzweifelt dachte er darüber nach, wie er die Folgen dieser Blamage von sich abwenden konnte, und mit einemmal sah er eine Möglichkeit dazu, eine Möglichkeit, die zu durchdenken ihm keine Zeit blieb – er mußte jetzt sprechen, morgen war es zu spät. Ohne zu wissen, ob er Gelegenheit haben werde, sein Vorhaben auszuführen, beschloß er, alles auf eine Karte zu setzen und die Sache zu wagen.

«Die Herren sind im Irrtum, wenn sie glauben, daß mein Versuch mißlungen ist», erklärte er mit gut gespielter Ruhe. «Das läßt sich heute nicht bestimmen. Die rote Tinktur braucht zehn Stunden, um die Bestandteile des unedlen Metalls in die des edlen umzuwandeln.»

«So? Ist das wahr? Woher weißt du denn das?» erkundigten sich die Anwesenden.

«Es steht in meinem Büchlein», log der Junge.

Zorn nahm sich nicht die Mühe, Einblicke in das Büchlein zu verlangen. Achselzuckend ließ er die Frage auf sich beruhen, während die beiden Besucher vielsagend grinsten und versprachen, am folgenden Tage vorbeizukommen, um das ‚pure Gold‘ zu bewundern.

Nachdem die Gäste noch einen Schlaftrunk zu sich genommen hatten, entfernten sie sich, und das Ehepaar ging zur Ruhe. Bald herrschte im ganzen Haus Stille – nur in der Dachkammer schlich jemand umher, ängstlich bestrebt, keinen Lärm zu verursachen. Es war Hans, der die Schuhe abgestreift hatte und sich zu einem nächtlichen Streifzug rüstete. Bald hernach tappte er im Dunkel die Stufen hinab, drückte – unten angekommen – mit größter Vorsicht die Klinke der Laboratoriumstür nieder und trat ein. Licht zu machen, wagte er nicht; denn wie leicht hätte einer der Nachbarn dies bemerken und dem Magister am Morgen davon erzählen können. Zum Glück gelang es Hans, das Becken, in dem der Schmelzprozeß vor sich gegangen war, zu fassen, ohne etwas umzustoßen.

Nun kam der schwerste Teil seiner Aufgabe; er mußte den Eisenriegel zurückschieben, der die Tür zum Hof sicherte. Das Herz klopfte ihm bis zum Halse, während er dies tat; denn er wußte, daß es dabei niemals ohne knarrende Geräusche abging. Auch diesmal entstand Lärm, so daß dem Buben der Angstschweiß aus allen Poren brach. Was sollte er sagen, wenn der Magister erwachte, die Treppe herabkam und ihn hier sah?

Minutenlang stand er regungslos, dann erkannte er, daß seine Angst unbegründet gewesen war. Zorn hatte nichts gehört. Aufatmend trat Hans ins Freie, wendete sich dem Brunnen zu, der die Mitte des Hofes einnahm und goß den Inhalt des Beckens in den Schacht. Nun war nicht mehr viel zu tun. Er kehrte ins Haus zurück und schob – so leise es gehen wollte – den Riegel wieder vor. Dann begab er sich ins Laboratorium und stellte das leere Gefäß an den Platz, von dem er es genommen hatte. Als letztes ließ er einige kürzlich gefundene Goldklümpchen ins Innere des Beckens gleiten. Er kicherte belustigt vor sich hin, wenn er sich vorstellte, wie verblüfft sein Chef dreinschauen würde, sobald er morgen entdeckte, wie sich das Kupfer über Nacht verändert hatte. Fünf Minuten später landete er wieder in seiner Stube, streifte schnell die Kleider ab und sprang ins Bett. Gleich darauf lag er in tiefem Schlummer.

Der alte Spruch, daß nur ein gutes Gewissen ein sanftes Ruhekissen ist – hier bewahrheitete er sich nicht. Der kleine Böttger hatte einen großen Schwindel angezettelt, danach angetan, seinen Brotgeber und mit ihm die ganze Stadt zu täuschen. Trotzdem schlief er den Schlaf des Gerechten.

\* \* \*

Welch unerwartete Folgen dieser Schwindel für den jungen Böttger hatte und wie sich gleich zwei Könige des Jungen zu bemächtigen suchten, damit er die schlimme finanzielle Lage des Staates rette, erzählt spannend *Rudolf Eger* im Jugendbuch **„Ich mache Gold“**, das im Verlag Otto Walter, Olten, erschienen ist.

# Der Überfall

Von Albert Hochheimer

*Illustriert von Peter Herbener*

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts glich das Innere Kaliforniens einem großen Heerlager, das, dem Lauf der Bäche und Flüsse folgend, seine Zelte in die kleinsten Seitentäler schob und unablässig wachsend an den Abhängen der Sierra Nevada emporkletterte.

Dieses von Menschen der verschiedensten Nationen und Rassen bevölkerte Gebiet, von Willkür, Härte und Rechtlosigkeit tyrannisiert, durchlief im März 1852 das Gerücht von einer neuen, umwälzenden Methode der Goldgewinnung, die alle bis jetzt gebräuchlichen überflüssig machen sollte. Noch wußte niemand Genaueres, aber der Name Matterson war in aller Mund, und die Digger fürchteten, daß ihr Traum von goldenen Schätzen ausgeträumt sein würde, wenn sie die Hände tatenlos in den Schoß legten und diesen Mr. Matterson gewähren ließen. Unruhe und Angst motteten in den Köpfen, und allmählich bekamen die lautesten Hetzer die Oberhand, bis die Aufregung die Gemüter erfaßte und der offene Widerstand gegen die neue Erfindung beschlossene Tatsache wurde. Zu guter Letzt strömten die Goldgräber von den Minenfeldern des Amadokreises, aus Grass Valey, von Mariposa, Placerville bis hinauf zu den Abhängen des Shasta in großer Zahl bei Sutters Fort zusammen, um auf Nachen, Flößen und Einbäumen den Sacramento hinunterzufahren. Sie wollten die Einrichtung der neuen Apparate mit Gewalt verhindern. Es war ein draufgängerischer, zu allem entschlossener Haufe, der sich da zusammengefunden hatte, bewaffnet mit Karabinern, Flinten und Revolvern. Jeder führte ein großes Maul und erging sich in wilden Drohungen. Gemeinsam war allen nur der Wille, sich ihrer Haut zu wehren.

Von alledem war in San Franzisko nichts bekannt, als der Dampfer „Senator“ mit Eisenplatten und Handwerkszeugen beladen die Reise den Strom hinauf antrat.

Der Fluß war über seine Ufer getreten, und überschwemmtes Land dehnte sich rechts und links, so weit das Auge reichte. Nur die Baumkronen und die Kuppen kleiner Hügel schauten aus der Flut heraus. Man hätte glauben können, das Schiff dampfe über einen riesigen See.

Johnny saß auf einem Poller vorn im Bug, während Tobie und Kaspar mit angezogenen Beinen vor ihm hockten und auf die trübe Flut starrten, die sich gelb und lehmig dahinwälzte. Kaspar war ein junger Glarner, der nach San Franzisko gekommen war, um seinen Onkel zu besuchen. Hier erfuhr er, daß dieser bereits nach Europa zurückgekehrt sei. Ganz auf sich selbst gestellt, hatte er sich der Goldgräbergruppe des Mr. Matterson angeschlossen.

Zuweilen trieben entwurzelte Bäume vorüber oder ein abgebrochenes Uferstück, das sich irgendwo losgerissen hatte und nun, von den Wurzeln der Pflanzen zusammengehalten, die Reise zum Meer antrat.

«Diese Nußschale von einem Dampfer», schimpfte Johnny, «macht einen Spektakel wie ein Mississippi-Dampfer und kriecht dahin wie eine Schnecke.»

«Es geht gegen die Strömung», wandte Kaspar ein.

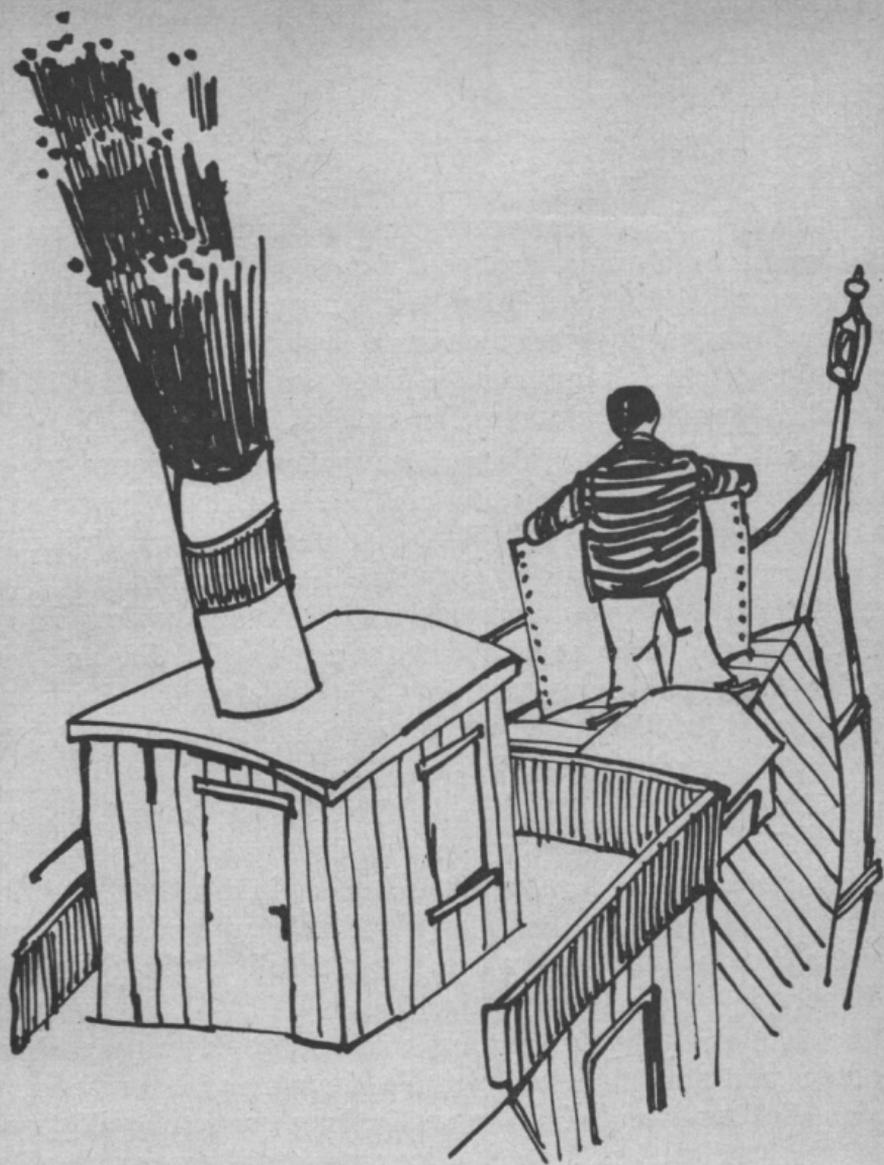
«Sie sollten ein paar Segel setzen.»

«Dann müßten sie ständig kreuzen. Der Wind kommt von Steuerbord.»

«Das wär' mir keine große Sorge», lachte Johnny vergnügt. «Zwei Boote rechts voraus!» rief Kaspar plötzlich. «Da, noch eins und noch eins, eine ganze Flotille.»

«Sie halten auf uns zu.» Johnny erhob sich, froh über die Abwechslung und lehnte sich über die Reling. Als die Boote auf gleicher Höhe mit dem Schiff waren, wendeten sie und kamen längsseits. Ein Mann mit wildem Bart und einer Pelzmütze auf dem Kopf, unter der langes Haar hervorquoll, erhob sich und schrie, auf seine lange Flinte gestützt, herüber: «He da, du Krausbart. Habt ihr einen gewissen Mister Matterson an Bord?»

Und aus einem anderen Boot schrie es: «Gebt ihn heraus. – Wir wollen ihn braten.»



«Am offenen Feuer.»

«Ohne Fett.»

Ein wildes Gelächter erscholl.

«Habt euch wohl in der Gegend geirrt», erwiderte Johnny gemütlich, «wenn ihr Kannibalen seid!»

«Heraus mit diesem Matterson», schrie der Bärtige jetzt ernst. Ein anderer schwang drohend den Revolver und brüllte: «Heraus mit ihm! Sonst holen wir ihn uns selbst von Bord!» «Das würde ich lieber bleiben lassen, wenn dir dein Fell lieb ist», antwortete Johnny, der die Lage noch nicht erfaßt hatte und alles für einen schlechten Scherz hielt.

Während des Hin- und Hergeredes tuckerte der Dampfer gemächlich voran, wühlte mit dem Heckrad das Wasser auf, und schwarzer Qualm mit Funken untermischt entstieg dem Schornstein. Der Pilot ließ zuweilen die Dampfpeife gellen, um die jetzt in Mengen heranrudernden Boote aus dem Wege zu scheuchen. Aber noch dachte keiner an Gefahr, und die beiden Mulatten Jimmy und Joly, die schlafend im Heck lagen, ihre Hüte übers Gesicht gezogen, ließen sich nicht stören. Sonst war niemand an Deck.

Schließlich hob der Bärtige sein Gewehr und schrie: «Stoppen. Sofort stoppen. – Wir kommen an Bord.» Und da seine Worte keine Beachtung fanden, schoß er in die Luft, und als auch das nichts nützte, legte er die Hände an den Mund und brüllte, daß es weithin über den Strom schallte: «Gebt's ihnen. – Feuer!»

Gleichsam als Antwort knatterte und knallte es jetzt auf allen Booten, und prasselnd schlugen die Kugeln und Schrotkörner gegen die Bordwand. Eine ganze Ladung von grobem Schrot traf die Scheibe der Pilotenkabine und zertrümmerte sie. Da ließ der Pilot entsetzt das Steuerruder fahren, stürzte mehr fallend als laufend die Treppe hinunter und verschwand unter Deck. Das steuerlose Schiff aber scherte aus dem Kurs, trieb quer und wurde von der Strömung, die seine Breitseite traf, langsam stromab gedrückt.

Was nun weiter geschah, spielte sich in so kurzem Zeitraum ab, daß niemand recht zur Besinnung kam.

Als der erste Schreck überwunden war, schrie Tobie: «In Deckung», und hastete zu den Aufbauten und die Treppe hinauf in die Pilotenkabine, und die anderen rannten hinter ihm her. Da standen sie nun, mäßig geschützt vor den Kugeln, die um ihre Köpfe piffen und splitternd ins Holz einschlugen, und sahen einander ratlos an. Doch ihre Ratlosigkeit dauerte nicht länger, als der Sekundenzeiger brauchte, um ein paar Striche weiter zu ticken. Dann übernahm Johnny das Kommando, wuchtete mit Tobie und den beiden Mulatten Eisenplatten auf die Brücke und sicherte mit ihnen das Ruder gegen den Kugelregen, während Kaspar das Schiff mit dem Bug wieder senkrecht zur Stromrichtung brachte. Jetzt waren sie vorläufig in Sicherheit, dampften mit hoher Fahrt voraus, und Johnny gab, durch die Ritzen zwischen den Eisenplatten hindurchspähend, die Ruderkommandos wie der Befehlshaber einer Fregatte im Gefecht:

«Laß abfallen – ein Strich nach Steuerbord. – Gut so. – Zurück. Zwei Strich nach Backbord. – Stütz.» Und knurrte in seine Bartkrause: «Euch will ich's zeigen, ihr Halunken.»

Das Schiff änderte ununterbrochen den Kurs, fuhr kreuz und quer über den Strom, völlig unberechenbar für die Digger, die es nun umschwärmten und aufzuentern versuchten. Aber jeder Versuch, auch der kühnste, mißlang. Manches Boot kippte beim unerwarteten Herumschwenken des Dampfers um, und bald sah man ein gutes Dutzend Boote kieloben stromabwärts treiben.

Das ging so eine Zeit, während die aufgebrachten Digger unter mörderischem Geschrei und unablässigem Feuer aus ihren Flinten und Revolvern immer mehr in Hitze gerieten.

Da tauchte bei einer Biegung des Stromes ein großes Floß auf, das mit zwanzig Mann besetzt war und mit Geschick auf den Dampfer zusteuerte. Ein Ausweichen schien unmöglich, da die Fahrinne an dieser Stelle schmal war, wie die hohen, über die Überschwemmung hinausragenden Ufer anzeigten. Ein Zusammenstoß aber mußte den Bug des Dampfers eindrücken und ein gefährliches Leck schlagen.

«Hol's der Teufel!» schrie Tobie. «Das hat uns noch gefehlt.» Allein Johnny ließ sich nicht aus der Fassung bringen. Er war

jetzt ganz in seinem Element und voll Ehrgeiz, das Schiff, das seiner Führung anvertraut war, unbeschädigt aus der Gefahrenzone herauszumanövrieren. Hastig befahl er: «Paß auf am Ruder, Boy! – Halt den Bug immer genau senkrecht zum Strom! Nicht einen Zentimeter darfst du ihn nach Steuerbord oder Backbord weggieren lassen. Nicht einen Zentimeter. Verstanden?»

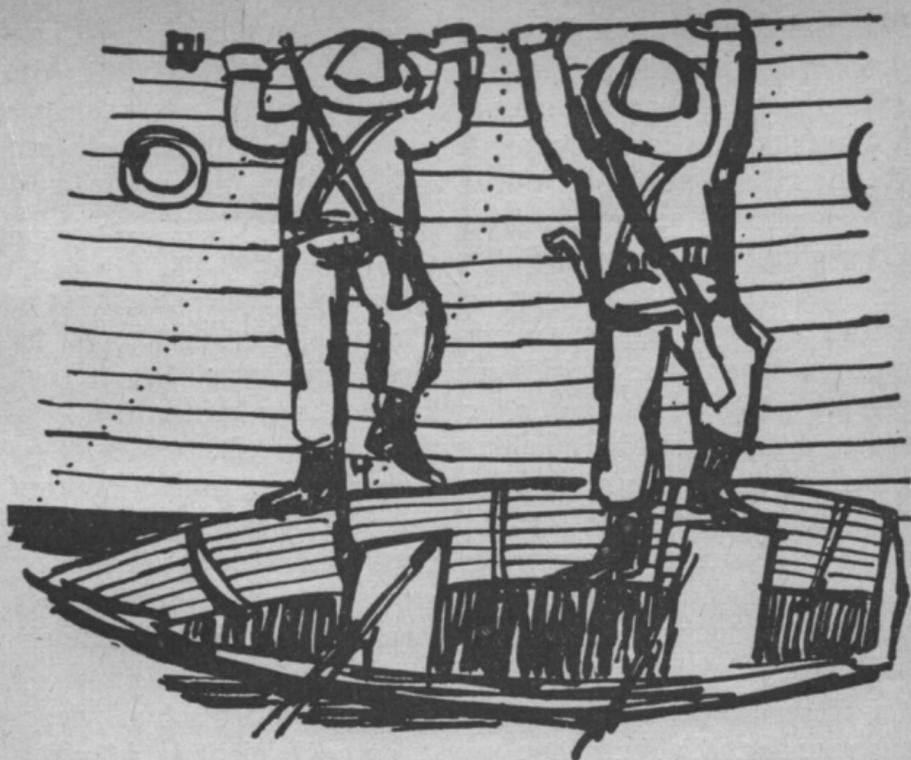
«Und du, Tobie – du übernimmst die Maschine.»

Darauf schlüpfte er hinaus, rannte übers Deck und warf sich im Bug nieder, den Kopf hinter einem Fender versteckt. Und so – hinter dem Fender hervorspähend und mit scharfem Auge die Entfernung zu dem sich rasch nähernden Floß schätzend, rief er seine Befehle zur Brücke hinauf. Gespannt schauten auch die Digger in ihren Booten herüber, um von dem aufregenden Schauspiel des Zusammenstoßes nichts zu versäumen, und jedem kitzelte ein Sieges- und Triumphgeschrei schon die Kehle. Das Ende des Dampfers schien besiegelt.

Als das Floß kaum noch hundert Meter vorauslag, rief Johnny:

«Maschine stopp. – Langsam rückwärts.» Der Dampfer verlor an Fahrt und glitt stromab, so daß es aussah, als wiche er ängstlich vor der breiten, bedrohlichen Masse der Baumstämme zurück. Nun war das Floß in Steinwurfnähe heran, da warf Johnny den Fender vor die Spitze des Bugs... und statt der erwarteten Katastrophe berührten sich die beiden stromabgleitenden Fahrzeuge nur leicht und trieben Bug an Bug dahin. Aber nicht lange. Bevor die verdutzten Digger noch ganz begriffen hatten, was vorging, ließ Johnny die Maschine halbe Fahrt vorausgehen, und das Rückwärtsgleiten kam zum Stehen. Dann befahl er «Äußerste voraus». Gewaltig schaufelte das Heckrad und wühlte die Wasser auf, daß die leichten Boote ringsum wie Korken tanzten, und ganz allmählich begann nun der Dampfer das Floß vor sich herzuschieben.

Da fühlten sich die Digger um ein Schauspiel betrogen, kamen wütend und zu allem entschlossen längsseits und versuchten, den langsam fahrenden Dampfer zu entern. Mancher fiel dabei ins Wasser, manches Boot kippte um, aber auf die Dauer konnte ihnen ein Erfolg nicht versagt bleiben; die Ge-



wandtesten hatten schon die Kante der Bordwand gefaßt und mühten sich ab, an Deck zu klettern.

Währendem aber war das Heck des Floßes herumgeschwenkt und durch die Strömung nach und nach aus dem geraden Kurs gedrückt. Obwohl die Besatzung mit ihren langen Stangen ihr Äußerstes taten, um ein völliges Abtreiben zu verhüten, blieb die Anstrengung vergeblich. Das Floß drehte sich vollends und schwamm dicht an der Bordwand des Dampfers vorüber, der nun, ohne das Hindernis, wieder schnellere Fahrt machte.

Durch dieses unerwartete Manöver gerieten die Boote zwischen das Floß und die Eisenwand des Schiffes. Es splitterte und krachte; wer an der Bordwand hing, ließ los, fiel ins Wasser oder landete auf den Baumstämmen, und die Flößer hatten alle Hände voll zu tun, um die im Fluß Treibenden aufzufischen.

Nicht alle, die an der Bordwand hingen, hatten den Mut verloren, als die Boote in Trümmer gingen. Zwei hünenhafte Gesellen hielten aus und schwangen sich mit einem kräftigen Klimmzug an Bord. Schon lagen sie mit halbem Leib auf Deck und suchten nach einem Halt, um sich hinaufzuziehen, da bemerkte Kaspar das drohende Unheil. Wenn die beiden Digger erst mal auf den Füßen standen, hatten sie, bewaffnet und an Kräften überlegen, leichtes Spiel. Die Gefahr war größer denn je, und in raschem Entschluß legte er das Ruder hart zu Bord. Das Schiff schwenkte mit dem Bug herum, pflügte mit hoher Bugwelle durch eine Ansammlung von Booten und drängte stark nach Backbord über. Die beiden Digger aber, die des Erfolges schon sicher waren, fanden nun auf dem schräg geneigten Deck keinen Halt mehr. Vergebens suchten sie sich anzuklammern, doch sie kamen ins Rutschen, und wie sie auch zappelten und strampelten, mit den Händen verzweifelt nach einem Halt suchten – es zog sie unwiderstehlich hinab, und schließlich klatschten sie ins Wasser.

An dieser Stelle des Stromes strebten die Ufer schon wieder auseinander, die Fahrrinne war aber noch nicht breit genug, um dem rasch wieder herumgeworfenen Schiff die ungefährtete Durchfahrt zu gestatten. Der Dampfer geriet auf eine Untiefe, wo Wirbel und starke Strömung über einer Sandbank strudelten.

Gleichsam mit dem Schiff eins geworden, spürte Kaspar, daß der Kiel über Sand schlurfte, daß die Wirkung des Steuers nachließ und der Dampfer an Fahrt verlor, bis er nur noch mühsam vorwärtskroch, wie ein Karren, der im Dreck stekenzubleiben droht. Zu Gegenmanövern aber war es schon zu spät. Man konnte nur warten und hoffen. Vielleicht war ihnen das Glück hold und sie kamen frei, obschon es nicht danach aussah; vielleicht ließ sich das Schiff, wenn es festsaß, durch die rückwärtsarbeitende Maschine herausreißen, bevor die Digger auf die Strandung aufmerksam wurden – alles war eine Frage des Zufalls.

Johnny kam angerannt, und schon von weitem schrie er: «Wie steuerst du denn, du Dummkopf? – Mehr herum das Ruder.» Doch Kaspar beachtete ihn nicht. Er stand da mit geschlos-

senen Augen, die Lippen aufeinander gepreßt, mit einem Kranz von Schweißperlen auf der Stirn. Seine Hände umklammerten die Speichen des Rades, als müsse er sich an ihnen festhalten, um nicht umzusinken, und mit allen Sinnen lauschte er auf die Geräusche des Schiffes unter ihm.

Tobie hatte unterdessen die vorderste Eisenplatte beiseite geräumt. Die Sicht war wieder frei. Er lachte unbehaglich. «Soll ich aussteigen und schieben helfen? Was meinst du?» – Er schien von der Gefahr nichts zu ahnen.

Nun lagen sie fast still, während ein Zittern durch den Schiffsrumpf lief und das Heckrad wie toll im Wasser wühlte. Kaspars Lippen bebten, und es kam ihm in den Sinn, daß jetzt auf der Spitze des ‚Federi‘ daheim im Glarner Land der Schnee wohl schon geschmolzen sei und der Abhang im Frühlingskleid grünen müsse. Doch dieser Gedanke huschte nur vorüber wie ein Blitz, der eine dunkle Landschaft für Sekunden beleuchtet.

«Tobie . . .» stieß er hervor. «Wir müssen versuchen . . .» Da spürte er, wie das Deck sich leicht gegen den Bug neigte, wie die Wirkung der Maschine deutlicher wurde und das nervenermüdende Knirschen des Sandes unter dem Kiel fast ganz aufhörte. Kurz darauf schwamm das Schiff wieder frei.

«Was müssen wir versuchen?» erkundigte sich da Tobie.

«Schon gut. Schon gut. – Es ist gleich vorüber.»

Und dann stürzte Johnny in die Pilotenkabine und schrie außer sich: «Was machst du denn für Turnübungen mit dem Schiff? – Hättest mich fast über Bord geschüttet wie eine tote Makrele.» Er konnte sich nicht beruhigen und war noch ganz blaß vor Schrecken. «Wo hast du denn deine Augen gehabt, du ahnungsloser Hornochse?» tobte er. «Um ein Haar, um eine winzig dünne Haaresbreite wären wir gestrandet.»

«Das weiß ich selbst», versetzte Kaspar gereizt.

«Und das sagst du so seelenruhig, als hätte es dich nur irgendwo gejuckt?»

«Halt, warte einen Augenblick», legte sich Tobie ins Mittel, der erst jetzt die Gefahr, in der sie geschwebt hatten, ganz erfaßte. «Du konntest die Lage nicht überblicken, Johnny. – Du hast die beiden riesenhaften Digger nicht gesehen, die schon

halb an Bord waren und an der Reling zappelten wie zwei Maden im Speck. Kaspar mußte sie abschütteln, um jeden Preis, unter allen Umständen, sonst hätten sie uns erledigt. Verstehst du?»

Johnny nickte.

«Nun ja, und dabei ist er dem Ufer zu nahe gekommen. – Und das ist alles.»

«Ach so.» Johnny ließ einen Laut hören, der ein Lachen sein mochte. «Und ich dachte schon...»; aber er verriet nicht, was er gedacht hatte. Und damit war der Fall für ihn erledigt. Nach und nach kamen jetzt alle herauf, die unten in sicherer Deckung abgewartet hatten, wie sich die Lage entwickeln würde. Sie beobachteten eine Weile die Boote der Digger, die immer mehr zurückblieben und schließlich hinter einer Krümmung des Flusses den Blicken ganz entschwanden. Dann gaben sie ihre Meinung zum besten, wie man die Sache anders hätte anpacken müssen und redeten aufgeregt durcheinander, um ihre eigene Feigheit zu bemänteln. Jeder hatte einen Grund, weshalb er unten geblieben war.

Schließlich wurde Johnny der Sache überdrüssig, und mit unverhohlener Erbitterung sagt er: «Eine kümmerliche Gesellschaft seid ihr... Als der Fuchs um den Bau schlich, habt ihr den Kopf vor Angst in die Federn gesteckt, und jetzt gackert ihr wie eine Herde Kleinvieh!»

Damit schickte er sich an, die Brücke zu verlassen. Aber Mister Matterson, der bisher abseits gestanden hatte, hielt ihn am Arm fest und erklärte: «Ich weiß wohl, was ihr geleistet habt und was wir euch verdanken.»

Er reichte ihm die Hand, und Tobie und Kaspar klopfte er auf die Schulter, indem er sagte: «Soll euch nicht vergessen werden. Darauf könnt ihr euch verlassen!»

Er sagte das ganz ruhig und kühl, aber etwas in seinen Augen ließ erkennen, daß es ihm ernst damit war.

\* \* \*

Wer mehr von Kaspars Erlebnissen mit Goldgräbern und Indianern vernehmen will, greife zu dem spannenden Abenteuerbuch **„Gold für San Franzisko“** von *Albert Hochheimer*. Es ist im Benziger-Verlag, Einsiedeln, erschienen.

# Sturm über Tillamook Rock

Von Ronald Roß

*Illustriert von Klaus Gelbhaar*

Neunzehn Meilen südlich der Mündung des mächtigen Columbia River erhebt sich weitab von der Küste im Ozean die kleine Felseninsel Tillamook Rock.

Dreißig Meter hoch ragen die Felsen steil aus dem Meer heraus. Eine fürchterliche Brandung schlägt tagein, tagaus gegen die Felswand, und oben auf dem Plateau erhebt sich einer der eigenartigsten Leuchttürme der Welt, Tillamook Rock Light. Meterhoch lecken die schweren Brecher auch bei ruhiger See den Felsen hinauf.

Fast jeder Fleck auf dem Gipfel ist für das Leuchtturmhaus und seine Gebäude benutzt. Ein schmales Geländer läuft rings um den Felsen, um die Besatzung vor einem Absturz zu bewahren. Im Zentrum der Gebäude erhebt sich ein Turm, auf dem der mächtige Scheinwerfer von Tillamook Rock die Schiffe davor warnt, den Felsenriffen zu nahe zu kommen.

Unzählige Unglücke hatte es in den Jahren vor der Errichtung dieses Leuchtlichts an den Felsen von Tillamook Rock gegeben. So unwahrscheinlich war es den Kapitänen, daß sich mitten im Ozean ein kleiner Felsen in den Himmel reckte. Tillamook Rock hat noch heute für die Seeschifffahrt eine ungeheure Bedeutung. Würde auch nur für eine Nacht sein Licht erlöschen, so wäre dies wert, die Telegraphen in aller Welt in Bewegung zu setzen, um von dieser Gefahr zu künden.

Dienst auf Tillamook Rock – das bedeutet nicht nur Einsamkeit; es bedeutet vor allem die Auseinandersetzung mit Stürmen und Hurrikanen. Einer der fürchterlichsten Hurrikane brach am 21. Oktober 1934 über Tillamook Rock herein. Zu jener Zeit war William Hill der eigentliche Wärter des Lichtes. Seine drei Assistenten waren Henry Jenkins, Hugo Hamson und Werner Storm. Alle waren im Leuchtturmdienst erfahre-

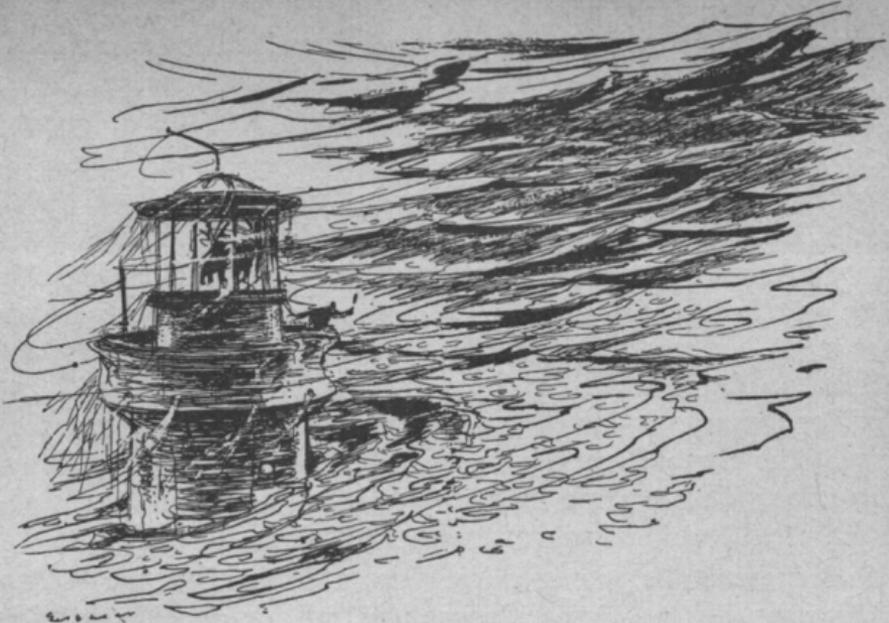
ne Männer. In jener Nacht erlebten sie den schwersten Hurrikan, dem Menschen auf dieser einsamen Insel je ausgesetzt waren.

Am Nachmittag war Henry Jenkins in die Leuchtstube hineingestürzt und hatte den anderen berichtet, daß ein Hurrikan im Anmarsch sei. Er hatte an seinem kleinen Rundfunkempfänger die Warnungen der Wetterstationen gehört.

Jenkins befaßte sich jetzt eingehend mit den Wettermeldungen. Wenige Stunden später fing er einen Funkspruch des North Head Light auf, eines Leuchtturmes, der an der Mündung des Colombia River stand. Der dortige Wächter meldete einen Sturm von 109 Stunden-Meilen. Zu dieser Zeit schlugen die Brecher bereits hoch den Felsen hinauf. Einige Stunden später kam Jenkins wieder in die Leuchtstube und teilte mit, daß er einen Funkspruch des Columbia-River-Feuerschiffs empfangen habe, daß das Schiff zwei Meilen abgetrieben sei und sich in dem Sturm nicht an der vorgeschriebenen Stelle halten könne. Ständige Warnungen gingen jetzt durch den Äther, daß das Feuerschiff nicht in seiner normalen Position liege.

Hugo Hamson stand draußen am Felsen und beobachtete die See, die mit immer höheren Brechern heranheulte. Der Sturm war so stark geworden, daß sich Hamson kaum noch an dem Eisengeländer festhalten konnte. Schließlich mußte er nachgeben und ging wieder in das Innere der Leuchtturmgebäude zurück. Draußen lief man Gefahr, vom Wind erfaßt, hochgehoben und in die See gestürzt zu werden. Auf Tillamook Rock hatte man die Geschichte eines früheren Wärters nicht vergessen, der bei einem Orkan vom Boden aufgehoben und in die See hinuntergeweht worden war.

Um Mitternacht hatten die großen Brecher bereits die Höhe der Leuchtturmgebäude erreicht. Sie bäumten sich bis zu dreißig Meter hoch auf. Aber das waren erst die Vorläufer des Sturmes. Der Hauptwärter William Hill gab seinen Assistenten die Anordnung, daß in der Nacht kein Mann auf Freiwache gehen oder sich zum Schlafen legen dürfe. Er ahnte, daß in der Nacht dem Leuchtturm Gefahren drohen würden, und er sollte damit recht behalten.



Bald waren die Wellen schon so hoch, daß die unteren Fensterscheiben der Gebäude eingeschlagen wurden. Die Brecher zerrten riesige Felsblöcke aus dem Riff von Tillamook Rock und schleuderten sie wirbelnd durch die Luft. Einer dieser Steine war es, der schließlich das erste Loch in die Scheiben der Lampenstube schlug. Der Orkan blies jetzt durch sie hindurch. Wie zwei Leibwächter standen Werner Storm und Hugo Hamson neben dem großen Hohlspiegel, der noch immer alle fünf Sekunden einen Blitz über die See hinausgeschickte. Jenkins saß gespannt an seinen Radiogeräten und achtete auf Notrufe. Er wußte, daß eine ganze Anzahl von Schiffen noch unterwegs war und die rettenden Häfen kaum erreicht haben durfte. William Hill machte von Zeit zu Zeit einen Rundgang durch die unteren Gebäude. Die dort angerichteten Zerstörungen waren erheblich. Es gab kaum eine Fensterscheibe, die noch heil war. Durch die aufgebrochenen Fenster ergossen sich unaufhörlich die Brecher. Schließlich drang das Wasser auch in den Raum, in dem die Maschinenaggregate standen.

Als erstes fiel das Öldrucklicht aus, und die Männer standen im Dunkeln. In aller Eile setzten sie die Notbeleuchtung mit Petroleumlampen in Gang. Der größte Schaden aber trat in

dem Augenblick ein, als das Wasser den Rotationsmechanismus zerstörte, der das fünfsekundige Aufflammen des Lichtblitzes regelte. Das Licht stand jetzt in einer Richtung und brannte pausenlos.

William Hill beruhigte sich damit, daß wenigstens der Leuchstrahl noch brannte, wenn er auch nicht seine in den Seekarten eingetragenen Abstände einhielt. Aber seine Freude sollte nur von kurzer Dauer sein. Die Brecher waren noch höher gestiegen und schlugen jetzt mit voller Wucht die Scheiben der Lampenstube ein. Es wirbelte in dem Raum von Steinen, die der Orkan aus dem Felsen herausgerissen hatte. Einer dieser Steine flog krachend gegen die Linse des Scheinwerfers, das Glas splitterte, und Tillamook Rock war in Finsternis gehüllt. Der Leuchtturm hatte seine Funktion eingestellt!

Die Lampenstube stand voller Wasser. Es reichte den beiden Männern, die die Geräte bewachten, bis zu den Knien. Die Zerstörungen aber gingen weiter.

William Hill entschloß sich, die Nebelsirene in Gang zu setzen, damit Tillamook Rock wenigstens ein Signal für jene Schiffe geben würde, die sich bei dem Sturm noch gehalten hatten und den Felsen passierten. Die Männer zogen sich in den Beobachtungsraum zurück, in dem sie vor den Brechern noch am sichersten waren. Doch dann schlug das Wasser auch in diesen Raum hinein. Der Einbruch vollzog sich mit einer derartigen Heftigkeit, daß die Männer von den Wassermassen gegen die Wand gedrückt wurden. In den Schlafräumen schwammen Bettzeug und Gebrauchsgegenstände in Manneshöhe. Alle Räume waren angefüllt mit grünem, brodelndem Seewasser.

Um das Unglück zu vollenden, setzte mit einem mißtönenden Geräusch auch das Nebelhorn aus. Tillamook Rock war jetzt auch stumm geworden.

Henry Jenkins, der verzweifelt im Beobachtungsraum herumwatschte, hatte plötzlich einen großen Fisch in der Hand, den die Brecher heraufgespült hatten. Werner Storm fand wenig später einen von den Glassplittern tödlich verletzten Seehund. Hugo Hamson hatte sich an dem heraussplitternden Glas böse die Hand verletzt. Als William Hill in einen der tieferen Räu-

me hinunterdrang, um noch einmal zu versuchen, telefonische Verbindung mit dem Festland zu erhalten, mußte er feststellen, daß auch dies unmöglich war. Irgendwo in der See hatte der Hurrikan das Kabel gebrochen. Tillamook Rock war damit von der Außenwelt abgeschnitten.

Die Lebensmittel waren – mit Ausnahme einiger Konservenbüchsen – vernichtet. Als der Tag anbrach, schlugen immer noch hohe Brecher bis in die Gebäude hinauf. Nur die Lampenstube war jetzt einigermaßen sicher, und die Männer zogen sich in diesen Raum zurück. Durch die zerbrochenen Scheiben drang der Wind. Sie saßen niedergeschlagen neben dem zerbrochenen Leuchtlicht und hielten Kriegsrat. An ihren Körpern war kein Faden mehr trocken. Vor allem aber machte ihnen Hamsons übel zugerichtete Hand Sorgen.

«Wenn Tillamook Rock für einige Tage ausfällt», meinte William Hill, «dann bedeutet dies zweifellos eine Anzahl von Schiffsunglücken.»

«Wir wollen nur hoffen», warf Hugo Hamson ein, «daß nicht gerade ein großer Ozeanriese auf unsere Insel kracht.»

«Für einen kleinen Frachter wäre es auch schon schlimm genug», schaltete sich Werner Storm ein.

«Aber was sollen wir schon tun?» fragte William Hill.

Während der Sturm draußen unvermindert heulte, wurden sie sich darüber klar, daß auf irgendeine Weise das Festland verständigt werden mußte, damit noch während des Sturmes Leuchtgeräte an Land bereitgestellt werden konnten, um sofort nach Tillamook Rock hinübergebracht zu werden, sobald der Sturm sich legte. Der Leuchtturm durfte auch nicht für eine einzige Nacht außer Funktion sein! Die Verbindung zum Festland aber war unterbrochen.

Am Nachmittag blickte William Hill in der Lampenstube plötzlich erschrocken auf.

«Wo ist eigentlich Henry Jenkins?» wollte er wissen.

Nun fiel das Fehlen des Kameraden auch Hamson und Storm auf. Sie erhoben sich und blickten sich verwundert um. Erst jetzt merkten sie, wie die Zeit auch bei stumpfsinnigem Warten vergeht. Schon mehrere Stunden mußte Jenkins fehlen.

«Er wird doch nicht in die See gestürzt oder von einem Brecher aus einem der unteren Räume herausgerissen worden sein?» sagte Hamson.

«Jedenfalls müssen wir ihn suchen», entschied Hill.

Die Männer stapften sofort in die unteren Räume. Die Wasserfluten waren hier bis zur Höhe der Fensterbrüstung zurückgegangen. Die Männer mußten bis in Bauchhöhe durch das Wasser hindurchwaten. Von Henry Jenkins aber fehlte jede Spur. Immer aufgeregter und nervöser wurde ihr Suchen. Dann fanden sie ihn endlich in dem völlig überfluteten Funkraum. Aus seinen Haaren tropfte das Wasser. Er hatte ganz offensichtlich Tauchversuche gemacht.

«Nanu, Jenkins, was machst du denn hier?»

Jenkins lachte trotz der bemitleidenswerten Lage, in der sie sich befanden.

«Na, ich tauche hier herum und suche nach Drähten und einigen Dingen, die ich noch gebrauchen könnte.»

«Nach Drähten?» fragten die anderen und blickten ihn verwundert an. Sie fragten sich, ob Jenkins nicht an seinem Verstand gelitten hätte. Aber dann sahen sie, daß der Mann tatsächlich in seiner Hand Drähte, Werkzeuge und kleine Röhren trug. Er hatte bei seinen Tauchversuchen diese Teile gefunden.

«Hier, ihr könnt mir tragen helfen», sagte er zu den anderen und reichte ihnen einige Geräte und Werkzeuge. «Jetzt können wir wieder hinauf in die Wachstube gehen, denn ich habe mich entschlossen, eine Bastelstunde einzulegen.»

«Eine Bastelstunde?»

«Ja, natürlich! Ich werde jetzt basteln, damit die Zeit vergeht. Und wie ich glaube, wird es ein sehr nützliches Basteln sein. – Aber eines kann ich euch schon sagen, eure Petroleumlampen werde ich in der kommenden Nacht allein benutzen! Ihr könnt dann irgendwo im Dunkeln brüten!»

Die Männer wateten wieder nach oben. In den Gängen wimmelte es von kleineren Fischen. Jenkins Laune schien jetzt wesentlich gehoben zu sein.

«Paß auf, Werner, daß dir hier kein Haifisch begegnet», wit-



ESUBWA

zelte er. Aber die anderen hatten in ihrer Lage keinen Sinn für Humor.

Oben im Beobachtungsturm stellte sich Jenkins einen Tisch bereit und setzte sich davor. Es war ein groteskes Bild, denn bis zu den Knien ging ihm dabei das Wasser. Aber Jenkins schien die unbequeme Lage nicht sonderlich zu stören. Er machte sich an seinen Drähten und Röhren zu schaffen, während die anderen ihm zusahen.

«Was machst du eigentlich, Henry?» wollte William Hill wissen.

Jenkins sah ihn einen Augenblick an, dann lächelte er.

«Du wirst es nicht glauben, William, aber ich bastele eine Christbaumbeleuchtung. In einigen Wochen haben wir Weihnachten.»

Die Stimmung der anderen war gereizt.

«Mach keine dummen Witze», knurrte ihn Storm an. Aber Henry Jenkins ließ sich nicht stören. Er bastelte weiter. Die anderen brüteten dumpf vor sich hin, zuweilen schiefen sie kurz ein und schrakten aus dem Schlaf wieder auf, um sich ihrer hoffnungslosen Lage bewußt zu werden.

«Bis die da draußen auf dem Festland merken, daß es uns hier nicht gut geht, können wir verhungert sein», meinte Hamson, und dann fügte er noch hinzu: «In meiner Hand klopft es ganz erbärmlich.»

«He, Jenkins!» sagte später, als es schon längst wieder Nacht geworden war, William Hill und blickte zum erstenmal zu den Basteleien. «Ich habe den Eindruck, daß du so etwas wie ein Morsegerät machst!»

«Du bist ein kluger Mann», antwortete Henry Jenkins. «Du hast doch selbst gesagt, daß das Festland unbedingt informiert werden müsse, damit man Ersatzgeräte bereitstellt, um sie nach Ende des Sturmes sofort nach Tillamook Rock zu bringen. So will ich wenigstens versuchen, das Festland mit diesem primitiven Apparat zu erreichen. Gib mir noch eine halbe Stunde Zeit, dann werden wir die ersten Versuche machen.»

Mitternacht war vorbei. Immer noch erreichten die Brecher der See die unteren Räume von Tillamook Rock. In den Ge-

bäuden war ein unablässiges Dröhnen und Heulen, und durch die Lampenstube blies unerbittlich der kalte Sturm. Dann hörte man das erste piepsende Geräusch aus dem seltsamen Gerät, das Henry Jenkins aus Drähten und Röhren und einem beschädigten Akkumulator gebastelt hatte.

«Hier ist Tillamook Rock! Wir rufen jedermann! – Hier ist Tillamook Rock! Wir rufen jedermann!» tastete Henry Jenkins unablässig in den Äther hinaus. Er wußte, daß der geringe Strom keine große Reichweite zuließ. Er wußte auch, daß der Strom nicht lange reichen würde. Unbeirrt setzte er dennoch seine Arbeit fort.

«Hier ist Tillamook Rock! Wir rufen jedermann! Bitte kommen!»

Und dann war um ein Uhr plötzlich ein Geräusch da, ein ganz schwaches Geräusch. Aber die funkgewohnten Ohren der vier Männer erfaßten es.

«Hier ist die Radioamateurstation W7WR in Seaside! Bitte kommen!»

«Hier spricht der Leuchtturm von Tillamook Rock! Durch den Hurrikan sind schwere Schäden entstanden. Wir sind von der Verbindung abgeschnitten!»

Henry Jenkins schaltete wieder auf Empfang um.

«Hier ist W7WR. Ich habe verstanden. Tillamook Rock von allen Verbindungen abgeschnitten! Bitte kommen!»

Jetzt war Henry Jenkins wieder an der Reihe.

«Hier ist Tillamook Rock! An W7WR! Unser Licht und das Nebelhorn sind ausgefallen. Verständigen Sie sofort die Küstenwacht. Die Seeschifffahrt soll unsere Gegend meiden. Sofort Ersatzlichter und Motoren bereitstellen, damit Tillamook Rock unmittelbar nach dem Sturm wieder repariert werden kann.»

«Hier ist W7WR in Seaside! Ich habe Sie verstanden! Ich werde sofort alle entsprechenden Maßnahmen veranlassen. Haben Sie Menschenverluste?»

Henry Jenkins schaltete sofort wieder um.

Er brachte es gerade noch zu einem kläglichen: «Hier ist Tillamook Rock» – da versagte der Strom. Die Batterie war leer.

In Seaside versuchte der Funkamateurliebhaber, Tillamook Rock nochmals zu erreichen. Aber seine Fragen und Rufe blieben ohne Antwort.

Sofort informierte er telephonisch die Küstenwacht.

Als am 25. Oktober 1934 der fürchterliche Hurrikan plötzlich ein Ende fand, sahen die frierenden und hungrigen Männer von Tillamook Rock bereits ein Boot den Felsen passieren. An Bord befand sich der verantwortliche Erste Offizier der Leuchttürme im Distrikt Oregon. Kopfschüttelnd besah er sich die gewaltigen Schäden an dem Turm. Aber er brachte auch alles Nötige mit: Nicht nur warme Kleidung und Verpflegung für die Männer, sondern auch die ersten Ersatzgeräte. Noch am selben Abend begann das Notlicht von Tillamook Rock seinen Fünfsekundenstrahl über das Meer hinauszuschießen. Die erschöpften Männer wurden abgelöst, und wenige Tage später erfuhren sie, daß gerade in jener Nacht, als auf Tillamook Rock erstmals wieder das Licht brannte, eine ungewöhnlich große Zahl von Schiffen die Gegend passiert hatte.

Die Bastelkünste des Leuchtturmassistenten Henry Jenkins hatten dafür gesorgt, daß die Lichter auf Tillamook Rock sieben Tage früher wieder brannten, als es sonst möglich gewesen wäre. Er und der Funkamateurliebhaber W7WR hatten somit sehr wahrscheinlich mehrere schwere Schiffskatastrophen verhütet.

Tillamook Rock ist einer jener Winkel des Ozeans, an dem das Licht nie verlöschen darf. Von Henry Jenkins aber erzählte man sich später in den Kneipen der nahen Hafenstädte, daß ihm zwei Drähte und ein Stückchen Kohle genügen würden, um mit dem lieben Gott im Himmel eine Funkverbindung herzustellen.

\* \* \*

Solche packende Geschichten von Leuchttürmen, Feuerschiffen und Sturmnächten erzählt *Ronald Roß* im Buche **„Sturm über Tillamook Rock“**, das im Arena-Verlag, Würzburg, erschienen ist.

# Das Blumenfest in San Remo

Von Elsa Steinmann

*Illustriert von Johannes Grüger*

„Das Wasser ist noch nicht zurückgegangen“ – „Neue Hauseinstürze im ganzen Überschwemmungsgebiet“ – so lauteten die letzten Nachrichten aus der Poebene. Auch Lia, die mit ihren Eltern und Geschwistern Aldo und Mariangela bei der Großmutter in San Remo Unterkunft gefunden hatte, mußte den Gedanken an eine Rückkehr aufgeben.

Doch Lia ließ sich nicht entmutigen. Tapfer und zäh begann sie von vorn. Bei einem Blumenzüchter fand sie Arbeit. Und nach der Überwindung großer Mühen und Enttäuschungen baute sich die Familie Tartari im Blumenparadies von San Remo eine neue Existenz auf. – Ihren großen Tag aber hatte Lia, als sie mit ihren Geschwistern und dem Kameraden Sandro das große Blumenfest von San Remo erleben durfte.

\* \* \*

«Gott sei Dank sind wir endlich da!» keuchte die Großmutter, nachdem sie sich mit den Ellbogen bis zum Corso Roma durch die Menge gepufft hatte. «Alle Achtung vor eurem Maulesel! Der hat sich wirklich gut benommen. Nicht einmal die Konfetti-Schlacht hat ihn aus der Fassung gebracht! Der muß heute eine doppelte Portion Heu haben.»

«Siehst du, Großmutter», triumphtierte Mariangela, «ich habe dir immer gesagt, Toto ist kein unnützes Vieh, sondern der gescheiteste Maulesel der ganzen Welt! Und auch der schönste, nicht wahr, Toto?» Liebkosend fuhr Mariangela ihrem Freund über die langen, steil aufgerichteten Ohren.

«Schon gut», brummte die Großmutter. «Und nun herunter mit dir und die Bretter herbei! Und flink, bitte!»

Plötzlich fuhr die Großmutter, wie von einer Wespe gestochen, herum, packte einen Gesellen, der da, wo sie haltgemacht hatten, seinen Stand aufstellen wollte, beim Arm und

schrie: «Was fällt dir ein? Pack dich, aber schleunigst! Das ist mein Standplatz! Schon seit mehr als vierzig Jahren!»

Als der Geselle nicht gleich klein beigab, nahm die Großmutter kurzerhand sein Verkaufsbrett von den Rüstböcken, stellte es auf den Gehsteig und baute, ohne sich um das Schimpfen und Drohen des Gesellen und das Gelächter der Umstehenden zu kümmern, mit Sandro und Aldo ihren Verkaufsstand auf. Dann legte sie die Sträußchen auf dem Brett zurecht, drückte Lia und Mariangela je ein Bukett in die Hand und kommandierte: «Ruft die Sträußchen aus! Hundert Lire das Stück, wie wir es abgemacht haben! Ich gehe jetzt. Nach dem Festzug warte ich auf euch beim Fernando, unten am Hafen.»

Da rief Mariangela so laut sie konnte: «Signore, Signori! Hier erhalten Sie die schönsten Bukette! Hundert Lire das Stück!» und hielt den Vorübergehenden die kurzgeschnittenen kleinen Nelkensträuße entgegen. Auch Lia bot die Sträuße, die sie mit den beiden Jungen in den letzten Nächten gebunden hatte, mit singender Stimme und lachenden Augen an.

Und – waren es die mit bunten Bändern geschmückten Nelken- und Mimosensträußchen oder die frische Kleine und das schöne junge Mädchen in der Landestracht: Lias und Mariangelas Stand war im Nu von Käufern umdrängt. Nach knapp einer Viertelstunde war das Verkaufsbrett leer.

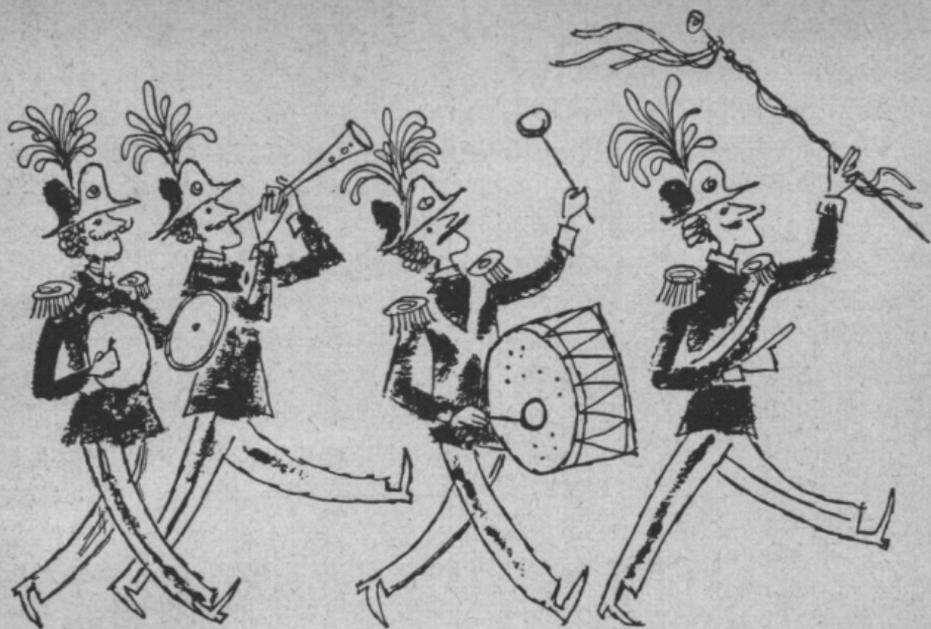
«Das ist schnell gegangen!» lobte Sandro. «Und nun versorgen wir die Bretter gleich auf Totos Rücken. Dann suchen wir uns einen guten Platz zum Zuschauen.»

«Da weiß ich etwas Besseres!» mischte sich Aldo ein und hielt Sandro zurück. «Der Stand gibt eine erstklassige Zuschauertribüne. Darauf haben wir alle vier reichlich Platz.»

«Und Toto?» fragte Mariangela. «Was machen wir mit ihm, wenn wir alle vier auf dem Verkaufstisch stehen?»

«Den stellen wir neben uns, und du darfst ihn am Zügel halten», entschied Lia. «Und nun hinauf auf die Tribüne!» Im Nu war sie mit Mariangela und Sandro oben und rief Aldo erfreut zu: «Man sieht den ganzen Korso bis zu den Zuschauertribünen auf der Piazza!»

In der sich immer dichter stauenden Menge manövrierte Aldo



den Maulesel neben Mariangela, übergab ihr die Leine und schwang sich neben sie.

Aus der Ferne erklangen die ersten Takte einer Blechmusik. Freudige Bewegung kam in die Menge.

«Sie kommen! Sie kommen!» rief Mariangela. Dabei zog sie in der Aufregung so stark an Totos Leine, daß Toto zum Schreck der neben ihm stehenden Kinder empört aufstampfte und den Kopf zurückwarf.

«He, halt dich still!» herrschte Aldo die Kleine an. «Sonst kommt noch ein Schutzmann und jagt uns fort. Komm, gib mir die Leine!»

In der Leere der breiten, zu beiden Seiten durch niedrige hölzerne Schranken abgesperrten Straße tauchte die Spitze des Festzuges auf: Eine Reihe junger Mädchen in der Landestracht mit prächtigen Nelkenkörben in den Händen.

Hinter den Mädchen kam in Reih und Glied und federndem Schritt eine Musikkapelle daher. Ihre Fanfaren, Trompeten, Tuben, Posaunen und die türkischen Teller, die bei jedem Schlag hoch in die Luft geschwungen wurden, funkelten wie

lauteres Gold in der Sonne. Einen langen, mit bunten Bändern und Nelken verzierten Taktstock schwingend, stakte der Dirigent seinen Musikanten voraus.

Nun kam groß und mächtig und von der Menge stürmisch beklatscht und bejubelt der erste Blumenwagen angefahren: ein Garten mit Büschen aus weißen und rosa Nelken. Darin winkten drei junge Mädchen in langen weißen, duftigen Tüllkleidern der Menge zu. Am Ende des Gartens war ein Turm aus Nelken aufgebaut, mit einem offenen Blumenkorb auf der zinnenbewehrten Plattform. In dem Korb stand ein Mädchen wie eine verwunschene Prinzessin: das blonde Haar fiel in sanften Wellen bis zu den Schultern, ein weißes, von einem Goldgürtel zusammengerafftes Gewand umhüllte sie wie eine Tunika.

«Oh!» rief Mariangela, von dieser unerhörten Pracht überwältigt.

Aldo aber sagte stolz, als sei er der Besitzer des prächtigen Wagens: «Dazu hat es zweitausendfünfhundert Nelken gebraucht.»

Auf geschickt unter einer Blumentumrandung verborgenen Rädern fuhr der nächste Wagen vorbei: die zinnengekrönte Fassade eines Schlosses, dessen Wände, Säulen und Spitzbogenfenster aus lauter lachsroten und lila Nelken gefertigt waren. Vor der Blumenfassade standen zwei Mädchen in malvenfarbigen Organdykleidern, beide Arme voll Orchideen. Auch die Barke im Bug des Wagens war mit Orchideen gefüllt.

Dem Wunderschloß folgte ein lustiger, buntbemalter, zweirädriger Karren, gezogen von einem ebenso buntbezäumten Pferd. Auf jeder Deichsel hockte rittlings ein Bauer mit einer Zipfelkappe auf dem Kopf. Hinten auf dem Rücksitz saßen drei sonnengebräunte Mädchen mit Einkaufskörben voll Rosen am Arm.

«Ein sizilianischer Bauernwagen», erklärte Aldo. «Der wackelt fast jedes Jahr im Corso mit.»

Nun klatschte die Menge in großer Begeisterung einem riesigen Frauenhut auf dem nächsten Wagen zu – einem Hut, besteckt mit tausend und aber tausend gelben Margeriten. Im



offenen Gupf stand hoch aufgerichtet ein mit Spitzen bekleidetes Mädchen mit einem florentinischen Strohhut auf den schwarzen Locken. Auf einem Schild, das an einer langen Stange baumelte, stand ‚Firenze‘ geschrieben.

«Evviva Firenze! – Es lebe Florenz!» jauchzte die Menge, während das Mädchen den Beifallrufenden Kußhand um Kußhand zuwarf.

Jetzt näherte sich ein riesengroßer Schwan aus lauter schneeweißen Nelken. Als er vorbeirollte, erblickte Lia hinter ihm in einer märchengroßen Seerose eine Nympe in flatterndem Schleiergewand, mit goldenen, um den Hals des Schwans geknüpften Zügeln in den Händen.

«Für den Schwan hat es dreitausend Nelken gebraucht», verkündete eine Alte neben der Tribüne der Kinder . . .

Was sie ihrer Nachbarin weiter erzählte, wurde von der Blechmusik übertönt.

«Die Banda von Ospedaletti!» jubelten die Zuschauer händeklatschend. Diese Kapelle verdiente auch ein Sonderlob; nicht nur wegen ihres flotten Spiels, sondern auch wegen der originellen, beinahe wagenradgroßen Papierblumen, die jeder Musikant vor sein Instrument geheftet hatte . . .

Nun nahte ein beinahe haushoher Wagen mit einem ständig sich drehenden, von Rosanelken umwundenen Glücksrad. Darin schaukelten in Blumengondeln vier junge Mädchen auf und nieder.

Und jetzt, das putzige kanadische Haus aus roten Rosen mit dem winzig kleinen, von einer ganzen Familie bevölkerten Garten davor! – Und der pompöse mexikanische Wagen mit dem mindestens sechs Meter hohen, von weißen Nelken besteckten Kaktus, seinen Cowboys und Indianern, die überheblich herausfordernd in die Menge blickten!

Dem Mexikaner folgte im kleinen zierlichen Gefährt ‚Sole mio‘ eine Überfülle sonnengelber Nelken. Am Lenkrad saß ein Mädchen in einem sonnengelben Festkleid und einem goldenen Reif im dunklen Haar. Hinter ihm rollte der Wagen mit den Schiffbrüchigen. Darin schauten vor einem aus blendend weißen Nelken gewirkten Segel drei hübsche junge Mädchen in langen schwarzen, zerlöcherten Hosen und gelbgestreiften Pullovern angstvoll nach Rettung aus.

«Geht das noch lange so weiter?» fragte Mariangela. «Die Wagen rollen bestimmt schon länger als eine halbe Stunde an uns vorbei.»

«Es wird kaum die Hälfte des Zuges sein», meinte Aldo. «Der ganze Blumenkorso hat fünfzig Wagen. Sind alle vorbeigefahren und kehren wieder zurück, dann beginnt die Blumenschlacht.»

Als würden auch die jungen Leute in den Blumenwagen von der Ungeduld gepackt, endlich mit der Blumenschlacht beginnen zu können, ließen sie nach und nach die Wagen so schnell dahinrollen, daß die Photographen und Berichterstat-ter links und rechts an der Straße zu schimpfen begannen.



Nun kam vorn, bei den Zuschauertribünen Leben in die Menge. Die Wagen hatten beigedreht: wie bunte Bälle flogen die ersten Bukette durch die Luft.

Hei, wie wurden die Mädchen in den Blumenwagen mit Sträußen und Papierschlängen beworfen! Und wie überschütteten sie selbst die Menge mit Blumen, die sie aus großen, in den Wagen bereitgehaltenen Körben schöpften! Das flog nur so hin und her, daß binnen kurzem die ganze breite Straße dicht mit Blumen bestreut war.

«O hätten wir doch nicht alle Sträußchen verkauft!» jammerte Mariangela, «dann könnten wir auch mitmachen bei der Schlacht.»

Plötzlich stutzte sie und blickte gespannt auf eine Alte, die die Straßensperre durchbrochen hatte und mit flinken Fingern die Bukette auf der Straße in ihre Schürze sammelte.

Hopp – sprang Mariangela von den Brettern, drückte sich durch die Menge, schlüpfte durch die Bresche in der Schranke

und raffte so viele Blumen, als sie erwischen konnte, in ihre Trachtenschürze.

«He da!» rief ein schwarzgekleideter Schutzmann mit einer prächtigen weißen Schärpe über der Brust und kam, mit dem Finger drohend, auf Mariangela zu.

Schwupp – tauchte die Kleine in der Menge unter und kam lachend und zersaust zu den andern zurück.

«Du bist doch ein Frechdachs!» rief Lia ihr entgegen. Lachend langte sie samt den Burschen in Mariangelas dargehaltene Schürze. Nun flogen auch von ihrer Tribüne farbenbunte Bukette nach den im Getümmel der Blumenschlacht schon ganz zerzausten Schönen in den vorüberrollenden Wagen.

«Das war schön!» rief Mariangela, das Gesicht glühend vor Freude, als der letzte Wagen ihren Augen entwand. «So etwas Lustiges habe ich noch nie erlebt!»

«Herrlich war es!» Auch Lia war voller Begeisterung und kletterte, den langen Faltenrock schürzend, von den Brettern.

Da erklärte Aldo wichtig: «Das ist noch lange nicht alles! Am Sonntag gibt es noch den großen Umzug mit den allegorischen Wagen, dazwischen Gruppen der tollsten Masken, und anschließend eine Konfetti- und Sternschnuppenschlacht.» Indem er Sandro Bretter und Rüstböcke der Tribüne reichte, berichtete er weiter: «Auch am Fastnachtsmontag geht es hoch her in der Stadt. Am Dienstag defilieren noch einmal die allegorischen Wagen, und in der Nacht gibt es ein großartiges Feuerwerk auf dem Meere. Dann die Segelregatten nach Ostern und die Autorennen . . .»

«Jetzt aber vorwärts zum Hafen», schnitt ihm Sandro das Wort ab. «Wir dürfen die Großmutter nicht zu lange warten lassen.»

\* \* \*

Die Erlebnisse des tapfern Mädchens Lia schildert *Elsa Steinmann* im lebensnah geschriebenen Jugendbuch **„Lia und die roten Nelken“**. Mit Erlaubnis des Herder-Verlages, Freiburg im Breisgau, haben wir daraus obiges Kapitel abgedruckt.

# Blutgruppe Null

Von Ellen Schöler

*Illustriert von Klaus Gelbhaar*

«Wunderbares Gefühl!» sagte Lore Hansen zu einer der Lehrschwestern. «Nur noch einmal Nachtwache auf der Rettungsstation, und dann geht's nach Hause, nach überstandener Prüfung. Ein wunderbares Gefühl!»

«Wirst du abgeholt?» fragte die andere.

«Natürlich! Mein Vater kommt. Er ist, glaube ich, schon heute abend angekommen. Er hat in der Stadt zu tun, und morgen nimmt er mich mit. Hoffentlich klappt alles. Ist ja scheußlich, daß ausgerechnet heute solche Glatteisgefahr ist.»  
«Ich wünschte, ich wäre schon so weit wie du!» meinte die andere.

«Das Jahr vergeht wie nichts, und du schaffst es bestimmt bei der Prüfung. Laß dich nur nicht immer zu sehr von deinen Gefühlen beeinflussen. Natürlich sollst du mit ganzer Seele bei deinem Beruf sein, aber du darfst dich nicht aufreiben. Es hat mir besonders gut gefallen bei dem Professor, als er neulich sagte: ‚Wenn ich operiere, dann ist der zu Operierende für mich im Augenblick nur gerade das Organ, an dem ich arbeite. Daß er gleichzeitig ein Mensch ist, dessen Angehörige vielleicht zitternd im Wartezimmer sitzen, daran darf ich bei der Arbeit nicht denken.‘»

«Das ist der Professor», wandte Angelika ein, «aber mit uns Schwestern ist das anders. Wir müssen mit Gefühl arbeiten.» Lore schaukelte sich behaglich in einem gelben Rohrstuhl hin und her: «War doch eben ganz meine Ansicht, aber schließlich müssen wir zuallererst sehen, den Kopf oben behalten. Damit helfen wir unseren Patienten am besten. Und was mich betrifft, weißt du, daß es meine Hauptsehnsucht ist, Operationschwester zu werden? Am liebsten hätte ich Medizin studiert. Dagegen waren meine Eltern. Vater sagt, das Geld für eine eigene Praxis würde ich nie zusammenbekommen, und Mutter ist noch etwas altmodisch und meint, Pflegerin wäre ein frau-

licherer Beruf. Übrigens freue ich mich unsinnig auf zu Hause. Du mußt einmal zu uns kommen, wenn du Urlaub hast. Vielleicht können wir es im nächsten Jahr einrichten, daß wir zusammen fahren. Trotz aller Ländlichkeit ist es bei uns sehr lebendig; Vater hat jetzt neben der Tankstelle ein großes Rasthaus. Du glaubst gar nicht, was an tollen Wagen dort durch kommt.» . . .

Ein Pfleger steckte den Kopf durch die Türe:

«Schwester Hansen, rasch! Im OP ist ein schwerer Unfall von der Rettungsstation eingeliefert worden. Nierenriß. Der Professor, der gerade im Haus war, macht die Sache selbst. Beileben Sie sich! Sie sollen der Operationsschwester zur Seite stehen.»

«Vorläufig noch sozusagen als Putzfrau», sagte Lore und stand auf.

«Autounfall?»

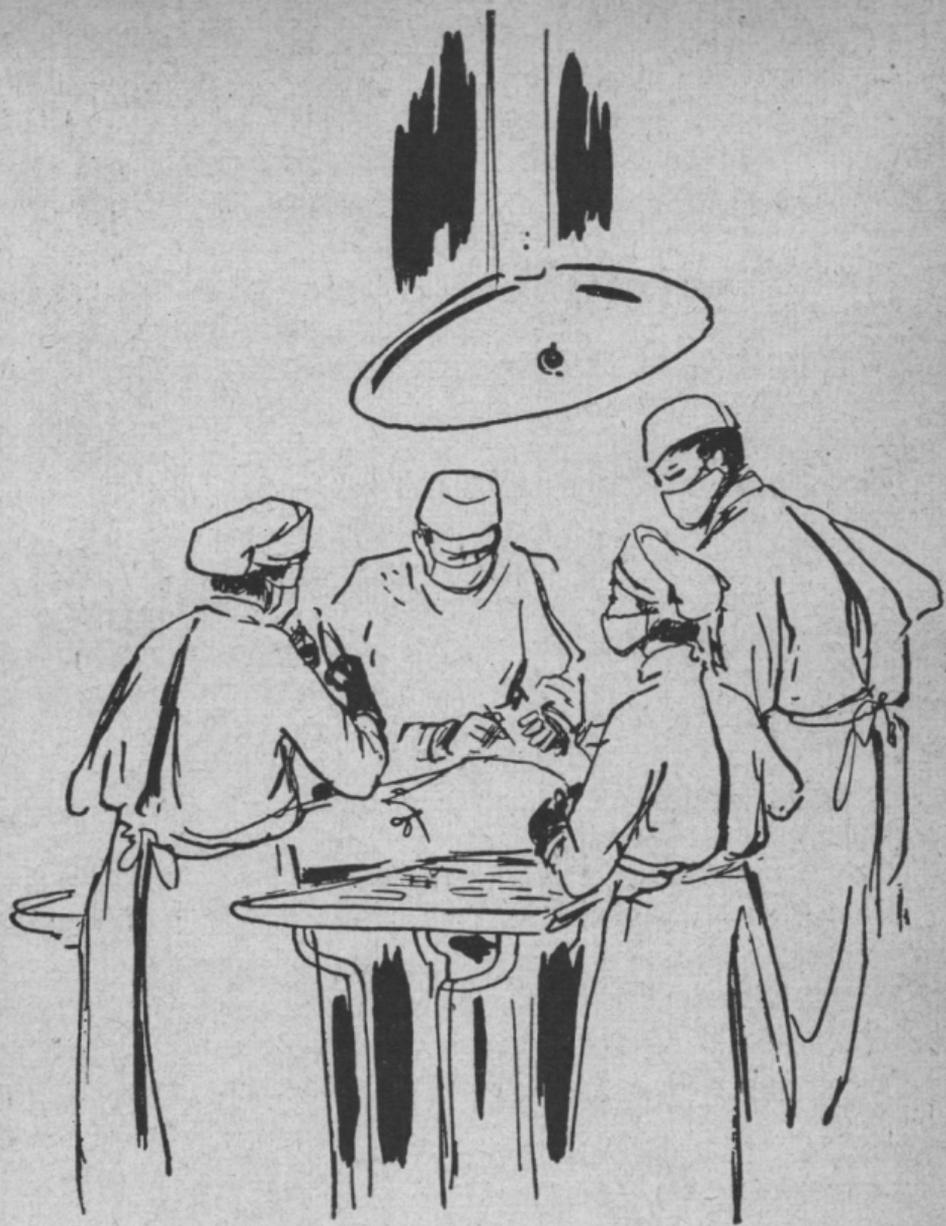
«Ja, Schwester Hansen. Das Glatteis.»

«Schauderhaft! – Ich seh' dich noch, bevor ich fahre, Angelika.»

Der Verunglückte lag bereits mit Tüchern zugedeckt im Operationssaal, und der Professor stand mit dem Assistenzarzt vor dem Waschbecken und bürstet sich die Hände. Der Professor sprach nicht. Er hatte einen ernsten Ausdruck im Gesicht.

«Scheint eine böse Sache zu sein», dachte Lore und half ihm in den Mantel. «Dann ist er immer so konzentriert.»

Sie stand während der Operation neben der Operationsschwester. Außer ein paar Handgriffen gab es kaum etwas zu tun, aber sie paßte scharf auf, wie die ältere Schwester mit den Ärzten Hand in Hand arbeitete. Mochte es das Gespräch sein, das sie vorher mit Angelika geführt hatte? Sie machte sich dieses Mal Gedanken über den Menschen, der unter den Tüchern lag. Sie wußte nichts von ihm, sie wußte nicht, wie alt er war, sie wußte nicht, wer sich um ihn bängen mochte. Es war ein ‚Nierenriß‘, der in Ordnung gebracht wurde. Sein Kopf war hinter einer Wand verborgen. Sie hörte ihn manchmal leise stöhnen und dazwischen das murmelnde Zureden des Arztes, der Blutdruck und Herzstätigkeit beobachtete.



Nach einiger Zeit richtete sich der Professor auf und sagte zu dem mitarbeitenden Arzt:

«Die Naht können Sie machen, Leybold.»

Da hörte man plötzlich hinter dem Wandschirm ein leises, gurgelndes Geräusch. Eine Stimme sagte:

«Das Herz läßt nach. Der Blutverlust war wahrscheinlich zu stark. Wir müssen eine Bluttransfusion machen.»

Die Operationsschwester reagierte am schnellsten:

«Schwester Lore, Sie haben Blutgruppe Null. Stellen Sie sich zur Verfügung?»

«Selbstverständlich», stimmte Lore zu. Sie hatte schon öfters Blut gespendet. Wenn sie ehrlich gegenüber sich selbst war, so mußte sie gestehen, es war ihr immer etwas weich dabei. Aber das sagte sie natürlich nicht laut. Der Wandschirm wurde weggerollt. Lore legte sich auf eine Bahre, die sofort bereitgestellt wurde. Sie machte die Augen zu: «Wie beim Zahnarzt.» Sie hatte schon herausgefunden, daß es dann nicht so unangenehm war, wenn die Nadel in die Vene kam. Sooft sie Blut gespendet hatte, hatte sie es immer mit selbstverständlicher Bereitwilligkeit getan. Dieses Mal war es merkwürdigerweise anders. Dieses Mal war sie aufgeregt. Sie war bis vor einer Stunde so ganz und gar mit ihren Gedanken schon zu Hause gewesen. Davon kam es wohl.

«Wenn Vater nur eine gute Fahrt hat!» dachte sie plötzlich. Warum ihr nur jetzt Vater einfiel? Daran hatte sie jetzt nicht zu denken. Sie hatte ruhig zu liegen, ruhig zu atmen und nur daran zu denken, daß mit ihrem frischen und gesunden Blut, das sie diesem ausgebluteten, armen Menschen zukommen ließ, ihm vielleicht die Heilung gesichert wurde. Aber Vater ging ihr nicht aus dem Sinn. Er war so gut, und sie, Lore, war oft viel zu schroff seiner Güte gegenüber. Diesmal sollte es anders sein, wenn sie auf Urlaub nach Hause kam. Sie würde sehr nett zu Vater sein, sie würde Verständnis für seine Arbeit zeigen. Bisher war sie nur ihrer eigenen Nase nach gegangen. «Ich denke, es wird genügen», sagte der Arzt. «Bleiben Sie noch etwas liegen, Schwester Lore. – Wenn alles gut geht, kommt der Patient durch.»

Die Bahre mit dem Operierten rollte bereits auf Gummirädern aus dem Operationssaal. «Schwester Lore», rief der Arzt, es klang, als wollte er sie aufwecken. «Schlafen Sie oder ist Ihnen sonst etwas?»

«Ich habe nur nachgedacht, Herr Doktor», sagte Lore und machte die Augen auf.

«Sie haben sich nicht einmal den Kranken angesehen, bei dem Sie den rettenden Engel gespielt haben.»

«Das tu' ich prinzipiell nicht», sagte Lore und richtete sich auf. «Ich hab' das nicht gern, wenn ich die Leute dann wiedersehe und denke: Der läuft jetzt mit meinem Blut durch die Gegend. Manchmal gibt das ein unangenehm verwandtschaftliches Gefühl.»

«Hätten Sie nicht besser Philosophie studieren sollen, Schwester Lore?» fragte der Arzt.

«Heute hat es beinahe den Anschein.»

«Na, gehen Sie nur und stärken Sie sich ordentlich!»

«Danach», sagte die hinzutretende Operationsschwester, «legen Sie sich hin und schlafen sich gründlich aus. Ganz gut, daß Sie morgen auf Urlaub gehen. Gleich nach den anstrengenden Prüfungstagen war es ein bißchen viel.» . . .

In der Küche, wo sich Lore heißhungrig über eine gute Fleischbrühe hermachte, traf sie Angelika.

«Du bist noch auf, Angelika?» fragte Lore erstaunt.

«Nachtwache bei dem Frischoperierten.»

«Dann bis morgen früh! Ich bin sehr müde.»

Lore schlief schnell ein. Ein plötzlich herniederschauernder Eisregen verursachte ihr noch Unbehagen, das sie mit in ihre Träume nahm. Sie frühstückte im Schwesternzimmer und hatte schon ihr Köfferchen gepackt dastehen, damit sie keine Zeit mehr verlieren würde, wenn der Vater kam, sie abzuholen. Es war ein eifriges Auf und Ab von Schwestern, die kamen und gingen. Lore genoß es, daß sie in Ruhe frühstücken konnte. Da kam Angelika: «Lore, ich hab' dich schon überall gesucht. Du möchtest noch einmal zum Professor kommen.» Sie hatte einen besorgten Ton in ihrer Stimme.

«Fehlt mir nur noch, daß ich meinen Urlaub aufschieben muß», sagte Lore.

«Das glaube ich nicht», sagte Angelika.

«Was wird er denn sonst wollen?»

«Das will er dir selbst sagen», wick Angelika aus und setzte sich vor ihr Frühstücksgedeck. Lore tat ihr entsetzlich leid.

Der Professor stand am Fenster, als Lore ins Zimmer kam. Er drehte sich um, als sie eintrat, und sie war verwundert, daß er sie – fast liebevoll – in einen Sessel nötigte. Diese Art Höflichkeit gehörte sonst nicht zu seinen Dienstformen.

«Ja, Schwester Lore», er sah sie nachdenklich an. «Ich nehme an, Sie werden im Augenblick Ihren Urlaub nicht antreten wollen.»

«Warum?» fragte Lore erstaunt. Sie hatte auf einmal ein unangenehmes Vorgefühl und hielt unwillkürlich den Atem an.

«Ich nehme doch an, Sie werden Ihren Vater pflegen wollen», sagte der Professor. «Sie haben sich heute nacht außerordentlich tüchtig gehalten.»

«Meinen Vater?» sagte Lore fassungslos. «Mein Vater? Wieso mein Vater? Ist ihm etwas passiert?»

«Wollen Sie mir erzählen», sagte der Professor, «wollen Sie mir erzählen, daß Sie nichts davon wissen, da Sie bei der Operation Ihres Vaters dabei waren, der mit einem Nierenriß eingeliefert wurde und dem Sie danach Blut gespendet haben?»

«Nein», flüsterte Lore. «Ich kam erst dazu, als – kurz bevor die Operation anfang. Ich hatte keine Ahnung.» Sie blieb still und zusammengeduckt in dem Sessel sitzen. Es kam ihr vor, als würde ihren Schultern eine Last aufgebürdet, die sie kaum tragen konnte. «Vater», sagte sie vor sich hin, «Vater darf nicht sterben! Ich habe – ich habe nie die Möglichkeit gehabt, ihm zu zeigen, wie – wie lieb ich ihn habe.»

«Theoretisch», sagte der Professor und lachte. «Praktisch haben Sie es ihm heute nacht recht ordentlich bewiesen. Dank der Bluttransfusion wird er den bösen Unfall – hoffentlich ohne Folgen –, überstehen, wenn er auch natürlich ein paar Wochen hier bei uns liegen wird.»

«Wußten Sie, Herr Professor, daß es sich um meinen Vater handelte, als Sie ihn operierten?»

«Nein», antwortete der Professor ruhig. «Für mich war es ein ‚Nierenriß‘ und sonst nichts anderes. Ich habe es erst heute

früh erfahren. – Dann also Kopf hoch, Mädchen! Wenn ich nachher zur Visite komme, hoffe ich, Sie zufrieden neben seinem Bett sitzen zu sehen.»

Ganz so einfach verlief der Fall nicht, wie es der Professor Lore versprochen hatte. Es gab ein stetes Auf und Nieder im Befinden des Kranken, denn jetzt erst machte es sich bemerkbar, wie überarbeitet und erschöpft Lores Vater war. Zuletzt schaffte er es aber, und der Tag kam, an dem er das Krankenhaus verließ. Lore begleitete ihn, um endlich ihren nun wohlverdienten Urlaub anzutreten. Am Abend vorher saß sie noch einmal mit Angelika zusammen:

«Erinnerst du dich noch, Angelika, was für einen Unsinn ich dir gesagt habe am letzten Abend, bevor das mit meinem Vater passierte? Die frische Kälte, mit der ich alles aus dem ‚Leitfaden für Krankenpflege‘ herunterschnurrte?»

«Mach dich nicht schlechter, als du bist, Lore!» tröstete Angelika. «Du hast doch deinen Vater so großartig gepflegt. Das sagen sie alle hier im Haus. Ohne dich – wer weiß –, wie es mit ihm geworden wäre?»

«Ich habe jetzt erst das Gefühl, daß ich vielleicht einmal eine gute Krankenpflegerin werden kann», sagte Lore, und ihre Bescheidenheit war ehrlich.

Sie hatten einen Wagen gemietet. Lores Vater war noch zu nervös, um selbst zu fahren. Aber er war sehr guter Dinge auf der Heimfahrt:

«Ich bin eigentlich ein ausgesprochener Glückspilz. Wenn ich Pech habe, bekomme ich immer etwas Gutes danach.»

«Und was ist es diesmal, Vater?» fragte Lore.

«Daß du so auf Gedeih und Verderben mit mir zusammengehalten hast. Mutter und ich waren uns nämlich nie ganz darüber im klaren, ob du nicht zu sehr auf dich selbst eigestellt wärest.»

«Mutter», sagte Lore, «wie überrascht sie sein wird, sie und die Kleinen, daß wir heute schon kommen. Sie haben ja keine Ahnung, daß sie dich jetzt schon entlassen. Nächste Woche wollten sie zu Besuch kommen.»

«Was wirst du vor allen Dingen tun, wenn du nach Hause kommst, Lore?»

«Schlafen», sagte Lore, «essen und – mich für meine Familie interessieren. Drei Wochen lang nicht daran denken, daß es Krankenhäuser gibt und kranke Leute. Obwohl ich natürlich auf dich aufpassen werde wie ein Hofhund. Darauf kannst du dich verlassen!»

«Nachdem wir nunmehr auf doppelte Weise blutsverwandt sind», der Vater lächelte, «werde ich dich auch gar nicht daran hindern können.»

\* \* \*

Diese spannende Mädchengeschichte wurde mit Erlaubnis des Arena-Verlages, Würzburg, aus dem Buche **„Stunden unter uns“** von Ellen Schöler abgedruckt. Dieses Buch enthält über dreißig heitere und besinnliche Mädchengeschichten zum Lesen und Vorlesen.

---

Zündet man Kerzen an,  
so erhält man Licht.  
Vertieft man sich in Bücher,  
so wird einem Weisheit zuteil.  
Die Kerze erhellt die Stube,  
das Buch erhellt das Herz.

(Alte chinesische Weisheit)

## Was soll ich lesen ?

Bücherlesen ist eine der schönsten und fruchtbarsten Freizeitbeschäftigungen.

Wer Bücher liest, weiß mehr!

Bücher öffnen das Tor in eine phantastische Märchenwelt, sie führen Euch in ferne, fremde Länder und schlagen Brücken zu unbekanntem Völkern, sie helfen Euch in der Schule und weisen Euch den rechten Weg.

\* \* \*

Für die jüngsten Leser hat der Herder-Verlag einige hübsche Bilderbücher mit groß geschriebenem Text und prächtigen, teils farbigen Zeichnungen herausgegeben; wir empfehlen Euch **„Der glückliche Löwe“**, **„Der glückliche Löwe in Afrika“** und **„Zwei glückliche Löwen“**, ferner **„Die Geschichte vom haarigen Elefantenkind“**, **„Der kleine Igel“** sowie **„Ich und mein Hund“**.

\* \* \*

Märchenhafte Geschichten erzählt Herbert Kranz in den beiden fröhlich illustrierten Bänden **„Der Wunderbaum“** und **„Die goldene Stadt“** (Herder-Verlag). Aus dem spannenden Kinderbuch von Ursula Williams **„Peter, Malkin und die schwarze Puppe“**, haben wir im „Bücherstübchen“

einen Abschnitt abgedruckt (Benziger-Verlag). Außergewöhnlich und auch sehr spannend sind die modernen Märchen des englischen Schriftstellers C. S. Lewis: **„Die geheimnisvolle Tür“**, **„Abenteuer im Wandschrank“**, **„Der Ritt nach Narnia“** und





**Die unverhoffte Wiederkehr**  
(Herder-Verlag). Im fröhlichen Buche **Die Robinsons in der Scheune** von Eleanor Graham wird die Geschichte von fünf Kindern erzählt, die einen Sommer lang allein in einer Scheune hausen müssen (Herder-Verlag).

\* \* \*

*Buben* lieben vor allem rasige Bücher, Bücher voller Abenteuer. Das Tor in die Ferne öffnet Roger Duvoisin in seinem Buche der Entdeckungen **Pralle Segel – stau- bige Straßen** (Herder-Verlag). Ronald Roß hat den sturmumtobten Leuchttürmen ein Buch gewidmet

**Sturm über Tillamook Rock**  
(Arena-Verlag).

In Italien spielen Elsa Steinmanns lebenswahr geschriebene Geschichten **Der Sohn des Gondoliere** und **Lia und die roten Nelken** sowie **Peter und Francesca und die große Stadt Rom** von Marielis Hoberg (Herder-Verlag).

Nach Frankreich führt Euch die rassige Pfadgeschichte **Höhlengeheimnisse** von Clavel (Rex-Verlag) sowie die beiden feinen Bücher **Kathrins Skiferien** von Denis-François (Schweizer Jugend-Verlag) und **Monika** von



**Verrat  
auf  
hoher  
See**



**Meijer**



Suzanne Pairault (Schweizer Druck- und Verlagshaus).

England ist der Schauplatz der spannenden Schatzgräbergeschichte **„Der Schatz unter der Quelle“** von William Mayne und der abenteuerlichen Erzählung **„Die Fährte des Herrn Laberdan“** von Philippa Pearce (Herder-Verlag). Ein echter ‚Jugendkrimi‘ voll atemraubender Spannung ist **„Die schwarze Laterne“** von Viola Bayley (Schweizer Jugend-Verlag).

In Holland spielt die spannende Erzählung von einer Werkspionage **„Verrat auf hoher See“** von Christoph A. Meijer (Walter-Verlag).

Der Reiseschriftsteller Josef M. Velter hat fast die ganze Welt bereist; spannend erzählt er seine Erlebnisse in

Sibirien: **„Rote Wölfe, weiße Tiger“**, **„Wölfe, Bären und Banditen“**, seine abenteuerliche **„Flucht durch die Gobi“** und was er in Australien erlebt hat: **„Australien kreuz und quer“**; Maria Aebersold schildert im Bande **„Vom Himmel, vom Meer, von Irgendwo“** ihre bewegten Lebensjahre in Indonesien (Benziger-Verlag). Vom verbissenen Kampf um den Nun im Himalayamassiv berichtet der Bergsteiger Bernard Pierre im Bergbuche **„Sieg am Himalaya“** (Schweizer Jugend-Verlag).

Afrika mit seinen gefahrdrohenden Urwäldern und unwirtlichen Wüstengebieten ist der Schauplatz verschiedener rassistischer Abenteuerbücher. Was eine Expedition bei den Wilden erlebte, schildert pak-



kend Herbert Ruland in **„Flug ins Land der Geister“** (Arena-Verlag). Der Verfasser des Buches **„Der Dschungelprinz“**, der erfolgreiche französische Jugend-Schriftsteller René Guillot, hat selber jahrelang in Afrika gelebt, ebenso der Reiseschriftsteller Hans Kitzinger, der uns das spannende Buch **„Im Reiche des gemähnten Löwen“** geschenkt hat (Schweizer Jugend-Verlag). In Südafrika spielt die packende Geschichte dreier tapferer junger Buren, **„Abenteuer im Goldland“** von Albert Hochheimer (Benziger-Verlag).

Oswald Plawenn schrieb einen fesselnden Bericht über die Erforschung des ‚Vaters der Gewässer‘: **„Der Mann vom Mississippi“** (Herder-Verlag). **„Gold für San Francisco“** ist eine rassige Gold-

gräbergeschichte von Albert Hochheimer (Benziger-Verlag). Ernie Heartings Serie **„Berühmte Indianer – weiße Kundschafter“** bietet packende, auf genauen historischen Studien beruhende Indianergeschichten; die neuesten Bände sind **„Wildes Pferd“**, **„Osceola“**, **„Moxtaveto“** und **„Einsamer Wolf“** (Waldstatt-Verlag). Von wilden Indianern in Brasilien und tapfern weißen Kolonisten handelt das Buch **„Pfeile im Urwald“** von L. Bartels (Rex-Verlag). Mexiko ist Schauplatz der schönen Erzählung **„Der Blumenteppeich“** von Borton de Treviño (Räber-Verlag).

„Begegnungen, Erlebnisse und Abenteuer in vier Erdteilen“ bietet den Größern das Buch **„Am großen Strom im wilden Westen“** von Heinrich Goertz (Rex-Verlag).



Daß ein Bub auch bei uns etwas erlebt, beweisen die fröhliche Lausbubengeschichte **„Röbeli, der Läuterbub“** von Josef Hauser (Rex-Verlag) sowie die unterhaltsame Erzählung von Otto Helmut Lienert **„Der Simplex knallt“** (Walter-Verlag). Jung und alt wird gleicherweise gepackt von der Geschichte **„Das Jahr ohne Mutter“** von Josef Maria Camenzind (Rex-Verlag).

\* \* \*

*Historische Romane* lassen vergangene Zeiten lebendig werden und sind eine wertvolle Bereicherung des Ge-

schichtsunterrichtes in der Schule. So berichtet C. S. Wilkeshuis in **„Es brennt in Sumerien“** von den alten Sumerern; das alte Rom wird lebendig im Roman **„Botschaft für Hadrian“** von Geoffrey Trease (Walter-Verlag) und im Roman **„Scipio und Hannibal“** von Friedrich Donauer (Schweizer Jugend-Verlag). Karl Bruckner berichtet im Buche **„Der goldene Pharao“** von der Entdeckung eines berühmten Pharaonengrabes (Benziger-Verlag). **„Lösegeld für einen Ritter“** von Barbara L. Picard schildert die Abenteuer eines tapferen Mädchens und eines





der neueste Band ‚Triumph des Dampfes‘ von Georg Rudolf ist dem Erfinder James Watt gewidmet.

\* \* \*

Wer von Euch hat nicht Freude an einer schönen *Tiergeschichte*? Jungen Tierfreunden empfehlen wir ‚Pony, das Seepferdchen‘ von Mischa Damjan (Benziger-Verlag), Ferdi Hilberts ‚Lausvogelgeschichte‘, ‚Pitter Spatz‘ (Rex-Verlag) oder E. H. Lansings Bücher ‚Unser Pferdchen Jonathan‘, ‚Jonathans Geheimnis‘ und ‚Jonathan macht sich nützlich‘ (Benziger-Verlag). Hanne Tribelhorn-Wirth weiß

Jungen im alten England (Herder-Verlag). Im späten Mittelalter spielt die Geschichte ‚Ich mache Gold‘ von Rudolf Eger (Walter-Verlag), während Albert Hochheimers Roman ‚Das Lied der Kameradschaft‘ die ereignisreichen Tage der Französischen Revolution und der Feldzüge Napoleons heraufbeschwört (Benziger-Verlag).

\* \* \*

Wer sich um *technische Fragen* interessiert, greift mit Gewinn zu den Erfinderbüchern des Benziger-Verlages;



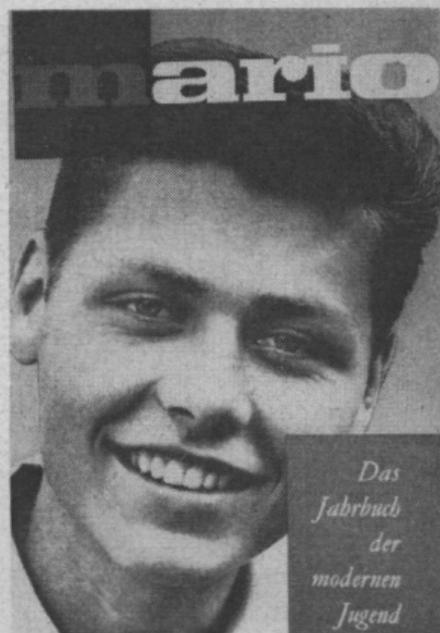


im Tierbuch **„Conny im Zoo“** allerlei Erlebnisse mit Zoo-Tieren zu erzählen (Schweizer Jugend-Verlag). **„Lieber alter Knochen“** von Milred M. Pace ist die packende Lebensgeschichte eines berühmten Rennpferdes (Herder-Verlag).

\* \* \*

Ein Werk ganz besonderer Art ist das Kinderbildungsbuch **„Wunderbare Welt“** des Herder-Verlages – mit seinen 480 Abbildungen und dem sorgfältig abgefaßten Text das ideale Nachschlagewerk für Buben und Mädchen. Wer sich besonders für Astrono-

mie interessiert, greife zu dem allgemein verständlich geschriebenen und reich illustrierten Buch **„Geheimnisse des Sternenhimmels“** von Udo Becker (Herder-Verlag). Überraschend gut in Ausstattung und Inhalt sind auch die beiden Großbände **„Die Mächtigen der Erde“**, das Buch der Herrscher und Staatsmänner, der großen Persönlichkeiten, die den Lauf der Geschichte entscheidend beeinflußt haben, und **„Wir leben seit fünf Sekunden“**, ein „Streifzug voller Überraschungen durch die Wunder des Weltalls, der Erde, des Menschen und des Atoms“ (Arena-Verlag).





Über Fragen und Probleme, die Euch beschäftigen, spricht offen Ernst Kappeler im Buche **„Ich finde meinen Weg“** (Schweizer Jugend-Verlag). Und Berthold Lutz zeigt humorvoll, wie man sich benehmen soll: **„Frechdachs lernt Anstand“** (Arena-Verlag).

Das gediegene Jahrbuch **„Mariza“** braucht keiner besonderen Empfehlung mehr. Es hat nun auch einen jüngeren Bruder erhalten: **„Mario“**, das Jahrbuch des modernen Jungen (Waldstatt-Verlag).

\* \* \*

*Was lesen Mädchen gern?*

Für die kleinen Mädchen gezeichnet wurde das hübsche Bilderbuch **„Eine Puppe für Marie“** von Fatio-Duvoisin (Herder-Verlag). **„Anna Lavinias wunderbare Reise“** von Palmer Brown ist ein Märchenbuch voll närrischer Phantasie (Benziger-Verlag). Im kriegerischen Mittelalter spielt die hübsche Mädchen-geschichte **„Die Prinzessin mit der Geiß“** von Anton Gabele (Herder-Verlag). **„Missi, der Wildfang“** von Jonny führt Euch nach Marokko (Rex-Verlag).

Für die größern Mädchen geschrieben wurden Sophie





## Elisabeth von Thüringen

Elisabeth Heck

Gassers Mädchenbuch **„Drauf und dran, Beate“** (Benziger-Verlag), **„Steffi, ist das denn so wichtig?“** von Margrit Staub und **„Margot sucht das Glück“** von Hedwig Erb (Rex-Verlag). Barbara von Blarer erzählt packend die wechselvolle Biographie der großen Schauspielerin **„Eve Laval-lière“** (Benziger-Verlag); ebenfalls in die Welt des Theaters führt der Roman **„Viel Glück, Deborah“** von Margaret Jowett (Walter-Verlag). Ganz lebensnah geschrieben ist der Roman **„Am Hang Nr. 8“** von Inge von Wiese (Herder-Verlag). **„Salaam“** ist das spannende **„Bordbuch ei-**

ner Orientfahrt“ zweier junger Schweizerinnen (Schweizer Druck- und Verlagshaus). Einen schmucken Band voll Mädchengeschichten zum Lesen und Vorlesen bietet uns Ellen Schöler in **„Stunden unter uns“** (Arena-Verlag).

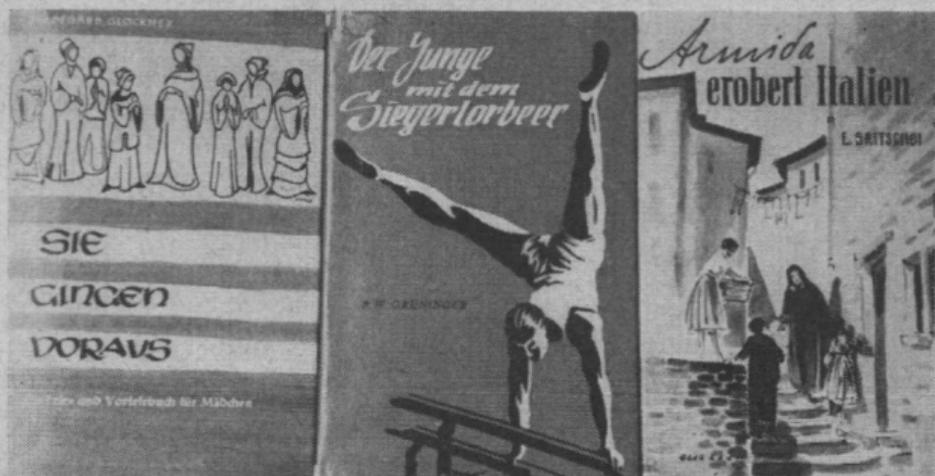
\* \* \*

*Religiöse Jugendbücher* helfen Euch im Leben vorwärts und deuten des Lebens letzten Sinn.

Für die jüngsten Leser hat Josef Hübler **„Mein erstes Religionsbüchlein“** verfaßt (Räber-Verlag).

Gediegene Weihnachtsgeschenke sind die meisterhaft





illustrierten Bildbände ‚**Und Gott schuf Himmel und Erde**‘, ‚**Im Stall von Bethlehem**‘ und ‚**Die Geschichte vom Leben Jesu**‘ (Herder-Verlag). Für die Erstkommunikanten geschrieben sind die feinen Jugendbücher ‚**Tarcisius**‘ von J. K. Scheuber, ‚**In jenen Tagen**‘ von Fritz Mühlenweg und ‚**Das Geheimnis des Fisches**‘ von Peter Dörfler (Herder-Verlag), ‚**Bruno, der Italienerbub**‘ von Lüthold-Minder und der reich illustrierte Band ‚**Der Weg mit Christus**‘ von Peter Eismann (Waldstatt-Verlag).

In England, zur Zeit der Gegenreformation, spielt der Roman ‚**Heimkehr aus der Fremde**‘ von Nolan; ein packender und aktueller Tatsachenbericht aus dem heutigen Roten China ist ‚**Der**

**Drache mit der Silberkralle**‘ von Klaus Franken (Herder-Verlag).

Über das Leben des hl. Nikolaus erzählt anschaulich Eric Crozier im Buche ‚**St. Nikolaus**‘ (Benziger-Verlag), über das Leben der hl. Elisabeth Elisabeth Heck im Bande ‚**Elisabeth von Thüringen**‘ (Räber-Verlag).

Ein treuer Begleiter durch das ganze Jahr ist P. Ezechiel Britschgis Lebensbuch ‚**Mädchen auf großer Fahrt**‘; der gleiche Verfasser betreut auch die empfehlenswerte Kleinbuchreihe ‚**Vorbilder der Jugend**‘; eben sind wieder zwei neue Bändchen erschienen: ‚**Armida erobert Italien**‘, die Lebensbeschreibung einer tapferen Frau unserer Tage, und ‚**Der Junge mit dem Siegerlorbeer**‘, die packende Le-



Auf einer Farm zwischen dem Amazonas und dem Mato Grosso kämpft ein müdiger Arbeiter gegen die ungeliebte Wälsche und ein Paar Fliegenfänger oder Raubkäfer.



Das kurze Abenteuer des Pioniers des Automobils. Für Autos haben damals niemand die Straßenschilder, die heute die Straße überfluten, und die Moskauer nach Paris.



Spannend, wie ein Abenteuer, ist die Geschichte des Mannes, der die Erde umsegeln wollte, ohne einen einzigen Tag zu verweilen, und das, was er hat, ist ein großer Erfolg.

geschichte eines ungarischen Jungen.

Ein fesselndes Vorlesebuch für die Mädchen hat Hildgard Glöckner verfaßt: **„Sie gingen voraus“** (Arena-Verlag).

\* \* \*

Um möglichst vielen jungen Leserinnen und Lesern gute Lektüre zu verschaffen, gibt der Benziger-Verlag eine preiswerte Taschenbuchreihe mit spannenden und lebensnah geschriebenen Werken über Natur und Welt, fremde Völker und Kulturen, Entdecker und Forscher heraus. Die neuesten Bände sind **„Erdumsegelung ganz allein“**, **„Marabunta“**, **„Peking – Paris in sechzig Tagen“**, **„Raketen und Erdsatelliten“**, **„Indienflieger mit achtzehn Jahren“**,

**„Als Ärztin im Lande der Beduinen“** und **„Lockende Höhlenwelt“**.

Gute, preiswerte Erzählungen bietet auch die **„Kleine Buchreihe“** des Schweizer Jugend-Verlages; wir empfehlen die Titel: **„Erika und der Vagabund“**, **„Leuchtfeuer“** und **„Der fliegende Schneider“**.

In den verschiedenen Reihen der preiswerten **SJW-Hefte** findet sicher jeder etwas, das ihm zusagt.

Spannende Geschichten, rasige Reportagen aus aller Welt, Bastelanleitungen und Unterhaltung, Eisenbahn-, Auto-, Flugzeugbriefkasten, kurz, was jeden Jungen und jedes Mädchen interessiert, bietet Euch die reich illustrierte Wochenzeitschrift **„Schweizer Jugend“**.

## Literatur-Wettbewerb 1960

Wer das ‚Bücherstübchen‘ aufmerksam liest, kann den diesjährigen Wettbewerb leicht lösen.

Es sind folgende Stellen im ‚Bücherstübchen‘ zu suchen:

1. Der Fluß war über seine Ufer getreten, und überschwemmtes Land dehnte sich rechts und links, so weit das Auge reichte. Nur die Baumkronen und die Kuppen kleiner Hügel schauten aus der Flut heraus.
2. Außergewöhnlich und auch sehr spannend sind die modernen Märchen des englischen Schriftstellers C. S. Lewis.
3. Im späten Mittelalter spielt die Geschichte ‚Ich mache Gold‘ von Rudolf Eger (Walter-Verlag), während Albert Hochheimers Roman ‚Das Lied der Kameradschaft‘ die ereignisreichen Tage der Französischen Revolution und der Feldzüge Napoleons heraufbeschwört (Benziger-Verlag).
4. So kamen sie gut vorwärts. Der Wind hatte nachgelassen, und eine klare, frostige Wintersonne glitzerte endlich auf dem frischen Schnee.
5. Ein echter ‚Jugendkrimi‘ voll atemraubender Spannung ist ‚Die schwarze Laterne‘ von Viola Bayley (Schweizer Jugend-Verlag).
6. Jung und alt wird gleicherweise gepackt von der Geschichte ‚Das Jahr ohne Mutter‘ von Josef Maria Camenzind (Rex-Verlag).
7. Ernie Heartings Serie ‚Berühmte Indianer – weiße Kundschafter‘ bietet packende, auf genauen historischen Studien beruhende Indianergeschichten.

Die gefundenen sieben Seitenzahlen sind zusammenzuzählen, und die so ermittelte *Zahl* ist auf die *Rückseite einer Postkarte* zu schreiben und bis 15. März 1960 an den **Verlag Otto Walter AG, Olten**, mit dem Vermerk ‚*Wettbewerb*‘ zu senden. Vergeßt nicht, die *Kontrollmarke für den Literaturwettbewerb* (S. 193) auszufüllen und ebenfalls auf die Rückseite der Postkarte zu kleben!

Die Preisgewinner werden unter den Einsendern der richtigen Lösung durch das Los bestimmt. Als *Preise* werden schöne Jugendbücher verteilt.



Spannend belehrend lebensnah

## Benziger Jugendtaschenbücher

J. H. Williams	Herr über 2000 Elefanten
K. von Arx	Nichts hat mich die Welt gekostet
W. Ackermann	Flug mit Elisabeth
H. Helfritz	Durchs Reich der Sonnengötter
J. Velter	Überfall auf die Goldwasserfarm
F. Conibear	Das Buch der Wildnis
A. Viksten	Eisbär steuerbord
J. Thomas	Rebell der Wüste
J. Slocum	Erdumseglung ganz allein
C. Stephenson	Marabunta
L. Barzini	Peking — Paris in sechzig Tagen
A. Breitenbach	Indienflieger mit 18 Jahren
E. Hoek	Als Ärztin unter Beduinen
A. W. H. Bögli	Lockende Höhlenwelt
H. H. Houben	Der Ruf des Nordes
M. Benary-Isbert	Mädchen für alles
E. Doorly	Madame Curie
H. Leip	Der Nigger auf Scharhorn
B. Müller	Wolfgang Amadeus Mozart
C. Beke	Raketen und Erdsatelliten

Reihe wird fortgesetzt!

**Jeder Band**  
**Fr. 2.30**

Eine großartige Verlagsidee, der man nur den größten Erfolg wünschen muß. Jugendliteratur, München.

**Benziger Verlag, Einsiedeln**

# Eugen war ein wilder Bube

im Jura droben, bereit zu jedem Streich. Gefahren kannte er keine. Aber er war brav und gesund. Und *so* konnte ihn der Herrgott brauchen: Eugen wollte Missionar werden. Im Kollegium der Weißen Väter blieb er der gleiche frohe Student. Nach vielen Jahren war dann Primiz und bald darauf zog Pater Eugen an sein erwünschtes Ziel, nach Afrika, in den Busch und Urwald von Guinea. Da gab es Arbeit!

Zuerst hieß es den Widerstand der Zauberer brechen, dann die Jugend in den neu errichteten Schulen unterrichten. Spitäler wurden gebaut. Neue Patres, Brüder und Schwestern aus der Heimat kamen zu Hilfe. Die Zahl der Christen stieg rasch an. Letztes Jahr aber erhielt P. Eugen von Rom einen Brief: Es war die Kunde, der Papst habe ihn zum ersten Missionsbischof seines Gebietes ernannt. Nun liegt noch mehr Arbeit auf den Schultern von P. Eugen. Er braucht Hilfe und erhofft sie von seiner Heimat.

Hast Du auch schon daran gedacht Missionar zu werden? Die Zahl der Missionare reicht nicht mehr aus, die Zahl der Bekehrten zu betreuen. Und dann die Millionen von Heiden? Ein Missionar mehr oder weniger bedeutet Gewinn oder Verlust von Tausenden von Seelen für die heilige Kirche.

Möchtest Du unverbindlich mehr wissen über den Missionsberuf und über den Werdegang eines Missionars bei den Weißen Vätern, trenne beiliegenden Gutschein ab und sende ihn ausgefüllt an angegebene Adresse. Du wirst ein interessantes Büchlein erhalten.



Missionsbischof  
Eugen Maillat, Weißer Vater,  
aus dem Berner Jura, Bischof  
in Guinea

## Missionsgesellschaft der Weißen Väter, Schweizerprovinz

### Gymnasium Widnau SG

Eintritt an Ostern und im Herbst. Spezialkurs für Sekundarschüler.

Institut Lavigerie, St. Maurice  
(für Westschweiz)

Africanum, Freiburg

(Obere Klassen mit Matura-Philosophicum)

Jede Auskunft auch: **Weißer Väter,  
Africanum**

**Reckenbühlstraße 14, Luzern**

Gaben u. Briefmarken werden gerne  
angenommen. Auskunft über Sternsingen und «Fastnachtnegerlein»  
für die Missionen

---

**GUTSCHEIN:** Einsenden an Weiße Väter, Africanum, Reckenbühlstr. 14  
Luzern — 20 Rp. in Marken beilegen für Rückantwort — Hier abtrennen!

— — — — —

Senden Sie mir bitte das Büchlein «Itungulu» von P. Joh. Ilsen. — Ich lege  
Fr. 1.— in Marken bei

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Straße und Ort: \_\_\_\_\_

«Itungulu erzählt die abenteuerliche Geschichte eines Negerbuben in Ostafrika.  
Er rettet seinen Feind aus dem brennenden Busch und ein ganzes Dorf vor den  
Wasserfluten. Aber... Doch Du wirst dann selber lesen. Für «Mein Freund»-  
Besitzer Extrapreis, statt Fr. 2.40 nur Fr. 1.—

Ich habe schon daran gedacht Missionar zu werden (Priester — Bruder).  
Bitte senden Sie mir gratis das Büchlein über den Missionsberuf und die Mis-  
sionen der Weißen Väter:

Name und Vorname: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_ Klasse: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_ Ort: \_\_\_\_\_



Heiner Groß:

### 3:0 für die Bärte

269 Seiten, Leinen, mit 60 Illustrationen von Werner Büchi. Fr. 9.50.

Eine ganz neuartige, bewegte Jugendgeschichte für Kinder ab 10 Jahren, die auch Erwachsene amüsieren kann. Die Zwergmenschen mit riesigen Bärten werden vom bösen Zauberer mit seinen Robotern bedroht. Technik und Märchenwelt, Sein und Schein begegnen sich; Bärbel und Hans dürfen alles erleben!

# NEU

aus der Schweizer  
Druck- und Verlagshaus AG  
Zürich  
(im Buchhandel erhältlich)



Max Paul:

### Ein Auto voller Abenteuer

232 Seiten, mit 50 Illustrationen von Fred Sigg. Ab 12 Jahren. Fr. 9.50.

Ein Jugendbuch, das an Spannung und Humor kaum übertroffen werden kann. Was in Ascona alles geschieht, nachdem der Ex-Clown Pan aus Texas eintrifft, ist wahrlich ‚sZähni‘. Findest Du bald heraus, wer der Einbrecher ist, der das ganze Dorf außer Rand und Band bringt?

# Neue Bücher für die Jugend

Gisela Andersch/Hans Magnus Enzensberger:

## Zupp, der Li-La-Löwe

Ein Bilderbuch für die Kleinen und die Großen. 32 Seiten in Vierfarbendruck. 25 × 25. Kartoniert etwa Fr. 8.80.

Eine Geschichte, in der sehr viel vorkommt, und mit Bildern, auf denen sehr viel drauf ist, nämlich: der Lehrer Dackelhammer und seine Frau, die Feuerwehr, der Polizist Jannemann und eine ganze Menge anderer Leute. Ganz besonders: ich, mein Vater, meine Mutter, meine griesgrämige Schwester. Ferner: die Katzen Zipp, Zepp, Zapp, Zopp und, natürlich, Zupp, der Li-La-Löwe.

Cora Mason:

## Sokrates vor Gericht

Aus dem Englischen von Karl-Ulrich von Hutten. Mit zahlreichen Zeichnungen nach griechischen Originalen von Hermann Schelbert. Etwa 200 Seiten. In Leinen Fr. 9.80.

Die Autorin stellt Sokrates nicht so sehr als großen Lehrer dar, vielmehr als Menschen, so, wie er seinen Freunden und Altersgenossen erschienen sein mag. Die Schilderung seines Lebens steuert unausweichlich auf den erschütternden Höhepunkt seines Lebens zu: Sokrates vor Gericht. Für junge Menschen zwischen 15 und 20 Jahren bildet das Buch eine ausgezeichnete Einführung in das sokratische Wesen, und es erschließt ihnen gleichzeitig die Grundzüge der griechischen Kultur und Philosophie.

Christoph A. Meijer:

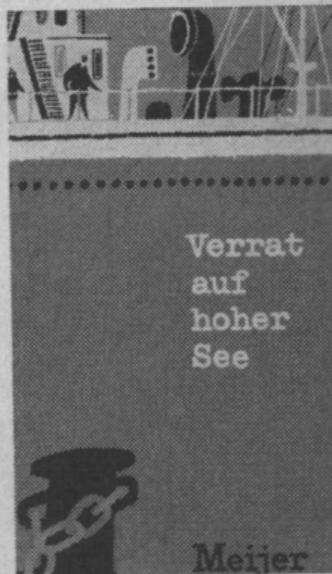
## Verrat auf hoher See

Zwei Jungen kämpfen gegen Werkspione. Aus dem Holländischen von Irma Silzer. Mit Zeichnungen und farbigem Umschlag von Hermann Schelbert. In Leinen. 220 Seiten. Fr. 8.80.

Der beliebte holländische Jugendbuch-Schriftsteller, von dem bei uns das bereits in 2. Auflage vorliegende Buch ‚Funker und Spione‘ erschienen ist, bringt hier ein neues Buch voller aufregender Ereignisse. Jeder junge Leser von 14 bis 17 Jahren liest es gleichsam atemlos bis zum Ende.

In allen Buchhandlungen.

Walter-Verlag Olten



# Inhaltsverzeichnis

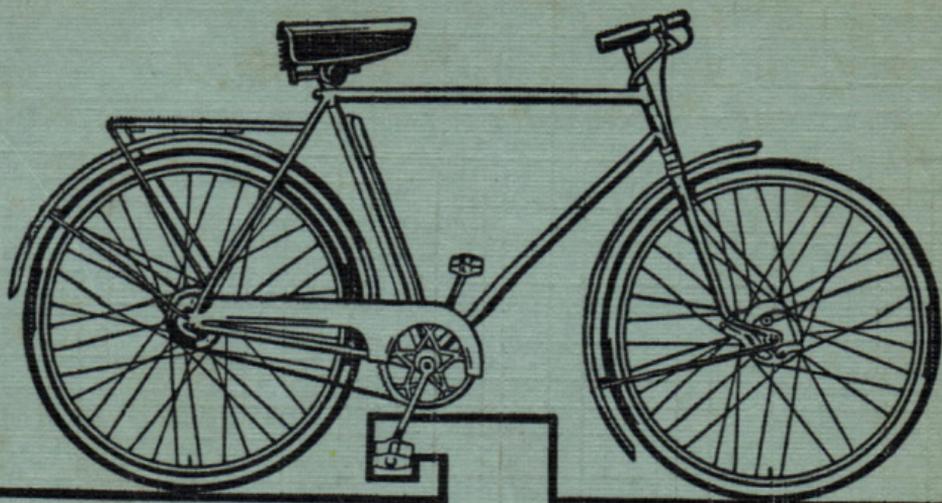
---

Die Verfasser	Seite
der Erzählungen im ‚Bücherstübchen‘ 1960 . . . . .	2
‚Die Wölfe kommen!‘ . . . . .	7
Aus ‚Peter, Malkin und die schwarze Puppe‘ von Ursula Williams	
‚Im Gorillakäfig‘ . . . . .	19
Aus ‚Conny im Zoo‘ von Hanne Tribelhorn-Wirth	
‚Anoa, der Büffel‘ . . . . .	22
Aus ‚Der Dschungelprinz‘ von René Guillot	
‚Nächtlicher Besuch‘ . . . . .	31
Aus ‚Am großen Strom im wilden Westen‘ von Heinrich Goertz	
‚Ich mache Gold‘ . . . . .	37
Aus ‚Ich mache Gold‘ von Rudolf Eger	
‚Der Überfall‘ . . . . .	43
Aus ‚Gold für San Franzisko‘ von Albert Hochheimer	
‚Sturm über Tillamook Rock‘ . . . . .	53
Aus ‚Sturm über Tillamook Rock‘ von Ronald Ross	
‚Das Blumenfest in San Remo‘ . . . . .	63
Aus ‚Lia und die roten Nelken‘ von Elsa Steinmann	
‚Blutgruppe Null‘ . . . . .	71
Aus ‚Stunden unter uns‘ von Ellen Schöler	
Was soll ich lesen? . . . . .	79
Literaturwettbewerb 1960 . . . . .	90



JANUAR	FEBRUAR	MÄRZ	APRIL	MAI	JUNI
F 1 Neujahr S 2 Makarius	M 1 Ignatius D 2 Mar. Lichtm. M 3 Blasius D 4 Veronika F 5 Agatha S 6 Titus	D 1 Albinus B M 2 Aschermittw. D 3 Kunigunde F 4 Kasimir S 5 Friedrich	F 1 Hugo S 2 Franz	S 1 Jos., Patr. d. A. M 2 Athanasius D 3 Kreuz-Auf. M 4 Monika D 5 Pius F 6 Benedikta S 7 Stanislaus	M 1 Angela D 2 Eugenius F 3 Klothilde S 4 Quirinus
S 3 Name Jesu M 4 Angela D 5 Telesphorus M 6 Hl. 3 Könige D 7 Valentin F 8 Severin S 9 Julian	S 7 Romuald M 8 Juventius B D 9 Zyrillus M 10 Scholastika D 11 Severin A F 12 Eulalia M S 13 Kastor	S 6 1. Fasten-S. M 7 Thomas v. A. D 8 Philemon M 9 Franziska D 10 40 Märtyrer F 11 Kandidus M S 12 Gregorius	S 3 5. Fasten-S. M 4 Isidor D 5 Vinzenz M 6 Cölestin D 7 Hermann F 8 Walter S 9 Maria Kl.	M 8 Michael M 9 Gregor D 10 Antonius M 11 Philipp D 12 Pankratius F 13 Servatius S 14 Bonifatius	S 5 Pfingsten M 6 Pfingstmon. D 7 Robertus M 8 Medardus D 9 Primus F 10 Margareta S 11 Barnabas
S 10 Hl. Familie M 11 Thodosius D 12 Ernst A M 13 Gottfried D 14 Hilarius F 15 Paul S 16 Marzellus	S 14 Valentin M 15 Siegfried B D 16 Juliana M 17 Fintan D 18 Simeon F 19 Leontius S 20 Eleutherius	S 13 2. Fasten-S. M 14 Mathilde D 15 Klemens M 16 Heribert D 17 Patrizius F 18 Zyrillus S 19 Joseph	S 10 Palmsonntag M 11 Leo D 12 Julius M 13 Hermenegild D 14 Gründonn. F 15 Karfreitag S 16 Karsamstag	S 15 Sophie M 16 Joh. v. Nep. D 17 Bruno M 18 Erich D 19 Petrus F 20 Bernhard S 21 Felix	S 12 Johann Fac. M 13 Anton. v. P. D 14 Basilius M 15 Vitus D 16 Fronleichn. F 17 Rainer S 18 Markus
S 17 Antonius M 18 Petri Stuhl. D 19 Marius M 20 Fabian D 21 Agnes F 22 Vinzenz S 23 Mariä Verm.	S 21 Eleonora M 22 Abilius D 23 Petrus Dam. M 24 Adelbert K D 25 Matthias F 26 Walburga S 27 Alexander	S 20 3. Fasten-S. M 21 Benedikt D 22 Venenutus M 23 Viktorian D 24 Gabriel F 25 Mariä Verk. S 26 Emmanuel	S 17 Ostern M 18 Ostermontag D 19 Werner M 20 Hildegunde D 21 Anselm F 22 Soter u. Kaj. S 23 Georgius	S 22 Julia M 23 Desiderius D 24 Mariä Hilfe M 25 Gregor D 26 Christi Hlf. F 27 Beda S 28 Augustin	S 19 Juliana M 20 Silverius D 21 Alois v. G. M 22 Paulinus D 23 Edeltrud F 24 Joh. d. Täufl. S 25 Wilhelm
S 24 Timotheus M 25 Pauli Bek. D 26 Polykarpus M 27 Joh. Chrysost. D 28 Amadeus F 29 Franz v. S. S 30 Martina	S 28 Gabriel M 29 Romanus A	S 27 4. Fasten-S. M 28 Johannes D 29 Ludolf B M 30 Regulus D 31 Guido	S 24 Weißer S. M 25 Markus D 26 Trudpert M 27 Petrus Kan. D 28 Vitalis F 29 Petrus S 30 Katharina	S 29 Maria Magd. M 30 Ferdinand D 31 Petronilla	S 26 Joh. u. Paul M 27 Ladislaus D 28 Leo II. M 29 Peter u. Paul D 30 Pauli Ged.
S 31 Joh. Bosco					

JULI		AUGUST		SEPTEMBER		OKTOBER		NOVEMBER		DEZEMBER	
F 1 Chr. k. Blut	M 1 Bundesfeier	D 1 Verena	S 1 Remigius	D 1 Allerheiligen	D 1 Eligius						
S 2 Mariä Heims.	D 2 Portiunkula	F 2 Bernhard	S 2 Schutzengel.	M 2 Allerseelen	F 2 Bibiana						
S 3 Leo II.	M 3 Nikodemus	S 3 Mansuetus	M 3 Theresia	D 3 Ida	S 3 Franz Xav.						
M 4 Berta	D 4 Dominikus	S 4 Rosalia	D 4 Franz v. A.	F 4 Karl Bor.	S 4 Barbara						
D 5 Zyrilla M	F 5 Mar. Schnee	M 5 Laurentius	M 5 Plazidus	S 5 Zacharias	M 5 Sabbas						
M 6 M. Goretti	S 6 Verkl. Jesu	D 6 Magnus	D 6 Bruno	S 6 Leonhard	D 6 Nikolaus						
D 7 Zyrillus	S 7 Kajetan	M 7 Regina	F 7 Markus	M 7 Engelbert	D 7 Ambrosius						
F 8 Elisabeth	M 8 Zyriakus	D 8 Mariä Geb.	S 8 Brigitta	D 8 4 gekr. Brüder	D 8 Mar. Empf.						
S 9 Veronika	D 9 Roman	F 9 Gorgonius	S 9 Dionysius	M 9 Lateran-K.	F 9 Leokadia						
S 10 Felizitas	M 10 Laurentius	S 10 Niklaus v. T.	M 10 Franz v. B.	D 10 Andreas Av.	S 10 Melchiades						
M 11 Pius I.	D 11 Tiburtius	S 11 Felix u. Reg.	D 11 Mariä Mutt.	F 11 Martin	S 11 Damasus						
D 12 Joh. Gual.	F 12 Klara	M 12 Name Mariä	M 12 Maximilian	S 12 Alois	M 12 Synesius						
M 13 Anakletus	S 13 Hippolyt	D 13 Eulogius	D 13 Eduard	S 13 Didakus	D 13 Luzia						
D 14 Bonaventura	S 14 Eusebius	M 14 Kreuzerhöh.	F 14 Kallixtus	M 14 Josaphat	M 14 Nikasius						
F 15 Heinrich II.	M 15 Mariä Hlf.	D 15 7 Schm. Mar.	S 15 Theresia v. A.	D 15 Albert d. G.	D 15 Fortunatus						
S 16 Reinhild	D 16 Joachim	F 16 Kornelius	S 16 Gallus	M 16 Otmar	F 16 Eusebius						
S 17 Alexius	M 17 Hyazinth	S 17 Rosalia	M 17 Marg.-Marie	D 17 Gregor	S 17 Lazarus						
M 18 Kamillus	D 18 Agapitus	S 18 Eidg. Bettag	D 18 Lukas	F 18 Kirchw. St. P.	S 18 Mariä Erw.						
D 19 Vinzenz	F 19 Ludwig	M 19 Januarus	M 19 Petrus v. A.	S 19 Elisabeth	M 19 Nemesius						
M 20 Hieronymus	S 20 Bernhard	D 20 Eustachius	D 20 Joh. Kantius	S 20 Felix v. V.	D 20 Ursizinus						
D 21 Praxedis	S 21 Franziska	M 21 Matthäus	F 21 Hilarion	M 21 Mariä Opf.	M 21 Thomas						
F 22 Maria Magd.	M 22 Unbefl. H. M.	D 22 Thomas	S 22 Kordula	D 22 Cäcilia	D 22 Florus						
S 23 Apollinaris	D 23 Philippus	F 23 Thekla	S 23 Severinus	M 23 Klemens	F 23 Viktoria						
S 24 Franz	M 24 Bartholom.	S 24 Maria Merc.	M 24 Raphael	D 24 Joh. v. Kr.	S 24 Adam u. Eva						
M 25 Jakobus	D 25 Ludwig IX.	S 25 Nikl. v. Flüe	D 25 Krispin	F 25 Katharina	S 25 Hl. Christf.						
D 26 Anna	F 26 Zephyrinus	M 26 Zyprian	M 26 Evaristus	S 26 Konrad	M 26 Stephan						
M 27 Pantaleon	S 27 Joseph v. C.	D 27 Kosmas u. D.	D 27 Sabina	S 27 Kolumban	D 27 Johannes						
D 28 Nazarius	S 28 Augustinus	M 28 Wenzeslaus	F 28 Simon	M 28 Noah	M 28 Unsch. Kind.						
F 29 Martha	M 29 Joh. Enth.	D 29 Michael	S 29 Narzissus	D 29 Saturnin	D 29 Thomas v. C.						
S 30 Abdon	D 30 Rosa v. Lima	F 30 Urs u. Viktor	S 30 Luzinda	M 30 Andreas	F 30 David						
S 31 Ignaz	M 31 Raimund		M 31 Wolfgang		S 31 Silvester						



# CONDOR

Das Kennzeichen für

**Qualität** und **Zuverlässigkeit**

elegant - rassig - leichtlaufend

Prospekte durch die

**CONDOR-WERKE Courfaivre**

Telephon (066) 3 71 71

Vertreter in allen größeren Ortschaften

Zürich: **H. DINKEL**, Löwenstr. 17